Beobachtungen

über die

Blutflüsse der Wöchnerinnen,

und über

die Mittel, sie zu stillen.

Von

Herrn Leroux,

Wundarzte des öffentlichen, allgemeinen Krankenhauses der Stadt Dijon.

Aus dem Französischen.

Königsberg,

bei Karl Gottlob Dengel, 1784.

Vorbericht.

Wer sich mit der Ausübung der Arzeneywissenschaft abgegeben, wird leicht eingestehn, daß die Blutstürze bey Schwangern und gleich nach der Entbindung zu denjenigen Zufällen gehören, die den Arzt und Geburtshelfer in Ängst und Schrecken setzen. Oft kann man einen solchen traurigen Zufall nicht voraus sehen, und unter der besten Hoffnung wird man überrascht; das Blut strömt haufenweise fort, es stellen sich Schwachheiten und Ohnmachten ein, ergreift man alsdenn nicht die thätigsten und kräftigsten Hülfsmittel, so wird eine solche Person, ehe man es sich versieht, eine Beute des Todes.

Wider diese fürchterlichen Zufälle hat man von langen Zeiten verschiedene Hülfsmittel vorgeschlagen und angewendet; einige haben sich sehr oft kräftig erwiesen, mit andern hat man aber durch ihre Anwendung den Zeitpunkt zur Hülfe vorbeystreichen lassen, und die Kranken sind deswegen ohne Rettung verloren gegangen. Auch die sonst kräftigsten Mittel sind oft nicht hinreichend gewesen, und haben eine solche Person vor der Gefahr nicht jederzeit schützen können, die oft schnell und wider alles Vermuthen herbey eilte.

Eine lange Ausübung der Arzeneywissenschaft und der Geburtshülfe hat mich von dieser Wahrheit überzeugt, und ich könnte davon eine Menge Beyspiele anführen, wer ist aber wohl, der sie nicht selbst mit Augen angesehen und erlebt hat? Bey einer so großen Gefahr muß man sich wundern, daß die Aerzte und Geburtshelfer diejenigen äußerlichen Mittel vernachläßigt haben, welche unmittelbar in die Quelle selbst wirken, und daß sie sich auf den Gebrauch der Umschläge auf den Unterleib und die Nieren von kaltem Wasser zu sehr einschränkten. Die Alten brauchten Mutterzäpfchen von zusammenziehenden Mitteln, brachten sie bis zur Gebährmutter, und stillten auf die Art

gefähr=

gefährliche Blutflüße; ich weis nicht, warum man in den neuern Zeiten diesen Weg nicht häufiger betreten, und die noch unvollkommene Methode unserer Vorgänger verbessert hat.

Es ist möglich, daß solche Mittel zuweilen von einigen Aerzten sind gebraucht worden, wir finden aber darüber wenige oder fast gar keine Bemerkungen bey den Schriftstellern aufgezeichnet. Friedrich Hoffmann, ein großer praktischer Arzt, konnte einmal bey einer Dame von hohen Stande, die drey Monat schwanger war, und sich einen Blutsturz durch häufiges Tanzen zugezogen hatte, mit allen gewöhnlichen innerlichen und äußerlichen Mitteln nichts ausrichten, in dieser Verlegenheit nahm er seine Zuflucht zu dem aufgelösten Todtenkopf des Vitriols (caput mortuum vitrioli), tunkte darein Leinwand, und brachte sie in die Mutterscheide bis zum Muttermunde, und rettete hierdurch seine Kranke. Dieses Mittel nennt er ein äußerstes und zweifelhaftes. Vermuthlich wurden die nachfolgenden Aerzte durch diese Ausdrücke mehr furchtsam gemacht, als aufgemuntert, ähnliche Versuche zu wagen. Diese Dame hatte sich glücklich erholt, war nach der Zeit wieder schwanger und glück-

lich entbunden worden. Man sah hieraus, daß durch den Gebrauch äußerlicher zusammenziehender Mittel, wenn man sie in die Mutterscheide und in die Gebährmutter bringt keine übeln Folgen entstehen.

Smellie, ein glücklicher Geburtshelfer, aufgemuntert durch den glücklichen Erfolg des Hoffmanns, bediente sich in gleicher Absicht und in ähnlichen Fällen des Weineßigs mit Wasser verdünnt, worein er geschabte feine Leinwand eintunkte und sie in die Scheide brachte. Vermuthlich scheute er die heftige zusammenziehende Wirkung des Vitriols, und setzte deswegen ein sanfter wirkendes Mittel an seine Stelle. Roederer löste den Eisenvitriol in Wasser auf und wendete ihn auf gleiche Art an, ja er legt ihm das Lob bey, er verhüte besser, als jedes andere Mittel, die Vereiterungen der Gebährmutter, welche nach Verblutungen entstehen, und oft sehr gefährliche Folgen nach sich ziehen. Eben dieses Hülfsmittel empfahl auch Tralles, nur Schade, daß er es, durch das Ansehen des Hoffmanns verleitet, zu den äußersten Hülfsmitteln zählet. Die verschiedenen Beyspiele, welche der verehrungswürdige Herr Leibarzt Baldinger von dem glücklichen Erfolge des gebrauchten Eisenvi-

senvitriols bey den Blutstürzen der Schwangern in seinem neuen Magazine erzählt, sollten jeden Arzt auf dieses Hülfsmittel aufmerksam machen und zu ähnlichen Versuchen anreizen.

Leroux, Verfasser gegenwärtiger Schrift, lernte den mit Wasser und Weineßig angefeuchteten Tampon zuerst aus den Schriften des Smellie kennen, er wagte ihn in ähnlichen und andern Fällen, und theilte der Welt seine Beobachtung hierinnen mit. Ob er gleich keineswegs der Erfinder dieses Mittels ist, so muß man ihm doch den Ruhm lassen, daß er es den Aerzten von neuem mit vieler Wärme empfohlen, und durch seine Wahrnehmungen gezeigt, daß wir auch in solchen Fällen ein sicheres, obgleich vernachläßigstes, Hülfsmittel besitzen, ohne welches oft viele Weiber verloren gegangen sind. Von der Wichtigkeit dieser Schrift überzeugt rückte man in die Sammlung für praktische Aerzte einen Auszug ein, da ich aber glaube, man könne dieselbe nicht genug ausbreiten, weil so vielen Personen das Leben durch eine solche Hülfe gerettet werden kann, so habe ich durch gegenwärtige Uebersetzung dieses zu bewerkstelligen gesucht.

Es wird fast kein Fall nicht seyn, in welchem es unser Schriftsteller anrühmt, worinnen ich es nicht mit großem Vortheile gleichfalls zu brauchen Gelegenheit gehabt hätte. Bey dem Sitze der Nachgeburt auf dem Muttermunde, worauf sich Verblutungen einfinden, habe ich die Tampons verschiedene Male angewendet, wenn der Muttermund noch nicht hinreichend ausgedehnt und zu dicke war. Die Verblutung hörte auf, der Muttermund erweiterte sich hernach, und ich konnte alsdenn die Wendung, wenn sie nöthig war, mit mehrerer Bequemlichkeit vornehmen. Mit gleichem Vortheile habe ich mich auch dieses Hülfsmittels bey heftigen Blutstürzen außer der Schwangerschaft bedient; wenn aber die Theile durch einen äußerlichen Reiz, durch den Ausfluß der Feuchtigkeiten, durch den anhaltenden Gebrauch des Weinеßigs mit Wasser verdünnt, oder aus andern Ursachen zu empfindsam waren, so mußte ich auf andere Mittel denken. In solchen Fällen trocknete ich die Mutterscheide mit Leinwand aus, suchte alle Feuchtigkeiten heraus zu bringen, und brachte alsdenn mit glücklichem Erfolge den zubereiteten Eichenschwamm bis zum Muttermunde. Vielleicht kann man in solchen Fällen den Tanipon in zusammenziehende abgekochte

kochte Mittel eintunken, als in einen Aufguß von Gallåpfel, und mit Nutzen anwenden, wenn die salzigten, reizenden Mittel den Theilen zu empfindsam seyn sollten.

Noch muß ich die Aerzte auf den Gebrauch des Tampons in einem sehr dringenden Falle aufmerksam machen, und den glücklichen Erfolg durch eine Bemerkung beståtigen. Bey der Entbindung geht oft alles sehr glücklich von statten, die Frau wird ordentlich und gehörig entbunden, so daß man sich über den glücklichen Ausgang der Schwangerschaft Glück wünscht; so bald man aber die Frau in das Bette bringt, oder ehe dieses noch geschehen kann, bekömmt sie häufige Ohnmachten, das Blut rinnt Stromweise fort, die äußern Theile werden kalt, und wenn man in solchen Fällen nicht schnelle Hülfe schafft, so sterben sie dahin. Ein solches Unglück schreibt sich größtentheils von der Trågheit der Gebährmutter her, wozu eine allzu große Ausdehnung Gelegenheit giebt. In einer solchen Verlegenheit habe ich oft mit Nutzen den Tampon, kalte Umschläge auf den Unterleib gebraucht, und ich will hievon nur ein Beyspiel anführen.

Eine junge, robuste, sehr lebhafte Dame war in ihrem Ehestande einige Jahre unfruchtbar, weil ihre Reinigung jederzeit mit vielen Schmerzen durchbrach. Ich verordnete ihr krampfstillende Mittel, besonders aber laue Bäder, worauf dieser Zufall verschwand und sie schwanger wurde. Bey der Entbindung ließ sich anfangs alles gut an, die Wehen stellten sich gehörig ein, öffneten den Muttermund, trieben das Kind in die Mutterscheide herunter, und ich hoffte und versprach eine baldige Entbindung. Ich sahe mich aber in meiner Hoffnung getäuscht: die Wehen verwandelten sich in erstaunliche Krämpfe, und der hintere Muttermund zog sich zusammen. Ich verordnete Klystiere, krampfstillende Mittel, ließ auf dem Arme zur Ader, aber alles vergebens, der gutstehende Kopf rückte nicht weiter fort, und die Krämpfe lagerten sich nicht. Da diese Frau hierdurch sehr abgemattet wurde, nahm ich meine Zuflucht zur Zange und entband sie in einigen Minuten von einem gesunden, starken Kinde, das jetzt noch lebt, und nicht das geringste gelitten hatte. Die Nachgeburt folgte nach einiger Zeit von sich selbst, und ich glaubte, diese Geburt, welche wegen den ausgestandenen Krämpfen so beschwerlich gewesen, wäre völlig geendiget. Da ich

die

die Frau bey der Entbindung quer über das Bette gelegt, so ließ ich sie in dieser Lage liegen, damit sie sich etwas erholen könnte, und wollte ein andres zurecht machen lassen. Kaum hatte ich mich aber etwas von ihr entfernt, so bekam sie Klingen vor den Ohren, die Augen wurden dunkel und sie fiel in eine Ohnmacht. Ich untersuchte den Unterleib, fand aber nicht die sonst gewöhnliche feste Geschwulst, wie man sie antrifft, wenn sich die Gebährmutter kräftig zusammen zieht und ihre Schnellkraft ausübet. Das Blut gieng häufig ab, ich suchte den Muttermund zu reizen und das geronnene Blut herauszubringen. Alles dieses hatte keineswegs die gewünschte Wirkung, sondern sie erholte sich nur wieder, um in neue Ohnmachten zu fallen. Ich reichte ihr einige Tropfen von der Zimttinktur in Fleischbrühe mit Zitronensäure, die sie zwar belebten, die auf einander folgenden Ohnmachten aber keineswegs zu hemmen vermögend waren.

Endlich fiengen die äußern Theile an kalt zu werden, über den ganzen Körper brach ein etwas kalter Schweiß aus, und nun glaubte ich keine Zeit verlieren zu dürfen; ließ Eßig mit Wasser vermischen, Tücher darein tauchen und auf den Unterleib legen. Da

dieses Mittel nicht hinreichend wirken wollte, bediente ich mich des Tampons, den ich mit einer ähnlichen Vermischung angefeuchtet hatte. Bald darauf merkte ich, daß sich die Geschwulst des Unterleibes bildete, so wie sich die Gebährmutter zusammenzog. Die Ohnmachten nahmen ab, stellten sich nicht mehr so häufig ein, die Kräfte wurden durch nahrhafte Brühen bald hergestellt, und sie litte die ganzen Wochen hindurch nicht den geringsten Zufall.

Ein Jahr darauf entband ich diese Frau wieder natürlich, und es stellten sich nicht die geringsten Zufälle unter der Geburt ein. Ihr Leib war erstaunlich ausgedehnt, so wie das erste Mal. Da die Wehen den Kopf in die Scheide getrieben, sprengte ich die Wasser, um die Geburt zu verzögern, und der Gebährmutter zum Zusammenziehen Zeit zu verschaffen. Die Wehen blieben einige Zeit weg, waren alsdenn schwächer, als sie zuvor gewesen, da sie sich wiederum eingefunden hatten. Hierüber wurde sie ungeduldig, und verlangte auf den Stuhl, worauf die Wehen stärker wurden und sich häufiger einstellten. Nicht lange darauf wurde sie glücklich entbunden, nach einigen Minuten spürte ich die umschriebene Geschwulst

auf

auf dem Unterleibe und die Nachgeburt kam nach einer Viertelstunde selbst zum Vorschein. Da ich diese Frau nach dem Bette hinbrachte, welches nicht drey Schritte entfernt war, und ich nichts zu besorgen zu haben glaubte, sank sie zusammen und fiel in eine starke Ohnmacht. Mit der größten Geschwindigkeit brachte ich sie in das Bette und nahm sogleich zu kalten Umschlägen und zu dem Tamponiren meine Zuflucht. Die Ohnmachten blieben zwar nicht gänzlich weg, doch waren sie nicht so stark und so häufig, und sie erholte sich weit geschwinder als das erste Mal.

Auf gleiche Art habe ich sie noch dreymal entbunden, die Ohnmachten bey allen gebrauchten Vorsichten aber niemals völlig verhindern können, und ich mußte allezeit zu dem Tamponiren meine Zuflucht nehmen. Die Kinder dieser Frau waren jederzeit außerordentlich groß, der Leib sehr ausgedehnt, die Nachgeburt von einem erstaunlichen Umfange und viel Wasser zugegen. Nach der Entbindung spürte ich bey der zweyten und den folgenden Geburten jederzeit die gewöhnliche umschriebene harte Geschwulst in dem Unterleibe, die Nachgeburt kam alsdenn nach einigen kleinen Wehen von selbst, so bald sie aber weg war,

sank die Gebährmutter in einen Zustand der Trögheit und die Ohnmachten stellten sich ein, aus welcher Unthätigkeit ich sie durch den Tampon zurück bringen mußte.

Vielleicht giebt diese Bemerkung Gelegenheit, daß junge Aerzte unter eben diesen Umständen herzhaft werden und den Tampon brauchen. So viel muß ich gestehen, die Methode des Herrn Levrets ist mir nicht allemal hinreichend gewesen, und ich sehe das Tamponiren als ein wichtiges Hülfsmittel an, das man oft mit seiner Methode verbinden muß, wenn man anders die Frau aus dieser gefährlichen Lage heraus reissen und sie retten will.

Außer den vielen wichtigen Fällen, worinnen unser Schriftsteller den Nutzen des Tampons bey Schwangern und Wöchnerinnen bestätigt, findet man auch noch andere nöthige Vorsichtsregeln, die man bey der Wendung und der Gewinnung der Nachgeburt jederzeit vor Augen haben muß, wenn man sich anders einen glücklichen Ausgang versprechen will. Sie sind theils durch seine eigene, theils durch andere Erfahrung unterstützt worden, doch wollte ich die Fälle, wo die Nachgeburt in verschiedenen Stücken herausgeholt oder in der Mitte durchbort wurde, nicht zur Nachahmung anempfehlen.

Gera,
den 1. May 1784.

D. Christian Friedrich Held.

Innhalt und Eintheilung
des ganzen Werks und der darinnen enthaltenen Beobachtungen.

Erster Theil.

Erster Artikel.

Zweyter Artickel.

15. Beob.

Dritter Artickel.

Vierter Artickel.

Fünfter Artickel.

27. Beob.

Sechster Artickel.

Zweyter Theil.

Innhalt.

Erster Artickel.

41. Be.

Zweyter Artikel.

Dritter Artikel.

Vierter Artickel.

Fünfter Artickel.

Sechster Artickel.

Dritter Theil.

Erster Artickel.

82. Be,

Zweyter Artickel.

90. Be-

Dritter Artikel.

Vier-

Vierter Artikel.

Beobachtungen
über die
Blutstürze der Wöchnerinnen,
und
über ein Mittel, dieselben zu heilen.

Erster Theil.

Erster Artickel.

Von der Struktur der Gebährmutter, Natur der Nachgeburt und Mechanik der Entbindung.

§. 1.

Alle Weiber, ohne Ausnahme, sind einem Blutverluste, der bald geringer, bald stärker ist, nach der Geburt unterworfen, wenn sich die Nachgeburt von der Gebährmutter trennt. Dieser Blutverlust ist keinesweges eine Krankheit, wenn er nicht lange dauert; wird er aber beträchtlich, so kann er die Wöchnerinn tödten.

§. 2. Um einzusehen, wie dieser Blutverlust geschehen kann, wird es nicht undienlich seyn, wenn wir kürzlich von der Struktur der Gebährmutter, Natur der Nachgeburt, und Art, wie diese beyden Körper mit einander verbunden sind, reden.

§. 3. Die Gebährmutter gleicht im natürlichen Zustande einer kleinen vorwärts und hinterwärts zusammenge-

drückten Flasche. Ihr Umfang ist wenig beträchtlich. Sie ist ohngefähr zwey und zwanzig Linien lang, und vierzehn oder funfzehn Linien breit. Die Dicke ihrer Wände beträgt drey bis vier Linien. In dem Innern findet man eine dreyeckigte Höhle, welche zusammengedrückt ist, die sich weit ausbreitet, und mit drey Oeffnungen Gemeinschaft hat; zwo sehr breite befinden sich an den Seitentheilen des Grunds, welche die Mündungen der Trompeten des Fallops (tubae Fallopii) sind, und eine größere, die sich unten befindet, welche durch den Hals der Gebährmutter geht und sich in der Scheide öffnet.

§. 4. Die Struktur der Gebährmutter läßt sich sehr schwer entdecken; man konnte sich keinen rechten Begriff von den verschiedenen Substanzen machen, woraus sie zusammengesetzt ist, als in der Schwangerschaft. Aeußerlich ist sie mit einer starken Membrane überzogen, die von dem Darmfelle herkömmt, und welche eine Fortsetzung der breiten Bänder ist. Unter dieser Membran hat man eine muskulöse Substanz entdeckt, deren Gegenwart einige Schriftsteller [a]) bestätigt haben. Die Schwierigkeit ihrer sehr abwechselnden Richtung zu folgen, da verschiedene Fibern, woraus sie entsteht, ineinander geschlungen sind, und ihre im natürlichen Zustande viel bläßer rothe Farbe, als bey andern Muskeln, sind ohne Zweifel Ursache gewesen, daß man sie nicht durchgängig angenommen hat. Aber der Hauptcharakter der Fleischfibern ist keineswegs die rothe Farbe; diese angenommene Röthe bekommen sie nur von der Menge der Blutgefäße, die sie umgeben oder begleiten. Dies ist eine ausge-

a) Smellie, Tom. I. p. 96.

ausgemachte Wahrheit, denn man kann ihnen durch verschiedenes Abwaschen diese Farbe benehmen. Was wesentlich Fleischfibern von andern Fibern unterscheidet, so schwer man es auch in gewissen Theilen wahrnehmen kann, ist die Bewegung des Zusammenziehens, der sie fähig sind. Welche Fibern des menschlichen Körpers besitzen wohl diese Kraft in einem höhern Grade, als die Fibern der Gebährmutter? Untersucht man sie mit einer strengen Genauigkeit, so findet man hier einige, die der Länge hinlaufen, die sich hier und da vom Grunde zum Halse erstrecken, querlaufende, runde, schiefe, die sich in allen möglichen Gegenden durchschneiden. Herr Levret sagt uns in seinen Vorlesungen, er habe welche gefunden, die ordentliche Wirbel bey den Mündungen der Fruchthörner machten, ja die sich selbst sehr weit vorwärts über den Körper der Gebährmutter verbreiteten b). Die muskulöse Substanz ist im Grunde viel dicker, etwas weniger dicke in den Wänden; endlich scheint sie in dem Halse mehr Consistenz wiederum anzunehmen.

§. 5. Die muskulöse Substanz ist fast durchgängig mit einer andern Substanz vermischt, die man die schwammichte oder zellichte nennt, welche aus einer unzähligen Menge kleiner verlängerter Räume zusammengesetzt zu seyn scheinet, die nach verschiedenen Gegenden laufen. Diese kleinen Hohlen sieht man sehr deutlich, wenn man einen Einschnitt in die angelaufenen Wände der Gebährmutter zur Zeit der monatlichen Reinigung macht: Man kann sich dieselben nicht besser vorstellen, als wenn man sie mit Wurmstichen vergleicht, welche man in gewissen Hölzern findet, oder mit

b) Etwas redet er davon in der Kunst der Geburtshülfe. §. 209.

einem halbrunden Kanale, der inwendig offen ist. Verschiedene Schriftsteller glauben, sie wären nichts anders, als eine Vertheilung der Muttergefäße, die aus den Gefäßen des Unterleibes und den Saamengefäßen herkommen, welche verhältnißmäßig viel größer und mehr zusammengedreht sind, als diejenigen, die nach andern Eingeweiden hingehen. Diese beyden Substanzen sind mit einer Membrane umgeben, welche das Innere der Gebährmutter bildet. Dieselbe ist glatt und hängt im Grunde aneinander, sie ist runzlicht, oder macht Falten in der Gegend des Mutterhalses.

§. 6. Die mehresten dieser Theile werden in der Schwangerschaft beträchtlich ausgedehnet, oder besser zu reden, sie entwickeln sich mehr, vorzüglich geschieht dies in der zellichten Substanz, deren Höhlungen, nach dem Verhältnisse der Ausdehnung der Gebährmutter größer werden, und vorzüglich im Grunde und an dem Orte, wo die Nachgeburt fest sitzt, so auseinander gehen, daß man hier das Ende einer Schreibefeder hineinbringen kann. Die innere Membran ist durch eine Menge Oeffnungen durchbohrt, wovon einige die Mündungen der Schlagadern sind, und andere haben mit den Zellen der schwammichten Substanz Gemeinschaft. Eben diese Membran bildet auch während der Schwangerschaft, und in einer gewissen Stelle Gattungen unregelmäßiger Runzeln, die mehr oder weniger hervorragen, welche man Mutterkämme (cretes vterines) nennt, und die zu mehrer Befestigung der Nachgeburt mit der Gebährmutter dienen.

§. 7. Außer der Schwangerschaft, wenn die Weiber ihre Reinigung nicht haben, schwitzt aus den angegebenen

nen Oeffnungen zur innern Membran nur eine zarte Lymphe heraus, welche das Innere der Gebährmutter anfeuchtet. Zur Zeit der Reinigung geht durch dieselben Blut, und während der Schwangerschaft haben sie mit den Gefäßen der Nachgeburt und des Aderhäutleins Gemeinschaft, um die Säfte herbey zu schaffen und aufzunehmen, die von der Frucht herkommen, oder zu ihr hingehen. Zu dieser Zeit sind viele solche Oeffnungen an der Stelle außerordentlich ausgedehnt, die zur Befestigung der Nachgeburt dient; in einige kann man das Ende des Fingers eines Kindes hineinbringen. Einige Zeit bleiben sie nach der Geburt offen. Mery *) hat sie in der Gebährmutter einer todten Frau vier Tage nach ihrer Niederkunft offen gefunden c). Ich habe sie in einer zerrissenen Gebährmutter, wovon ich die Beobachtung **) der Akademie der Chirurgie mitgetheilt, eben so angetroffen, ich konnte hier eine Sonde bis zu einer gewissen Tiefe hineinbringen, die alsdenn schief lief, und nach verschiedenen Gegenden ihre Richtung nahm. Das Blut dringt also nicht wie Stralen heraus, die nach einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt hinlaufen, sondern es nimmt eine entgegengesetzte Richtung an.

§. 8. Nach den anatomischen Versuchen scheinen es Arterien zu seyn, die sich in die Mutter öffnen, welche das nöthige Blut zur Nahrung der Frucht herbeyschaffen, und daß die Oeffnungen, die mit dem schwammichten Gewebe der Gebährmutter Gemeinschaft haben, die Säfte aufnehmen, welche von der Nachgeburt zurück kommen, und die

*) Erste Bemerkung. **) Zweyte Beobachtung.

c) vid. Histoire de l'Academie R. des Sciences, 1706. p. 22.

von den Nabelpulsadern des Kindes sind zurückgeführt worden. Wenigstens kann man dies aus der Oeffnung muthmaaßen, die man bey einer Frau machte*), welche sechs Monat schwanger war, und die Durban d) erzählet. Eine gefärbte Feuchtigkeit, welche man in die Arterien spritzte, drang in Menge in die Höhle der Gebährmutter durch die äußern Enden dieser Gefäße; einige giengen in die Nachgeburt, schlängelten sich hier hinein, und verbanden, so zu reden, diesen Körper mit der Gebährmutter. Man spritzte einen andern Saft durch die Venen, der sehr leicht die Zellen des schwammichten Gewebes der Gebährmutter anfüllte. Man untersuchte diese Zellen sehr genau, man zog Wachs heraus, und fand in dem Innern eine Menge Oeffnungen von Blutadern, die von der Materie angefüllet waren, welche man durch die Venen eingespritzt hatte. Auch wurde man hier einige kleine Arterien von der Stärke eines Fadens gewahr, worinne Materie von dem ersten Einspritzen enthalten. Bey verschiedenen Schriftstellern findet man ähnliche Versuche, welche hiermit übereinstimmen und die Wahrheit obiger Sätze bestätigen. Bey andern, und vorzüglich bey dem Monro und Röderer liest man andere widersprechende Versuche. Diese Verschiedenheit der Beobachtungen kann sich von der Abweichung der Subjekte herschreiben, die natürlich mehr oder weniger ausgedehnte Gefäße haben, oder die Zeit der Schwangerschaft kann hiervon die Ursache seyn, in welcher man das Einspritzen vorgenommen hat.

§. 9. Die

*) Dritte Beobachtung.

d) V. la Dissertat. de cet Auteur, inserée dans la grande collection des Théses de M. de Haller. T. 4. p. 562.

§. 9. Die Nachgeburt scheint in dem menschlichen Eye aus dem Stiel zu entstehen, der es mit dem Eyerstocke verband, da es hierinn enthalten war, und der eine Fortsetzung der Gefäße ist, welche den Nabelstrang bilden. Diese Gefäße durchboren die ersten Lamellen des Aderhäutleins, verbreiten sich gemeiniglich untereinander, wie Stralen in eine Menge Aeste, die immer weniger beträchtlich werden, so wie sie sich von ihrem Ursprunge entfernen, und sie geben sehr feine Verlängerungen her, die mitten durch die äußerliche zellichte Lamelle, welche sie bedeckt, hindurch gehn, um sich an der ganzen innerlichen Fläche der Gebährmutter fest zu setzen. Diese Verlängerungen sind Röhren, welche man mit den Zasern der Pflanzen vergleichen kann. Sie sind dazu bestimmt, die eigentlichen Säfte, welche zur Nahrung und Wachsthum der Frucht dienen, aus der Mutter herauszuziehen.

§. 10. In einem gewissen Raume bildet jede Verbreitung der Gefäße äußerlich einen mehr oder weniger beträchtlichen aus Gefäßen bestehenden Bündel, der eine gewisse Consistenz und Dicke annimmt, wodurch er das Ansehen eines weichen Fleisches bekömmt. Die Vereinigung dieser verschiedenen Bündel bildet die Nachgeburt. In dem übrigen Theile des Aderhäutchens entsteht aus diesen Gefäßen eine Art von Pflaumfedern (Duvet), die sich gleichsam mit der Gebährmutter vereinigen, und wo man in einer gewissen Entfernung blos einige Aeste von Blutgefäßen findet, welche ebenfalls in die Gebährmutter eindringen, die aber keinesweges die häutige Gestalt des Aderhäutchens verändern.

§. 11. Die Bündel, welche aus Gefäßen bestehen, von welchen wir sagten, sie bildeten die Nachgeburt, sind von einander durch tiefe Furchen unterschieden, worein sich Verlängerungen der Gebährmutter in Gestalt der Kämme legen, (V. §. 6.); sie vereinigen sich mit dem löcherichten Gewebe der Gebährmutter nach Art der Blutigel. Einige Verlängerungen scheinen warzenähnlich zu seyn, sie dringen bisweilen hier ziemlich tief hinein. Man wird auch ausgedehnte Gefäße der Nachgeburt gewahr, welche Höhlen oder Säcke bilden, die sich mit den Höhlen der Gebährmutter vereinigen, daß, wenn man sie von einander getrennt hat, man glauben sollte, dieses wären zusammenhängende Gefäße, welche beyden Körpern eigen wären. Diese Gefäße wachsen nach dem Verhältniß, wie die Frucht mehr Nahrung braucht, und wie sich die Schwangerschaft mehr ihrem Ende naht; Man hat einige gefunden, worein man das äußere Ende des Fingers eines Kindes bringen konnte. Es giebt andere, die viel kleiner sind, und endlich ganz zarte, die sich alle mit der Gebährmutter mehr oder weniger vereinigen, und in Oeffnungen von Blutgefäßen, die mit ihnen ein Verhältniß haben, endigen, woraus sie Säfte erhalten.

§. 12. Die Gefäße, welche, wie wir gesagt haben, die Nachgeburt bilden, sind von einer doppelten Gattung, Blutadern und Schlagadern.

§. 13. Die Blutadern vereinigen sich alle in dem Mittelpunkte der Nachgeburt, und bringen die Säfte, die sie aus der Gebährmutter ausgepumpt haben, in ein einziges Gefäß, welches man die Nabelblutader (vena vmbilica-

bilicalis) nennt. Dieses Gefäß dringt in den Unterleib des Kindes, nachdem es den Nabelstrang hat bilden helfen, geht zu dem hohlen Theile der Leber, und gießt ihr Blut in den Sack der Pfortader, welche einen gemeinschaftlichen Kanal mit der aufsteigenden Hohlader hat, durch diese Vene entsteht die Vereinigung der Mutter mit dem Kinde, wenn der Fall gegenwärtig ist.

§. 14. Die Schlagadern entspringen aus den Schlagadern des Beckens des Kindes, dringen durch den Nabelring an der Seite und über der Nabelpulsader, durchlaufen die ganze Länge des Nabelstrangs, und zertheilen sich in der Nachgeburt. Einige ihrer Aeste haben untereinander und mit der Nabelblutader Gemeinschaft; und andere führen das Blut, nach der Meynung einiger Anatomen, in die Säcke der Gebährmutter. Dies sind diejenigen, welche die Gemeinschaft des Kindes mit der Mutter unterhalten, wie man durch das Einspritzen glaubt dargethan zu haben.

§. 15. Dieser Vereinigung der Gefäße der Nachgeburt mit den Säcken der Gebährmutter ungeachtet, welche mir wahrscheinlich scheint und ihre Einschränkung leidet, ist es noch zweifelhaft, ob die Aeste der Nabelblutader unmittelbar Blut von der Mutter enthalten, oder ob sie nur weiße Säfte einpumpen, die dem Chylus ähnlich sind. Unterdessen findet man doch, wenn das Kind todt auf die Welt kömmt, die Nabelblutader verstopft, und mit geronnenem Blute angefüllt, welches man gleichfalls in den andern von ihr entsprungenen Gefäßen antrifft, die sich in der Nachgeburt zertheilt haben; die Schlagadern im Gegentheil sind leer, und enthalten nichts. Ist ein Blutverlust vorhergegan-

gangen, der aus der Trennung der Nachgeburt entstanden war, so enthält die Nabelblutader kein Blut, ja die Nachgeburt selbst ist zusammengefallen. Bisweilen, obgleich selten, hat man auch gefunden, wenn sich die Gebährmutter nach der Geburt des Kindes nicht zusammengezogen hatte, daß das Blut durch den Nabelstrang lief, wenn er vor der Absonderung der Nachgeburt war zerschnitten worden, bisweilen wurde die Mutter durch die abgehende Menge des Bluts hierdurch selbst in sehr kurzer Zeit geschwächt.

§. 16. Aus dieser kurzen anatomischen Betrachtung, welche die Arbeit verschiedener großer Männer in sich enthält, sieht man, daß sich in den Wänden der Gebährmutter eine erstaunliche Menge Oeffnungen von Blutgefäßen befindet, wenn sich die Nachgeburt von diesem Eingeweide getrennt hat, hieraus muß eine Menge Blut fließen, wenn der Durchschnitt der Gefäße eben so groß bleibt, als er vor der Absonderung der Nachgeburt war. Die Ursachen, welche die Verengerung der Gefäße verhindern, bringen gemeiniglich die Blutstürze hervor.

§. 17. Da verschiedene dieser Ursachen auf einige Art von der Mechanik der Geburt abhängen, so halten wir es vor nöthig, einen Theil derselben der mit ihnen im Verhältniß steht, zu erklären; vorher wird es uns erlaubt seyn, kürzlich zu untersuchen, welches die wirkende Ursache sey, die die Gebährmutter ausdehnt, und welche Veränderung bey ihr durch eine solche Ausdehnung entsteht.

§ 18. Die wirkende Ursache, welche die Gebährmutter ausdehnt, ist gemeiniglich das menschliche Ey. Dieses Ey besteht aus zwoen Membranen, die man das Aderhäutchen

chen und Schafhäutchen (amnion) nennt. In einer gewissen Weite des Aderhäutchens befindet sich eine Menge beträchtliche Gefäße; dies ist die Nachgeburt, wovon wir in dem 9ten und folgenden §phen geredet haben. Die zweyte Membrane, welche die erste genau umgiebt, enthält eine gewisse Menge Wasser, und ein oder zwey Kinder schwimmen in dem Wasser, und sind mit der Nachgeburt durch den Nabelstrang verbunden.

§. 19. Das menschliche Ey entsteht keineswegs in der Gebährmutter; ursprünglich ist es in einem Behältnisse, welches man den Eyerstock nennt, den es erst nach der Befruchtung verläßt. Indem es hier fortgeht, wird es in einem Kanale aufgenommen, den man die Muttertrompete nennt, und welcher es bis zu der Gebährmutter hinleitet[c]). Wir wollen uns keineswegs mit der wunderbaren Mechanik beschäftigen, wodurch dieser Durchgang befördert wird, sie gehört keineswegs zu unserm Gegenstande.

§. 20. Ist das menschliche, befruchtete Ey durch die Trompeten hindurch gegangen, und in die Gebährmutter gefallen, so befindet es sich in einer viel weitern Höhle, als der Kanal war, woraus es herausgieng. Sein Stiel, der die Nachgeburt bilden soll, und der zuletzt aus der Trompete herausgeht, bleibt am gewöhnlichsten oben; unterdessen, weil

c) Ich habe das System der Eyer als das wahrscheinlichste angenommen; gesetzt aber, es befänden sich keine Eyer in den Eyerstöcken, so ist es für die Folgerung, die ich daraus herleite, hinlänglich, daß man ganz gebildete Früchte in den Trompeten gefunden, und daß es bewiesen ist, sie seyen von da in die Gebährmutter gefallen.

weil das Ey nicht fest sitzt, so kann sich der Stiel durch einen gewissen Zufall mehr oder weniger unterwärts wenden. Der kleine Embryon, welcher in dem Eye enthalten, wächst in diesem ersten Zeitraume durch das Einsaugen, auf eben die Art, wie ein in die Erde geworfenes Korn durch die Feuchtigkeiten, welche es umgeben, aufschwillt. Der Nabelstrang, der sich in den Säften des Eyes nicht endigt, wie dieses bey den Eyern der Thiere gewöhnlich, die aus Eyern entstehn (ouipares), sondern er macht mit den Decken ein Ganzes, wie in den Körnern der Pflanzen, und vorzüglich an dem Orte des Stiels, er verlängert sich auf eben die Art, wie die zarten Wurzeln der Pflanzen, zertheilt sich in verschiedene kleine, sehr feine Fäden, welche sich weiter verbreiten, und vorzüglich in der Gegend vervielfältigen, wo sie den Nahrungssaft am leichtesten herausziehen können.

§. 21. Dies ist die natürlichste Erklärung, welche man von der Verschiedenheit des Sitzes der Nachgeburt geben kann; zu gleicher Zeit läßt sich hieraus die mehr oder weniger regelmäßige Gestalt dieser Fleischmasse erklären. Wenn z. B. die Wurzel gegen den Grund der Gebährmutter zugekehrt ist, so bildet sie Aeste in Gestalt der Stralen, die sich auf gleiche Art von allen Seiten verbreiten, und die Nachgeburt wächst gleichling. Wenn dieselbe an den Seitentheilen befindlich, so dehnen sich die Aeste mehr aus, die sich nach der Seite des Grunds gewendet haben, sie können sich besser vermehren, weil sie häufigere Nahrung finden, wo sie mit mehrerer Leichtigkeit wachsen. Wenn dieselbe im Gegentheil nach der Seite des Halses zu ihren Sitz bekömmt, wo die schwammichte Substanz weniger dicke ist, so kann

sie

sie schwerer Wurzel fassen; dem Gleichnisse zu folgen, befinden sich die Wurzeln in einer magern Erde, wo ihr Wachsthum eingeschränkt ist; alsdenn bekömmt die Nachgeburt eine unregelmäßige Gestalt, und der Nabelstrang befindet sich nicht in der Mitte. Schlägt die Nachgeburt in dem Halse der Gebährmutter Wurzel, so wendet sie sich nach einer oder der andern Seite, setzt sich an dem Rande, welchen sie berührt, fest, vertheilet ihre Aeste in gleicher Richtung, und nach den Seitentheilen hin, hierdurch bekömmt die Nachgeburt die Gestalt eines Raquets, oder eines mehr oder weniger offenen Fächers. Die Nabelschnur befindet sich am Rande, der dem Muttermunde am nächsten ist, und aus diesem Grunde ist derselbe fast niemals gänzlich durch den Mutterkuchen verschlossen.

§. 22. Diese Erklärung betrachte ich als eine wahrscheinliche Idee, und sie folgt natürlich aus der Einpflanzung des Nabelstrangs, der um so mehr an dem untern Rande der Nachgeburt fest sitzt, wenn sich diese mehr dem Muttermunde nähert. Diese vom Herrn Levret [f]) allgemein angenommene Regel leidet doch ihre Ausnahme, und ich erinnere mich ganz undeutlich Beyspiele beobachtet zu haben, wo der Nabelstrang an dem obern Theile fest saß, bis ich folgende Bemerkung machte*):

Den 3ten Dec. 1773, nachdem ich die Frau M. entbunden, untersuchte ich die Nachgeburt, die mir ganz unregelmäßig zu seyn schien. Alle Membranen waren ganz, ohne

*) Vierte Beobachtung.

f) V. Acc. labor. de Levret. p. 125. et suite des acc. lab. §. 4. p. 69. 112. 113. 117.

ohne andre Oeffnungen zu haben, als diejenige, wodurch das Kind gegangen war, und diese befand sich an dem Rande der Nachgeburt, derjenigen Stelle gegenüber, wo der Nabelstrang fest saß. Die Nachgeburt hatte eine längliche Gestalt; ihr unterer Theil, welcher der Oeffnung am nächsten, war dicker und fleischigter; der obere, der mit dem Grunde der Gebährmutter einerley Richtung hatte, war dünne und vielmehr zusammengezogen; der Nabelstrang saß hier fest, und bildete hier Aeste von Gefäßen, die eine etwas schiefe Richtung hatten, und nach dem dicken Ende hingiengen: da ich die Nachgeburt herauszog, hatte ich zween Finger in der Scheide gegen den Muttermund zu hingerichtet, wo ich das dicke Ende antraf. Indem ich an dem Nabelstrange zog, folgte der obere Theil der Nachgeburt, an welchem er fest saß, und der nach dem Grunde der Gebährmutter zugekehrt war, und ich spürte nicht den geringsten Widerstand. Vorher fühlte ich die zusammengezogene Gebährmutter über der Schaam in der Gestalt eines Kegels, oder als das äußerste Ende eines abgebrochenen Zuckerhuts, wovon die Spitze nach oben und die Basis nach unten gekehrt ist.

Diese Abweichung kann man nach unsern Schlüssen nicht anders erklären, als wenn man voraussetzt, die Spitze der Wurzel sey in den ersten Zeiten rückwärts gelaufen, vielleicht wegen dem Reiben wider die Wände der Gebährmutter von der untern Seite; oder vielleicht hat sie an dieser Stelle eine besondere Hinderniß gefunden, daß sie eine solche Richtung hat annehmen müssen, die sie beybehalten und endlich ihren Wurzeln mitgetheilt hat.

§. 23. Die

§. 23. Die Säfte, welche zu der Frucht durch die Wurzeln, die wir angenommen haben, gegangen sind, entwickeln ihre Theile, und machen, daß sie nach und nach wächst. Im Ganzen schwillt das Ey mehr und mehr auf, dehnt sich aus und hängt sich an die Gebährmutter, worinnen es enthalten ist.

§. 24. Die Gebährmutter, die sich ausdehnen muß, thut es nicht aller Orten auf gleiche Art. Der Grund und die hintere Wand sind diejenigen Theile, welche sich am mehresten ausdehnen lassen, alsdenn sind es die Seitentheile und die vordere Wand. Diese Theile geben fast allein in den ersten fünf oder sechs Monaten der Schwangerschaft nach: alsdenn thun sie dem Mutterhalse Gewalt an, der seiner Seits gleichfalls nachgeben muß. Zu dieser Zeit findet man, wenn man die Frau durch die Scheide untersucht, daß der Hals anfängt an Länge abzunehmen: nach und nach verstreicht er, indem er weicher wird, und verschwindet am Ende der Schwangerschaft gänzlich g). Diese Anlage macht, daß sich der Muttermund im Anfange der Schwan-

g) Dieser Theil des Mutterhalses bleibt bisweilen am Ende der Schwangerschaft sehr verlängert. Bey einigen Weibern verlängert sich blos die vordere Lefze des Muttermunds, bey andern der ganze Hals *). Ich habe ihn ganz außer der Schaam gefunden, da er die Gestalt des obern Theils einer Bouteille und ihres äußern Endes angenommen hatte. Ich brachte meine Finger in die Oeffnung, und trieb ihn bis zum innern Muttermunde hindurch, der von den Membranen des Kindes verschlossen war. So bald die Wehen anfiengen,

*) Fünfte Beobachtung.

Schwangerschaft ausdehnen läßt. Eben diesen Mutterhals, der gänzlich in dem untern Abschnitte der Kugel verschwunden ist, bildet diesen Zaum (bride), oder verursacht jenen Widerstand, welchen man oft drey bis vier Finger tief findet, wenn man gezwungen ist, die Hand in die Gebärmutter zu bringen, um das Kind mit den Füßen herauszuziehen.

§. 25. Fast alle Schriftsteller haben angenommen, der Grund der Gebährmutter dehne sich verhältnißmäßig während der Schwangerschaft mehr aus, als die Wände dieses Organs. Herr Lemoine, der Uebersetzer des Burtons, ist fast der einzige, der diese Wahrheit bezweifelt; ja, er nimmt sogar an, der Grund der Gebährmutter dehne sich nur sehr wenig aus. Sein Beweis ist, weil die Bänder zu allen Zeiten an dem obern Theil dieses Organs liegen, ob sie gleich am Ende der Schwangerschaft tiefer zu sitzen scheinen [h]).

§. 26. Als ich diesen Satz las, verwunderte ich mich sehr; ich konnte kaum glauben, daß sich alle Geburtshelfer sollten bey einer so wichtigen Wahrheit betrogen haben, die ganz gewiß sehr schwer in ein helleres Licht gesetzt werden kann, weil die Gelegenheit Wöchnerinnen gleich nach der Geburt zu öffnen, sehr selten ist; doch verzweifelte ich nicht gänzlich, hierinne etwas Gewisses zu erfahren. Um zur Gewiß-

fiengen, verminderte sich die Länge des Halses, und verstrich nach und nach, so wie sich der innere Muttermund ausdehnte.

h) V. Systeme nouveau et complet. des Acc. par Burton p. 38. not. 11.

Gewißheit zu kommen, wäre es nöthig gewesen, Gebährmütter von schwangern und nicht schwangern Weibern mit einander zu vergleichen. Die ersten konnte ich leicht finden, und ich verschaffte mir verschiedene derselben aus dem Hauptspitale zu Dijon, wovon ich der Wundarzt bin. In Ermangelung der andern erinnerte ich mich, daß Hr. Chaußier, mein Mitbruder, ein sehr geschickter Anatom, die Gebährmutter einer Person vor einigen Jahren in meiner Gegenwart geöffnet, die sich zu Morveaux, in einem Flecken, der nach Dijon gehört, ersäuft hatte, in welchem Organ eine Frucht von ohngefehr sechs Monaten enthalten war. Ich bat ihn um seine Bemerkungen, die er hier gemacht, und er überschickte sie mir mit den Zeichnungen, die von ihm selbst waren verfertigt worden, welche verschiedene Durchschnitte der Gebährmutter darstellten.

§. 27. Es war mir sehr leicht, die Lage der Bänder in den Gebährmüttern der nicht schwangern Weiber zu entdecken, die ich mir zu untersuchen vorgenommen hatte; dieses konnte ich aber nicht in den Tafeln des Hrn. Chaußier, worinne sie nicht gezeichnet waren, außer daß sie bis nach einem mehr untern Theile hinlagen, und so zu sagen angeleimt waren, wie Herr Lemoine versichert, daß es so gegen das Ende der Schwangerschaft geschehe. Ich suchte sehr sorgfältig den Lauf der Trompeten des Fallops in der Dicke der Gebährmutter und ihre bestimmte Lage zu entdecken, die wie alle Anatomen behaupten, auf jeder Seite den Raum bestimmen, den sie als den Grund der Gebährmutter betrachten. Vorher machte ich folgende Schlüsse: Wenn weniger oder eben so viel Raum von einer Trompete zur an-

dern vor der Schwangerschaft, als von einer Trompete bis zur innern Oeffnung des Halses der Gebährmutter vorhanden ist; wenn im Gegentheil man während der Schwangerschaft von einer Trompete bis zur andern, mehr Entfernung als von eben der Trompete bis zu der Oeffnung findet, so darf man nicht zweifeln, der Grund der Gebährmutter dehne sich während der Schwangerschaft mehr aus, als das übrige Eingeweide.

§. 28. Endlich nutzte ich die Gelegenheit, die sich darbot, da ich Gebährmütter von nicht schwangern Weibern haben konnte; ich verschaffte mir davon drey. Die erste war von einer Frau, die viel Kinder gehabt hatte, und welche nur seit einigen Monaten vom letzten war entbunden worden; die zweyte nahm ich aus dem Kadaver von einer Jungfer von 35 Jahren, welche an einem Blutsturze gestorben war; und die dritte von einem jungen Mädchen von ohngefehr sechzehn Jahren, welche eine Brustkrankheit getödtet hatte. Herr Chaußier war bey der Oeffnung dieser drey Gebährmütter, wo wir folgendes bemerkten. Ich will mit der letzten den Anfang machen, weil sie gänzlich im natürlichen Zustande befindlich war, und durch die Schwangerschaft keine andre Gestalt bekommen hatte.

Ihre Gestalt*) schien uns äußerlich dreyeckicht zu seyn; die Stelle, wo sich die Trompeten ansetzen, bildete die beyden obersten Winkel, der Ursprung des Halses aber den untern. Diese Gestalt war hinterwärts mehr sichtbar, weniger aber vorwärts wegen des vielen Zellengewebes. Die vordere Fläche war etwas gebogen, die hintere noch mehr, und

*) Sechste Beobachtung.

und man bemerkte hier eine hervorspringende Linie, die sie in zween gleiche Seitentheile zu theilen schien. Ihre Länge vom Grunde, der gleichfalls bis zur vordern Lefze etwas gebogen war, die etwas mehr, als die hintere, hervorstand, hatte zwey und zwanzig Linien. Hinterwärts fanden wir nur neunzehn und eine halbe Linie vom Grunde bis zum äussern Ende des Halses. Die Trompeten, welche, wie wir gesagt, in den beyden obersten Winkeln hineingiengen, entfernten sich vierzehn Linien von einander. Das runde Band drang vorwärts etwas mehr nach unten in die Substanz der Gebährmutter, und das Band der Eyerstöcke hinterwärts gleichfalls etwas tiefer. Der Hals betrug die Hälfte der Länge, und er war von dem Körper durch einen runden, ringförmigen, festen Zirkel abgesondert, den man durch das Befühlen gewahr werden konnte, der aber nicht sichtbar war.

Endlich machten wir in die Gebährmutter Kreuzschnitte auf eben die Art, wie sie in der neunten und zehnten Tafel des von Graafs [i]) vorgestellt werden, die wir vor uns liegen hatten. Wir entdeckten die dreyeckige Höhle des Körpers und die Höhle des Halses, welche eine ovale Verlängerung hatte. Sie waren von einander durch eine Art einer ringförmigen Erhabenheit abgesondert, die man innerlich gewahr werden konnte, und welche von Graaf nicht ausgedruckt hat. Wir bemerkten auch, daß die Substanz der Gebährmutter viel röther und von einem wenigern compakten Gewebe zusammengesetzt war; der Hals war im Gegentheil weißer und fester. Nachdem wir zwo Schweins-

i) Regneri de Graaf, opera omnia. Cap. 8. tab. 9. et 10.

borsten in die Trompeten gebracht, suchten wir den eigentlichen Ort zu entdecken, wo sie durchgedrungen waren; zu diesem Endzwecke zerschnitten wir einen der obern Winkel, der von dem Kreutzschnitt entstanden, welchen wir gleich Anfangs gemacht hatten, und den andern nahmen wir weg. Nunmehr konnten wir auf jeder Seite eine Vertiefung, oder eine Art eines Eingangs ohne Ausgangs (cul de sac) gewahr werden, wovon man in den Tafeln des Graafs nichts findet, und im Grunde desselben befand sich die wahre Mündung der Trompete. Das Maaß, welches wir mit einem Zirkel von der einen Vertiefung bis zur andern nahmen, betrug neun Linien, nahm man es von der Mündung der einen Trompete bis zur andern, so betrug es eilf Linien weniger ein Viertheil. Eben diese Entfernung fand man von der Oeffnung der einen Trompete bis zum Ringe, welcher die Höhle von der Gebährmutter von der Höhle des Halses absondert. Endlich zertheilten wir die Substanz der Gebährmutter nach eben der Richtung der Trompete, und wir fanden, daß sie etwas mehr als ein und eine halbe Linie in der Dicke betrug, da der übrige Theil der Wände im Grunde und an der hintern Seite drey Linien hatte. Die Trompete gieng etwas schief von oben nach unten in die Gebährmutter, und schien uns eine wahre Fortsetzung dieses Organs zu seyn.

Die Gebährmutter der Frau*), welche verschiedene Kinder gehabt, hatte fast eben dieselbe Gestalt und ihre Wände eben die Dicke, als diejenige, die wir beschrieben haben; doch unterschied sie sich von ihr durch die Größe. Nachdem

*) Siebende Beobachtung.

dem wir die dreyeckigte Höhle des Körpers geöffnet, entdeckten wir den Eingang ohne Ausgang der Trompeten. Das Maaß, welches man bey dem breiten Eingange ohne Ausgang nahm, der wenig von der großen niedergedrückten Höhle des Körpers verschieden ist, betrug dreyzehn Linien. Von einer Trompete hatte man bis zur Oeffnung der andern Trompete sechzehn Linien, und eben so viel von einer Trompete bis zur innern Oeffnung des Halses, wo wir keinen zirkelförmigen Ring, sondern blos eine Verkürzung wahrnahmen. Die Verbindung der Trompeten geschah gleichfalls etwas schief von oben nach unten, und von hinten vorwärts; in der Dicke der Wände betrug ihr Lauf ohngefehr ein und eine halbe Linie. Die vordere Wand war etwas länger als die hintere; sie schien etwas concav zu seyn; so wie die hintere ein wenig convex und etwas dicker war.

Die Gebährmutter von der Jungfer von 35 Jahren *) war viel größer als die vorhergehende; als wir sie geöffnet hatten, war der eine Eingang ohne Ausgang, welcher zu den Trompeten führt von dem andern 28 Linien entfernt, und der Abstand beyder Trompeten betrug $21\frac{3}{4}$ Linien. Auch betrug die Entfernung von der Mündung einer Trompete bis zum innern Mutterhalse gleichfalls $21\frac{3}{4}$ Linien, wo wir verschiedene kleine polypöse Verlängerungen antrafen. Die dreyeckigte Höhle kam mit der vorhergehenden überein, ob sie gleich viel weiter war; an der hintern Wand der linken Seite, nahe bey der Mündung der Trompete, war ein Polype befindlich, der drey oder vier Linien lang seyn konnte. Die Höhle des Halses war kegelförmig; die Oeffnung ihrer

*) Achte Beobachtung.

Basis betrug fünf Linien, und sie schien uns verhältnißmässig nicht so lang zu seyn, als die Höhle des Körpers. Die vordere Wand war acht Linien dicke, die hintere neun, der Grund sieben, und der Ort, wo sich die Trompeten vereinigen blos drey Linien. Die schwammichte Substanz konnte man sehr deutlich unterscheiden, und sie bestand aus einer unzähligen Menge kleiner Blutsäcke, die in der ganzen Länge des Durchschnitts der Wände zerstreuet waren, die man mit bloßen Augen sehen konnte. (§. 5.)

§. 29. Hierauf nahm ich meine Zuflucht zu den Tafeln des Herrn Chaußier*); vorzüglich hielt ich mich an die zweyte Figur, welche die Gebährmutter nach einem vertikalen Durchschnitt darstellte, so daß die ganze vordere Wand weggenommen war, und nur die hintere zurückblieb, wo man den Lauf der Trompeten, die Säcke der Mutter in ihrer Dicke in dem Durchschnitt der Wände, die kleinen Oeffnungen, die in das Innere der Mutter hineingehen, und auch den hintern Theil des Halses dieses Eingeweides, der noch nicht der Ausdehnung nachgegeben hatte, und worinne man eine Höhle von einer ovalen verlängerten Länge gewahr wurde, bemerken konnte. Diese drey letzten Umstände ließen mich muthmaßen, daß die Schwangerschaft erst in dem sechsten Monat gewesen, und daß sie die erste seyn mußte.

§. 30. Die einzige Sache, mit welcher ich mich der Vollkommenheit meines Gegenstands wegen noch beschäfftigen mußte, bestand in der besondern Untersuchung des Laufs der Trompeten, ihrer wechselseitigen Entfernungen, und der Entfernung, die sie von dem Muttermunde trennt.

Gleich

*) Neunte Beobachtung.

Gleich Anfangs bemerkte ich den Lauf der Trompeten in der Dicke der Mutterwände; er gieng etwas schief und nach einer entgegengesetzten Richtung, wie er vor der Schwangerschaft zu seyn pflegt: sie giengen um die Gebährmutter von unten nach oben. Der Lauf der rechten Trompete betrug $7\frac{1}{2}$ Linie, die linke aber machte einen Weg von $8\frac{1}{2}$ Linie. Hierauf maß ich die Entfernung, die innerlich von der Oeffnung der einen Trompete zur andern befindlich ist; indem ich der Krümme oder Biegung des Grunds der Mutterhöhle nachfolgte, fand ich, daß sie einen Zwölftheil mehr betrug als die Entfernung, welche sich zwischen der Mündung einer Trompete bis zu der innern Mündung des Halses der Gebährmutter befindet. Auch äußerlich nahm ich das Maaß von der Mündung der einen bis zur Mündung der andern Trompete, indem ich allezeit dem Bogen des Grunds der Gebährmutter nachgieng; es betrug fast ein Dritttheil der Entfernung, welche die Verbindung einer Trompete bis zur innern Oeffnung des Halses ausmacht, und blos ein Sechstheil mehr, als diejenige, welche eben diese Trompete von der äußern Oeffnung des Halses der Gebährmutter absondert, die in die Scheide geht. Ich verglich diese Tafel *) mit der vierten Tafel des Burtons, welche die in dem neunten Monat der Schwangerschaft ausgedehnte Gebährmutter vorstellt, und deren Hals verstrichen ist. Ich konnte nur äußerlich die Entfernung des Orts der Insertion einer Trompete bis zur andern messen, und ich fand, daß sie ein und drey Viertheil mehr betrug, als die Entfernung von einer Trompete bis zum verstrichenen Muttermunde.

*) Zehnte Beobachtung.

§. 31. Aus dieser Erklärung folgt ganz deutlich, der Grund der Gebährmutter dehne sich verhältnißmäßig mehr aus, als eben die Wände des Organs, und Deventer, so wie, die ihm gefolgt sind, haben sich nicht geirrt, da sie diesen Satz angenommen. Auch folgt noch aus dieser Vergleichung, die wir mit der Tafel des Chaußier mit der von Barton angestellt haben, der Grund erweitere sich allezeit mehr als die Wände, so wie die Schwangerschaft zunimmt. Die runden Bänder, welche vor der Schwangerschaft vorwärts an den Trompeten und etwas weniger tiefer anliegen, müßen dem Theile der Mutter nachfolgen, mit welchem sie verbunden sind; außerdem würden sie eine erstaunliche Verlängerung leiden, und man würde nicht begreifen, wie sie sich ohne den Grund der Gebährmutter so ausdehnen könnten *). Es scheint, Herr Jenty habe sie in ihrer wahren Lage vorgestellt, wie sie beschaffen seyn muß. Man kann die zweyte Tafel nachsehen, welche von einer plötzlich verstorbenen Frau hergenommen, als sie sich am Ende ihrer Schwangerschaft befand. Sie entspringen ein wenig unter der Mitte der Seitentheile der Gebährmutter und nur von dieser Stelle an scheinen sie niederzuliegen und so zu reden bis zu einem gewissen mehr tiefern Theile angeleimt zu seyn.

§. 32. Man darf die Tafel des Herrn Chaußier nicht als verdächtig ansehen; hätte er geirrt, so wäre sie gar nicht zum Vortheil unserer behaupteten Meynung, weil sich eine geschwängerte Bährmutter selbst lange Zeit nach dem Tode zusammen zieht, wenn man sie ausleert; und da sich

der

*) Eilfte Beobachtung.

der Grund allezeit mehr, als die Wände, zusammenzieht, müßten wir ein geringeres Maaß von diesem Grunde angegeben haben, der selbst zusammengedrückt war, als man ihn zeichnete, wie er nicht im natürlichen Zustande beschaffen seyn muß. Ueberdies war diese Tafel, von welcher wir reden, eher gezeichnet worden, als die Uebersetzung des Burtons herauskam; man hat dasjenige ohne Vorurtheil ausgedrückt, was man sah, und ich gebe sie so an, was sie vorstellt, ohne Jemand tadeln zu wollen, blos um der Wahrheit Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

§. 33. Wenn sich die Gebährmutter ausdehnt, verliert sie ihre birnförmige Gestalt; sie wird fast eben so rund, als das Ey, so in ihr enthalten ist. Ihre Ausdehnung geschieht nicht durch einen Zuwachs oder Vermehrung der Substanz, sondern durch eine vermehrte Menge der Säfte, und durch die veränderte Richtung der Gefäße und der muskulösen Fibern, die sich auseinander geben, so zu reden, wie eine Spiralfeder, wenn sie sich ausdehnt. Die Zellen der schwammichten Substanz nehmen nicht an Menge zu, sie werden aber weiter, wenn sie mit Säften angefüllt werden. Hieraus läßt sich erklären, wie die Gebährmutter nach der Geburt beynahe ihren natürlichen Umfang einige Zeit darauf wiederum bekommen kann.

§. 34. Die Ausdehnung der Gebährmutter macht nicht, daß sie viel von ihrer Dicke verliert, ihre Substanz ist blos weniger compakt und mehr löcherícht [k]). Die ganze

B 5 Fläche

k) Der Verfasser der vortrefflichen Abhandlung über das Schafwasser, welche sich von Herrn Piette herschreiben soll *), (V. Vol.
*) Zwölfte Beobachtung.

Fläche der Wände dieses Eingeweides, selbst diejenigen Stellen, die sich am mehresten ausdehnen lassen, geben doch nicht in allen Zeiten der Schwangerschaft auf gleiche Art nach. Es giebt ein gewisser Raum, wo das Wachsthum eingeschränkt ist, dies ist derjenige, wo sich die Nachgeburt festsetzt, dieser Körper ist verhältnißmäßig im Anfange der Schwangerschaft viel breiter, als am Ende; das ist, er nimmt einen größern Umfang des menschlichen Eys, wenn man auf das Ganze Rücksicht nimmt, ein, als im neunten Monat; folglich muß die Wand der Gebährmutter, wo sie ansitzt, weniger nachgeben, so wie die Schwangerschaft fortschreitet[1]. Hieraus folgt, der Ort, wo sich die Nachgeburt fest setzt, müsse mehr Kraft, Stärke und Dicke, als der übrige

(V. Vol. II. von der Generation der Hallerischen Physiologie) versichert, die Wände der Gebährmutter wären am Ende der Schwangerschaft sehr dünne. Er führt sogar eine Beobachtung an, nach welcher man durch den ersten Schnitt mit dem Messer entdeckt haben soll, wie die Dicke nur eine Linie betragen habe. Er fand auch, der Ort, wo die Nachgeburt sitzt, behalte seine Dicke, ja er werde selbst stärker, als er vor der Schwangerschaft gewesen. Hier fand er große Erweiterungen der Gefäße, welches ausgedehnte Zellen der schwammichten Substanz sind (§. 6.) Er leugnet, daß man ähnliche in den übrigen Wänden des Eingeweides finde. Diese Meynung, die mir fast erwiesen zu seyn scheint, ist derjenigen des Herrn Jenty gerade entgegen gesetzt, der im Gegentheil sagt, man könne sehr deutlich wahrnehmen, daß die Theile der Gebährmutter, wo die Nachgeburt sitzt, weniger dicke seyn, als die andern. V. Demonstration de la matrice d'une femme grosse et de son enfant à terme &c. Par Charles Nicolas Jenty.

1) V. Suite des Acc. labor. de Monf. Levret. Art. 2. §. 6. p. 5.

übrige Theil der Wände behalten. Dies beweist auch die Erfahrung. Wenn die Nachgeburt im Grunde der Gebährmutter sitzt, so ist der Muttermund am Ende der Schwangerschaft sehr dünne. Sitzt sie in einem Seitentheile, so ist die entgegengesetzte Seite schwächer; dies ist auch der Ort, wo die Gebährmutter fast allezeit reißt, wenn dieser Zufall durch das Zusammenziehen der Gebährmutter hervorgebracht wird, und wenn die heftige Bewegung des Kindes daran keinen Antheil hat.

§. 35. Die Gebährmutter giebt bisweilen so sehr nach, daß zwey, drey, ja selbst vier Kinder darinnen enthalten seyn können. Sie läßt sich sehr ausdehnen, daß ein Theil ihrer Wände hinlänglich bis zum Ende der Schwangerschaft die Frucht enthalten kann. Es scheint, dies sey durch die Beobachtungen kranker Gebährmütter mit krebsartigen Geschwülsten dargethan, welche eine erstaunliche Fläche in diesem Eingeweide einnahmen, und doch konnten die neun ganzen Monate hindurch die gesunden Theile noch nachgeben. Ich selbst habe für meinen Theil ein ganz außerordentliches dergleichen Beyspiel gesehen. Die Trompeten des Fallops, welche die Alten die Hörner der Gebährmutter nannten, und die davon eine wahre Fortsetzung sind, können auf eben die Art ausgedehnt werden; sie geben bisweilen hinlänglich nach, um ein Kind von neun Monaten in sich zu enthalten. Ohne der Bemerkung der Alten zu gedenken, die man hinlänglich kennt, findet man verschiedene seit kurzem in den Journalen aufgezeichnet, und ich habe selbst im vorigen Jahre ein dergleichen sehr merkwürdiges Beyspiel gesehen, das Herr Marchand, welcher der ordent-

liche

liche Wundarzt der Kranken war, dem Publikum vorlegen wird.

§. 36. Wenn sich die Gebährmutter sehr ausdehnen läßt, so liegen auch in ihr zwo thätige Kräfte, welche ihre Wände näher aneinander zu bringen und sie in ihren natürlichen Zustand zu versetzen suchen. Diese beyden Kräfte sind die Bewegung der Elasticität und das Zusammenziehen.

§. 37. Die Bewegung der Elasticität trachtet beständig die Gebährmutter in ihren vorigen Zustand zu versetzen. Sie wirkt der Wirkung der ausdehnenden Ursache entgegen, und hört nicht eher auf thätig zu seyn, als in dem Augenblick, wenn jene verschwindet, oder ihre Wirkung aufhebt. Diese Bewegung der Elasticität merkt man deutlich, wenn man das Wasser ablaufen läßt, ohne daß ein Zusammenziehen (Wehe) zugegen ist, oder wenn die Kunst die Geburt in dringenden Fällen beschleunigt. Die Gebährmutter zieht sich alsdenn verhältnißmäßig so zusammen, wie sie leerer wird, wie die Blutgefäße im Durchschnitte kleiner werden, wie das Blut ausläuft (Puzos). Diese Elasticität ist der Gebährmutter selbst so angeboren, daß sie dieselbe einige Zeit nach dem Tode beybehält. Zu mehrern dergleichen Beyspielen, die man bey den Schriftstellern findet, will ich folgende Beobachtung beyfügen:

Vor einigen Jahren wurde ich nach Gevrey*), einem Flecken, der zwey Stunden von Dijon entfernt ist, zu einer Frau in Kindesnöthen gerufen, welche eine Viertheilstunde vor meiner Ankunft starb. Ich wollte den Kaiserschnitt machen, und da fand ich einen hervorgetretenen Arm

des

*) Dreyzehnte Beobachtung.

des Kindes. An diesen Arm hatte man einen Strick befestigt, woran zwo Weiber aus allen Kräften gezogen hatten, um das Kind herauszubringen. Die Gewalt war so heftig, daß die Mutter starb, und der Arm am obern Theil zerbrochen war; die beyden Enden des Knochens stunden vier Zoll von einander. Ich sagte diesen Helfern dasjenige, was eine dergleichen Grausamkeit verdient, und um ihnen zu zeigen, wie leicht ich eine solche Geburt hätte endigen können, wenn man mich würde erwartet haben, so wendete ich das Kind und zog es sehr geschwind heraus. Während der Operation zog sich die Gebährmutter verhältnißmäßig zusammen, wie das Kind herauskam, und ihr Umfang verminderte sich, indem sie alle Stärke behielt, als wenn die Frau noch gelebt hätte. Diese außerordentliche Erscheinung setzte mich sehr in Erstaunen; ich brachte meine Hand in die Mutter, um mich zu überzeugen, und ich fand die Höhle davon gleichförmig zusammengezogen, ohne daß ich eine Falte an einer Stelle wahrnehmen konnte. Der Hals selbst hatte sich zusammengezogen, und that einigen Widerstand, als ich mit meiner Hand hineingieng. Dieser besondre Umstand verursachte, daß ich einige Augenblick den Tod dieser Frau bezweifelte. Ich glaubte, sie läge in einer Ohnmacht; nachdem ich aber eine genauere Untersuchung angestellt, und die kräftigsten Mittel, sie wiederum zu sich zu bringen, versucht hatte, wurde ich von ihrem Tode vollkommen überzeugt, und fand, daß die bemerkte Erscheinung blos der natürlichen Schnellkraft der Gebährmutter müsse zugeschrieben werden.

§. 38.

§. 38. Die Bewegung der Elasticität ist die Folge des Bestrebens, welches die Muskelfibern der Gebährmutter besitzen, sich in ihren vorigen Zustand zu versetzen. Ja, sie würden diesen Endzweck ganz erhalten, wenn sich keine fremde Ursache ihrer Wirkung widersetzte. Da aber diese Fibern, welche, wie man sieht, eine große Elasticität besitzen, zu gleicher Zeit sehr reizbar sind, so zwingt sie der fremde Körper, der sich ihnen widersetzt, ihre Wirkung durch Zwischenräume zu verdoppeln, und diese vermehrte Wirkung nennt man das Zusammenziehen (Contraction), oder Wehen.

§. 39. Die Bewegung des Zusammenziehens ist also ein kurzes und abwechselndes Bestreben, welches die Fleischfibern der Gebährmutter anwenden, um die in ihrer Höhle enthaltenen fremden Körper auszutreiben, oder diejenigen fortzuschaffen, welche die Wände des Eingeweides verstopfen, und die dem Antrieb der Schnellkraft widerstanden haben, und das Austreiben dieser Körper nennt man die Entbindung.

§. 40. Wir werden keineswegs untersuchen, welches die erste Ursache sey, die das Zusammenziehen der Gebährmutter hervorbringt; dies ist ein Geheimniß der Natur, worüber die Einbildungskraft der Naturforscher sehr ist in Bewegung gesetzt worden, ohne daß sie davon eine hinreichende Erklärung hätten geben können, die alle Einwürfe auf die Seite schaffte. Unser Vorsatz ist blos, einige Hauptwirkungen dieser Zusammenziehung zu untersuchen, und uns insbesondere mit denjenigen zu beschäfftigen, die mit unserm Gegenstande das größte Verhältniß haben.

§. 41. Die Geburtsarbeit fängt sich oft viel eher an, als man etwas davon gewahr wird. Das erste Zusammenziehen geschieht schwach, und verursacht bey der schwangern Frau keine Empfindung; um es gewahr zu werden, muß man die Hand während dem Zusammenziehen auf den Leib legen; merkt man, daß sich die Mutterkugel in die Höhe hebt und härter wird, so ist dies ein wahres Zusammenziehen.

§. 42. Dieses Zusammenziehen stellt sich von Zeit zu Zeit wiederum ein, nimmt an Stärke zu, und endlich verursacht es Schmerzen. Der Schmerz ist aber nicht das Wesen des Zusammenziehens, dieser hängt vielmehr von dem Dehnen und Zusammenpressen der Nerven ab, welche durch den Widerstand der Körper erzeugt werden, in welche die Gebährmutter wirkt, und er wird nach dem Verhältniß dieses Widerstandes und dem Grade des Zusammenziehens lebhafter.

§. 43. Es scheint, als ob das Zusammenziehen in allen Fleischfibern der Gebährmutter, sowohl im Grunde, als auch im Halse, auf einmal geschehe. Wenn man eine Frau, die mit ihrem ersten Kinde niederkömmt, und wo die Geburtsarbeit noch nicht weit fortgerückt ist, untersucht, so findet man, daß sich der Muttermund ebenfalls unter den Schmerzen zusammenzieht. Noch besser wird man dies gewahr, wenn man die Hand während des Zusammenziehens in der Gebährmutter hat: der Muttermund giebt nicht nach, als wenn er durch eine größere Kraft darzu gezwungen ist, die ihn überwältigt.

§. 44.

§. 44. Doch giebt es in der Gebährmutter einen Raum, der sich nicht in eben dem Verhältniß, als die übrigen Wände, zusammenzieht, dies ist der Ort, wo die Nachgeburt sitzt. Diese Stelle, welche während der Ausdehnung nicht so sehr nachgegeben hat, (§. 34.) ist dicker und fester geblieben; es scheint, die Natur habe sie aufbehalten, um zum Mittelpunkte der Bewegung zu dienen. Von hieraus geht die Bewegung, als von einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte, ab, und verbreitet sich nach ihrem Umfange, als eben so viel Stralen, die bey dem Muttermunde zusammen kommen. Was diese Muthmaßung zu unterstützen scheint, ist der Zustand, worinnen sich der Muttermund befindet, ehe die Häute reissen, wenn er bereits ausgedehnt ist. Wenn die Nachgeburt im Grunde der Gebährmutter fest sitzt, so dehnt sich der Muttermund gleichförmig aus, und wird dünne. Sitzt sie im Gegentheil an einem Seitentheile, so dehnt sich der Muttermund ungleich aus, er bleibt dicker, und ragt auf der Seite mehr hervor, vermuthlich, weil die Stralen, die ihn zuziehen, kürzer sind, und weniger kräftig wirken. Durch jedes Zusammenziehen wird der Muttermund mehr ausgedehnt, und endlich muß er sich ganz öffnen, um dem Kinde einen hinlänglichen Durchgang zu verstatten.

§. 45. So bald das Kind entbunden ist, hört das Zusammenziehen einige Zeit auf, aber die Bewegung der Schnellkraft wirkt beständig fort, bis sie einen neuen Widerstand zu überwinden antrifft. Die Wände der Gebährmutter, welche eine große Fläche hatten, haben sich durch die Wirkung dieser Schnellkraft zusammengezogen, und die

große Höhle dieses Organs vermindert, indem sie dicker geworden sind. Der innere Umfang des Muttermundes ist gleichfalls stärker worden; der Ort, wo die Nachgeburt sitzt, ist alsdenn die dünnste Stelle. Der Widerstand, welchen diese Stelle dem Zusammenziehen entgegenstellt, bringt ein neues Zusammenziehen hervor, das zum Ruhepunkte den Muttermund hat, und selbst die verdickten Wände, die sich nicht mit eben der Kraft mehr zusammenziehen konnten, wegen dem Grade der Stärke, den sie bereits angenommen, und wegen der daraus erfolgten Verstopfung bleiben einen Augenblick in einem Zustande von Unthätigkeit. Alle Anstrengung geschieht alsdenn im Grunde; dies ist eine besondere Entbindung in derjenigen Stelle, die sich verengert, indem sie sich zusammenzieht, und sie löst durch diese Wirkung die warzenartigen Bündel der Nachgeburt, welche eingewachsen und eingeleimt in dessen eigener Substanz waren, und die sich nicht wie er zusammenziehen konnten. Sobald sich die Nachgeburt getrennt, hat der Grund der Gebährmutter eben den Grad der Stärke, als die Wände angenommen, er zieht sich in der Folge mit ihnen zugleich zusammen, und treibt den fremden Körper zum Muttermunde. Hat sie einen zu großen Umfang, um durch den Muttermund gehen zu können, der bereits sehr verkürzt ist, so entsteht ein neues Zusammenziehen, und dieses Zusammenziehen wird diejenige Stelle des Grunds der Gebährmutter zum Mittelpunkte haben, die dem Muttermunde gerade entgegengesetzt ist, und wird, nach eben der Mechanik denselben zwingen, sich zu öffnen, nach welcher er sich bey der Entbindung des Kindes geöffnet hatte.

§. 46. Nach der Entbindung der Nachgeburt dauert das Zusammenziehen fast in eben der Ordnung fort, ist mehr oder weniger schmerzhaft, um entweder das in der Mutter enthaltene Blut fortzuschaffen, oder dasjenige herauszudrücken, welches die Wände verstopft und verhindert, daß sie ihre ursprüngliche Gestalt nicht annehmen kann. Dies ist dasjenige Zusammenziehen, welches ohngefehr drey Tage anhält, und das die Weiber die Nachwehen nennen. Die Phänomenen, welche man dabey bemerkt, scheinen gleichfalls zu beweisen, der Körper und der Hals der Gebährmutter ziehen sich übereinstimmend zusammen, und es findet sich keine gegenseitige Bewegung dabey ein, so wie wir bereits erinnert haben. Zur Zeit des Zusammenziehens geht gemeiniglich keine Feuchtigkeit durch den Muttermund, es geschieht zur Zeit der Ruhe, wenn das Blut abfließt, und alsdenn ist der Hals eben so schlaff als die übrige Mutterkugel. Hat man während dem Zusammenziehen einen Finger in dem Muttermunde, so spürt man in eben dem Augenblick deutlich das Zusammenschnüren des Halses. Dieser wird sich erst bey der Erschlaffung von neuem ausdehnen, er müßte denn vorher durch eine Menge angehäuftes Blut, oder durch ein geronnenes Stück seyn überwältigt worden, das durch eine stärkere Zusammenziehung des übrigen Theils des Organs fortgetrieben würde. Ich weiß, man beobachtet bisweilen, der Hals der Gebährmutter sey zusammengeschnürt, indem der Körper dieses Eingeweides ausgedehnt ist, und er gäbe dem Antriebe des Bluts nach; dies ist aber ein widernatürlicher Fall, welcher ganz gewiß hat verführen können, und der von einer besondern Trägheit der Mutter-

kugel herkömmt, indem der Hals seine Schnellkraft behält.

§. 47. Man muß sehr wohl von dem Zusammenziehen des Halses der Gebährmutter die Gattung der Verlängerung unterscheiden, welche mit dem Reste eines grossen, abgeschnittenen Darms eine Aehnlichkeit hat m), die man bisweilen nach der Geburt in der Mutterscheide antrifft. Diese Verlängerung ist der untere Theil des Halses, welcher die Hervorragung ausmachte, die man vor der Schwangerschaft in der Scheide wahrnahm, und die man den Muttermund (museau de la matrice) nennet. In diesem Theile befinden sich wenig Fleischfibern, er wird mehrentheils von Häuten, kleinen Glandeln und einer Substanz zusammengesetzt, welche der Eichel der männlichen Ruthe ähnlich ist. Er kann sich weniger zusammenziehen, besitzt aber eine natürliche Schnellkraft, die ihn nach und nach in seinen vorigen Zustand versetzt; dies ist derjenige Theil, der bey Weibern, die zur gehörigen Zeit niederkommen, den wahren Muttermund ausmacht, und der bey der ersten Entbindung sehr dünne wird. Es ist derjenige Theil, den man bisweilen sehr schlaff und mehr oder weniger dicke in den folgenden Schwangerschaften gleich darauf findet, wenn das Wasser abgelaufen und der Kopf höher steht, um sich hier ausdähnen zu können; selbst während einer lebhaften und schmerzhaften Zusammenziehung, die den Körper der Gebährmutter verhärtet, bleibt er in diesem Zustande, alsdenn muß man den obern Theil des Halses weiter oben suchen (§. 24.)

m) Levret Kunst der Geburtshülfe, 2ter Theil, S. 174. nach der zweyten deutschen Ausgabe.

(§. 24.), dieser ist einer stärkern Zusammenziehung fähig. Gleich nach der Entbindung verhält es sich nicht auf eben die Art; dieser obere Theil des Halses ist derjenige, der sich zusammenzieht, und der den wahren Muttermund bildet; der andre hingegen ist sehr locker und nicht angespannt.

§. 48. Die natürliche Schnellkraft der Gebährmutter (§. 37.) und ihre durch den Widerstand vermehrte Wirkung, welche man das Zusammenziehen nennt (§. 38. u. 39.), sind die vorzüglichsten Kräfte, welche die enthaltenen Körper aus der Höhle dieses Organs heraustreiben [n]). Sie bringen also, indem sich die Gebährmutter in sich selbst zusammenzieht, das Verschwinden der offenen Oeffnungen der sehr vermehrten Gefäße hervor, welche das Blut zur Nachgeburt schafften. Dieses Zusammenziehen erreicht aber nicht allemal vollkommen den vorgesetzten Endzweck der Natur, auch die Fehler des Organs ausgenommen, welche die Wirkung vermindern können; die Körper, in welche es agirt, geben einen mehr oder weniger schweren Widerstand zu überwinden ab. Dieser Widerstand ist von einer dreyfachen Gattung, entweder ist er nicht zu heben, oder er giebt nach und nach nach, oder er verschwindet plötzlich. Aus diesen drey Verschiedenheiten entspringen drey Gattungen des Zusammenziehens.

§. 49.

n) Ich sage, die vorzüglichsten wirkenden Kräfte, denn man muß die Wirkung der Muskeln des Unterleibes nur als eine Beyhülfe ansehen, die die Gebährmutter unterstützt, wenn der Widerstand größer, als seine Kräfte, seyn sollte.

§. 49. Die erste Gattung des Zusammenziehens hält nicht lange an, ist aber sehr lebhaft. Die Natur setzt dieses Zusammenziehen so lange fort, bis die Kraft, welche sie anwendet, reißt, oder bis sie sich selbst durch die Menge der ohnmächtigen Anstrengungen, die sie unternimmt, erschöpft und aus Ohnmacht ihr angefangenes Werk liegen läßt. Solche Zusammenziehungen hat man bey Hindernissen, welche die Natur nicht heben konnte, in der Geburt gefunden, sie mochten nun von der Gebährmutter selbst, oder von dem Becken, oder von dem Kinde herkommen.

§. 50. Wenn das Hinderniß nach und nach nachgiebt, so sind die Zusammenziehungen lebhaft, halten an, und die Gebährmutter bekömmt bey jedem Absatze neue Kräfte. Dies ist der Fall der natürlichen Geburt.

§. 51. Wenn der Widerstand so leicht ist, daß er plötzlich bey dem Anfange des Zusammenziehens nachgiebt, daß die wirkende Kraft keinen hinreichenden Ruhepunkt findet, so ist die Wirkung nicht merklich. Es verhält sich hier wie mit einem Menschen, der eine schwere Last aufhebt, er wendet mit der Last und dem Umfange, welchen der Körper nach seiner Meynung hat, verhältnißmäßige Kräfte an, wenn ihm nun der ergriffene Theil entwischt, oder in der Hand bleibt, so fällt er rückwärts.

§. 52. Diese dritte Gattung des Zusammenziehens beobachtet man bey verschiedenen Gelegenheiten; z. B. in dem Fall, wenn die Häute reissen, ehe der Muttermund hinlänglich ausgedehnt ist, daß der Kopf in den engen Durchgang des Beckens eintreten kann. Wenn sich viel Wasser in der Gebährmutter befindet, so ist es nicht das Kind, das

den Widerstand macht, sondern der Umfang des Wassers: wenn aber der Kopf des Kindes auf den Muttermund drückt, so wird er verhindern, daß dieses Wasser auf einmal nicht ausgeleert werden kann; die Natur, welche sich auf den verhältnißmäßigen Umfang des Widerstands vorbereitet hatte, erregt ein lebhaftes Zusammenziehen. Dieses Zusammenziehen, welches in der Gegend des Halses merklich ist, drückt seitwärts den Kopf des Kindes zusammen, der hier befindlich ist, da aber der Grund der Gebährmutter nicht unmittelbar auf den Hintern des Kindes ruht, und da sich zwischen beyden ein Raum befindet, der mit Wasser angefüllt ist, so kann das Kind, dessen Kopf blos zusammengedrückt wird, mehr rückwärts als vorwärts gehen. Sein Kopf entfernt sich, und es geht Wasser ab. Dieses abgegangene Wasser, welches der Widerstand war, mangelt plötzlich, der Antrieb der Mutter ist unterbrochen, und der Kopf nimmt wegen seines eigenen Gewichts wiederum seine Stelle ein. Diese kurze und gleichsam unterbrochene Zusammenziehungen wechseln ab, bis das Wasser ganz abgelaufen ist; alsdenn wird das Kind der widerstehende Körper, und es stellen sich Zusammenziehungen der zweyten Gattung ein c). Eben dies

c) Wenn man vor dieser Zeit die Frau untersucht, so findet man den Muttermund und den Kopf des Kindes in eben derselben Lage. Die Wehen treiben ihn nicht fort, man merkt nur, daß beym Anfange jeder Wehe der Kopf zurück weicht, es sey auch so wenig, als es will. Würde man ihn an dieser Stelle fest zu halten suchen, so würde man den Abfluß des Wassers erleichtern, und die Zusammenziehungen der zweyten Gattung würden sich durch dieses Mittel eher einstellen. Dieser Rathschlag ist vom Herrn Puzos.

dieß bemerkt man, wenn ein Blutsturz durch die Trennung des Stiels einer verunglückten Frucht, oder der Nachgeburt während der Schwangerschaft entstanden. Das Blut, das sich zur Zeit der Nähe zwischen dem menschlichen Eye und der Mutter sammlet, bildet den Widerstand; dieses Blut läuft durch die Wirkung des Zusammenziehens leicht ab, und unterbricht ihn. Man darf in diesen Fällen nicht erstaunen, wenn die Schmerzen schwach und kaum merklich sind; der Widerstand ist nicht stark genug, daß die Nerven bis auf einen gewissen Punkt angegriffen würden. Aus diesem Grunde hört bisweilen der Blutsturz bis zum Tode nicht auf. Wir werden Gelegenheit haben, diese dritte Gattung des Zusammenziehens bey verschiedenen andern Fällen der Blutstürze anzuwenden.

Zweyter Artickel.

Von den Ursachen, die sich dem Zusammenziehen der Gebährmutter widersetzen.

§. 53.

Wir haben gezeigt, daß sich an der Wand der Gebährmutter eine beträchtliche Menge offener Gefäße befinden, woraus die Säfte, als aus einem vollen Kanale. (§. 16.) ausfließen können, wo die Nachgeburt gesessen hat, auch haben wir gesagt, die Mutter verschließe verhältnißmäßig diese Oeffnungen (§. 48.), indem sie sich in sich selbst zusammenzieht, und die Ursachen, die sich dieser Wirkung widersetzten, wären auch die gewöhnlichsten des Blutsturzes (§. 16.). Die erste dieser Ursachen ist überhaupt das Pro-

dukt der Empfängniß, es sey zu welcher Zeit der Schwangerschaft als es will; damit sie aber einen Blutsturz hervor bringen könne, muß allemal dasjenige, was man Nachgeburt nennt, von der Mutter zum Theil oder gänzlich getrennt seyn, ohne dies würde kein Blutsturz entstehen, weil keine beträchtliche, offene Gefäße gegenwärtig wären.

§ 54. Die Nachgeburt kann nicht zum Theil, oder gänzlich getrennt seyn, und einen Blutsturz verursachen, als wenn sie sich vor der Zeit losschält, das ist, ehe die Gebährmutter Kräfte genug erhalten, um sie auszutreiben und ihre Gefäße zusammenzuziehen. Diese frühzeitige Trennung hat selbst ihre Ursachen, wovon einige von der Nachgeburt, die andern aber von der Gebährmutter, abhängen. Endlich giebt es einige, die sich von der unvernünftigen Handanlegung der Wehmutter oder des Geburtshelfers herschreiben.

§. 55. Die Ursachen, welche von der Nachgeburt herkommen, sind die lockere oder ungleiche Verbindung derselben mit der Mutter, ihre gebogene und ungleiche Struktur, und die Kürze des Nabelstrangs.

§. 56. Wenn die Nachgeburt fest ansitzt, so kann sie von der Wirkung des Zusammenziehens, die das Kind forttreibt, getrennt werden, oder durch dasjenige Zusammenziehen, welches kurze Zeit darauf erfolgt; hat die Mutter alsdenn keine Schnellkraft, so kann man einen Blutsturz befürchten.

§. 57. Sitzt die Nachgeburt ungleich an, so muß nothwendig ein Blutsturz erfolgen, weil unter dem Zusammenziehen der Mutter, nach dem Fortgange des Kindes,

die

die Stellen sich trennen, wo die Nachgeburt am wenigsten ansitzt; diejenigen, welche fester sitzen, widerstehen und halten die Gefäße offen, welche zu dem getrennten Theile der Nachgeburt Blut führten, fast so, wie zwey Hände die Oefnung eines Sacks auf erhalten.

§. 58. Die ungleiche Verbindung der Nachgeburt kömmt oft von ihrer Struktur und dem Orte her, wo sie an der Gebährmutter ansitzt.

§. 59. In Absicht der Struktur, wenn die Nachgeburt nicht krampfadericht ist, ihre gehörige Dicke und ordentliche Konsistenz hat, so wird sie niemals unter dem Zusammenziehen zusammenfallen, nach dem Verhältniß wie die Wände der Mutter sich zusammenziehen, mit der sie Gemeinschaft hat. Sie wird widerstehen, und sich desto eher trennen; alsdenn darf das Zusammenziehen nur etwas stark seyn, und die Gebährmutter eine gehörige Schnellkraft besitzen, so wird sie bald herausgetrieben werden, ohne daß man einen Blutsturz zu befürchten hat. Ist sie im Gegentheil ungleich, so ist sie zugleich weich, schlaff, und hängt viel stärker an; in diesem Falle bildet die Gebährmutter viele Erhabenheiten in der Gestalt der Kämme (§. 6.), die beträchtlicher, als gewöhnlich, sind, die sich in die krummen Gänge der Nachgeburt einsetzen, und welche die warzenartigen Bündel dieses Körpers wie eingekeilt in sich enthalten. Diese Bündel, welche wenig Festigkeit besitzen, lassen sich zusammendrücken und verschwinden so zu reden; hat die Wehe aufgehört, und fehlt der Gebährmutter nur in etwas die Schnellkraft, so wird die Nachgeburt, welche ihrer Seits mehr oder weniger entgegen wirkt, die Mutter in eben den

Zustand wieder versetzen, in welchem sie vor dem Zusammenziehen war.

§. 60. Hieraus kann man erklären, warum einige Nachgeburten so lange in der Mutter bleiben, obgleich das Zusammenziehen abwechselnd erfolgt, das man gewahr wird, wenn man die Hand auf den Bauch über die Schaam legt. Da diese Nachgeburten oft, sowohl in ihrer Struktur und Bildung, als auch in der Konsistenz unregelmäßig sind, so werden sich die warzenartigen, weniger weichen, und weniger anhängenden Erhabenheiten zuerst trennen, die Gefäße, welche damit Gemeinschaft haben, und welche hier allezeit mehr ausgedehnt sind, als in einer festen Nachgeburt, finden in der Gebährmutter Blutsäcke von eben dem Durchschnitte, die offen bleiben, und woraus oft eine beträchtliche Menge Blut ausfließt.

§. 61. Zur ungleichen Verbindung der Nachgeburt mit der Mutter, und zur ungleichen Trennung kann der Ort etwas beytragen, wo sie fest sitzt. Bey dem Zusammenziehen folgt die Mutter fast eben der Ordnung, die sie beobachtete, da sie sich ausdehnte: da nun der Grund und der hintere Theil dieses Organs bey der Ausdehnung am mehresten nachgegeben haben (§. 25.) u. s. w. so werden sie sich auch mehr zusammenziehen [a]). Hieraus folgt, wenn sich die Nachgeburt unmittelbar im Grunde der Mutter, oder im hintern Theile angesetzt, so wird sie sich leichter trennen, als wenn sie in den Seiten- oder Vorderwänden säße. Wenn ein Theil im Grunde und der andere an einem Seitentheile sitzt, so wird derjenige Theil im Grunde sich zuerst losschälen,

a) V. Suite des Observ. de M. Levret. p. 64.

len, weil sich diese Stelle wie zwey zusammenzieht, derjenige Theil, der an der Seitenwand sitzt, wird einige Zeit hängen bleiben, und die Gebährmutter wird sich nur in dieser Stelle wie eins zusammenziehen. Alle Geburtshelfer haben diese Wahrheit angenommen, damit sie aber noch mehr in die Augen falle, wollen wir untersuchen, was in beyden Fällen geschieht.

§. 52. Wenn die Nachgeburt im Grunde der Mutter sitzt, so bemächtigt sie sich fast allezeit mehr der hintern als vordern Seite; bisweilen in etwas der Seitentheile, indem sie die eine Oeffnung der Trompeten bedeckt. Ist diese Abweichung nicht sehr beträchtlich, so sagt man allemal, sie sitze im Grunde, den sie niemals völlig einnimmt. Die Natur bedient sich eines herrlichen Kunstgriffs, um sie loszuschälen. Das Zusammenziehen geschieht in dieser Absicht im Grunde, der oben so dünne geblieben, als er vor der Schwangerschaft war. Die Mitte dieses Grunds, die fast auf die Mitte der Nachgeburt trifft, zieht sich mehr zusammen, als der Umfang (§ 45.), an diesem Orte trennt sich die Nachgeburt; das Blut, welches sich zwischen beyden anhäuft, treibt die Nachgeburt vorwärts, wendet sie um und bringt sie zum Muttermunde. Untersucht man zu dieser Zeit eine solche Person, so findet man die Stelle der Nachgeburt, wo sich der Nabelstrang angesetzt hat im Muttermunde, wo er eine Hervorragung (cul-de-lampe) macht. Die Nachgeburt, welche auf dem Muttermunde sitzt, verstattet dem Blute keinen hinlänglichen Ausgang, daß das Zusammenziehen unterbrochen werden könnte. Dies ist von der zweyten Gattung des Zusammenziehens, und wirkt mit aller mögli-

möglichen Kraft, welche es besitzt, die mit dem Widerstande in einem Verhältniß steht; treibt die Nachgeburt fort, und zieht die Muttergefäße zusammen.

§. 63. Setzt sich im Gegentheil die Nachgeburt an einer Seitenwand oder in dem vordern Theile der Mutter fest, so werden die Zusammenziehungen, die zur Trennung der Nachgeburt geschehen, in demjenigen Umkreise mehr merklicher seyn, der mit dem Grunde der Mutter Gemeinschaft hat, als in demjenigen, der dem Muttermunde nahe ist (§. 61.); ausgenommen der erstere hänge fester an, und wäre schwerer zu trennen als der zweyte, welches bisweilen geschieht. Der getrennte Umkreis biegt sich und wird gegen den Muttermund getrieben. Bringt man die Hand in die Gebährmutter, um die Nachgeburt völlig loszuschälen und sie herauszuziehen, so findet man, daß sich der Theil, wo sie sich getrennt hat, dem Muttermunde nähert, und daß der Theil der Nachgeburt, der fest sitzen bleibt, eine Art von Vertiefung macht, den man alsdenn für den wahren Grund der Mutter annehmen würde, er mag sich nun vorwärts oder seitwärts gedreht haben [b]). In diesem Falle verliert die stärkste Frau, wenn sie auch die gesündeste Gebährmutter hat, allezeit mehr Blut als im vorhergehenden. Bekömmt sie keinen gefährlichen Blutsturz, so muß man es der Schnellkraft der Fibern der Gebährmutter zuschreiben, welche dieses Organ in dem Grade des Zusammenziehens

b) Herr Levret macht eben die Anmerkung bey der in einem Sacke eingeschlossenen Nachgeburt V. Suite des observat. art. 2. §. 7. p. 127.

ziehens erhalten, in welchem es sich durch die Wehe befindet, ohne ihm eine Erschlaffung zu verstatten.

§. 64. Ist aber die Frau zart, besitzt die Mutter wenig Schnellkraft, so wird sich ein Blutsturz einstellen, der auf folgende Art fortdauert. Das Zusammenziehen, welches sich in einem solchen Falle einstellt, gehört allemal zur dritten Gattung (§. 51. und 52.), das Blut, welches ohne Aufhören fortläuft, und welches gerinnt, wird der Widerstand. Das Zusammenziehen, das mit dem Umfange ein Verhältniß hat, hört sogleich nach dem Fortgange der geronnenen Stücke auf, die nur einen sehr leichten Widerstand machen: die Gebährmutter fällt in eine Erschlaffung, und ihr Zusammenziehen ist unzulänglich, um ihre Verengerung bewerkstelligen zu können. Von Zeit zu Zeit erneuern sich diese Zusammenziehungen, indem sie sich immer mehr und mehr entfernen und Gradweise schwächer werden. Eine jede Zusammenziehung führt eine mehr oder weniger beträchtliche Menge Blut aus, und der Blutsturz hält auf diese Art an, bis man ihm entweder gehörig abhilft, oder bis die Frau entkräftet dahin sinkt. Ohne Zweifel starb auf die Art jene Frau, welche der Gegenstand der 394sten *) Beobachtung des La Motte ist c). Diese Unglückliche starb unter dem Beystande eines ungeschickten Wundarztes, und hatte nach der Geburt einen Blutsturz, der von der Trennung eines Theils der Nachgeburt herkam. Das Blut floß lange Zeit in Gegenwart dieses Wundarztes, ab, der sich durch die

*) Vierzehnte Beobachtung.

c) La Motte pag. 150. et nouvelle edition. Tom. 2. observ. 388. pag. 1173.

die ersten Versuche, die Nachgeburt zu holen, hatte abschrecken lassen, und der seine Kranke dem Tode zu einem gewissen Raube hinterließ.

§. 65. Zwischen den beyden Fällen, die wir angegeben, giebt es noch viele Zwischenfälle, welche Abweichungen bis ins Unendliche in der Mechanik ausmachen.

§. 66. Ist der Nabelstrang kürzer, als er seyn sollte, oder welches auf eins hinausläuft, er hat zwar seine gehörige Länge, ist aber um den Hals herum geschlungen, so wird ein solcher Umstand, außer der Verzögerung der Geburt, unter derselben noch einen Blutsturz zuwege bringen können. La Motte*) war in einem Falle gezwungen, wo sich die Nabelschnur dreymal um den Hals des Kindes geschlungen hatte, und wodurch der Kopf in der Scheide, den lebhaften Wehen ungeachtet, lange Zeit zurückgehalten wurde, mit der Scheere den Nabelstrang zu durchschneiden, um die Geburt zu beschleunigen, die auch sogleich nach dieser Operation erfolgte [d]).

§. 67.

*) Funfzehnte Beobachtung.

d) La Motte observ. 116. p. 221. et nouvelle edit. Tom. I. observ. 174. p. 478. Es giebt Schriftsteller, die kein Bedenken tragen, Beobachtungen zu erdenken, um ihre besondern Meynungen zu unterstützen, oder um sich schätzbar zu machen. Ich wage es nicht, den La Motte eines falschen Betrugs zu beschuldigen; doch scheint mir die Operation, welche er will gemacht haben, und die ich erzählet habe, sehr schwer zu seyn. Der Autor sagt, er habe keinen Platz gehabt mit dem Finger noch mit dem Nagel zwischen den Kopf des Kindes und das äußere Ende der Schaam zu kommen, außer nur bey dem Mittelfleische, wo er seinen mit Oel benetzten Finger bis zum Kinn des Kindes brachte, den er hier-

§. 67. Ein Dehnen, das durch diese Ursache hervorgebracht wird, kann den Nabelstrang zerreissen, oder wenigstens ein Gefäß desselben öffnen, woraus eine neue Quelle zum Blutsturze entsteht, der für die Mutter eben so gefährlich, als für das Kind seyn kann. Der erste Fall begegnete dem Herrn Levret*), indem er eine Frau durch die Zange entband, bey der der Kopf des Kindes eingekeilt war, und wo sich die Nabelschnur verschiednemal um den Hals geschlungen hatte[c]). Der zweyte Fall**) wurde von La Motte

hiermit nach und nach, und endlich den Kopf selbst fortdrückte. Endlich kam er bis zum Hals des Kindes, der dreymal mit dem Nabelstrange umschlungen war, wovon er eine Tour durchschnitt. Um eine solche Operation machen zu können, müßte der Kopf gänzlich aus der Mutterscheide seyn herausgegangen gewesen, und hervor geragt haben, indem er das Mittelfleisch drückte. Eher hätte er nicht glücklich seyn können, weil sonst das Kinn noch sehr hoch steht, und sich unter der Krümme des heiligen Beins befindet, die alsdenn durch die Stirn oder ein Seitenbein des Kindes ausgefüllt wird. In der von uns angenommenen Lage wäre es möglich, man müßte aber viel Gewalt brauchen, um das Mittelfleisch auszudehnen, ja man würde selbst Gefahr laufen, es zu zerquetschen oder zu zerreissen, vorzüglich bey einer Frau, die das erstemal entbunden würde; ja man muß selbst befürchten, die Spannung und Härte des Mittelfleisches würde die größte Hinderniß verursachen. In diesem Falle rathen wir keinesweegs die Ausübung des La Motte an, und wir werden §. 165. u. f. w. eine bessere und sanftere Methode, um die Geburt zu endigen, vorschlagen.

*) Sechzehnte Beobachtung.

c) V. Suite des obs. de M. Levret. p. 187. und einen Auszug davon. §. 99.

**) Siebenzehnte Beobachtung.

Motte beobachtet. In diesem letzten Falle wurden das Kind und die Mutter durch den Abfluß des Bluts sehr geschwächt, der aber doch gleich nach der Geburt aufhörte f).

§. 68. Aus eben diesem Grunde kann sich die Nachgeburt zum Theil oder gänzlich trennen. Ein solcher Zufall ereignet sich sehr oft in der Praxis, und ich bin überzeugt, die mehresten Blutstürze, die sich unter der Geburt einstellen, wenn die Wasser abgeflossen und zur Zeit, wenn der Kopf in dem kleinen Becken befindlich ist, kommen aus keiner andern Quelle her. Hängt die Nachgeburt sehr fest, und man zieht ohne Vorsicht an dem Kinde, oder die Frau kömmt stehend und allein nieder, so kann eine Niederdrückung oder ein Umsturz der Gebährmutter erfolgen, der mit dem Grade der Gewalt, die man anwendet, mit dem Gewichte des Kindes und mit der Schwäche der Gebährmutter in einem Verhältniß steht. Hieraus kann ein Blutsturz entspringen, der üble Folgen nach sich zieht.

§ 69. Die Gebährmutter wird einen Blutsturz verursachen, wenn sie sich ungleich zusammenzieht, weil daraus eben die Wirkung entspringt, als aus der ungleichen Verbindung der Nachgeburt; das ist, sie wird diesen Körper in einem Punkte trennen und die Verbindung in andern Stellen nicht aufheben. Diese ungleiche Zusammenziehung schließt auch bisweilen in dem Orte ihrer Verbindung die Nachgeburt gleichsam, als in einem Sacke, ein. Dies nennt man die in einem Sack eingeschlossene Nachgeburt. Herr Levret behauptet,

f) La Motte, anc. edit. observ. 207. p. 361. et nouv. edit. obs. 249. p. 727. t. 2.

behauptet g), eine solche Einschließung könne nicht statt haben, als wenn sich die Nachgeburt seitwärts oder oberwärts einer Stelle der Trompeten, welche waagrecht liegt, festsetzt, und wenn in den übrigen Wänden der Gebährmutter heftige Zusammenziehungen geschehen, während daß der Ort, wo die Nachgeburt sitzt, und wo sie sehr fest verbunden ist, in einem Zustande der Trägheit bleibt, indem ihr die Fleischfibern fehlen, die Ruysch im Grunde dieses Organs bemerkt hat h). Ohne uns in die Untersuchung einzulassen, ob die Seitentheile der Mutter wirklich keine Fleischfibern besitzen, nehmen wir doch die Erklärung des Herrn Levrets an; sie scheint sehr wahrscheinlich, und dient zur Unterstützung desjenigen, was wir oben in Absicht der ungleichen Trennung der Nachgeburt gesagt haben, die seitwärts ansitzt.

§. 70. Außer dem ungleichen Zusammenziehen, wovon wir geredet haben, kann auch die Gebährmutter unregelmäßig durch eine krampfhafte Bewegung zusammengezogen werden, welche nur einen Theil ihrer Wände angreift, und die durch einen besondern Reiz, durch den Riß einiger Nervenfibern, oder durch angehäufte Säfte hervorgebracht wird. Eine Zerreissung der Nervenfibern ist in der Geburt möglich, weil eine große Fläche selbst in der Gebährmutter zerreissen kann. Wenn also ein Nerve, oder ein Ast eines Nervens zum Theil zerrissen seyn sollte, so würde der daraus entstandene Reiz eine konvulsivische Bewegung in der Wand der Gebährmutter hervorbringen, worinnen er sich zertheilt,

g) Suite des obs. de Levret. p. 125. u. s. w.
h) Ibid.

zertheilt, hierdurch könnte sich die Nachgeburt zum Theil, oder gänzlich, trennen. Die Anhäufung der Säfte, wenn sie nur in einer Stelle geschieht, dehnet die Nervenfibern an dem Orte aus, wo sie entsteht, reizet sie, und bringt eben die Wirkung hervor. Ist die Anhäufung der Säfte in allen Theilen geschehen, so wird sie einen Blutsturz auf eine andre Art hervorbringen.

§. 71. Die Stockung der Säfte findet allemal nach der Geburt statt, und entsteht auf folgende Art: So wie sich die Gebährmutter in der Schwangerschaft ausdehnt, entwickeln sich die Gefäße, die sich in der Substanz verbreiten, sie werden länger und bekommen einen größern Diameter, und enthalten eine größere Menge Säfte. Die schwammichte Substanz dehnet sich gleichfalls aus, ihre Löcher werden dichter, und enthalten viel Blut (§. 6. 8.). Bis hierher ist keine Verstopfung entstanden, weil alles mit einander in einem gehörigen Verhältniß befindlich ist; nach der Geburt aber zieht sich die Mutter in sich selbst zusammen, vermindert den erstaunlichen Raum ihrer Wände, ihre Gefäße und ihre Oeffnungen aber werden nicht in eben dem Verhältniß enger, es bleibt hier eine Menge Säfte stocken, welche sie ausgedehnt erhalten. Dies ist die große Menge der Säfte, welche zu dieser Zeit die außerordentliche Dicke der Wände dieses Organs bildet. Alsdenn entstehen in der Gebährmutter Verstopfungen, die um so stärker sind, jemehr sie ausgedehnt war. Diese Verstopfung muß nothwendig bis auf einen gewissen Punkt das Zusammenziehen der Fleischfibern verhindern, ihre Schnellkraft vermindern und sie in einen gewissen Zustand der Trägheit versetzen.

§. 72.

§. 72. Dies kann die einzige Ursache der Trägheit dieses Organs seyn, welche man bisweilen nach der Entbindung wahrnimmt. Diese mangelnde Kraft wird in gewissen Fällen durch die Zeit merklich, welche verstreicht, ehe sich Zusammenziehungen oder lebhafte Wehen einstellen, um zum Beyspiel den Kopf eines Kindes, der in der Gebährmutter zurückgeblieben war, oder eine anhängende Nachgeburt fortzutreiben; bisweilen ist hierzu 24, ja selbst 48 Stunden oder mehrere Zeit nöthig. Während dieser Zeit zertheilt sich die Verstopfung, löst sich auf und läßt den Fleischfiebern freye Gewalt, die sich alsdenn mit aller Kraft, die sie besitzen, zusammenziehen, weil sie alle ihre Schnellkraft wiederum erlangt haben.

§. 73. Bleibt aber die Nachgeburt allein in der Gebährmutter, die hinreichend verstopft ist, um ihre Schnellkraft zu verhindern, so mag sie nun zum Theil, oder gänzlich durch eine gewisse Ursache, getrennt seyn, so kann daraus ein gefährlicher Blutsturz erfolgen. Die Gebährmutter kann nicht gänzlich unthätig seyn, ihre Höhle kann zu gleicher Zeit sehr weit bleiben. Das Blut, welches dahin beständig fließt, füllet sie an, dehnet sie aus, und erregt hierdurch Zusammenziehungen, die man gleichfalls zu der dritten Gattung zählen kann, denn sie sind hinreichend stark, das Blut fortzuschaffen, aber unzulänglich die Nachgeburt auszutreiben, und die Muttergefäße zusammenzuziehen. Unterdessen wird der Blutsturz kleiner oder größer seyn, nach dem Verhältniß der stärkern oder geringern Ausdehnung der Säcke und Muttergefäße, welche die Erhabenheiten der Nachgeburt in sie nehmen, oder die mit den ausgedehnten Ge-

fäßen eben dieses Körpers Gemeinschaft haben. Wir wollen zwo Gebährmütter annehmen, die einerley zusammenziehende Kräfte besitzen, so wird der Blutsturz bey derjenigen stärker seyn, und längere Zeit anhalten, wo die Säcke mehr ausgedehnt sind, als bey derjenigen, bey welcher der Grad der Ausdehnung nicht so heftig ist, eine gleiche Zusammenziehung kann auch bey beyden nicht in gleicher Stärke geschehen.

§. 74. Die unvernünftigen Handgriffe der Wehfrau, oder des Geburtshelfers, trennen die Nachgeburt zu frühzeitig, wenn sie versuchen, diesen Körper aus der Gebährmutter zu bringen, ehe sie denselben durch ihr Zusammenziehen getrennt hat.

§. 75. Die ermüdete und verstopfte Gebährmutter zieht sich bisweilen lange Zeit nach der Gebährmutter des Kinds nicht zusammen. Eine ungeduldige Wehfrau zerrt an der Nabelschnur, zwingt die Wöchnerinn den Athem an sich zu halten und zu drücken; die Nachgeburt trennt sich in einem Punkte, nicht aber in dem andern, und es entsteht ein Blutsturz. Fließt das Blut häufig ab, so erschrickt die Wehfrau und sucht Hülfe, wenn sie vernünftig ist, es giebt aber einige, die Eigenliebe genug besitzen, um zu glauben, es sey niemand anders nöthig. Hat die Nabelschnur Stärke genug, so fährt sie fort zu ziehen, und bringt die Nachgeburt mit Heftigkeit heraus, indem sie zugleich Gefahr läuft, einen Umsturz der Gebährmutter zu verursachen. Reißt der Nabelstrang, so führt sie ihre zitternde und unsichere Hand in die Gebährmutter, mit welcher sie den getrennten Theil ergreift und ohne Schonung nach sich zieht. In diesen

sen beyden Fällen kann die Nachgeburt zerreissen und ein Theil in der Gebährmutter zurück bleiben: alsdenn hält der Blutsturz gemeiniglich an, und die Wöchnerinn befindet sich in der größten Gefahr.

§. 76. Ich sage der Blutsturz hält gemeiniglich an, denn man findet auch Fälle, wo ein Theil der Nachgeburt in der Gebährmutter zurück bleibt, ohne daß daraus ein Blutsturz entspringt. Ich habe Weiber gesehen, von welchen vierzehn Tage nach der Geburt und länger hernach Stücken von der Nachgeburt abgegangen sind, ohne daß ein Blutsturz entstanden wäre, sondern das Blut floß nur wie gewöhnlich ab. Diese Stücke der Nachgeburt verändern ihre Figur, wenn sie lange in der Gebährmutter bleiben; sie bekommen eine längliche oder runde Gestalt, und machen, daß man sie für eine verunglückte Frucht ansieht. Doch gehen sie niemals auch zu der Zeit fort, daß nicht vorher ein geringer oder stärkerer Blutsturz und Zusammenziehungen der Gebährmutter entstanden seyn sollten, sie müßten denn in Fäulniß übergegangen seyn, welches bisweilen geschieht.

§. 77. Warum erregen wohl in gewissen Fällen diese zurückgebliebenen Stücke der Nachgeburt einen Blutsturz, in andern aber nicht? Ich glaube, in erstem Falle kann man es von ihrer Verbindung mit den Seitenwänden herleiten, die weniger Schnellkraft besitzen (§. 69.), und die folglich alle Zeit etwas unthätig seyn, und wo der festsitzende Theil das Zusammenziehen der offenen, in der Nähe befindlichen Gefäße (§. 57.) verhindert. In dem andern Falle im Gegentheil befinden sich vielleicht die zurückgebliebenen Stücke im Grunde der Gebährmutter, wo die Elasticität viel stärker

ist, die Gefäße verstreichen, und der Grund umzieht die Lappen der Nachgeburt. Wenn sich in der Folge ein Blutsturz ereignet, indem die Natur das zurückgebliebene Stück auszutreiben sucht, so entsteht er von der Trennung desselben, die alsdenn geschieht, und er ist demjenigen ähnlich, der sich nach der Trennung des Stiels einer verunglückten Frucht einzustellen pflegt (§. 52.).

Ist die in der Gebährmutter enthaltene Nachgeburt vollkommen getrennt, und es findet sich in eben der Zeit ein Blutsturz ein, so entsteht dieser Zufall fast allezeit von der Trägheit der Gebährmutter, welches der Gegenstand seyn wird, wovon wir in dem folgenden Artikel handeln werden [i]).

i) Es giebt noch andere Ursachen, als diejenigen, die wir in diesem Artikel angegeben haben, die sich dem Zusammenschnüren der Gebährmutter widersetzen, als verschiedene fremde Körper, die das Produkt der Empfängniß sind, krebshafte Verstopfungen, Polypen u. s. w. Wir wollen aber davon in einem andern Werke reden, wo wir von den Fehlern der Gebährmutter und der Schwangerschaft außer diesem Organ zu handeln gedenken.

Drit-

Dritter Artikel.

Von der Trägheit der Gebährmutter, als einer Ursache des Blutsturzes.

§. 78.

Wir haben gesehen, die Mutter besitze zwo mächtige Kräfte, die einander wechselsweise unter der Geburt unterstützen (§. 36.). Diese beyden Kräfte können durch Ursachen, die wir angeben wollen, beträchtlich vermindert worden seyn, und alsdenn ist ein Zustand der Trägheit gegenwärtig.

§. 79. Die Trägheit (inertie) der Gebährmutter ist also die Unthätigkeit dieses Eingeweides, worinen seine Wände in dem Grade der Ausdehnung verbleiben, worinnen sie waren, als sie in einen solchen Zustand dahin sanken. Wenn zu einer solchen Zeit die Nachgeburt zum Theil oder gänzlich getrennt war, wenn sie noch in der Gebährmutter enthalten, oder wenn sie auch bereits ist fortgetrieben worden, so bleiben die Oeffnungen der Gefäße offen, und lassen das Blut in vollem Strome herauslaufen.

§. 80. In dem zweyten Artikel hat man gesehen, dieser Zustand vereinige sich allezeit aus einem gewissen Grunde mit den Ursachen der Blutstürze, die wir da angegeben haben; er muß aber einen gewissen Grad erreicht haben, ehe man ihm diesen Namen beylegt. Man muß doch nicht unter dem Worte Trägheit einen völligen Verlust der Schnellkraft der Gebährmutter verstehen, denn wäre dieser zugegen,

 so

so könnte er ohnmöglich gehoben werden. Dieses Wort zeigt vielmehr eine Art eines Einschlafens (paresse) oder Ohnmacht (syncope) dieses Eingeweides an, worein es nach der Entbindung verfällt. Dieser Zustand ist größer oder kleiner, und dauert länger oder kürzer, und man kann ihn durch Hülfe der Kunst heben.

§. 81. Aus dem, was wir gesagt haben, folgt, die Trägheit, oder die Syncope der Gebährmutter habe verschiedene Grade. Es giebt Fälle, wo sie nur aus der Verminderung der zusammenziehenden Kraft entstanden ist, ohne Verletzung der Wirkung der Schnellkraft; in andern Fällen ist diese Trägheit eine Folge des Mangels der Elasticität und des Zusammenziehens zu gleicher Zeit, und diese kann leicht oder beträchtlich seyn, sich in einigen oder in allen Theilen zugleich einfinden.

§. 82. Die Trägheit, die ich von dem Mangel des Zusammenziehens herleite, hat noch nicht diese Benennung erhalten, unterdessen ist sie doch wirklich gegenwärtig. Bisweilen entsteht sie von der Schwäche der Fibern, die sehr ausgedehnt waren, zur andern Zeit ist sie das Produkt einer beträchtlichen Verstopfung der Muttergefäße (§. 71. 72.) in diesem letztern Falle mag nun die Nachgeburt gänzlich, oder zum Theil, getrennt seyn, so wird fast niemals ein Blutsturz entstehen. Die Gebährmutter zieht sich durch die Wirkung ihrer Schnellkraft zusammen und verschließt die Oeffnungen der Gefäße, die mit der Nachgeburt eine Gemeinschaft haben; der Muttermund zieht sich gleichfalls in seinem innern Theile zusammen, und man findet hier blos eine runde oder ovale Oeffnung, worein man kaum einen oder

zween

zween Finger ohne Gewalt bringen kann. Bisweilen stellen sich schwache Zusammenziehungen ein, die aber nicht geschwind aufeinander folgen; in andern Fällen wird man gar keine gewahr; die Nachgeburt bleibt unterdessen in der Mutter eingeschlossen, wo sie von allen Punkten zusammen geschnürt und zusammengepreßt wird. Diese Gattung der Trägheit habe ich in vielen Fällen, und besonders bey der Kaufmannsfrau B. gefunden *). Die Nachgeburt war bey ihr durch das Zusammenziehen der Mutter blos in der ersten Geburt fortgetrieben worden. In den folgenden Geburten hörten bey ihr nach der Entbindung des Kindes die Wehen auf, oder sie waren so schwach, daß man sie keineswegs merkte. Bisweilen habe ich verschiedene Stunden gewartet, ehe ich die Nachgeburt von ihr nahm; der Mangel des Blutsturzes erlaubten mir eine solche Verzögerung; und wenn ich wollte arbeiten, indem ich des Wartens müde war, so durfte ich blos den Widerstand des Muttermunds überwinden, indem ich durch die Festigkeit der Mutterkugel angetrieben wurde, und ich ergriff die Nachgeburt, die bisweilen noch etwas anhieng, in andern Fällen aber war sie zusammengebogen und hieng nirgends an.

§. 83. Würde man der Natur das Austreiben der Nachgeburt überlassen, so könnte es geschehen, daß sich die Zusammenziehungen der Mutter wiederum einstellten, wenn die Verstopfungen der Wände der Gebährmutter zertheilt wären (§ 71. und 72.) und sie könnten stark genug werden, um den Widerstand des Muttermunds zu heben; gemeiniglich aber würde man zu lange warten, die getrennte Nachgeburt

*) Achtzehnte Beobachtung.

geburt würde in Fäulniß übergehen, und es könnten daraus gefährliche Folgen entstehen.

§. 84. Dies ist der Grund, warum La Motte allezeit die Nachgeburt holte, wenn sich die Zusammenziehungen der Gebährmutter nach dem Anziehen des Nabelstrangs wiederum einstellten, sie aber fortzutreiben nicht hinreichend waren. Er erzählt in dieser Absicht vier *) Beobachtungen von Weibern, die er nicht entbunden hatte, von welchen er aber in verschiedenen Zwischenzeiten nach der Geburt die Nachgeburt wegnahm. Ganz gewiß waren diese Weiber in einen Zustand der Trägheit, von welchem wir geredet haben, verfallen. Diese Beobachtungen haben dem La Motte Gelegenheit gegeben, eine wichtige Anmerkung zu machen, und die uns in ähnlichen Fällen beherzt machen kann. Hat man nämlich eine gewisse Zeit vorbeystreichen lassen, als fünf oder sechs Stunden nach der Geburt, ohne die Nachgeburt zu holen, so zieht sich der Muttermund zusammen, und man kann ihn in diesem Augenblick schwerer erweitern, als wenn man noch einige Zeit wartet. Mit mehrerer Mühe konnte er den Muttermund öffnen, und in der ersten Beobachtung dieser Fälle die Frau von der Nachgeburt befreyen, obgleich nur erst die Frau zehn Stunden vom Kinde entbunden war, als in der vierten Beobachtung, wo die Frau bereits vor zween Tagen war niedergekommen [a]).

§. 85. Die Trägheit, welche aus Mangel der Schnellkraft und zu gleicher Zeit aus Mangel der Zusammenziehungen

*) Neunzehnte Beobachtung.

a) V. Anc. edit. de la Mott. obferv. 385. bis 88. et nouv. edit. obs. 379. 82. p. 1157. feq.

gen entspringt, ist viel gefährlicher, als die vorhergehende, und sie wird nach dem Verhältniß des Grads, worauf sie gestiegen, noch gefährlicher. Ist sie nur geringe, so stellt sich allemal ein Blutsturz ein, wenn sich auch die Nachgeburt nur wenig getrennt hat. Alsdenn kann man sagen, die Nachgeburt verhindere wirklich durch ihre Gegenwart das Zusammenziehen der Gebährmutter, und es sey nöthig, dieselbe herauszuholen, um das Zusammenziehen der Muttergefäße zu beschleunigen, ohne welches der Blutsturz nicht aufhören wird.

§. 85. Die Trägheit eines Theils der Gebährmutter kann unmittelbar nach der vorhergehenden untersucht werden. Sie befindet sich nur in einem Theile der Mutter, und dieser Theil ist allemal derjenige, wo die Nachgeburt sitzt. Der Mutterhals, welcher seine völlige Schnellkraft besitzt, zieht sich zusammen und verhindert den Ausfluß des Bluts; dieses rinnt unaufhörlich in die Höhle der Gebährmutter, dehnt sie von neuem aus, indem es sich anhäuft, und erzeugt den sogenannten innern Blutsturz (perte interieur). Dieser Blutsturz kann entstehen, wenn die Nachgeburt noch in der Mutter enthalten, gemeiniglich entspringt er aber, wenn sie entweder ganz oder zum Theil fortgegangen ist. In beyden Fällen ist er verdrießlich, und er hört nicht eher auf, als bis das Gleichgewicht der Kräfte wiederum hergestellt ist, um sie in den Zustand zu versetzen, ihre Verrichtungen frey ausüben zu können, muß man vorher, so viel als möglich, die Gebährmutter von der Nachgeburt befreyen, und das geronnene Blut herausschaffen. Oefters ist diese Operation allein hinreichend, denn indem man den

Mutter-

Muttermund ausdehnt und ihm Gewalt anthut, erweckt man die Schnellkraft der Gebährmutter, und macht, daß sie sich wiederum zusammenziehen kann.

§. 87. Die beträchtliche Unthätigkeit, welche man eine vollkommene nennen könnte, ist fast allezeit allgemein. Es ist ein Glück, wenn sich die Nachgeburt noch nicht losgeschält hat, weil alsdenn kein Blutsturz entsteht. Man muß sich sehr hüten, sie zu berühren, bis die Mutterohnmacht verschwunden (syncope), und bis die Elasticität der Gebährmutter wiederum hergestellt ist. Ist sie aber zum Theil oder gänzlich, wegen einer gewissen Ursache getrennt, so entsteht daraus ein erschrecklicher Blutsturz, der die Wöchnerinn plötzlich tödtet. Diese Gattung der Unthätigkeit stellt sich gemeiniglich unmittelbar nach der Geburt ein: die sehr wenig anhängende Nachgeburt wird durch die Wirkung der letzten Wehe, die das Kind fortgetrieben hat, getrennt, vor dem Muttermund hingetrieben, und man zieht sie hieraus, ohne vorher zu sehen, was sich ereignen wird. Bisweilen hängt die Nachgeburt etwas fester an, und es werden mehrere Wehen erfordert; endlich trennt sie sich, und es giebt Fälle, wo sie sehr stark sind, wenn sie dieselbe forttreiben. Die Schnellkraft erhält sich hierauf einige Augenblicke, und wenn sie nachläßt, erfolgt eine gänzliche Erschlaffung. Zur andern Zeit stellt sich die Erschlaffung eher ein, als die Nachgeburt fortgetrieben oder völlig getrennt ist. Der häufige sich zeigende Blutsturz setzt uns in die Nothwendigkeit, die Hand in die Gebährmutter zu bringen, um die Trennung der Nachgeburt zu vollenden, und dieselbe fortzuschaffen. Indem man sie herauszieht empfindet man keineswegs, daß

sich

sich die Gebährmutter verhältnißmäßig so zusammen ziehe, als im Falle, wo nur eine leichte, oder nur in einem gewissen Theile befindliche Trägheit zugegen ist. Die Hand und die Nachgeburt verursachen bey ihrem Durchgange, ihres Umfangs ungeachtet, an dem Muttermunde keinen Reiz, wenn der selbst erschlafft ist, und der Blutsturz dauert fort. In der Folge dieses Werks wird man verschiedene Beyspiele von dieser Unthätigkeit finden.

§. 88. Die prädisponirenden Ursachen einer solchen Unthätigkeit können von der Leibesbeschaffenheit der Kranken, von dem Umfange des Unterleibes in der Schwangerschaft, von der Natur der Entbindung und dem Umsturze der Gebährmutter abhangen.

§. 89. Weiber von einem schleimichten Temperamente, die schlaffe, weiche Fibern besitzen, diejenigen, welche während der Schwangerschaft langwierige Krankheiten ausgestanden, welche den Ton der festen Theile geschwächt haben, diejenigen, deren enges Becken (detroit du bassin) weit, und der Muttermund weich ist u. s. w. sind einem Zustande der Trägheit ausgesetzt.

§. 90. Eben so verhält es sich mit denjenigen, die einen sehr starken Leib in der Schwangerschaft haben, die Ursache davon mag nun seyn, weil mehrere Kinder in der Gebährmutter enthalten, oder weil eine große Menge Wasser zugegen, oder wegen des großen Umfangs des Kindes und der Nachgeburt. Diese Ursachen machen, daß die Gebährmutter einen Theil ihrer Schnellkraft verliert, indem sie dieselbe sehr ausdehnen.

§. 91. Weiber, deren enger Theil des Beckens sehr weit und der Muttermund weich ist, sind der Gefahr ausgesetzt zu geschwind niederzukommen, und eine schnelle Niederkunft führt eine Trägheit mit sich. Wenn sich die Gebährmutter durch das Zusammenziehen der dritten Gattung zu geschwind geleert hat (§. 51. u. 52.), so hat sie nicht Zeit die Wände zusammenzuziehen, und ihnen durch die abwechselnden und oft wiederholten Zusammenziehungen Festigkeit genug zu verschaffen. Die Anhäufung der Säfte in den Gefäßen konnte nicht zertheilt und eines Theils aufgelöst werden, um den Fleischfibern Freyheit zu verschaffen sich zusammenzuziehen (§. 71.); die Gebährmutter bleibt alsdenn schlaff, das Blut strömt ohne Aufhören aus den offenen Gefäßen heraus, die in die Nachgeburt giengen, und dieser Blutsturz ist um so heftiger, je stärker und größer sie war, weil alsdenn mehrere offene Gefäße zugegen sind. Dieser Blutsturz erschöpft die Masse der Säfte, vermindert die Kräfte, und die erschöpften Kräfte machen, daß sich die Gebährmutter weniger zusammenziehen kann.

§. 92. Wenn eine zu schnelle Geburt eine Trägheit hervorbringen kann, so kann dieselbe bisweilen, obgleich seltener, die Folge einer langwierigen, harten und schweren Geburt seyn. Die durch die Menge der Wehen entkräftete Gebährmutter wirkt nicht weiter, das Blut, welches in einer außerordentlichen Wallung befindlich ist, geht mit Ungestüm nach diesem Organ und fließt hier heraus.

Vierter Artikel.

Von dem Umsturze der Gebährmutter, als einer Ursache des Blutsturzes.

§. 93.

Der Umsturz der Gebährmutter ist ein Zufall, der sich öfters einstellt, als man wohl glaubt; bisweilen ist er eine Folge der Trägheit, und unterhält sie, zur andern Zeit wird er durch die üble Behandlung des Geburtshelfers oder der Wehfrau hervorgebracht.

§. 94. Wenn man sich die Gestalt der Gebährmutter vorstellt, und erinnert sich ihrer Organisation, so scheint es schwer zu seyn, daß sie sich von selbst umkehren könne. Ihre Figur, die einer von vorn und von hinten platten Kugel gleicht, verschafft ihr die Stärke eines Gewölbes, deren Punkte sich alle wechselsweise unterstützen. Nach ihrer Organisation hat sie die Anlage, sich verhältnißmäßig von allen Seiten zusammenzuziehen, wenn keine fremde Ursache zugegen, die sich dawider setzt. Eine solche Anlage macht, daß man mit Grunde an der Möglichkeit eines Umsturzes zweifeln kann, der durch die eigne Wirkung dieses Organs hervorgebracht wird; sollte er sich ereignen, so kann man muthmaßen, er komme von fremden Ursachen her, und die Gebährmutter trage hierzu nichts weiter bey, als daß ihre Schwäche in gewissen Fällen zu wenig Widerstand leistet.

§. 95.

§. 95. Man setze z. B. eine zu schnelle Geburt zum voraus, wo die letztere Wehe, die das Kind forttreibt, zu der dritten Gattung gehört. Zu dieser Zeit hat die Gebährmutter, die sich nur wenig zusammengezogen hat, nicht Zeit gehabt, ihre Wände stärker zu machen, damit sie der anhaltenden Wirkung der Muskeln des Unterleibs und dem niedergedrückten Zwergfelle widerstehen könnten. Diese Kräfte wirken noch einige Zeit fort, wenn das Kind geboren; sie treiben mit Heftigkeit die Därmer nach dem Grunde der Mutter, welche wegen ihrer wenigen Dicke und ihrem Umfange nicht viel Widerstand leistet Er giebt der Gewalt der Theile nach, die ihn zusammen pressen, und vertieft sich, wie ein Hut, den man mit der Faust zusammendrückt. Die anhaltende Wirkung der Muskeln des Unterleibs und des Zwergfells ist also eine in die Augen fallende Ursache des Umsturzes dieses Eingeweides, wenn die Gebährmutter zu wirken aufgehört hat, ohne daß man nöthig hat eine konvulsivische Zusammenziehung dieses Organs anzunehmen, wie Herr Astruc [a]) thut.

§. 96. Ist diese Wirkung beträchtlich, so kann die Gebährmutter gänzlich umgekehrt und in die Scheide mit der Nachgeburt getrieben werden *). Herr Levret erzählte uns zur Zeit, da ich bey ihm die Entbindungskunst hörte, er habe einen solchen Fall gesehen. Er wurde zu einer jungen Dame gerufen, bey der sich Wehen eingefunden hatten. Alles schickte sich vollkommen zur Geburt an, die Wehen waren

*) Zwanzigste Beobachtung.

a) V. Traité des maladies des femmes. T. 4. p. 21, et l'art. d'accouchem. p. 276.

waren austreibend und sehr stark. Wenige Zeit nach seiner Ankunft wurde diese Frau unter einer heftigen Wehe entbunden. Nachdem er den Nabelstrang unterbunden, wollte er die Frau von der Nachgeburt befreyen, er erstaunte aber, außer der Schaam eine große Masse zu finden, welche ihm die Nachgeburt von einer erstaunlichen Größe zu seyn schien; er untersuchte sie genauer, und fand, daß es die umgekehrte Bährmutter war. Die Nachgeburt wurde leicht davon getrennt, worauf er die Mutter in ihre natürliche Lage zurück schob. Aus diesem Zufalle entstunden keine übeln Folgen b).

§. 97. Wenn das Zusammendrücken der Muskeln des Unterleibes geringer ist, und wenn diese Wirkung wenige Zeit nach der Geburt des Kindes aufhört, so kann nur eine Depreßion im Grunde der Gebährmutter erfolgen, die der ähnlich ist, welche Mauriceau beobachtet hat*). Er stand einer Frau in ihrer ersten Geburt bey, die sich bereits zween Tage in der Geburtsarbeit befunden hatte; während drey Stunden hatte sie heftige Wehen, die endlich das Kind forttrieben. Mauriceau befreyte sie endlich sehr leicht von der Nachgeburt, es entstand aber ein heftiger Blutsturz, der sie in

*) Ein und zwanzigste Beobachtung.

b) Obgleich diese Bemerkung nicht gedruckt ist, und ob man gleich ähnliche bey den Schriftstellern findet, so führe ich sie doch deswegen vorzüglich an, weil alles, was von Herrn Levret herkömmt, wichtig und wahr ist; überdies hat er sie dadurch öffentlich bekannt gemacht, indem er seinen Zuhörern erlaubte einen Auszug davon zu machen.

in einer halben Stunde unter konvulsivischen Bewegungen tödtete. Bey der Oeffnung des Körpers fand man, daß der Grund der Gebährmutter ein wenig einwärts, wie der untere Theil einer gläsernen Phiole gedrückt war c). Man kann nicht muthmaßen, Mauriceau habe diesen Eindruck verursacht, indem er die Nachgeburt mit Gewalt herauszog, weil sie sehr leicht kam; man muß vielmehr glauben, er sey durch diejenige Ursache hervorgebracht worden, die ich angebe, und dieser Schriftsteller habe sie nicht gekannt. Diese Beobachtung beweist ferner, daß allzu geschwinde Geburten nicht die einzigen sind, worauf ein Umsturz erfolgen kann, daß die letzte Wehe nur von der dritten Gattung seyn darf, wenn das Zusammenziehen der Gebährmutter eher aufhört, als die Wirkung der Muskeln des Unterleibes, so wie man muthmaßen kann, es sey auf die Art in der angeführten Beobachtung geschehen.

§. 98. Sitzt die Nachgeburt fest, befindet sie sich im Grunde der Mutter, und ist dieses Organ sehr weit, so kann man eine Depreßion, oder einen vollkommenen oder unvollkommenen Umsturz der Gebährmutter verursachen, wenn man zu frühzeitig an der Nabelschnur zieht, nach dem Verhältnisse des Zugs und der Schwäche der Wände der Gebährmutter. Diese drey Grade des Umsturzes sind auf gleiche Art gefährlich, und können die Frau sehr geschwind durch einen Blutsturz tödten, der damit verbunden ist.

§. 99. Eine einfache Depreßion, die durch das Ziehen am Nabelstrange verursacht worden, ereignet sich bisweilen, ohne daß man die Schuld dem Geburtshelfer bey-

messen

c) Mauriceau, T. 2. Obs. 230. p. 186.

messen kann. Man findet davon ein Beyspiel*) in der 37sten Bemerkung des Herrn Levrets d). Dieser berühmte Mann endigte die Geburt bey einer Frau, bey welcher der Kopf eines Kindes eingekeilt war. Die Nabelschnur gieng zweymal um den Hals des Kindes, riß zum Theil unter der Operation, ohne daß man es gewahr wurde, als bis Hr. Levret die Nachgeburt holen wollte, da ihm die Nabelschnur in der Hand blieb. Da ein Blutsturz erfolgte, brachte er alsbald die Hand in die Gebährmutter, um die Nachgeburt zu suchen, die er wegen der großen Menge des geronnenen Bluts kaum unterscheiden konnte. Nachdem die Nachgeburt herausgezogen war, brachte er die Hand von neuem in die Gebährmutter, um sowohl das geronnene Blut auszuleeren, als auch ihren Zustand zu entdecken; hierauf fand er, der Grund derselben habe sich nach dem Muttermunde zu eines Theils umgekehrt. Er brachte ihn an seine gehörige Stelle, und die Mutter zog sich alsbald zusammen.

§. 100. Ich habe Gelegenheit gehabt, den zweyten Grad des Umsturzes zu beobachten, der die Kranke in einen sehr kläglichen Zustand versetzte. Der Umstand verhielt sich also: 1769 wurde ich zur Frau R. gerufen, die seit einer Stunde entbunden, welche aber noch nicht von der Nachgeburt befreyet war. Sie hatte eine erstaunliche Angst und befand sich in einer großen Schwachheit. Der Blutsturz war nicht stark, er hielt aber beständig an, und hatte sich bereits vor einer halben Stunde eingestellt. Die Gebährmutter bildete über der Schaam eine etwas hervorragende

*) Zwey und zwanzigste Beobachtung.

d) V. Suite des Obs. de M. Levret. p. 187. seqq.

gende Geschwulst, welche in der Mitte wie durchschnitten war. Der Theil der Nachgeburt, woran der Nabelstrang saß, war am Rande der Scheide, und ich glaubte im Anfange ihr Umfang verhindere blos ihren Fortgang. Indem ich sie aber genau untersuchte, fand ich, daß sie fester und größer war, als sie natürlich seyn sollte; man konnte sie weder biegen noch nach einer Seite drücken. Indem ich keinen vergeblichen Versuch an dem Nabelstrange machen wollte, dessen Gefäße gegen die Nachgeburt hin zerrissen waren, und zwischen welcher Gegend man die Finger gebracht, so führte ich meine umgekehrte Hand an der hintern Seite der Mutterscheide hinein; hier fand ich alsdenn den Umsturz der Mutter. Der Rand der Gebährmutter war vorwärts in einer großen Fläche getrennt, und daraus entstand der Blutsturz. Ich vollendete das Losschälen der Nachgeburt sehr leicht, und brachte alsbald die Mutter in ihre gehörige Lage, wovon sich der Grund mit der Nachgeburt in die Scheide gezogen hatte. Mit meiner andern Hand, womit ich leicht die Gegend über der Schaam unterstützte, konnte ich die durchschnittene Geschwulst, die ich gleich anfangs gefunden, beobachten, wie sie sich entwickelte. Sie erhob sich bis unter den Nabel, indem sie eine Art Scheide bildete; sobald sie sich in diesem Zustande befand, zog sie sich zusammen, und trieb, so zu reden, meine Hand aus ihrer Höhle, der ich mich zur Zurückbringung bedient hatte.

§. 101. Da wir angenommen, die drey Grade des Umsturzes wären gleich gefährlich, so wollen wir hierdurch verstehen, ein jeder Grad könne unter gewissen Umständen in kurzer Zeit die Frau tödten, als z. B. wenn damit eine

Trägheit

Trägheit dieses Organs und folglich ein Blutsturz verbunden ist: unterdessen vermehrt sich in einem solchen Falle die Gefahr selbst, nach dem Verhältniß des Grads des Umsturzes. Amand [e]) hat eine junge Frau von achtzehn Jahren ohne Hülfe sterben sehen, da sie von ihrem ersten Kinde entbunden war [*]). Ihre Gebährmutter war gänzlich umgekehrt und befand sich zwischen ihren Schenkeln. Die Nachgeburt saß noch fest und dem ungeachtet hatte sie einen erstaunlichen Blutsturz, der mit sehr heftigen Schmerzen, Ohnmachten und Konvulsionen verbunden war. Diese unglückliche Lage wurde durch die Unvorsichtigkeit der Wehfrau hervorgebracht, die an der Nabelschnur zu heftig zog, um die Nachgeburt herauszubringen.

§. 102. Wir haben gesagt, der Umsturz der Gebährmutter unterhalte eine Trägheit, und dies läßt sich sehr leicht begreifen. Die Fibern dieses Eingeweides haben nicht mehr ihre natürliche Richtung, sie sind so zu reden nach einem spitzigen Winkel gebogen. Diese Grundlage unterhält die Trägheit, indem sie verhindert, daß sich das Zusammenziehen von neuem in der ganzen Umfläche der Wände einfinden kann. Die Bewegung der Lebensgeister ist unterbrochen, oder wird in dem Winkel sehr verhindert, und diese Feuchtigkeit kann nicht so leicht in dem Theile der Fiber eine Bewegung hervorbringen, wovon sie der Grund ist, der darüber liegt. Diese Behauptung stützt sich auf die Erfahrung. Alle Schriftsteller, welche einen Umsturz der Gebährmutter beobachtet, haben wahrgenommen, daß der niedergedrückte

*) Vier und zwanzigste Beobachtung.

e) Amand, observ. 62, p. 214.

Theil oft keine Schnellkraft besessen; hier saß die Nachgeburt fast allezeit an, folglich hatte sie sich wenig zusammengezogen. Die übrigen Wände der Gebährmutter, welche sich zunächst an dem Muttermunde befanden, hatten in allen Fällen ihre Schnellkraft behalten. In verschiedenen Fällen war der umgekehrte Theil so eingeschnürt, daß man ihn gar nicht zurückbringen konnte, und die Kranken sturben entweder am Brande oder Blutsturze f). In andern, wo der Umsturz nicht so heftig war, konnte man die Gebährmutter leicht zurückbringen, die sonst nicht würde zurückgegangen seyn, wenn man auch gleich die Nachgeburt getrennt hätte; und war es ein ganz vollkommner Umsturz, so hatte man viele Mühe, um den Muttermund auszudehnen, damit man einen freyen Durchgang für den Sack zuwege brachte, der bisweilen so schlaff und weich, wie ein Stück Darm g) war. In der Bemerkung des unvollkommenen Umsturzes, die ich weiter oben erzählet, waren die Seitentheile der Gebährmutter, die von dem Muttermunde bis zu der Falte, welche der Umsturz machte, giengen, dicker und fester geworden; und da ich die Vertiefung oder den Umsturz zurück brachte, so verlängerte sich dieser Theil als eine Scheide, und nahm nur nach und nach seine zusammenziehende Kraft wiederum an, da er sich völlig in seiner natürlichen Lage wiederum befand. Diese Beobachtungen scheinen dasjenige noch mehr zu beweisen, was ich in meiner Abhandlung von dem

f) Mauriceau, T. 2. obs. 377. p. 294. et obs. 637. p. 558. Portal, obs. 76. p. 322. Smellie, T. 3. p. 534.

g) V. L'observ. communiqué par M. Lucas Smellie, Tom. 3. p. 535. (§. 219.).

dem Zerreissen der Gebährmutter gesagt, der Ort, wo sich die Nachgeburt ansetzt, sey derjenige, der bey dem Zusammenziehen der Gebährmutter die geringste Stärke bekomme. Dies ist die schwächste Stelle nach der Entbindung des Kindes (§. 45.); sie hat die mehreste Anlage, sich unter den Wehen von der dritten Gattung umzukehren, oder wenn man zu frühzeitig an der Nabelschnur zieht, und dieser Theil kehrt sich wirklich allemal um. Wenn der Ort, wo die Nachgeburt ansitzt, in eben dem Verhältnisse, als die übrigen Wände, dicker würde, so fände man niemals eine in einen Sack eingeschlossene Nachgeburt, denn die wirkenden Kräfte befänden sich allezeit im Gleichgewicht; es würde niemals ein Umsturz noch Blutsturz aus eben der Ursache entspringen, es müßte denn eine übertriebene Gewalt oder Anstrengung seyn angewendet worden, entweder von der Wöchnerinn oder von der Wehfrau, wodurch man allen Widerstand aufgehoben hätte. Eine solche Gewalt mag nun herrühren, von welcher Seite als sie will, so kann sie die Eingeweide des Unterleibes bestimmen, sich in die Vertiefung der Gebährmutter zu legen, welche mit der Senkung des Grunds der Gebährmutter Gemeinschaft hat, wo sie durch ihr Gewicht verhindern, daß man dieses Organ nicht zurückbringen kann, und immer mehr und mehr den Umsturz und die Trägheit begünstigen.

§. 103. Ist auf den Umsturz kein Blutsturz erfolgt, so kann man muthmaßen, er sey zur Zeit geschehen, da sich die Mutter keineswegs in einem Zustande der Trägheit befand, und er sey durch das Festsitzen der Nachgeburt hervorgebracht worden, die man zu heftig an sich zog. Man hat

viel Beyspiele eines vollkommenen Umsturzes, woraus keine tödtlichen Zufälle entstanden, und wodurch nur eine unangenehme Unbequemlichkeit ist hervorgebracht worden. Die einfache Vertiefung kann unter eben diesen Umständen von eben dieser Ursache seyn erzeugt worden, ohne daß man es gewahr wird. Diese Vertiefung vermehrt sich bisweilen durch das Andrengen der Eingeweide des Unterleibes so weit, daß endlich ein vollkommner Umsturz entsteht. Vermuthlich waren es Fälle von dieser letzten Gattung, wodurch ein berühmter Schriftsteller hintergangen wurde, daß er behauptete, ein Umsturz könne sich ohne eine vorhergegangene Schwangerschaft einstellen.

Fünfter Artikel.

Von dem Risse der Gebährmutter, als einer Ursache des Blutsturzes.

§. 104.

Es läßt sich leicht begreifen, der Riß der Gebährmutter sey eine Ursache des Blutsturzes nach der Entbindung. Die Gefäße sind zerrissen, die Arterien können in ihren Stämmen selbst offen seyn, und obgleich in diesem Falle die Mutter ihre Schnellkraft behält und sich zusammenzieht, so überwiegt doch das Blut, welches durch das Schlagen der Arterien fortgetrieben wird, dieses Hinderniß, und strömt heraus. Gesetzt aber auch, es wären keine Arterien offen, und die zerrissene Gebährmutter befände sich zu gleicher Zeit in einer Trägheit, so könnte daraus ein tödtlicher Blutsturz entspringen.

springen. Wir verstehen hier nicht einen solchen großen Riß der Gebährmutter, wodurch die Wände zertheilt sind, und der bis in den Unterleib dringt, und der ganz gewiß eine solche Person tödtet, wenn man ihn nicht durch den Kaiserschnitt verhindert, sondern eine einfache Zerreissung ihrer innern Substanz und des Muttermunds, woraus ein Blutsturz entsteht, den man mit demjenigen verwechseln kann, der eine Folge der Trägheit ist.

§. 105. Der unvollkommene Riß des Grunds der Gebährmutter kann durch das heftige Ziehen des Nabelstrangs bey einer festsitzenden Nachgeburt oder durch die Finger des Geburtshelfers seyn hervorgebracht worden, wenn er die Nachgeburt losschält. Ein Beyspiel von der Art findet man bey dem Röderer [a]). Er wurde zu einer Frau *) gerufen, die in seiner Gegenwart nach einem Blutsturze starb, der auf eine natürliche Entbindung gefolgt war. Er machte die Oeffnung des Kadavers, und fand die innere Fläche der Gebährmutter zerrissen: „Die Verletzung war vier Zoll breit „und vier Zoll lang, die ganze schwammichte und aus Ge„fäßen bestehende Substanz der Gebährmutter war derge„stalt bis unter die rechte Trompete des Falops zerrissen, „daß man die Fleischfibern sehen konnte. Man fand hier „überall große offene Gefäße mit ihren Aesten, woraus der „Blutsturz entstanden war.“ Er leitet diese Zerreissung von der Dummheit der Wehfrau her, die die Nachgeburt holte, indem sie den Nabelstrang zu sehr an sich zog. Sollte man auch nicht muthmaßen können, wenn man auf den Zustand

*) Fünf und zwanzigste Beobachtung.

a) Roederer elementa artis obstetriciae.

der Gebährmutter und der Nachgeburt, den er beschreibt, Rücksicht nimmt, wovon letztere gleichfalls zerrissen war, die Hebamme habe ihre Hand in die Gebährmutter gebracht, und indem sie die Nachgeburt losschälen wollte, habe sie ihre Finger ohne Unterschied sowohl in diesen Körper, als auch in die Wände der Gebährmutter, wo dieser fest saß, eingesetzt?

§. 106. Hierdurch will ich keinesweges behaupten, als könne keine Zerreissung durch das heftige Ziehen an der Nachgeburt hervorgebracht werden: denn diese beyden Körper sind bisweilen mit einander so genau verbunden (§. 103.), daß es schwer hält, sie von einander zu trennen, ich glaube aber, man würde alsdenn viel eher einen Umsturz, als eine Zerreissung der Gebährmutter hervorbringen, und wenn auch dieser letztere Umstand sich ereignen sollte, so würde er doch nicht so tief und so breit als im gegenwärtigen Falle seyn. Dem sey nun, wie ihm will, so tödtet eine solche Wunde doch nicht augenblicklich, als nur wegen des Blutsturzes, der davon eine Folge ist. Hätte man diesen können heben, so würde man das Leben der Kranken in Sicherheit gestellt haben. Man hat Beyspiele mit den Nägeln zerrissener Gebährmutter, die endlich in der Folge vernarbt sind. In den Abhandlungen der Akademie der Wundärzte *) findet man eine vom Herrn Hain mitgetheilte Bemerkung, wo eine halb umgestürzte Bährmutter durch den Wundarzt war zerrissen worden, der sie für ein Mondkalb ansah, und selbst einige Lappen davon wegnahm. Nachdem Hr. Hain die Zufälle, und besonders die Entzündung gestillt, brachte er die

*) Sechs und zwanzigste Beobachtung.

die Gebährmutter zurück, und die Kranke wurde hergestellt b). Ob sich gleich in diesem letztern Falle kein Blutsturz einstellte, welches man dem Zusammenschnüren der Gebährmutter vor dem Umsturze und der sich einstellenden Entzündung zuschreiben muß, so beweist diese Bemerkung allezeit, Wunden des Grunds der Gebährmutter seyn nicht töotlich, und man könne sie durch Hülfe der Kunst heben. Wenn sich ein Blutsturz einstellt, so ist dies ein Zufall mehr, den man aber doch hemmen kann, wie man aus einem Beyspiel in der Fortsetzung eben dieser Abhandlung sehen kann.

§. 107. Der Muttermund kann unter und nach der Geburt zerreissen, entweder wegen dem Kopf des Kindes oder den übeln Handgriffen des Geburtshelfers, und ein solcher Riß verursacht einen Blutsturz.

§. 108. Der Kopf des Kindes zerreißt den Muttermund, wenn er durch heftige Wehen dahin getrieben wird, und wenn sich derselbe zum erstenmal ausdehnt, und eine große Stärke beybehält. Dieser Zufall ereignet sich bisweilen in der ersten Geburt bey starken Weibern, wenn der enge Durchgang des Beckens weit ist, und sie schnell entbunden werden. In diesem Falle wird der Muttermund in die Scheide durch den Kopf des Kindes heruntergepreßt, der ihn viel höher gegen die Oeffnung des kleinen Beckens andrückt. Dieses Zusammenpressen verhindert den Ausfluß des Bluts, der Muttermund schwillt davon auf, er wird trocken

b) V. Memoire de M. Sabatier, Academie de Chirurgie, in 12. tom. 8. p. 425. On trouve une obs. absolument semblable dans l'Ouvrage de Ruleau, sur l'operation césarienne & les acc. difficiles chap. VIII. p. 63.

trocken und zerreißt. Er reißt alsdenn auf einer Seite unter einer heftigen Wehe, wodurch der Kopf des Kindes schnell fortgetrieben wird. Einen solchen Zufall *) habe ich beobachtet, ohne daß daraus üble Folgen entstanden wären. Die Frau ist darauf mit andern Kindern niedergekommen, von welchen ich sie entbunden habe, und ich fand an der Seite, wo der Riß geschehen, eine Vertiefung als eine Fuge, welche zwey Ränder hatte, wovon der vordere Rand sich mit einer Fleischwarze endigte.

§. 109. Auch kann der Muttermund durch die Gewalt zerrissen werden, die der Wundarzt anwendet, um ihn auszudehnen, und um die Hand in die Gebährmutter zu bringen. Man findet zwey Beyspiele **) bey dem Smellie c). Das erste betrifft eine Frau, die im siebenden Monat der Schwangerschaft niederkam, sie wurde von einem Blutsturz ergriffen, der sie in einen Zustand der Schwachheit versetzte, womit ein kalter Schweiß verbunden war, dies zwang den Auctor den Muttermund auszudehnen, um die Füsse des Kindes zu suchen. Durch die Gewalt, welche er anwendete, zerriß er den Muttermund. Dieser Zufall beunruhigte ihn, weil er vorher unter eben den Umständen gleich darauf eine Frau an einem Blutsturze hatte sterben gesehen. Diese erholte sich wider seine Vermuthung.

Der

*) Sieben und zwanzigste Beobachtung.

**) Acht und zwanzigste Beobachtung.

c) Smellie, T. 3. rec. 33. n. 2. obs. 2. p. 143. et obs. 9. p. 169.

Der zweyte Fall *) betrifft eine Frau von dreyßig Jahren, die sich am Ende der Schwangerschaft befand, und die bereits mit mehrern Kindern niedergekommen war. Der heftige Blutsturz, der sich vor der Geburt einstellte, zwang ihn zu eben diesem Hülfsmittel seine Zuflucht zu nehmen. Als er den Muttermund zu erweitern anfieng, war seine Oeffnung nicht grösser als eine Krone (eine Münze), zugleich sehr dünne und steif, wie ein Stück Pergament. Indem er seine Hand hineinbrachte, machte die Frau eine Bewegung, wodurch der Muttermund auf der Seite zerriß. Nach der Geburt verminderte sich der Blutsturz, als die Frau funfzehn Tropfen von einer Opiattinktur genommen hatte. Nach zwoen Stunden stellte sich derselbe wiederum ein, und wurde durch eben dieses Mittel gestillt; endlich kam der Blutsturz aus der Scheide früh, mit mehrerer Heftigkeit, wiederum zum Vorschein, und jezt wurde er dadurch gänzlich gehemmt, indem man in diesen Kanal einen, mit einer Allaunsolution befeuchteten, Schwamm gebracht hatte.

§. 110. Es giebt auch Fälle, wo der Muttermund in verschiedenen Stellen ist zerrissen worden, ja man hat sogar einige Lappen weggeschnitten, ohne daß daraus ein tödtlicher Zufall entstanden wäre. Portal erzählt zwo Bemerkungen dieser Gattung. Die erste betrifft eine Frau **), die natürlich war entbunden worden, nur war sie noch nicht von der Nachgeburt befreyet. Die Wehfrau sah den Muttermund für den Rand der Nachgeburt an, sie wendete alle Kräfte an, um sie herauszuziehen, indem sie aber dies nicht

bewerk-

*) Neun und zwanzigste Beobachtung.

**) Dreyßigste Beobachtung.

bewerkstelligen konnte, schickte man zum Portal, der gewahr wurde, indem er seine Hand in die Gebährmutter brachte, daß der innere Muttermund durch die Nägel dieser Wehfrau war zerrissen und zerfleischt worden.

Die zweyte*) ist von einer Frau, welche er mit dem Haken entband. Ein Theil der Hirnschale war so scharf, als ein schneidendes Messer, und die Rauhigkeiten so spitzig als Nadeln, wodurch ein Theil des innern Muttermundes zerrissen wurde. Hierdurch entstand ein Lappen einer Membrane, der eben so dick war, als wenn man eine Portion eines Muskels weggenommen hätte, kurz, er betrug in der Dicke zwey Linien. Indem er befürchtete, dieser zerrissene Theil möchte Zufälle erregen, schnitte er ihn völlig weg. Die Folgen waren von keiner Bedeutung [d]).

§. 111. Ich werde die Bemerkungen nicht erzählen, wo Geburtshelfer mit schneidenden Instrumenten in verschiedenen Gegenden den Muttermund durchschnitten haben. Verschiedne findet man bey dem Smellie die alle unglücklich ausfielen, ohne daß man doch den unglücklichen Ausgang gänzlich einer solchen ungeschickten Operation zuschreiben kann.

*) Ein und dreyßigste Beobachtung.

d) Portal observ. 16. p. 93. und observ. 75. p. 315. Dieser Theil des Muttermunds, welchen Portal wegnahm, war wahrscheinlich ein Lappen eines Theils des Mutterhalses, der eine Hervorragung in der Mutterscheide vor der Schwangerschaft macht, und den wir von demjenigen Theil des Halses unterschieden haben, welcher die Gebährmutter innerlich verschließt. (§. 47.)

kann. Diejenigen, welche ich angeführt habe, werden hinreichend seyn, junge Wundärzte zu versichern, ein unvollkommener Riß der Gebährmutter ziehe nicht allemal gefährliche Folgen nach sich. Es entsteht nicht allezeit daraus ein gefährlicher Blutsturz; und wenn er sich einstellt, kann man ihn durch Hülfe der Kunst, wie ich gesagt habe, heben.

Sechster Artikel.

Kurze Wiederholung der Zufälle.

§. 112.

Ehe die Nachgeburt zum Theil oder gänzlich getrennt ist, läßt es sich sehr schwer erkennen, ob sie nur obenhin anhängt, ob Ungleichheiten oder Krümmungen daran befindlich; wenn sich aber dieselbe loszuschälen anfängt, und wenn sich der Blutsturz einstellt, so kann man sich leicht davon überzeugen.

§. 113. In dem ersten Falle, wenn die Trennung nicht durch die letzte Wehe, die das Kind fortgetrieben hat, ist hervorgebracht worden, so wird es in der Folge sehr geschwind durch die schwächste Wirkung des Zusammenziehens, das sich darauf einstellt, geschehen, und sie folgt auf den leichtesten Zug an dem Nabelstrange. Ist die Gebährmutter alsdenn in einer Unthätigkeit, so wird sich der Blutsturz alsbald einstellen. (§. 54. und 55.).

§. 114. Von der Gegenwart einer mit Krümmungen versehenen Nachgeburt wird man nicht eher überzeugt, als

bis

bis man gezwungen ist die Hand in die Gebährmutter zu bringen; unterdessen kann man sie doch vor der Zeit muthmaßen, wenn man seine Aufmerksamkeit auf die Geschwulst der Gebährmutter richtet, die man unter dem Nabel spürt. Diese Geschwulst ist nach dem bloßen Fortgange des Kindes viel größer, als sie gewöhnlich zu seyn pflegt; indem man sie mit der Hand unter der Wehe berührt, findet man, wie sie fester wird und im Umfange abnimmt, nach dem Zusammenziehen nimmt sie endlich, wegen der Gegenwirkung der Nachgeburt, ihre vorige Eigenschaft wiederum an (§. 59.), und dieses geschieht viel geschwinder und viel vollkommner, als in andern Fällen. Ich glaube, diese Verschiedenheit sehr merklich bey der Frau V. die allezeit ungleiche Nachgeburten bey sich hatte, welche man aus diesem Grunde sehr schwer von ihr nehmen konnte, bemerkt zu haben. Wenn sich aber die Nachgeburt in einigen Stellen anfängt zu trennen, und wenn uns der heftige Blutsturz nöthigt, die Hand in die Gebährmutter zu bringen, alsdenn bleibt kein Zweifel mehr übrig. Man trifft eine weiche, bisweilen dünne, zur andern Zeit dicke, Nachgeburt an, die bey der geringsten Gewalt zerreißt, und es gehört viel Mühe dazu, die warzenartigen Bündel oder Ungleichheiten in Gestalt der Kämme von der Mutter (§. 11. und 54.) zwischen welcher sie festsitzen, und gleichsam eingekeilt sind, zu trennen. Eine solche Nachgeburt sitzt allemal ungleich an.

§. 115. Den Seitensitz der Nachgeburt wird man unter der Schwangerschaft, in der Geburt und nach der Entbindung gewahr.

§. 116. Wenn die Nachgeburt an einer Seitenwand sitzt, so ist der Leib nicht spitzig, noch wie eine Kugel beschaffen, sondern gleichsam in zween Theile abgesondert. Man findet in der Seite, wo die Nachgeburt sitzt, eine etwas schmerzhafte Geschwulst, die man für den Kindeskopf ansehen könnte. Die Gebährmutter dehnt sich auf dieser Seite weniger aus, sie giebt aber auf der entgegengesetzten Seite viel mehr nach, wodurch das Kind gezwungen wird sich dahin zu begeben, und macht, daß der Grund der Gebährmutter nach der entgegengesetzten Seite hinsinkt [a]). Während der Geburt dehnet sich der Muttermund in der Seite, wo die Nachgeburt sitzt (§. 44.), nicht so leicht aus; er bleibt viel dicker, und der Kopf des Kindes, welcher schief eintritt, stützt sich mit dem Vorderhaupte auf den Hocker des Hüftbeins der linken Seite der Mutter, wenn die Nachgeburt in der rechten Seite [b]) befindlich ist. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, diese wichtige Bemerkung des Herrn Levrets bestätigt zu finden, und ich habe allezeit gefunden, wie sie mit der Natur übereinstimmte.

§. 117. Nach der Geburt wird man keine runde Geschwulst in der Mitte der Gegend des Untertheils des Unterleibes gewahr, als wie in dem Falle, wenn die Nachgeburt im Grunde der Gebährmutter fest sitzt. Man findet vielmehr eine ungleiche Geschwulst, die aus zweenen Theilen einer Kugel, welche einen verschiedenen Durchmesser haben, entstanden, und die mit einander vereinigt sind, wovon die

größte

a) V. Suite des Obs. de Mons. Levret art. 2. §. 6. p. 105. 129. seq.
b) V. ibidem. p. 113.

größte der Ort seyn wird, wo die Nachgeburt sitzt, und man wird sie immer ganz gewiß antreffen. Dieser große Theil der Kugel vermindert sich im Gipfel, so wie sich die Nachgeburt trennt, vereinigt sich nach und nach mit dem kleinen Theile, und bildet endlich mit ihm nur eine Kugel, wenn die Nachgeburt gänzlich getrennt ist. Bringt man die Hand in die Gebährmutter, ehe die Trennung völlig geschehen, so findet man die Nachgeburt auf der Seite, und wird gewahr, daß der oberste Theil der Nachgeburt zuerst losgeht (§ 61.) Herr Buzan hat diese Bemerkung gemacht, ohne den Grund davon anzugeben[c]). Der Nabelstrang sitzt gemeiniglich am untern Rande der Nachgeburt; doch habe ich ihn bisweilen in der Mitte dieses Körpers, und zur andern Zeit am obern Rande, gefunden.

§. 118. Die Nachgeburt schließt sich niemals in einen Sack ein, als wenn sie seitwärts sitzt (§. 69.) wenn sie sehr fest anhängt, und wenn sich die Gebährmutter ungleich zusammenzieht. Die Geschwulst der Mutter, die man über der Schaam fühlt, muß zween ungleiche Theile von Kugeln, die man leichter als in dem vorhergehenden Falle wahrnehmen kann, bilden. Wenn man die Frau untersucht um die Nachgeburt zu holen, so kömmt man, indem man der Nabelschnur folgt, in die Gebährmutter, deren Höhle wenig ausgedehnt ist; diese Schnur führt auf der Seite zu einer Oeffnung, die mehr oder weniger rund ist, wo sie sich zu verlieren scheint. Dies ist der Sack, wo sich die Nachgeburt befindet, und er hat mit dem erhabensten, mehr ausgedehnten, mehr hervorstehenden Theile der Kugel Gemeinschaft,

c) Suite des obs. de M. Levret, art. 2. §. 4. obs. 20. p. 80.

schaft, welchen man findet, wenn man die Hand auf den Unterleib unter den Nabel legt.

§. 119. Ist die Nabelschnur kürzer, als sie seyn sollte (§. 66.), entweder von Natur, oder weil sie sich um einen Theil des Kindes geschlungen, so kann man dies unter der Geburt gewahr werden. Nach dem Abflusse des Wassers tritt das Kind ganz langsam in das kleine Becken mit dem Kopfe; ist derselbe endlich dahin gekommen, so treiben ihn die heftigsten Wehen sehr schwach fort, und am Ende jeder Wehe wird man gewahr, wie er unmerklich zurücksteigt. Unter den Bemühungen der Natur, die sie anwendet, um eine solche Last los zu werden, oder wenn die Kunst dieselbe unterstützt, kann die Nabelschnur reissen, oder die Nachgeburt sich trennen. In beyden Fällen fließt das Blut schwächer oder stärker vor und nach der Geburt heraus, wenn der Kopf nicht gänzlich den Durchgang verstopft. Ist der Kopf eingekeilt, und nimmt er das kleine Becken ein, so ist kein äußerlicher, wohl aber ein innerlicher Blutsturz zugegen, der die Gebährmutter ein wenig im Grunde ausdehnt, und macht, daß man in den Zwischenzeiten der Wehen eine dumpfe Bewegung hier wahrnehmen kann. Dieses Zeichen bewog mich, den 12. Jun. 1764 *) die Entbindung eines Mädchens mit der Zange zu beschleunigen, deren Kopf des Kindes ein wenig eingekeilt war. Außer der Menge der geronnenen Stücken Bluts, die nach dem Kinde zum Vorschein kamen, fand ich noch eine große Menge derselben in der Gebährmutter, wohin ich meine Hand alsbald brachte, um die Nachgeburt zu holen, die zur Hälfte abgesondert war;

*) Zwey und dreyßigste Beobachtung.

der sehr kurze Nabelstrang war nicht zerrissen. Herr Levret fand eben fast die Zufälle bey der Frau, welche der Gegenstand der Beobachtung ist, von welcher wir in dem 99. §. einen Auszug gegeben, und aus eben dem Grunde bediente er sich der Zange.

§. 120. Nach dem Fortgange des Kindes, wenn die Schnellkraft der Gebährmutter auch nur ein wenig vermindert ist, und wenn sich die Nachgeburt von Natur oder durch frühzeitige Handgriffe getrennt hat, wird sich ein Blutsturz einstellen, der zwar äußerlich nicht beständig anhält; das Blut wird sich aber in der Gebährmutter anhäufen, und Zusammenziehungen von der dritten Gattung hervorbringen (§. 51. 52. 64. 73.), deren jede eine größere oder kleinere Menge geronnenen Bluts forttreibt. Die Frau wird nach dem Verhältnisse des Bluts, das sie verliert, schwächer werden, die Wehen werden ihre Stärke verlieren, und sich nicht mehr häufig einstellen, in eben dem Grade, wie der Blutsturz zunimmt.

§. 121. Ist die Nachgeburt fortgetrieben, und es entsteht ein Blutsturz von dem ungleichen Zusammenziehen der Gebährmutter, aus ihrem Reize, einer Folge einer Verstopfung eines Theils dieses Organs, oder von der Trennung der Nervenfibern (§. 70.), so entstehen lebhafte und schmerzhafte Wehen während der Zeit, die Geschwulst, welche die Gebährmutter über der Schaam bildet, im Umfange abnimmt, sich bis auf einen gewissen Grad verhärtet, und endlich etwas weicher wird. Das Blut fließt bisweilen beständig ab, nach dem Zusammenziehen aber in größerer Menge; doch ist der Blutsturz nicht außerordentlich heftig, und

er muß verschiedene Stunden anhalten, wenn er die Frau tödten soll (§. 320.). Diejenigen, welche solche Weiber geöffnet haben, die an einem solchen Blutsturze gestorben, merken an, die Gebährmutter wäre zusammengezogen, und bisweilen nicht größer als eine Faust gewesen. Zur andern Zeit haben sie dieselbe sehr groß und ungleich verstopft gefunden.

§. 122. Die Trägheit kann man aus den prädisponirenden Ursachen, wovon wir in dem 88sten und folgenden §phen geredet, vorher erkennen. Nach der Entbindung unterscheidet man die unterschiedenen Gattungen durch die Zufälle, von welchen wir bereits in diesem Artikel geredet haben, und durch diejenigen, die wir noch erzählen wollen.

§. 123. Die Trägheit aus Mangel des Zusammenziehens ist bisweilen vor der Geburt gegenwärtig. Die Zusammenziehungen der Gebährmutter geschehen langsam und thun sehr wenig Wirkung; doch halten sie so lange, als sich der Kopf des Kindes auf den Muttermund stützt, an, wenn er aber über die Krönung weg, und in dem kleinen Becken befindlich ist, so vermindern sich die Zusammenziehungen noch mehr, entfernen sich von einander, und hören gänzlich auf. Wird die Frau entbunden, so hat sie es dem Stulzwange zu verdanken, den der Kopf des Kindes, wegen der Zusammenpressung des Mastdarms, hervorbringt, und der sie zwingt, zu drücken, als ob sie zu Stule gienge. Zur andern Zeit ist der Stulzwang nicht heftig genug, und man ist gezwungen, das Kind mit der Zange zu holen, obgleich keine Einkeilung zugegen. Dreymal habe ich diesen letztern Fall angetroffen. Man muß befürchten, die Trägheit, von

welcher wir geredet haben, könne nach der Geburt fortdauren, und sich mit derjenigen vereinigen, die aus Mangel der Schnellkraft entsteht. Ist die Trägheit aus Mangel des Zusammenziehens nach der Geburt des Kindes allein zugegen (§. 71); so ist sie wenig gefährlich und leicht zu entdecken. Die Gebährmutter behält einen gewissen Umfang, der den Grad der Verstopfung anzeigt, und eine gleichlinge Weiche, welche ihre Schwäche zu erkennen giebt. Sie bleibt in diesem Zustande lange Zeit, weil kein Blutsturz noch Zusammenziehungen der Gebährmutter vermögend sind, die Verstopfung zu heben (§. 71. 82.). Oefters bleibt die Nachgeburt fest sitzen; zur andern Zeit ist sie getrennt, und würde in der Gebährmutter faulen, wenn man sie nicht durch die Kunst herausbrächte. Bisweilen werden doch die stockenden Säfte aufgelöst, und gehen in die Wege des Umlaufs; alsdenn erhalten die Fleischfibern wiederum die Kraft, sich zusammenzuziehen, es entstehen Wehen, welche die Nachgeburt trennen und sie forttreiben (§. 72. 83.).

§. 124. Bisweilen ist die Trägheit der Mutter nicht allgemein, der Grund ist allein erschlafft, der Muttermund behält einen Theil seiner Schnellkraft, zieht sich zusammen und verhindert zuerst den Fortgang des geronnenen Bluts, das sich darbietet (§. 86.); alsdenn spürt man äußerlich keinen Blutsturz, es ist aber ein innerlicher gegenwärtig, der die Kranke ganz gewiß in die äußerste Schwachheit versetzt. Dieser Zufall ist sehr gefährlich, außer der Ohnmacht, die ihn verkündigt, kann man ihn auch noch erkennen, wenn man die Hand auf den Untertheil des Unterleibs legt, wo

man

man die Mutter weich und von einem großen Umfange antrifft [d]).

§. 125. Die unvollkommene Unthätigkeit der Gebährmutter giebt sich nicht allezeit durch diese traurigen Zufälle zu erkennen: sie hat verschiedene Grade. Es giebt eine, wo der Körper der Gebährmutter noch einige Kraft, sich zusammenzuziehen, behält, aber nicht Kräfte genug, um den Widerstand des Muttermunds zu überwinden, und das geronnene Blut, welches sich angehäuft hat, auszuleeren. In diesem Falle, der sich sehr häufig einstellt, werden die Zusammenziehungen mehr oder weniger schmerzhaft, nach dem Verhältniß der Kraft, welche die Mutter behalten, und des Widerstands, der sich dem Muttermunde darbietet. Das Blut fließt flüßig nach außen nach dem Zusammenziehen in einer geringern oder größern Menge. Da aber allezeit von demjenigen, welches aus den Muttergefäßen fortgeht, genug zurück bleibt, so nimmt der geronnene Klumpe unvermerkt zu, und dehnt die Gebährmutter immer mehr und mehr aus. Man kann dies auf gleiche Art gewahr werden, wenn man den Unterleib der Wöchnerinn untersucht, und man wird dieses Organ viel größer finden, als es seyn sollte. Es hat nicht allezeit einerley Gestalt, bisweilen ist es rund, öfters aber länglicht, und erstreckt sich weit bis über den Nabel, wo es sich von einer oder der andern Seite nach der Lendengegend hinneigt. Läßt man die Wöchnerinn ohne Hülfe, so kann der Körper der Gebährmutter immer mehr und mehr erschlaffen, es wird sich eine große Menge Blut anhäufen, und es werden endlich gefährliche Ohnmachten entstehen.

d) S. Levrets Kunst der Geburtshülfe. §. 785. p. 150.

entstehen. Stellen sich diese Zufälle nicht ein, so wird die Frau lange Zeit hindurch von abmattenden Wehen geplagt werden, die eine Entzündung erregen können. Oft erhält doch der Körper der Gebährmutter seine Schnellkraft wieder, er bekömmt am Ende Kraft genug um den Widerstand des Halses zu heben. Die Wehen verdoppeln sich und treiben ein größeres oder kleineres Stück Blut fort, alsdenn stellt sich die Ruhe wiederum ein.

§ 126. Ist die Nachgeburt aus der Gebährmutter, und sie befindet sich in einem vollkommenen Zustande der Trägheit (§. 87.) so entspringt daraus ein noch viel gefährlicher Blutsturz. Die Frau wird es unter diesem Umstande nicht alsbald gewahr, sie hat einige Ruhe, wodurch sie hintergangen wird. Bald darauf werden ihre Augen dunkel, das Gesicht vergeht ihr, die Ohren klingen, sie empfindet eine Schwäche, oder Trägheit, ihre Glieder zu bewegen und zu reden. Sie befindet sich in einem vollkommenen Zustande der Schwachheit, und könnte unter diesen Umständen sterben, ohne daß man es gewahr würde, wenn man sie sich selber überließ. Fragt man die Kranke, so wird sie mit einer schwachen und kaum merklichen Stimme antworten, sie verliere alles ihr Blut, und werde sterben. Untersucht man sie, so schwimmt sie im Blute, ihr Leib ist weich, und man findet keine Geschwulst über der Schaamgegend, oder wenn man eine antrifft, so ist sie weich und thut keinen Widerstand. Das Gesicht der Wöchnerinn wird nach und nach blaß, und zwar in einer Zwischenzeit, die mehr oder weniger kurz ist, nach dem Verhältniß der Geschwindigkeit des Blutsturzes; endlich kömmt diese Bläße immer wieder,

und

und das Gesicht fällt zusammen wie bey einer Sterbenden. Die äußern Gliedmaßen werden kalt, und der ganze Körper wird mit einem klebrichten Schweisse bedeckt. Einige Weiber bekommen ein häufiges Brechen, und empfinden ein schmerzhaftes Brennen in der Gegend des Magens. Nach und nach nimmt der Puls ab, wird viel geschwinder, so daß er fast verschwirdet; in der Ohnmacht bleibt er ganz aus, die länger oder kürzer dauert, worauf sich konvulsivische Bewegungen einstellen, nach welchen sich die Kranke entweder wiederum erholt, oder dahin stirbt. Unterliegt die Frau, so findet man nach der Oeffnung des Körpers die Gebährmutter erschlafft und sehr ausgedehnt.

§. 127. Bleibt ein Stück der Nachgeburt in der Mutter, so könnten sich eben die Zufälle, wie bey der vollkommenen oder unvollkommen Trägheit einstellen. Es giebt aber doch Verschiedenheiten, die wir nun anzugeben gedenken.

§. 128. Bisweilen stellt sich der Blutsturz alsbald ein, und dauert mit mehr oder weniger Heftigkeit fort, ohne mit einer schmerzhaften Empfindung verbunden zu seyn, bis die Kranke in Ohnmacht sinkt und stirbt. La Motte erzählt davon ein Beyspiel *). Er wurde zu einer Frau gerufen, die vor einer kurzen Zeit niedergekommen war, und die seit der Zeit viel Blut verlor. Als er ankam, verschied die Kranke, und es gieng nach dem Tode in seiner Gegenwart noch Blut fort. Er machte die Oeffnungen des Kadavers, die Gebährmutter war so groß, als die Faust eines Mannes, und in ihrer Höhle war ein Stück Nachgeburt von der Größe

 eines

*) Drey und dreyßigste Beobachtung.

eines Hünereyes enthalten, welches sehr schwach in der Nähe des Muttermundes fest saß e). Zur andern Zeit finden sich doch mehr oder weniger lebhafte Wehen ein, und man findet fast eben die Zufälle, wie beym Reize und bey der Verstopfung eines Theils der Gebährmutter (§. 70. 121.).

§. 129. Dies ereignet sich nicht allezeit auf diese Art, es giebt Fälle, wo sich die Gebährmutter um das zurückgebliebene Stück Nachgeburt zusammen zieht, weil sie ihre völlige Schnellkraft besitzt, und den Blutsturz verhindert (§. 77.), der sich ganz gewiß wiederum einstellen würde, wenn die Verstopfung der Muttergefäße zertheilt wäre, und die Gebährmutter Zeit bekäme sich von neuem zusammenzuziehen. So bald alsdenn ein Theil des Stücks der Nachgeburt getrennt seyn wird, stellt sich der Blutsturz, wie vorher, ein, und kann eben die Folgen haben, oder er wird sich noch in einer Ohnmacht versetzen, wodurch das Blut in der Gebährmutter gerinnen kann, und die Muttergefäße verstopft werden.

§. 130. Ist das Stück Nachgeburt das erstemal gänzlich getrennt worden, so stellt sich der Blutsturz nicht wiederum ein; es wird durch die Wehen fortgetrieben, oder geht in Fäulniß über; bleiben aber noch einige Punkte hängen, so erneuert sich der Blutsturz nach einigen Tagen und wechselt auf die Art ab, bis die Verbindung gänzlich getrennt ist, oder bis die Frau unterliegt. Ueberhaupt kann man allemal glauben, wenn man in dem Wochenbette findet, der Abgang des Bluts stellt sich in gewissen entfernten Zwischen-

e) La Motte, anc. etud. obs. 393. p. 749. et nouvelle obs. 387. p. 1171.

Zwischenzeiten mit einer gewissen Heftigkeit ein, es sey ein fremder Körper in der Gebährmutter gegenwärtig.

§. 131. Diese Blutstürze schwächen die Weiber ausserordentlich. Diejenigen, welche davon kommen, brauchen lange Zeit, um sich zu erholen, ihr Puls bleibt lange Zeit klein und geschwind, gleich als ob sie ein Fieber hätten, sie haben einen heftigen Kopfschmerz, der sich bey dem geringsten Geräusch erneuert, und der so lange gegenwärtig bleibt, bis das Blut eines Theils wiederum ersetzt ist. Diejenigen, welche zu gleicher Zeit ein Fieber haben, oder, welche vom Alter, oder durch ein häufiges Wochenbette entkräftet sind, bey welchen nicht so geschwind Blut bereitet wird, sinken bisweilen in eine erstaunliche Entkräftung. Sie können kein Glied bewegen, das Blut ersetzt sich nicht wiederum, endlich verlieren sie alles Bewußtseyn und führen ein Pflanzenleben (otomatie), verschiedene Tage hintereinander, ehe sie sterben f). Ich habe zwey Weiber auf diese Art sterben gesehen *).

Die erste war eine Dame von ohngefehr 36 Jahren, die viel Kinder gehabt hatte: sie bekam einen beträchtlichen Blutsturz nach einer dreymonatlichen Verhaltung der Reinigung. In gleicher Heftigkeit hielt der Blutsturz drey Tage an,

*) Vier und zwanzigste Beobachtung.

f) Ich habe bey dem Herrn Sauvages diesen Zufall nicht so beschrieben gefunden, wie ich ihn in den beyden angeführten Geschichten antraf. Ich glaube, man könnte dieses Uebel zu der vierten Ordnung der sechsten Classe zählen, und es als eine Gattung der Entkräftung aus einem Verlust der Säfte (astenie par inanition) ansehen.

an, und versetzte die Kranke am vierten Tage in denjenigen Zustand, wovon wir geredet haben. Darinnen verblieb sie auf die Art drey Tage, ohne die geringste zu bemerkende Empfindung zu haben, und starb am vierten Tage. In dieser Zwischenzeit wurde man eine sehr besondere Erscheinung gewahr. Diese bestand in einem konvulsivischen Schlagen der großen Schlagader, das man sehr deutlich merkte, wenn man die Hand auf den Unterleib legte. Bey der Oeffnung des Körpers fand man in den großen Blutgefäßen kein Blut, daß der Wundarzt seine Finger kaum beschmutzte. In dem Gehirn war das netzförmige Aderhäutchen (plexus choroide) blaß, und schien lymphatische Gefäße zu bilden, das gewöhnlich roth aussieht. Die Höhle der Mutter war so weit ausgedehnt, daß ein Ey einer welschen Henne Raum darinnen hatte, und man fand in ihrem Grunde die Spuren der Verbindung des Stiels von einer verunglückten Frucht (faux-germe).

Die zweyte *) war eine Mutter vieler Kinder, von ohngefehr 45 Jahren, die funfzehn oder sechzehn Kinder gehabt hatte. Die letztere Entbindung, die zur gehörigen Zeit erfolgte, hielt lange an; die Nachgeburt wurde auch mit Mühe getrennt, alles zeigte einen Mangel der Schnellkraft der Gebährmutter an, endlich gieng sie von sich selbst, ohne die geringste gebrauchte Gewalt fort. Einige Minuten darauf stellte sich ein häufiger Blutsturz ein, der eine Ohnmacht nach sich zog. Der Blutsturz legte sich und die Kranke wurde wiederum ganz wohl. Ganzer sechs Tage hindurch war sie nicht krank gewesen, aber am Ende des siebenden entstand ein

*) Fünf und dreyßigste Beobachtung.

ein Gallenfieber, vor welchem ein Frost vorher gieng, und das bis zum letzten Augenblick dauerte. In diesem Zeitraume stellte sich der Blutsturz von Zeit zu Zeit wiederum ein, nämlich alle drey oder vier Tage: Am neunzehnten Tage nach der Entbindung giengen geronnene Stücke Blut ab, und die Kranke verfiel in eine Ohnmacht, woraus man sie kaum erwecken konnte. Der Muttermund war weit genug ausgedehnt, um zween Finger hineinzubringen, man konnte aber in seiner Höhle keinen fremden Körper gewahr werden. Da das Blut zu fließen nicht aufhörte, glaubte man, man müßte diesen Abfluß hemmen. Der Frost stellte sich am Abend zu eben der Stunde, wie gewöhnlich, wiederum ein, er dauerte viel länger, und war mit einer außerordentlichen Angst verbunden. Das Bewußtseyn erhielt sich doch noch 24 Stunden; endlich verlor die Kranke am 21sten Tage die Sprache, und starb nicht eher als die Nacht zwischen dem 24sten und 25sten Tage nach ihrer Entbindung. Ihr Zustand während dieser Schwachheit (agonie) war eben so, wie bey der Dame in der vorhergehenden Geschichte, nur fand man bey dieser nicht die konvulsivische Bewegung der großen Schlagader. Ob man gleich keinen fremden Körper in der Gebährmutter fand, so läßt sichs doch muthmaßen, es sey einer zugegen gewesen, der fortgegangen, ohne daß man es ist gewahr worden, vermuthlich in dem letzten Blutsturze, unter der Gestalt eines Blutklumpens, denn der Blutsturz kam nicht wiederum zum Vorschein. Ich wiederhole es noch einmal; abwechselnde Blutstürze sind fast allezeit ein untrügliches Kennzeichen eines fremden Körpers. Eine Nachgeburt, die man nach dem Fortgange für ganz

ansieht,

ansieht, giebt keinen Beweis ab, welchen man einer solchen Meynung entgegensetzen könnte, wie man dies in dem 180. und folgenden §§. mit mehrern sehen wird.

§. 132. Vielleicht wird man sich wundern, daß ich die beyden vorhergehenden Beobachtungen in eine Klasse setze, da sie doch verschiedene Gattungen vorzustellen scheinen, sie sind aber einander fast durchaus ähnlich. Man findet einerley Zufälle, einerley Erscheinungen und einerley Mechanik bey der Forttreibung eines zurückgebliebenen Stücks der Nachgeburt nach einer zeitigen Entbindung oder bey einer verunglückten Frucht, bey einem Fleischgewächs und einer Nachgeburt einer unzeitigen Frucht. Was man also in dem einen Falle behauptet, kann man auf gleiche Weise in den andern Fällen anwenden, und man findet hier gewöhnlich keinen andern Unterschied als denjenigen, der sich von der besondern Anlage des Subjects herschreibt.

§. 133. Wenn die Gebährmutter umgekehrt, und mit der Nachgeburt herausgezogen worden ist (v. art. 4. §. 95. seqq.), so findet man beyde außer der Schaam, oder in der Scheide, nach dem Verhältniß des Grads des Umsturzes. Ist der Umsturz unvollkommen, so spürt man eine durchgeschnittene Geschwulst, die sie in zween Theile theilt, über der Schaam (§. 100.); es ist ein geringerer oder grösserer Blutsturz zugegen, der mit der Fläche des getrennten Theils der Nachgeburt ein Verhältniß hat.

§. 134. Wenn die Nachgeburt von der umgekehrten Gebährmutter getrennt wäre, könnte man die Geschwulst dieses Organs mit einem Polypen verwechseln. Man hat Beyspiele von beträchtlichen Polypen, die unmittelbar nach

der

der Entbindung fortgegangen sind. Dies sind selbst diejenigen Fälle, in welchen berühmte Schriftsteller sind hintergangen worden, daß sie geglaubt haben, sie hätten die Gebährmutter weggeschnitten. Um nicht in einen solchen Irrthum zu fallen, muß man die Geschwulst ganz genau untersuchen.

§. 135. Ist es die Gebährmutter, und sie befindet sich außer der Schaam, so wird der Umsturz vollkommen seyn, und man erkennt sie an ihren Ungleichheiten, und aus dem Blute, das häufiger, oder weniger aus allen Punkten der innern Oberfläche heraus fließt, welche jezt die äußere Fläche abgiebt, an welcher die Nachgeburt gesessen hatte. Führt man den Finger um die Fläche der Geschwulst, so wird man finden, sie habe eine breitere Basis, die mit der Scheide ein Ganzes ausmacht; ist es im Gegentheil ein Polyp, so wird seine Oberfläche viel glätter, und sein Stiel viel kürzer seyn. Um diesen Stiel herum wird man einen Fleischzirkel antreffen, welcher der Muttermund ist. Außerdem findet man, wenn man die Hand auf den Unterleib der Wöchnerinn legt, im ersten Falle keine Geschwulst über der Schaam, und im zweyten wird man dieselbe mehr oder weniger tief fühlen, wie sie durch die Gebährmutter, die mehr oder weniger in das kleine Becken ist heruntergezogen worden, gebildet wird.

§. 136. Ist der Umsturz unvollkommen, und die Nachgeburt sitzt hier noch fest, so findet man in der Scheide eine beträchtliche Geschwulst, die man im ersten Augenblick für eine große Nachgeburt ansehen wird, die aber viel fester

ster ist, und welche man nach keiner Seite hin biegen kann (§. 100.). Hat sich die Nachgeburt getrennt, so spürt man in dem Umfange der Geschwulst den Muttermund, der sie mehr oder weniger zusammenschnürt, und führt man den Finger über den Muttermund hinauf, so spürt man, daß die Geschwulst verschwindet, anstatt daß sie sich verkürzen sollte, und wie sie bey dieser Verschwindung mit dem Rest der Wände der Gebährmutter, die nicht umgekehrt sind, ein Stück ausmacht. Ja, was noch mehr ist, es geschieht bisweilen, daß der Grund der Gebährmutter durch den Muttermund sehr zusammengeschnürt wird, woraus heftige Schmerzen, Konvulsionen u. s. w. entspringen. Wäre dies ein Polype, so würde kein solcher Zufall entstehen, und brächte man den Finger bis zu seinem Stiele, so würde man denselben viel kleiner, als die übrige Geschwulst finden g).

§. 137. Wenn nur eine einfache Vertiefung in der Gebährmutter zugegen, so hält es nicht schwer, sie zu unterscheiden; bringt man die Hand in dieselbe, so findet man in der Mitte eine Art eines Gewölbes, das in der Mitte mit Zierathen versehen ist.

§. 138. Die Gebährmutter kann entweder im Grunde zerrissen seyn, oder der Muttermund h) ist getrennt worden.

§. 139.

g) V. Traité des Polypes de M. Levret troisieme edition, Sect. 3. p. 136. 137. und le Memoire de M. Sabatie. sur les deplacemens de la matrice & du vagin Sect. 2. Mem. de l'Acad. de Chirurg. in 12. tom. 8. p. 413. & suiv.

h) Wir haben bereits in dem 104 §. erinnert, daß wir in diesem Werke blos von der einfachen Zerreissung des Muttermunds

§. 139. Man kann das Zerreissen des Muttermunds vorher sehen, indem man die Beschaffenheit dieses Theils unter der Geburt untersucht. Ist er hart, dicke oder schwielicht, oder gespannt und verdünnt, ist das enge Becken weit und sind zu gleicher Zeit häufige Wehen von einer außerordentlichen Lebhaftigkeit zugegen, so kann man befürchten, der Kopf des Kindes, der bisweilen den Muttermund vor sich hin bis in die Scheide treibt, werde denselben bey einer austreibenden Wehe auseinander treiben und auf der Seite zerreissen (§. 108.), der Muttermund mag nun aus dieser Ursache, oder wegen derjenigen, die wir in dem 109ten §. angegeben haben, seyn zerrissen worden, so ist der daraus entstandene Blutsturz mehr oder wenig heftig, nach der Natur und Menge der offenen Gefäße. Das Blut fließt beständig, als aus einer offenen Wunde, fort, und leidet, in Absicht der Geschwindigkeit durch das Zusammenziehen der Gebährmutter, keine Veränderung, welches nach der Geburt entsteht, als wenn dasselbe kräftig genug ist, und die Gefäße zusammenzieht. Untersucht man die Kranke aufmerksam durch die Scheide, so wird man den Riß gewahr, und man kann von seiner Fläche urtheilen. Die Mutterkugel verhält sich alsdenn verhältnißmäßig nach dem Grade der Stärke und der zusammenziehenden Kraft, welche sie behält, und

munds und der innern Substanz des Grunds der Gebährmutter reden. Wegen der großen Risse verweisen wir den Leser zu der Abhandlung des Herrn Cranz, welche den Werken des Herrn Puzos angehängt ist, einer sehr wichtigen Schrift, die man aber doch mit Behutsamkeit lesen muß.

und die sie geschwind verliert, wenn der Blutsturz nachläßt.

§. 140. Ist die Gebährmutter in ihrem Grunde oder in den Seitentheilen zerrissen, entweder weil die Nachgeburt anhängt, und weil man zu stark an ihr gezogen hat, oder aus einer andern Ursache, so wird der Fall zwar sehr gefährlich seyn, man darf aber doch nicht gänzlich verzweifeln, wenn nur nicht die Wände ganz zertrennt sind. Der Blutsturz, der sich in der Folge zeigt, hat weiter keine andere Verschiedenheit, als nur diejenige, welche der Zustand der Gebährmutter verursacht. Befindet sich dieses Organ in einer gänzlichen Unthätigkeit, so werden sich die Zufälle eines innern Blutsturzes einstellen, von welchem wir in dem 126sten §. geredet haben. Befindet es sich in einer unvollkommenen Trägheit, so stellen sich die in dem 124sten §. angegebene Zufälle ein. In beyden Fällen aber werden sie stärker seyn, und viel geschwinder erfolgen.

§. 141. Man muß sich hüten, mit dem Blutsturze einen häufigen Abgang des Bluts zu vermengen, der sich bisweilen nach der Geburt einfindet, und der natürlich ist. Das Blut, welches die Weiber gewöhnlich nach der Befreyung von der Nachgeburt verlieren, berechnet Smellie und sagt, die Menge betrüge mehrentheils ein halb oder ganzes Pfund, bisweilen aber auch zwey Pfund i). Unter gewissen Umständen aber, das ist, wenn die Frau außerordentlich blutreich ist, und wenn eine große Menge Bluts die Gefäße der Gebährmutter verstopft hat, so kann der Abgang viel stärker seyn, ohne daß Zufälle daraus entstehen.

Guille-

i) V. Smellie, T. I. p. 424.

Guillemeau k) empfiehlt dem jungen Wundarzte nicht zu erschrecken, wenn sie Weiber fänden, von welchen in kürzerer Zeit, als einer Stunde, sechs oder sieben Pfund klares, reines, rothes Blut abgienge, ja wenn sie selbst in Ohnmacht fielen, gleich als ob sie bald sterben wollten. Ich bin weit entfernt, eine solche Sicherheit zu empfehlen, und ich glaube nicht, daß man eine Ohnmacht erwarten müsse, noch daß eine Frau eine solche Menge Bluts ohne die größte Gefahr verlieren könne.

§. 142. Da es aber gefährliche Folgen nach sich ziehen könnte, wenn man einen natürlichen und nothwendigen Blutabgang verhindern wollte, so muß der Wundarzt denselben wohl unterscheiden können. Aus diesem Grunde muß er auf den Puls aufmerksam seyn, dieser ist der Kompaß, welchen er beständig zu Rathe ziehen soll, und der ihn leiten muß. So lange die Pulsschläge gleich sind, wenn sie eben dieselbe Kraft behalten, so ist dies ein Kennzeichen, das fortgehende Blut komme blos aus den verstopften Gefäßen der Gebährmutter her, welches sie durch ihr beständiges Zusammenziehen heraustreiben, und es fließe nicht aus der allgemeinen Masse ab. Außer dem Puls giebt es noch andere Kennzeichen, die uns beruhigen können, als da sind der gute Zustand der Kranken, die Gegenwart der natürlichen Kräfte und die Geschwulst, welche man über der Schaam antrifft. Dieses letztere Kennzeichen zeigt das ganz gewisse Zusammenziehen der Gebährmutter an, wenn die Festigkeit der Geschwulst beständig bleibt, und beweißt, sie

k) Oeuvres de Guillemeau lib. 3. chap. 4. p. 351.

befinde sich in keiner Unthätigkeit 1). Wir wollen ein Beyspiel einer solchen Gattung des Blutsturzes beybringen.

Den 4ten Oct. 1763*) war ich bey der dritten Geburt der Frau C. Diese Frau hatte ein blutreiches Temperament, war stark und robust, und bekam nach dem natürlichen Fortgange der Nachgeburt einen beträchtlichen Blutsturz, der mich anfangs sehr erschreckte. Jedoch hatte ich die Vorsicht gebraucht, meine Hand über die Schaam zu legen, wo ich an der Geschwulst der Mutter den Grad der Festigkeit bemerkte, der anzeigt, man könne ohne Gefahr die Nachgeburt holen. Ich untersuchte von neuem diese Geschwulst, welches gleichsam von selbst geschah, und fand die Gebährmutter vermindert und fest, der Gegenwart des Blutsturzes ungeachtet. Die Frau gieng selbst von dem Orte weg, wo sie war entbunden worden, bis in ihr Bette und hatte so viel Kräfte und Stärke, als bey der vollkommensten Gesundheit. Der Blutsturz hielt in eben der Heftigkeit eine ganze halbe Stunde an, endlich verminderte er sich nach und nach und stillte sich von selbst. Ich rechne die Menge Bluts, die sie verlor auf ohngefehr drey oder vier Pfund.

§. 143.

*) Sechs und dreyßigste Beobachtung.

1) Hält der Blutsturz lange Zeit an und man muß um das Leben der Kranken bekümmert seyn, ungeachtet die Geschwulst über der Schaam zugegen ist, so kann man einen Riß einer Stelle der Gebährmutter, eine Vertiefung derselben, oder ein zurückgebliebenes Stück der Nachgeburt, oder einen Reiz der Gebährmutter muthmaßen.

§. 143. Die Wöchnerinn kann auch Ohnmachten bekommen, die keineswegs von dem Blutsturze herkommen, und welche aus verschiedenen Ursachen entstehen.

§. 144. 1) Es können sich welche, nach einer zu schnellen Geburt, einstellen, wenn sich die Gebährmutter zu schnell ausgeleert hat. Die Gefäße des Unterleibs, die vorher durch den Umfang der Gebährmutter waren unterstützt werden, haben diese Stütze nach der Entbindung verloren. Sie geben leicht dem Antriebe des Bluts nach, das in größerer Menge dahin geht, weil es weniger Widerstand findet, der Umfang des Bluts im Unterleibe kann nur auf Kosten desjenigen vermehrt werden, das nach den obern Theilen, und vorzüglich nach dem Kopfe, gehen sollte. Geht es nicht gehörig zu diesem Theile, so wird die Absonderung der Lebensgeister unterbrochen, woraus nothwendig eine Ohnmacht wegen dem veränderten Laufe des Bluts (par diinotion) entstehen muß, so wie sie sich bey Wassersüchtigen aus eben der Ursache nach dem Abzapfen (paracenthese) einzustellen pflegt. Die wenige Menge Bluts, welche durch die Geburtstheile abgeht, und die feste Geschwulst, die man über der Schaam antrifft, unterscheiden sie von derjenigen, die eine Folge des Blutsturzes und der Trägheit der Gebährmutter ist.

§. 145. 2) Die zweyte Ursache, welche Ohnmachten hervor bringt, ist die Mutterkrankheit. Man kann viel leichter diese Ursache, als die vorhergehende unterscheiden, wenn sie allein zugegen ist, denn die Kranke hat alle Zufälle, die mit Mutterkrankheiten verbunden sind: der Muttermund ist fest verschlossen, und es ist kein Blutsturz

zugegen. Ist damit eine Trägheit verbunden, so werden die Symptomen dieses Zufalls weit heftiger seyn (§. 124 125.). Wir werden noch von diesem Gegenstande in dem vierten Artikel des dritten Theils reden.

§. 146. 3) Endlich kann auch dieser Zufall von einem ganz besondern Uebelbefinden herkommen, das in die Augen fallende Ohnmachten erregt, wodurch man im ersten Augenblick könnte hintergangen werden, sie als eine Folge eines Blutsturzes, oder einer Mutterohnmacht anzusehen. Dieser Zustand stellt sich bisweilen nach dem ersten Zusammenziehen ein, welches auf den Fortgang der Nachgeburt folgt; zur andern Zeit geschieht es erst nach Verlauf einer Viertel oder halben Stunde, wenn sich die Zusammenziehungen der Gebährmutter in aller ihrer Stärke eingestellt haben. Die Frau beschwert sich alsdenn über Beängstigungen, sie bekömmt öfteres Brechen, unmittelbar nach einer sehr heftigen Nachwehe, wodurch nur sehr wenig Blut ist fortgetrieben worden. Ihr Gesicht wird blaß, der Puls ist klein, zusammengezogen, schnell und unregelmäßig; bisweilen bleibt er ganz aus, und die Kranke verliert das Bewußtseyn. Unterdessen fließt kein Blut durch die Schaam, oder sehr wenig; der Körper der Gebährmutter bleibt zusammengezogen und der Muttermund offen. Diese Zufälle bleiben gegenwärtig, bis eine neue Nachwehe entsteht, durch welche sie einen Augenblick vertrieben werden, um von neuem wiederum zum Vorschein zu kommen. Diese mehr oder weniger heftigen Abwechselungen habe ich eine, zwey und mehrere Stunden anhalten gesehen. Eingenommen von der Idee einer Mutterohnmacht, die durch die Abwesenheit des Blut-

Blutsturzes in mir entstanden war, brachte ich meine Hand in die Gebährmutter, ich fand aber den Muttermund allezeit offen genug, daß ich wenigstens zween Finger hineinbringen konnte; das geronnene Blut, welches ich bisweilen in der Höhle dieses Organs antraf, betrug wenig, und der Fortgang desselben, so wie der durch meine Hand erregte Reiz verursachten keine andre Wirkung, als daß das Zusammenziehen beschleunigt wurde, worauf die Kranke in eben den Zustand zurück sank, worinnen sie sich zuvor befand. Ich habe niemals diesen Rückfall bey der Mutterohnmacht beobachtet, worinnen zugleich der Muttermund allezeit durch einen Krampf fest verschlossen ist, der das Zusammenziehen aufhebt, so lange er zugegen ist. Ich habe eine andre Ursache gesucht, und glaube sie in der Wirkung der Gebährmutter selbst gefunden zu haben, welche ungeachtet der Verstopfung viele Stärke beybehalten hat. Ich glaube, diese Wirkung verursache, indem sie heftige Zusammenziehungen hervorbringt, die nur mäßig die Säfte und Muttergefäße, welche verstopft sind, ausleeren, aus diesem Grunde einen Reiz der Nerven, der die Absonderung und die Bewegung der Organe des Lebens vermindern oder schwächen kann. Was diese Meynung zu bestärken scheint, ist, weil diese Schwäche nur scheinbar, nicht aber wirklich gegenwärtig zu seyn scheint. Der Puls erhebt sich, die Kräfte stellen sich wiederum ein; wenn man die Verstopfung der Gebährmutter zu heben sucht, indem man ihre Wirkung durch Hülfe schmerzstillender Mittel vermindert.

Zweyter Theil.

Innhalt.

§. 147.

Man hat in dem ersten Theile dieses Werks die verschiedenen Ursachen des Blutsturzes kennen lernen, der sich nach der Entbindung einstellt, die Zufälle, welche sie begleiten, oder auf sie folgen, haben wir gleichfalls in dem 112ten und folgenden §phen angegeben, und hieraus läßt sich die Gefahr beurtheilen, worein eine Frau geräth, wenn sie einen Blutsturz bekömmt; der Gegenstand des zweyten Theils wird seyn, die Mittel zu untersuchen, theils um ihn zu verhüten, theils auch um ihn zu heben; welche verschiedene Schriftsteller vorgeschlagen haben.

Erster Artikel.

Von den Vorsichtsregeln, die man unter der Geburt beobachten muß, um dem Blutsturze vorzubeugen.

§. 148.

Ehe ich von den Mitteln rede, die man angewendet hat, um den Blutsturz zu verhindern, wird es nöthig seyn, die Regeln der Vorsicht anzugeben, die man befolgen muß, um ihn zu verhüten, vorzüglich jenen heftigen Blutsturz, der eine Folge der Trägheit der Gebährmutter ist, und welcher

cher in kurzer Zeit viele gefährliche Folgen nach sich ziehen kann. Ob es gleich bisweilen möglich ist, ihn aus denjenigen Kennzeichen vorher zu bestimmen, die ich in dem 80sten und folgenden §phen angegeben habe, und aus denjenigen, welche Herr Levret [a]) erzählt, so steht es doch nicht allemal in der Macht des Wundarztes, ihm gänzlich auszuweichen. Er kann sich unter unvermutheten Umständen einstellen und seine Klugheit vereiteln. Da aber die Vorsichtsregeln, welche Hr. Levret empfiehlt, durch eine vernünftige Ausübung bestätigt werden, da sie sehr nützlich seyn können, und mit meinem Gegenstande unmittelbar Gemeinschaft haben, so wird es nicht undienlich seyn, sie hier anzuführen: Ich will den Autor abschreiben [b]).

§. 149. „So oft man eine Frau vor sich hat, die „sehr stark ist, muß man sich hüten, daß die Geburt nicht „plötzlich vor sich gehe."

1) „Indem man der Kranken, so bald sich nur die „Geburtswehen äußern, verbietet sich aufrecht zu halten, „um dadurch die Beschleunigung der Geburt zu verhindern."

2) „Indem man bey Zeiten die Wasserhäute öffnet, „das ist, ehe sich der Muttermund so weit geöffnet hat, daß „das Kind gleich nach dem Wasser heraus kömmt, und auf „diese wohl bedächtliche Weise ist man fähig, das Wasser „stufenweise ablaufen, und folglich der Gebährmutter Zeit „zu lassen, sich allgemach zusammenzuziehen. Man kann „diese Zusammenziehung noch mit einigen Löffeln voll Alicanteuwein und guter Suppe befördern, so man der Kran„ken

a) Suite des obferv. art. 10. p. 261.

b) ibid. p. 265.

„ken von Zeit zu Zeit, eins ums andre, giebt, um ihre Le-
„bensgeister aufzumuntern, und die Wirkungen und Bewe-
„gungen der festen Theile zu vermehren.“

§. 150. Ich würde hinzufügen, man müsse der Frau verbieten aus allen Kräften zu drücken, wenn sich der Kopf in dem engen Becken befindet; man müsse versuchen, den Kopf in diesem Orte, während einer oder mehrerer Wehen zurück zu halten; und wenn der Kopf heraus wäre, müsse man nicht eilen die Schultern zu lösen, wenn sie anstehen sollten. Es würde besser seyn, zu erwarten, daß sie durch neue Wehen fortgetrieben würden, und man müßte in dieser letzten Zeit allezeit sehr genau einprägen, nicht zu drücken, damit das Zusammenziehen der Muskeln des Unterleibs nicht fortdaure, wenn das Kind plötzlich fortgienge, und wenn das Zusammenziehen der Gebährmutter würde aufgehört haben.

§. 151. Diese Lehrsätze müßten noch genauer befolgt werden, wenn sich ein Blutsturz vor der Geburt [illegible] oder mit derselben verbunden wäre, weil ein Blutsturz mit andern Ursachen vereinigt, macht, daß die Gebärmutter noch eher erschlaffen kann (§. 120.). Wenn man in diesem letztern Falle glaubt, man müsse die Geburt beschleunigen, so hat man noch andere Regeln zu beobachten, welche die Operation betreffen, und die um so nöthiger sind, damit sie, so viel möglich, am wenigsten unglücklich [illegible]; diese Sätze sind wichtig genug, um weiter ausgeführt zu werden. Die beschleunigte Geburt (accouch. forcé) hat man allezeit in einem Blutsturze fün gefährlich gehalten, die unvermeidlich zu seyn scheint, wenn besonders das Kind einen

einen andern Theil, als den Kopf, darbietet. Hängt aber diese Gefahr nicht zum Theil von der Art der Entbindung der Frau ab? Wenn ein Mutterblutsturz während der Schwangerschaft zugegen, so kömmt er, wie man weis, von der Oeffnung der Gefäße und der Oeffnung der Mündungen der Blutgefäße der Gebährmutter her, die mit der Nachgeburt Gemeinschaft haben. Die mehresten Geburtshelfer glauben, es sey unmöglich einen solchen Blutsturz zu hemmen, wenn er bis auf einen gewissen Grad gestiegen, ohne die Entbindung zu beschleunigen, welche sie als das einzige Hülfsmittel betrachten, das die Gebährmutter und ihre Gefäße zusammenzieht, indem sie dieses Organ ausleert. Dieser Satz, der in einigen Stücken wahr ist, hat gemacht, daß sie es als ein Axiom annehmen, der Blutsturz werde desto eher gehemmt, je frühzeitiger man die Gebährmutter ausleere. Aus diesem Grunde eilen sie, so geschwind, und so viel als möglich, die Frucht, die Nachgeburt und alles geronnene Blut, das sich in der Gebährmutter befinden kann, herauszuziehen. Dies ist die Meynung des Mauriceau, La Motte, Deventers u. s. w. und selbst des Puzos c). Man muß sich über den letztern um so mehr wundern, weil er die Schonung der Natur kennt, die unter solchen Umständen nöthig ist, und die Gefahr weiß, welche aus einem allzugroßen Eilen erfolgt. Hier ist die Probe davon.

§. 153. Puzos empfiehlt in seiner Abhandlung von den Blutstürzen die Wasser bey Zeiten zu sprengen, um das nach und nach erfolgte Zusammenziehen der Gebährmutter, und

c) Man sehe vorzüglich das 16te Kapitel, den 1sten Artikel S. 167. u. s. w.

und die Verminderung des Blutsturzes zu begünstigen. Sein vorzüglichster Bewegungsgrund aber war der beschleunigten Geburt auszuweichen, die nach seiner Meynung allezeit zu früh geschah, und machte, daß die Gebährmutter in dem Zustande der Trägheit verblieb; an ihrer Stelle im Gegentheil wollte er die natürliche Geburt setzen und zuwege bringen, die länger anhält und der Gebährmutter Zeit verschafft Kräfte zu erhalten, die ihr so nöthig sind. Wenn der Blutsturz nicht nach dem Abflusse der Wasser aufhörte, oder wenn sich das Kind in einer widernatürlichen Lage darstellte, alsdenn beschleunigte er die Geburt. Er hat aber unter diesen Umständen die Schonung vergessen, die er in seiner Abhandlung empfiehlt, und von welcher er die Nothwendigkeit einsah, er endigte die Geburt so geschwind, als er nur konnte. Man darf nicht erstaunen, wenn man ihn sagen hört: „der Tod sey einigemal sehr geschwind auf „die Entbindung von einer solchen Art erfolgt, ob er sie „gleich mit allem Fleiß und aller möglichen Geschwindigkeit „verrichtet hätte." Diese Worte findet man in derjenigen Stelle, wo er diesen letztern Handgriff anempfiehlt[d]). Die Werke des Herrn Puzos, so wichtig sie sind, haben doch ihre Mängel. In seiner Abhandlung von den Blutstürzen handelt er nur einen Punkt der Frage ab, ich glaube, der andere fehlende würde darinnen bestehen, die Vorsichten zu empfehlen, die man beobachten muß, um die Trägheit der Gebährmutter zu vermeiden, wenn man wegen dem anhaltenden Blutsturze nach der Sprengung der Wasser und der übrigen

d) Puzos, chap. 16. art. 1. p. 168.

übrigen Lage des Kindes genöthigt ist, die Geburt zu beschleunigen.

§. 154. Diese Vorsichtsregeln fließen unterdessen allezeit aus den Grundsätzen des Herrn Puzos her, nur hat er sie nicht in dem Falle angewendet, von welchem wir handeln. Sie bestehen blos darinnen, der Langsamkeit der natürlichen Geburt nachzuahmen, indem man die Mutter in den Zustand versetzt, daß sie das Kind durch die Wirkung ihrer eigenen Zusammenziehungen selbst forttreibt. Aus diesem Grunde muß man nicht eilen, das Kind an sich zu ziehen, nachdem man es gewendet hat; man muß blos den Hintern bis zum Muttermunde führen, nachdem man ein oder zwey Füße ergriffen. Die Gegenwart des Hintern des Kindes in dem Muttermunde thut die Verrichtungen eines Tambons, verschließt ihn aufs genaueste, und widersetzt sich auf diese Art dem Ausflusse des Bluts. Sein Umfang erregt neue Wehen, indem er selbst den Muttermund ausdehnt. Die Gebährmutter treibt durch ihre Kräfte das Kind nach und nach fort, erhält jeden Augenblick neues Vermögen, wodurch die Anlage zur Unthätigkeit vermindert wird. Die Kranke wird sich selbst erholen und Herz bekommen. Alle ihre Muskeln ziehen sich zusammen, ihr Unterleib verengert sich langsam, die Gefäße dieser Höhle gewöhnen sich, so zu reden, den Druck der Schwangerschaft zu entbehren, und werden nach der Geburt nicht erschlafft seyn. Man sieht also hieraus, man müsse das übrige der Entbindung der Natur überlassen, oder nur sehr schwach helfen,

helfen, wenn der genannte Theil bis dahin gekommen [e]).

§. 155. Eben so pflegte fast Smellie zu verfahren, in den letztern Zeiten bediente er sich einer solchen Vorsicht, nach vorhergegangenen verschiedenen unglücklichen Fällen. Man findet in den Werken dieses Schriftstellers Beobachtungen von Weibern, die bald nach einer zu geschwinden Entbindung gestorben waren, in der Folge verbesserte er seine Methode, und er hatte das Vergnügen, Beyfall zu erhalten. Man kann in dieser Rücksicht die fünfte Beobachtung no. 2. der 33. Samml Th. 3. S. 177. vorzüglich aber die sechste Beobachtung *) eben der Sammlung S. 178. nachlesen. Die Frau, welche der Gegenstand derselben ist, war durch einen Blutsturz sehr geschwächt worden. Da er die Füße des Kindes zum Muttermunde gebracht, ließ er das

*) Sieben und dreyßigste Beobachtung.

e) Herr Deleurye, der Sohn sah die Nothwendigkeit einer solchen Ausübung ein, wenn die Nachgeburt auf dem Muttermunde fest saß. In der vortrefflichen Anleitung, die er 1770 herausgab, um dieselbe zu seinen Vorlesungen über die Entbindungskunst zu gebrauchen, empfiehlt er in dem 207. §. das Kind bis zur Brust herauszuziehen, und es in dieser Lage zu lassen, bis sich der Grund der Gebährmutter zusammengezogen habe. Diese Methode unterscheidet sich, wie man sieht, wenig von derjenigen, die wir brauchen, und sie kann in Absicht der Mutter eben die Wirkung hervorbringen; ich glaube aber, sie sey in Absicht der Erhaltung des Kindes nicht sicher genug. Den Grund davon findet man in dem 156ten und folgenden §§phen.

das Wasser nur nach und nach ablaufen; als er hierauf wahrnahm, der Blutsturz habe aufgehört, wartete er länger als eine halbe Stunde, ehe er die Geburt endigte. Es würde selbst noch besser seyn, wenn man, wie wir gesagt haben, die Wehen erwartete und sie wirken ließ. Ich glaube, dieser Vorsicht habe ich den Vortheil zu verdanken, daß mir niemals eine Frau nach einem Blutsturze gestorben, wenn mich dieser Zufall zwang, das Kind zu wenden. Unter den häufigen Beyspielen dieser Art, die ich anführen könnte, will ich nur zwey der wichtigsten beybringen, bey welchen die Nachgeburt auf dem Muttermunde fest saß. Noch eins findet man in 226sten §pho.

Im Herbste 1767 *) wurde ich zu der Frau eines Steinschneiders gerufen, die mit ihrem ersten Kinde niederkommen wollte. Herr H. hatte über Land reisen müssen, und einem seiner Schüler diese Unglückliche anvertrauet, die in der vorigen Nacht eine erstaunliche Menge Blut verloren hatte. Sie war außerordentlich schwach, als ich ankam, der Puls gieng schnell, und war fast nicht stärker, als ein Faden. Aus Furcht, sie möchte unter der Operation sterben, ließ ich sie beichten. Hierauf schritt ich zu der Entbindung. Der Muttermund war weich, obgleich sehr wenig ausgedehnt, wie er gewöhnlich in diesem Falle zu seyn pflegt. Ich suchte in dem Umfange die Stelle, wo die Trennung am größten war, hier brachte ich meine Hand hinein, und sprengte die Wasser. Das Kind trat mit dem Gesicht ein. Da die Wasser noch nicht weggelaufen waren, konnte ich mit leichter Mühe die Füße suchen und das Kind wenden; ich

*) Acht und dreyßigste Beobachtung.

ich führte sie bis in den Muttermund, und zog das Kind bis an den Hintern heraus; alsdenn ließ ich die Frau erholen, und erwartete ganz ruhig die Wehen. Der Blutsturz stillte sich so zu sagen auf der Stelle, und gemeiniglich hört er in diesem Zeitpunkte auf, weil der Körper des Kindes die Nachgeburt in der Runde zusammendrückt, sich vor die Oeffnungen der Gefäße legt, und aus diesem Grunde dem Blute einen unüberwindlichen Damm entgegen stellt. Unter dieser Zeit legte ich die Hand auf den Unterleib der Kranken, um die Ordnungen der Zusammenziehungen und den Zustand der Mutterkugel zu beobachten. Dieses Organ hatte sich nach dem Verhältniß des Wassers und der Größe des Körpers des fortgegangenen Kindes zusammengezogen, unterdessen war es noch flexil, und besaß noch nicht den Grad der Festigkeit, den es gemeiniglich bekömmt, wenn das Kind bey einer Geburt, bey welcher kein Blutsturz zugegen, eben so weit fortgegangen ist. Nach und nach stellten sich die Wehen ein, wechselten ab, nahmen gradweise an Stärke zu, und verschafften endlich der Gebährmutter den Grad der Festigkeit, welchen ich verlangte; alsdenn wirkten sie kräftiger auf das Kind, und trieben es herunter. Ich half blos bey der Entbindung der Aerme, und die Geburt endigte sich. Das Kind war todt. Die Mutter erholte sich, wurde das folgende Jahr wiederum schwanger, und kam zur gehörigen Zeit, ohne Zufall, nieder.

Das zweyte Beyspiel *) betrifft eine Frau, die ich den 19. Dec. 1772 entband. Sie war eine Mutter von sechs Kindern, und von Natur sehr zart, sie war noch schwächer, als

*) Neun und dreyßigste Beobachtung.

als die vorige Frau, weil sie einen Blutsturz funfzehn Tage lang gehabt, der jezt noch stärker geworden war, und betrübte Folgen versprach. Ich brachte meine Hand in die Scheide mitten durch die Blutklumpen, und durchborte die Häute an der Seite der Nachgeburt, die sich darstellte, brachte den Kopf auf die Seite, und führte blos einen Fuß in die Scheide, mit welchem ich das Kind bis zum Hintern in den Muttermund zog. So bald dieser dahin gekommen, hörte der Blutsturz gänzlich auf, und es stellten sich kleine Wehen ein, die gradweise stärker wurden, und die Geburt in drey Viertelstunden endigten, ohne daß ich etwas anders zu thun nöthig hatte, als das Kind zu unterstützen. Ich glaubte, die Nachgeburt, welche größtentheils getrennt war, würde ohne Schwierigkeit nachfolgen, aber ich betrog mich. Ob ich gleich lange Zeit genug gewartet, blieb sie doch, den Wehen ungeachtet, die sich von einer Zeit zur andern einstellten, und dem Körper der zusammengezogenen Gebährmutter hinlängliche Festigkeit verschafften, festsitzen. Ich zog an dem Nabelstrange zu wiederholten Malen, ich spürte aber einen beträchtlichen Widerstand, wodurch ich bewogen wurde meine Hand in die Scheide zu bringen. Die Nachgeburt war größtentheils heruntergesunken, der Widerstand aber entstand eines Theils von dem Zusammenschnüren des Muttermunds, wodurch ein Theil der Nachgeburt eingepreßt wurde, und von der Verbindung der Häute mit dem Grunde der Gebährmutter. Als ich dieselben mit der Hand, die ich in der Scheide hatte, nach verschiedenen Gegenden drückte, konnte ich die Nachgeburt ganz sehr leicht herausbringen. Hierauf ließ ich die Wöchnerinn ins Bette legen. Sie wollte

in Ohnmacht fallen, unterdessen gieng kein Blut aus der Gebährmutter, und dieselbe hatte sich dergestalt zusammengezogen, daß ich sie nicht grösser, als eine mäßige Faust fand, da ich die Hand auf den Unterleib legte. Ich ließ der Wöchnerinn zween Löffel Wein in einem Becher Brühe nehmen, welcher die Kräfte in etwas herstellte. Der Puls, welchen man kaum spürte, wurde stärker, geschwinder, und die Nachwehen stellten sich ein.

Ich untersuchte hierauf die Nachgeburt, und ließ sie durch den Herrn Ravachat, dem ordentlichen Wundarzte der Wöchnerinn untersuchen, der angekommen war. Sie hatte die Gestalt eines offenen, fast runden Fächers, und kaum zween Zoll Zwischenraum, die Nabelschnur hatte sich in der Mitte festgesetzt, und war wie die Verbindung des Fächers gestaltet. An dieser Seite des Knotens, in dem membranösen Theile des Eyes würde die Nachgeburt regelmäßig geworden seyn, wenn sie wäre ausgefüllt worden, und sie befand sich am linken Rande des Muttermunds vor der Entbindung. Dies war der Ort, wo ich die Häute zerrissen, und der die Oeffnung zum freyen Durchgange des Kindes verschafft hatte.

Das Kind war todt, ich glaube aber, es habe noch gelebt, als ich die Füße an mich zog, ob ich gleich keine Bewegung spürte. Was mich in dieser Meynung bestärkt, ist, daß der Fuß seine Farbe veränderte, und ein wenig violet wurde, als der Hintere im Durchgange stack.

§. 156. Warum sterben aber die Kinder gemeiniglich bey Blutstürzen, vorzüglich wenn man sie wenden muß? Wir werden uns nicht sehr von unserm Gegenstande entfernen,

nen, wie ich glaube, wenn wir diese Frage in etwas untersuchen.

§. 157. Es ist gewiß, die Blutstürze schwächen die Kinder in eben dem Verhältnisse, wie die Mütter, besonders wenn die Nachgeburt in einer grossen Fläche getrennt ist. Ich weiß nicht, ob sie selbst etwas zum Blutstürze durch die Aeste der Haargefäße der Nabelpulsadern, die sich am Ende der Erhabenheiten der Nachgeburt endigen, und welche das Blut in die Muttersäcke vor der Trennung bringen, beytragen, wie einige behaupten; so viel ist aber gewiß, das Kind bekömmt um so weniger Blut, jemehr die Nachgeburt getrennt ist. Viele Quellen sind für dasselbe vertrocknet, dem ungeachtet schickt es eben die Menge Säfte, wie vorher, zur Nachgeburt. Das Verhältniß ist nicht mehr gleich, es verliert mehr, als es bekömmt, und es muß nothwendig schwach werden.

§. 158. Alle Kinder, die man mit den Füßen holen muß, liegen in einer Ohnmacht, wenn sie auf die Welt kommen, selbst ein Drittel stirbt davon, man mag auch machen, was man will; aber es stirbt fast die Hälfte von denjenigen, die in eben der Lage geboren werden, wenn die Mutter einen Blutsturz hat. Diese sehen blaß aus, und sind mehr zusammengefallen, als die andern, sie scheinen gleichsam des Bluts beraubt zu seyn. Diejenigen, welche davon kommen, haben lange Zeit eine schwache Stimme, und erhalten erst nach verschiedenen Tagen, ja selbst nach verschiedenen Wochen ihre Kräfte, wenn die Milch, die sie saugen, das verlorne Blut ersetzt hat. Um diese Kinder zu retten müßte man die Entbindung sehr schnell verrichten, und den langen

Druck der Nabelschnur vermeiden, dem sie nicht genug Widerstand leisten können, wegen ihrer Schwäche und wegen der Schwäche der Gefäße des Nabelstrangs, die mehr als die Hälfte ihre Schnellkraft wegen dem leeren Raume verloren haben. In diesem Falle ist der Druck des Körpers auf den Nabelstrang hinreichend sie zu schwächen, und er kann hier die Bewegung des Bluts hemmen. Hält er auch nur ein wenig an, so stirbt das Kind selbst, ehe der Kopf bis zum Muttermunde gekommen ist.

§. 159. So verhält es sich nicht, wenn die Nachgeburt nicht getrennt, und wenn kein Blutsturz vorhergegangen ist. Muß man alsdenn das Kind mit den Füßen holen, so hat es keine Säfte verloren und seine natürliche Festigkeit behalten: die Nabelschnur ist elastisch, das Blut geht, des Druckes ungeachtet, hier allezeit durch, zwar langsam, aber in hinlänglicher Menge, um das Leben des Kindes einige Zeit zu erhalten. Ist das Kind geboren und die Ohnmacht vertrieben, so ist seine Stimme stark, und es scheint keinen Zufall gelitten zu haben. Man kann deswegen diese Kinder viel längere Zeit im Durchgange stecken lassen, ohne daß man um ihr Leben besorgt seyn darf. Sie befinden sich alsdenn erst wirklich in Gefahr, wenn der Kopf in das enge Becken eintritt. Da er fest und rund ist, kann sich die Nabelschnur in keine Vertiefung legen, sie wird stark von zweenen harten Körpern zusammengepreßt, die hier nothwendig den Durchgang des Bluts hemmen. Nur in diesem Zeitpunkte muß man die Geburt beschleunigen, um das Kind zu erhalten, und man muß kräftig beystehen, wenn man bis hierher alles der Natur überlassen hat.

§. 160.

§. 160. Aus demjenigen, was wir gesagt haben, folgt, man müsse in allen Fällen des Blutsturzes, wenn man gezwungen ist das Kind mit den Füßen zu holen, die Geburt geschwind zu Ende zu bringen suchen; und öfters erfordert es nicht viel Mühe bey dieser Operation. Alle Theile der Mutter sind erschlafft und thun wenig Widerstand; das Kind selbst ist schwach, läßt sich zusammendrücken, und geht leicht durch die enge Oefnung. Dies ist die Partey, die man allezeit ergreifen müßte, wenn man nur das Leben des Kindes erhalten wollte; man hat aber ein wichtigeres, nämlich das Leben der Mutter zu schonen. Geschwächt bereits durch den Verlust ihres Bluts, ist ihre Gebährmutter schlaff, und zieht sich nicht mehr zusammen, leert man sie geschwind aus, so verbleibt sie in der Trägheit, das Blut fängt von neuem, nach dem Fortgange des Kindes, an zu strömen, und zieht eine tödtliche Ohnmacht nach sich. Unter ähnlichen Umständen *) starb eine Dame dieser Stadt. Sie hatte einen Blutsturz, der zween Tage anhielt, und die Nachgeburt saß auf dem Muttermunde. Ihr Wundarzt, ein sonst sehr geschickter Mann, entband sie sehr schnell, da er sie vorher durch den starken Abgang des Bluts sehr schwach hatte werden lassen. Er zog das Kind lebendig heraus, die Mutter starb aber einen Augenblick darauf.

§. 161. Man muß dieses Unglück allemal befürchten, wenn man die Mutter und das Kind zu schwach hat werden lassen. Die Gefahr wird für beyde nicht zu groß, wenn man sich augenblicklich entschließt. Man muß aber nicht in dem letzten Augenblicke gerufen werden, sondern zeitig genug bey der Kranken seyn, um den bequemen Zeitpunkt zu

*) Vierzigste Beobachtung.

zu erwählen. Unterdessen unternimmt man doch nicht die Entbindung gleich beym Anfange des Blutsturzes. So lange er mäßig bleibt, muß man ruhig seyn und erwarten, bis die Wehen den Muttermund verdünnt und zum Theil erweitert haben. Nur zu dieser Zeit wird der Blutsturz beträchtlich, weil alsdenn viele Erhabenheiten der Nachgeburt getrennt, und folglich viele Gefäße offen sind. Wenn vor dieser Zeit eine beträchtliche Menge Bluts abgehen sollte, so könnte man es durch diejenige Methode zu versetzen suchen, die wir in dem 2ten Artikel des 3ten Theils angeben werden. Ist der Muttermund so beschaffen, wie man ihn wünscht, so muß man den Augenblick zu nutzen suchen. Befolgt man die angegebenen Regeln, so kann man hoffen, nicht nur das Leben der Mutter, sondern auch der Frucht zu retten, die Kraft genug besitzt, um der Zusammenpressung zu widerstehen. Indem ich diese Lehrsätze in Ausübung brachte, entband ich eine Frau von einem lebendigen Kinde, von welcher in dem 31ten Spho des 3ten Theils wird geredet werden.

§. 162. Wenn sich auch das Kind anfangs in der besten Lage darbietet, wenn kein Blutsturz zugegen und es auch nicht den Anschein hat, daß einer erfolgen könnte, so ist man deswegen doch nicht ganz sicher. Die Wehen werden bisweilen schwach, wenn die Wasser abgelaufen sind, der Kopf tritt nur langsam in das enge Becken, und nach vielen vergeblichen Wehen stellt sich ein Blutsturz ein. Dieser Zufall kömmt alsdenn allezeit von der kurzen Nabelschnur her (§. 66. 67.); und wenn auch der Blutsturz nicht so beträchtlich noch gefährlich ist, als wenn er von andern Umständen herkömmt, die wir nur erst erzählt haben, so kann er doch Unruhe verursachen; und wenn er auch das Leben

der

der Mutter in keine Gefahr setzt, so kann er doch auf das Leben des Kindes einen Einfluß haben. Um desto geschwinder diesen Unbequemlichkeiten vorzubeugen und die Geburt zu beschleunigen, schlägt ein englischer Schriftsteller, der nur kürzlich ist in das Französische übersetzt worden f), vor, man soll bis in die Gebährmutter gehen und die Nabelschnur zerreissen. Da mir dieser Rathschlag auffallend ist, da er sehr schwer in Ausübung gebracht und von gefährlichen Folgen seyn kann, da ich die dringende Noth und den bestimmten Zeitpunkt nicht einsehe, noch zu bestimmen weis, wenn er in Ausübung gebracht werden muß, so wird man mir erlauben, daß ich einige Betrachtungen über diesen Gegenstand anstelle.

§. 163. Ist das Kind noch völlig in der Gebährmutter, so scheint es nicht, daß ein kurzer Nabelstrang Zufälle verursachen könne. Der Punkt der Abkürzung ist dem Mittelpunkte der Nachgeburt noch eben so nahe, als ehe sich die Wehen einstellten. Erst alsdenn, wenn der Kopf des Kindes durch den Muttermund hindurch geht und in das enge Becken eintritt, kann man diesen Fehler aus den nachlassenden Wehen, und aus andern Kennzeichen, die wir in dem 119ten §. angegeben, muthmaßen. Wer wird aber wohl in diesem Augenblick es wagen, die Hand in die Gebährmutter zu bringen, um die Nabelschnur zu zerreissen? Es giebt andere Ursachen, welche die Geburt verzögern können, überdies hält es sehr schwer eine vollkommene Ueberzeugung von der angegebenen Ursache zu bekommen; noch mehr, die Gefahr

f) Systeme nouveau et complet de l'Art des accouchemens &c. traduit de l'Anglois de I. Burton, par M. Lemoine. Paris. 1771.

Gefahr ist auch nicht so groß, als man sie zu seyn vorgiebt. Ich habe viele Weiber unter diesen Umständen entbunden, und die Kinder kamen doch lebendig auf die Welt, obgleich die Nabelschnur nicht länger als sechs Zoll war. Nur in dem Falle, wenn sich die Nachgeburt trennt, und einen gefährlichen Blutsturz hervorbringt, kann man zu diesem äussersten Hülfsmittel seine Zuflucht nehmen; und wäre es auch wohl alsdenn nicht besser, wenn man die Füße des Kindes suchte? Zerreißt man blos die Nabelschnur, so wird man Gefahr laufen, noch einen Zufall mehr hervorzubringen, anstatt daß man einem abzuhelfen sucht. Die Geburt kann hierauf aus Mangel der Wehen, einer Folge des Blutsturzes, oder wegen dem schiefstehenden Kopfe verzögert werden; alsdenn muß das Kind wegen dem Blutverlust nothwendig umkommen, und die Mutter geräth in Gefahr. Herr Lemoine, der Uebersetzer des Burtons sah diese Schwierigkeit ein, und um ihr auszuweichen, empfiehlt er in der 74sten Anmerkung, man soll das Kind mit den Füßen holen, wenn man die Nabelschnur zerrissen hat. Das Kind wird sich aber in noch eben so großer Gefahr befinden; das Blut dringt geschwind durch die offenen Nabelpulsadern, und es wird bereits eine große Menge weggeflossen seyn, ehe man die Füße findet, ja man kann oft nur einen Fuß nach dem andern herausziehen. Wäre es wohl nicht unendlich besser, man ergriffe gleich die Füße und zöge das Kind bis an die Brust heraus? Hierdurch würde man sich viele Erleichterung schaffen, weil sich die Gebährmutter zusammenzieht, wie man sie ausleert und die Nachgeburt näher zu dem Muttermunde bringt; wäre es alsdenn nöthig, so könnte man leicht die

Nabel-

Nabelschnur durchschneiden und sie mit weniger Gefahr unterbinden. Bey dieser letztern Methode, die ich vorschlage, ist auch noch für das Kind eine große Gefahr zugegen, das ganz gewiß umkömmt, wenn der Kopf lange Zeit zurückbleibt. Eine solche Verzögerung findet man selbst bisweilen bey Weibern, die mehrere Kinder gehabt haben.

§. 164. Zerreißt man die Nabelschnur nicht eher, als bis der Kopf durch den Muttermund hindurch ist, wie Burton verschiedne Mal g) will gethan haben, so wird diese Operation wenigstens sehr schwer seyn, wenn sie auch nicht ganz unmöglich seyn sollte. Der Kopf des Kindes nimmt alsdenn die ganze Krümme des heiligen Beins ein, und soll die Hand und endlich der Arm des Geburtshelfers hier liegen, so mußte wenigstens der Kopf des Kindes ausserordentlich klein seyn. Wäre es wohl in diesem Falle nicht vortheilhafter, man beförderte die Entbindung des Kopfs durch einfachere und natürlichere Handgriffe, als daß man die Frau zur Unzeit so viel leiden läßt, indem man die Hand in die Gebährmutter bringt, die um so mehr zusammengezogen seyn muß, je länger die Wasser abgeflossen sind? Das Zusammenpressen des Kopfs des Kindes, welches man verursacht, wird es ihm wohl nicht schädlich seyn? Eins der Kinder*), bey welchem Burton die Nabelschnur zerriß, die nicht kürzer war, als sie seyn sollte, aber den Hals des Kindes umschlungen hatte, kam todt auf die Welt. Es konnte vorher schwach gewesen seyn, der fremde Druck, den es aushalten mußte, und das Blut, welches es auch in der

*) Ein und vierzigste Beobachtung.

g) l. c. p. 58. obs. 12. p. 233.

sehr kurzen Zwischenzeit, die man annehmen will, verlor, konnten seinen Tod beschleunigen.

§. 165. So verfuhr Smellie nicht, dessen Verfahren mir sehr vernünftig zu seyn scheint. Er erwartete eine Wehe, die allemal unter diesen Umständen den Kopf augenblicklich etwas weiter herunter brachte; und sie bringt ihn um so weiter herunter, je kürzer sie ist. Er nützte den Zeitpunkt, brachte ein oder zween Finger in den Mastdarm, mit diesen drückte er auf die Stirn und Wurzel der Nase des Kinds, schonte aber allemal die Augen. „Mit diesem Druck, „sagt er, auf den Kopf des Kindes muß man so lange fort„fahren bis sich eine neue Wehe einstellt, die ihn weiter her„unter treibt; während der Zeit drückt man nach und nach „ganz gelinde mit den Fingern ferner fort, und läßt die „Stirn eine halbe Tour auswärts und aufwärts machen. „Durch dieses Hülfsmittel und durch Hülfe der Wehen, wenn „sie ein wenig stark sind, wird endlich das Kind entbunden, „wenn gleich die Nabelschnur um den Hals geschlungen war; „denn wie das Kind fortrückt, zieht sich die Gebährmutter „mehr zusammen, folglich muß die Nachgeburt mehr her„unter steigen. Auf der andern Seite verlängert sich die „Nabelschnur ein wenig, ohne daß der Kreislauf davon un„terbrochen wird [h])." Er giebt Beyspiele von diesem Handgriffe in dem zweyten Theile [i]) an; und wenn er keinen Nutzen schaffte, nahm er seine Zuflucht zur Zange [k]).

§. 166.

h) Smellie, Tom. I. lib. 3. c. 2. Sect. 3. p. 221.
i) Ibid. T. 2. Recueil 19. Art. 1 p. 387.
k) Ibid. T. 2. Rec. 26. Art. 2. p. 794. seq.

§. 166. Wenn eine dieser Methoden, zu welchen man nicht allemal seine Zuflucht zu nehmen nöthig hat, den Kopf durch den Muttermund und Schaam treibt, und wenn er endlich entbunden ist, so bleibt er bisweilen noch einige Zeit hier hängen. Ist die kurze Nabelschnur hiervon die einzige Ursache, so kann man es leicht gewahr werden. Der Hals ist frey und die Schultern machen keine Hinderniß. Das Kind läuft im geringsten keine Gefahr, sein Kopf hat einen weiten Weg gemacht, die Nabelschnur kann nicht zusammengepreßt werden, es holt in dieser Lage frey Athem, ehe es weiter fortrückt. In diesem Fall ist es unnütze, wenn man mit der Geburt eilt, man muß die Zusammenziehungen der Gebährmutter erwarten, und sie mit großer Zurückhaltung zu nutzen suchen, damit kein Umsturz der Gebährmutter daraus erfolgt. Dieses Eingeweide wird sich nach und nach um die Theile des Kindes, die noch in ihr enthalten sind, zusammenziehen, und wenn es sich bis auf einen gewissen Grad zusammengezogen hat, steigt es selbst wegen dem Drücken der Frau bis in die Scheide. Ich glaube in der folgenden Beobachtung einen Beweis dieser vortrefflichen Mechanik angetroffen zu haben.

Den 12. Jan. 1770 kam die Frau eines Zuckersieders das erste Mal nieder*). Die Geburtsschmerzen hielten lange an, und matteten sehr ab. Der Kopf des Kindes blieb länger als sechs Stunden stecken, indem er wechselsweise herunter und in die Höhe stieg, nachdem das Kind die Krümmung vorbey war. Er kam erst durch Hülfe der Methode des

*) Zwey und vierzigste Beobachtung.

des Smellie aus der Schaam, die ich hier anwenden mußte. Alsbald holte es Athem und fieng an zu schreyen: ich glaubte, die Geburt sey geendigt, ich mußte aber noch neue Wehen erwarten. Die Schultern waren keineswegs eingekeilt, und man mußte den Widerstand tiefer suchen. Nach einigen Wehen, die die Frau durch das Drücken unterstützte, wurde endlich das Kind völlig entbunden. In diesem letzten Augenblick legte die Frau maschinenmäßig ihre Hände auf den Unterleib, um ihn in das Becken hineinzudrücken und dies ließ mich muthmaßen, die Gebährmutter habe diesem Druck nachgegeben, und sey wirklich heruntergestiegen. So bald das Kind heraus war, und die Kindbetterinn zu drücken aufgehört hatte, wurde der Nabel des Kindes gegen die Schaam gezogen, und befand sich so nah daran, daß mir kein Raum zur Unterbindung der Nabelschnur übrig blieb, die sehr dick und kurz war; ich mußte warten, bis sich die Nachgeburt trennte, welches bald darauf geschah.

§. 167. Der Fall ist viel gefährlicher für das Kind, wenn der Kopf heraus ist, und die um den Hals verschiedene Mal geschlungene Nabelschnur hält es hier lange zurück. Es kann nicht nur, wie in dem vorigen Falle, keinen Athem holen, sondern die Halsblutadern können auch hier so zusammengepreßt werden, daß der Kreislauf verhindert wird. Nur alsdenn rathen Deventer [l]) und Smellie [m]), die Umwickelungen der Nabelschnur über den Kopf des Kindes wegzubringen, wenn hierzu hinlänglich Raum ist. Sollte aber die Nabelschnur den Hals zu sehr zusammenschnüren,

so

l) Deventer, sur la fin du chap. 38. p. 222.

m) Smellie, tom. 2. rec. 21. art. 3. obs. 1. p. 438.

so ist es besser, man durchschneidet einmal mit der Scheere dieselbe, wie es la Motte[n]) und Smellie[o]) mit gutem Erfolg unter diesen Umständen gethan haben.

§. 168. Kömmt das Kind mit den Füßen, und die Nabelschnur hat einen Schenkel umschlungen, so kann man sie sehr leicht loswickeln; hat man aber das Kind bis zu dem Hintern herausgezogen, und man findet die Nabelschnur zwischen den Füßen so angespannt, daß man sie nicht über ein gebogenes Knie hinweg bringen kann, so ists gleichfalls besser, man zerschneidet sie mit einer Scheere, als daß man sie zerreißt. Auf diese Art verfuhr ich bey einer Kaufmannsfrau*), welche von einem erstaunlich großen Kinde durch die Wendung entbunden wurde, die ich den 6ten Junius 1771 verrichtete. Dieses Kind, welches bereits lange Zeit gestorben war, und bey welchem sich das Oberhäutchen getrennt hatte, würde ganz gewiß das Leben nicht eingebüßt haben, wenn es noch lebendig gewesen wäre, denn es kam auf die erste Wehe, die sich nach dem Durchschneiden der Nabelschnur einstellte.

§. 169. Sollte aller gebrauchten Vorsicht ungeachtet, die wir angegeben haben, die Gebährmutter nach der Geburt umgekehrt und ein Blutsturz zugegen seyn, so muß man zu denjenigen Hülfsmitteln seine Zuflucht nehmen, die wir bey diesen beyden Zufällen gerathen haben.

§. 170.

*) Drey und vierzigste Beobachtung.

n) Ancienne edition, observat. 344. p. 641. et nouvelle edition observ. 354. p. 1046.

o) Smellie, t. 2. rec. 21. art. 3. obs. 2. & 3. p. 339. & 440.

§. 170. Der wesentlichste Zweck bey allen möglichen Geburten beruht darauf, die Natur so lange wirken zu lassen, als man sich von ihr etwas versprechen kann, und alsdenn muß man erst die Kunst zu Hülfe nehmen, wenn man sie nicht entbehren kann, und man muß vorzüglich die einfachsten und am wenigsten gefährliche Mittel brauchen. Um diese Lehrsätze sehr einzuprägen, haben wir uns etwas weitläuftig bey dem Falle aufgehalten, wovon oben die Rede war. Wir haben geglaubt, es sey nöthig, eine neue Ausübungsart zu bestreiten, die uns weniger sicher zu seyn schien, als diejenige, welche bereits fest gesetzt ist. Diese Ausführung hat uns ein wenig von unserm Gegenstande entfernt, wir wollen aber sogleich wiederum einlenken und einen Lehrsatz des Herrn Levrets beybringen, den wir nicht oft genug ausschreiben können.

Zweyter Artickel.

Von den Vorsichtsregeln, die man bey der Gewinnung der Nachgeburt beobachten muß, um den Blutsturz zu verhüten, besonders wenn sich die Nachgeburt nicht natürlich trennt, und nicht blos durch die Kräfte der Natur fortgetrieben werden kann.

---

§. 171.

Nach den Lehrsätzen des Herrn Levret, die wir bereits angegeben, folgt ein eben so wichtiger Artikel, worinnen er mit wenigen Worten erzählt, wie man die Nachgeburt holen soll, um den Blutsturz zu verhüten. Wir wollen diesen Lehrsatz umschreiben und weitläuftiger ausführen. 3) „Man muß nicht eilen die Nachgeburt herauszuziehen, vor„ausgesetzt, wenn sie noch an der Gebährmutter hangen „sollte [a]."

§. 172. Das Herausziehen der Nachgeburt war allezeit ein wichtiger und zarter Gegenstand in der Geburtshülfe. Der Rath, welchen Herr Levret giebt, mit dem Herausholen der Nachgeburt nicht zu eilen, ist sehr vortrefflich, er erfordert aber einige Erläuterung. Wir wollen uns nicht damit aufhalten, wie die Operation gemacht wird, wenn sich die Nachgeburt gänzlich getrennt hat, und die Gebährmutter ihre völlige Schnellkraft besitzt; hier ist die Natur gemeinig-

a) Suite des obs. de M. Levret, art. 10. p. 266.

gemeiniglich für sich allein hinreichend, und die Hülfe der Kunst fast ganz unnütze.

§. 173. Die Nachgeburt kann mehr oder weniger anhängen; sie kann sich in einem Punkte getrennt haben, in andern aber sehr befestigt seyn. Ganz gewiß muß man sich hüten, die Nachgeburt herauszuholen und auch selbst nicht, es sey so wenig als es immer will, an der Nabelschnur ziehen, wenn die Nachgeburt ganz an einer vollkommenen trägen Gebährmutter fest sitzt. Ist die Verbindung der Nachgeburt stark, so könnte man die Gebährmutter umkehren; ist die Verbindung schwach, so würde man diesen Körper leicht trennen, und man würde den einzigen Damm zerstören, der den Ausfluß des Bluts verhindert, indem man die Muttersäcke öffnet. Man muß also warten bis die Gebährmutter, so zu reden, aus der Art der Ohnmacht zurückgekommen ist, worein sie gesunken war, und bis sie wiederum eine dauerhafte Festigkeit angenommen hat. Man darf nicht befürchten, der Muttermund werde sich zusammenziehen, wie Devenier glaubt b). Ich habe ihn mit vielen Geburtshelfern verschiedene Stunden nach der Entbindung schlaff gefunden. Gesetzt aber auch, er habe sich zusammengezogen, so wird er doch sehr schlaff seyn, und man wird dieses Zusammenschnüren leicht heben können.

§. 174. Wenn sich die Nachgeburt zu trennen anfängt und ein Blutsturz einstellt, muß man alsdenn wohl die Nachgeburt sogleich holen? Ich glaube nicht, daß man sogleich dieses Hülfsmittel ergreifen muß, als bis der Blutsturz

b) Deventer, Chap. 28. p. 157.

sturz heftig wird, daß man in Gefahr steht, die Kranke könne das Leben verlieren. Ist der Blutsturz minder beträchtlich, so muß man noch einige Wehen erwarten, welche die Verbindung nach und nach trennen, oder sie beträchtlich erschlaffen.

§ 175. Die Gebährmutter bleibt bisweilen lange Zeit in einem Zustande der Trägheit; legt man die Hand auf den Unterleib, so ist sie schlaff und ohne Schnellkraft. Nach einem kürzern oder längern Zeitraume stellt sich eine schwache Wehe, oder ein schwaches Zusammenziehen ein, das zwar nicht die Frau, wohl aber der Wundarzt gewahr wird. Einige Zeit darauf findet sich ein beträchtlicheres Zusammenziehen ein, welches der Kranken keine Empfindung verursacht. Ich habe Weiber gesehen, bey welchen sich funf bis sechs, ja noch eine größere Anzahl solcher Wehen einstellten, die man nicht in Zweifel ziehen konnte, ohne daß ein Blutsturz zum Vorschein gekommen wäre. Endlich kommen viel stärkere herbey, die bisweilen nicht den geringsten Schmerz erregen, doch fängt sich die Nachgeburt an zu trennen.

§. 176. Wenn sich die Nachgeburt trennt, so fließt das Blut entweder im Anfange des Zusammenziehens, oder während des Zusammenziehens, oder welches am gewöhnlichsten geschieht, nach dem Zusammenziehen weg; endlich hört das Blut auf zu fließen, und man findet die Gebährmutter in einem Zustande der Erschlaffung. Diese Abwechselung dauert so lange fort, bis sich eine gewisse Fläche der Nachgeburt getrennt und große Mündungen der Gefäße geöffnet haben; alsdenn fließt das Blut beständig aus diesen Oeffnungen, aus der Gebährmutter heraus, oder häuft sich

in derselben an, um bey einer neuen Wehe fortzugehen, die von der dritten Gattung ist (§. 64.), vorausgesetzt, sie sey stark genug den Widerstand des Mutterhalses zu überwinden, denn sonst wird das Blut in der Gebährmutter bleiben, hier gerinnen, und dieses Organ immer mehr und mehr ausdehnen. (§. 124.)

§. 177. Vorzüglich muß man diesen Zeitpunkt ergreifen um die Nachgeburt zu holen. Verabsäumt man denselben, so wird die Frau viel Blut verlieren, schwach werden, und die Schnellkraft der Gebährmutter wird eben in dem Verhältnisse abnehmen; anstatt daß die Wehen stärker werden sollten, nehmen sie nach und nach ab. Arbeitet man vor der Zeit, so werden viele Punkte der Nachgeburt stark anhängen, von welchen die Natur die Trennung noch nicht vorbereitet hat, und, indem man sie von einer trägen Gebährmutter trennt, wird man sehr ausgedehnte Blutsäcke zurücklassen, aus welchen das Blut häufig herausdringt. Der Zeitpunkt der Reife (maturité), wenn ich mich anders dieses Ausdrucks bedienen darf, ist zum Erwählen sehr kützlich; wendet man aber alle mögliche Aufmerksamkeit an, so ist es doch möglich, daß man darinnen glücklich ist.

§. 178. Oft kann man sich nach diesen Umständen bey dem Herausholen der Nachgeburt auf den Nabelstrang nicht völlig verlassen, wenn sie auch gänzlich getrennt seyn sollte. Die Gebährmutter hat nicht Kräfte genug den schwachen Widerstand zu überwinden, den der Muttermund darbietet, und man muß die Nachgeburt holen. Wenn man genöthigt ist sie zu trennen, so bemerkt man oft eine ganz besondere Erscheinung. Hat man die Trennung im

Grunde

Grunde der Gebährmutter angefangen, so spürt man, daß er sich über sich selbst an dem Orte zusammenzieht, wo die Trennung geschehen ist, so wie man mit der Losschälung fortfährt, scheint ein solcher Theil des Grundes ein Theil der Wände zu seyn, und der Ort, wo die Nachgeburt noch fest sitzt, ist vertieft, und kann für den Grund dieses Organs angenommen werden. (§. 63.) Dieses geschieht vorzüglich, wenn sich die Gebährmutter in einem beträchtlichen Zustande der Trägheit befindet, und wenn die Wände nicht sehr verstopft sind.

§. 179. Hat man die Nachgeburt nicht gänzlich getrennt, und man zieht das Stück heraus, das man ergriffen hat, so kann der Rest abreissen, und an dem Theile der Gebährmutter hängen bleiben, mit dem er verbunden war. Dieser Zufall ereignet sich bisweilen bey Weibern, bey welchen sich die Nachgeburt größtentheils selbst trennt, und durch das Zusammenziehen der Gebährmutter in die Scheide getrieben wird. Man glaubt sie sey gänzlich getrennt, der kleine Widerstand, den man antrifft, hält den Geburtshelfer nicht auf, und die Nachgeburt zerreißt. Es geschieht bisweilen, daß der anhängende Theil so fest an einem der Mutterkämme sitzt, daß er denselben an seiner Wurzel abreißt. Diesen Zufall wird man in beyden Fällen durch den Widerstand selbst gewahr, der plötzlich mangelt, der sich in dem Augenblicke der Hand mittheilt, welche die Nabelschnur oder die Nachgeburt hält, man empfindet eine gewisse Erschütterung, die man selbst empfunden haben muß, wenn man einen Begriff davon haben will. Diese Erschütterung, die ich oft empfunden habe, hat mir allemal das Zerreissen der Nachgeburt zu erkennen gegeben; ich habe allemal meine

Hand in die Gebährmutter gebracht, und sogleich den zurückgebliebenen Theil getrennt, der mehrentheils der Rand der Nachgeburt war, bisweilen fest anhieng, und allezeit mit einer Wand der Gebährmutter entweder seitwärts oder unterwärts unter der Verbindung der Trompeten anhieng, welches allemal diejenige Stelle des Organs ist, welche die wenigste Schnellkraft besitzt (§. 61. 63. 77.) Durch diese Beyspiele und durch das Lesen des Smellie c) gewarnt, habe ich allemal bey dem geringsten Widerstande, den ich bey dem Ziehen der Nachgeburt, die zum Theil in die Mutterscheide gefallen, wahrnahm, neue Wehen erwartet; brachten sie die Wirkung nicht hervor, die ich hoffte, oder stellte sich ein Blutsturz ein, so führte ich meine Hand an der Seite der Nachgeburt in die Gebährmutter, und trennte mit den Fingern denjenigen Theil, der noch anhieng. Durch diese Methode verhindert man das Zerreissen der Nachgeburt und der Mutterkämme, man wird nicht in die Nothwendigkeit gesetzt, die Hand in die Gebährmutter zu bringen, wenn eine Frau von der Nachgeburt befreyet ist, und man verhindert die Zufälle, die aus dem Zurückbleiben eines Theils der Nachgeburt entstehen können.

§. 180. Doch kann es geschehen, entweder weil man nicht zur gehörigen Zeit die Vorsichtsregeln angewendet, die wir angegeben, oder weil sich besondere und unvorhergesehene Umstände ereignet, welche die Wirkung davon verhindert haben, daß ein Theil der Nachgeburt in der Gebährmutter zurückbleibt. Dieser Fall kann sich bisweilen selbst ereignen, ohne daß man ihn gewahr wird.

§. 181.

c) Smellie, Tom. I. p. 244.

§. 181. Sollten die warzenartigen Bündel der Nachgeburt stückenweise zerreissen, so würde man dieses nicht leicht augenblicklich erkennen können; der Rest Bündel, der noch zugegen ist, kann uns überreden, die Nachgeburt sey ganz, und nur alsdann, wenn man diese Bündel sehr genau untersucht, wird man gewahr, daß sie weniger erhaben, als die übrigen sind, und daß ein Theil ihrer Substanz fehlt.

§. 182. Es kann sich auch ereignen, daß die Nachgeburt besondere Nebenlappen (cotiledons) hat, welche von der Masse abgesondert sind, die übrigens ihre regelmäßige Figur behält. Ich habe dergleichen *) von der Größe einer Hand gefunden, welche mehr als drey Zoll von dem Rande der Nachgeburt entfernt waren [d]); sitzt ein solcher Nebenlappen sehr fest, so kann sich die wahre Nachgeburt trennen, und durch die Kräfte der Natur allein fortgetrieben werden; ist sie in die Mutterscheide gekommen, so glaubt man, es seyn nur noch die Häute zurück; zieht man auch nur sehr schwach, so trennen sich dieselben von der Oberfläche des zurückbleibenden Nebenlappens, oder sie zerreissen und trennen sich an dem Rande. Wie kann man wohl alsdenn eine solche Erscheinung muthmaßen? Man kann nur durch die Folgen davon benachrichtiget werden.

§. 183. Es giebt auch Umstände, da man die Nachgeburt nicht ganz trennen kann, und wo man genöthigt ist, einen Theil in der Gebährmutter zu lassen. Smellie erzählt davon ein Beyspiel **). Er hatte eine Frau durch die Wen-

*) Vier und vierzigste Beobachtung.

**) Fünf und vierzigste Beobachtung.

d) Mauriceau, Tom. 2. obs. 129. 602.

dung entbunden, welche sechs Monat schwanger war, und einen Blutsturz hatte; auch mußte er die Hand nochmals in die Gebährmutter bringen, um die Nachgeburt loszuschälen, der untere Theil dieses Körpers schien ihm verhärtet zu seyn, und an der hintern Wand der Gebährmutter so fest zu sitzen, daß er es für rathsamer hielt diesen Theil zurück zu lassen, als Gefahr zu laufen, die innere Substanz der Gebährmutter zu zerreissen. Er begnügte sich den getrennten Theil herauszuziehen. „Unser Schriftsteller*) setzt „hinzu: einige Zeit vorher habe er eine Kranke gehabt, de„ren Tod er von der Gewalt herleitete, die er habe anwen„den müssen, um die Nachgeburt in dem siebenden Monat „loszuschälen c)."

§. 184. Die besondern Umstände, die wir angegeben haben, ausgenommen, kann man sonst leicht finden, ob ein Theil der Nachgeburt in der Gebährmutter zurückgeblieben ist. Man wird eine Vertiefung in der Nachgeburt antreffen, die ihr eine unregelmäßige Gestalt giebt, eben dieses beobachtet man auch in den Membranen. Sind sie noch zugegen, so findet man sie viel dünner und Spuren des Risses. Wenn im Gegentheil die Vertiefungen (lacunes) der Nachgeburt von einer natürlichen Unregelmäßigkeit abhängen, so werden die Membranen, welche die Höhlen ausfüllen, allezeit zugegen seyn, man wird sie viel dicker und gleichsam fleischicht finden, und keine Spur einer Verstümmelung wahrnehmen.

§. 185.

*) Sechs und vierzigste Beobachtung.

c) Smellie, tom. 3. recueil. 33. no. 2. obs. I. allez jusqu'a la fin de la page 141.

§. 185. Es mag nun auf eine Art geschehen als es immer will, daß ein Theil der Nachgeburt zurück bleibt, so ist es allemal ein Zufall, (was auch Puzos Kap. 13. S. 154. sagt), dem man bey Zeiten, so bald man ihn gewahr worden, und so bald es möglich ist, abhelfen muß. Die Operation wird nicht schwer seyn, wenn man sie gleich nach dem Fortgange der Nachgeburt unternimmt. Der Muttermund wird sich noch nicht sehr stark zusammengezogen haben, und man wird die Hand hineinbringen können, oft ohne daß es die Wöchnerinn oder die Umstehenden gewahr werden. Als La Motte *) eine junge Dame von ihrem ersten Kinde entbunden und die Nachgeburt herausgezogen hatte, die sich sehr schwer trennte, und wobey eine lange Zeit verstrich, so fand er, da er sie untersuchte, wie er es zu thun gewohnt war, daß der achte Theil auf eine außerordentliche Art fehlte, die Trennung war fast in dem Mittelpunkte geschehen, und gieng bis zu dem äußersten Ende des Umfangs. Er brachte sogleich seine Hand in die Gebährmutter und trennte von der hintern Wand dieses Eingeweides das fehlende Stück, ohne daß es Jemand gewahr wurde. In der darauf folgenden Anmerkung fügt er hinzu, er habe dies bey verschiedenen andern Gelegenheiten gleichfalls gethan f).

§. 186. Ist die Nachgeburt bereits lange Zeit fort, so muß man sich nach den Umständen richten, die sich einstellen. Hält der Blutsturz an, so findet man den Muttermund

*) Sieben und vierzigste Beobachtung.

f) la Motte, ancienne edit. obs. 380. p. 729. nouvelle edit. obs. 374. p. 1149.

mund allezeit offen; und kann man auch nicht die ganze Hand hineinbringen, so ist es doch sehr leicht mit zweenen Fingern möglich, mit welchen man bisweilen den Muttermund fühlen kann, der sich bereits sehr verengert hat. Sollte im Gegentheil kein Blutsturz zugegen seyn, und sich der Muttermund fast ganz zusammengezogen haben, so darf man keinen Versuch machen, der gewöhnlich fruchtlos seyn würde, und Zufälle herbeylocken könnte; es wird besser seyn, man wartet bis sich der Blutsturz einstellt. Die schmerzhaften Wehen, welche vorher gehen, oder ein Blutsturz, der allemal die Wirkung der bisweilen nicht schmerzhaften zusammenziehenden Gebährmutter ist, werden uns denselben vorher verkündigen. Diese Zusammenziehungen öffnen den Muttermund, und treiben das geronnene Blut stückweise fort, welches gleich anfangs den Blutsturz gehemmt hatte. Nach dieser Ausleerung erschlafft die Gebährmutter und das Blut fließt ununterbrochen oft lange Zeit flüßig heraus.

§. 187. Diesen Zeitpunkt muß man zur Operation erwählen. Kann man zween Finger in die Gebährmutter bringen, so wird man leicht den Theil der Nachgeburt finden, der zum Theil getrennt ist, und bisweilen hat man nicht viele Mühe nöthig, ihn nahe bey dem Muttermunde herauszuziehen, wo man den Daumen zur Unterstützung, um denselben heraus zu bringen braucht. 1739 wurde ich zu einer Frau gerufen*), die bereits vor 15 Tagen entbunden worden war, bey welcher sich seit 40 Stunden ein Blutsturz, der sie sehr schwächte, eingestellt hatte. Ich brachte meine ganze Hand in die Mutterscheide und zween Finger in die

*) Acht und vierzigste Beobachtung.

die Gebährmutter, mit welchen ich einen Theil der Nachgeburt, der so groß als ein Hünerey war, trennte und ihn herauszog, alsbald hörte der Blutsturz auf. Diese Methode brauchte la Motte, um einen in der Gebährmutter zurückgebliebenen Theil der Nachgeburt einer unzeitigen und einer verunglückten Frucht herauszuziehen. Unzähliche Male bin ich damit glücklich gewesen, wenn ich seinem Beyspiele folgte.

§. 188. War der Muttermund zu sehr zusammengeschnürt, daß man nicht zween Finger hineinbringen konnte, oder wenn man sie hineingebracht, und man konnte die Trennung des Theils der Nachgeburt und das Herausziehen davon nicht bewerkstelligen, so mußte man alles der Natur überlassen. War der Blutsturz häufig, und man mußte wegen dem Leben der Kranken in Gefahr stehen, so hemmte man ihn mit der Methode, die wir in dem dritten Theile angeben werden.

§. 189. Ist der Theil der Nachgeburt völlig getrennt und die Gebährmutter nicht schlaff, so hat man keinen Blutsturz zu befurchten, weil sich die Gebährmutter durch ihre eigne Schnellkraft über den zurückgebliebenen Theil der Nachgeburt zusammenzieht. Dies kann vielleicht der einzige Fall seyn, bey welchem man die Zange des Levrets für die verunglückte Frucht brauchen kann, nicht in der Absicht die Wiederkunft des Blutsturzes zu verhüten, der nicht eben furchtbar ist, sondern um die Zufälle abzuwenden, die aus der Fäulniß des in der Gebährmutter enthaltenen fremden Körpers entstehen.

§. 190. Die Nachgeburt kann selbst ganz in der zusammengeschnürten Gebährmutter nach der Entbindung zurückbleiben und sich hier lange aufhalten, ohne daß sich ein Blutsturz, noch in die Augen fallende Wehen, einfinden. Dieser Zufall beunruhigt, und zwar mit Grunde, wegen den Folgen, die oft sehr traurig sind. Würde man sich unter diesen Umständen begnügen an der Nabelschnur zu ziehen und einige Gewalt brauchen, so könnte sich die Gebährmutter umkehren. Wenn sich dieser Fall ereignen sollte, so würde man dieses Eingeweide ganz in die Mutterscheide ziehen. Würde man dem ungeachtet zu ziehen fortfahren, so könnte die Nabelschnur bis im Grunde der Wurzel der Nachgeburt reissen, und man würde den Weg zu einem Vorfalle der Gebährmutter bahnen.

§. 191. Diese unvernünftigen Handgriffe wird ein einsichtsvoller Geburtshelfer nicht lange Zeit anwenden; der geringste Widerstand wird seine Aufmerksamkeit erregen, und er wird suchen die Gattung des Widerstandes zu ergründen, welche den Fortgang der Nachgeburt verhindert. Dieser Widerstand kann in dem gegenwärtigen Falle von der Trägheit der Gebährmutter aus Mangel des Zusammenziehens (§. 72. 73. 82. 122. 123.) von dem Zusammenschnüren des Muttermunds (§. 182.), von der unmittelbaren Verbindung der Nachgeburt (§. 59. 60. 61.) herkommen, oder die Nachgeburt kann in einem Sacke befindlich seyn (§. 69. 118.).

§. 192. Ueberläßt man bey diesen verschiedenen Hindernissen die Entbindung der Nachgeburt der Natur, so

kön-

können sich folgende Umstände einstellen: Die Natur wird die Nachgeburt ohne Zufall forttreiben, wenn sich die Wehen einstellen, oder sie wird diesen Körper nur zum Theil trennen, woraus ein Blutsturz entsteht; oder sie wird ganz getrennt werden, da aber zum Austreiben nicht Kräfte genug da sind, so wird sie in der Gebährmutter in Fäulniß übergehen.

§. 193. Der erste Ausgang ist der vortheilhafteste, und er ereignet sich selbst sehr oft. Man findet Beyspiele davon in den Beobachtungen der Aerzte, und es wird kein Geburtshelfer seyn, der nicht dergleichen in seiner Praxis gesehen haben sollte. Die beyden letztern Ausgänge sind seltner, zugleich aber auch von sehr traurigen Folgen. Der eine setzt die Frau in Gefahr, an einem Blutsturze zu sterben; der andre bringt die Folgen der Fäulniß wieder hervor, die sich in kurzer Zeit sehr leicht einstellen. Wie muß man sich wohl bey einer so kritischen Lage verhalten. Stellt sich der Blutsturz ein, und es sind Vorboten vorhergegangen, so ist dieses Verhalten nicht zweifelhaft; ist kein Blutsturz zugegen, soll man alsdenn wohl warten bis die Nachgeburt in der Gebährmutter in Fäulniß übergegangen ist, wo sie sich bisweilen trennt, ohne daß man es gewahr wird? Würde es nicht besser seyn, wenn man lange Zeit gewartet hat, und man findet, die Gebährmutter habe ihre Schnellkraft wiederum erhalten, man zöge die Nachgeburt, nicht aber an der Nabelschnur heraus, weil dieses unzureichend seyn würde, und gefährliche Zufälle daraus entstehen könnten (§. 190.), sondern indem man die Hand in die Gebährmutter brächte, und dies war die Methode des la Motte, von welcher wir

in

in dem (§ 84) geredet haben, dessen Ansehen von einem großen Gewichte ist.

§. 194. In den verschiedenen Fällen der zurückgehaltenen Nachgeburt, von welchen wir bisher geredet haben, kann man sehen, daß es verschiedene giebt, in welchen man durch das Herausziehen der Nachgeburt den ausgebrochenen Blutsturz hemmen, und in andern Fällen ihn verhindern kann. Diese Operation wird also ein Heil- und Präservativmittel abgeben, wovon wir die Art, wie sie muß gemacht werden, beschreiben wollen; zuvor wollen wir aber einen Widerspruch untersuchen, der sich in den Werken des la Motte befindet, in Absicht der größern oder kleinern Schwierigkeit, die man bey der Ausübung dieser Operation antrifft.

§. 195. La Motte behauptet in der Betrachtung, die auf die 377ste Bemerkung folgt, welche die 383ste der alten Ausgabe ist, die Gewinnung der Nachgeburt werde um so schwerer, so wie ein längerer Zeitraum nach der Entbindung des Kindes verflossen ist, und in der Betrachtung nach der 379, 380, 381 und 382sten Bemerkungen, welche die 385, 386, 387 und 388ste Bemerkungen der alten Ausgabe sind, sagt er, je mehr Zeit nach der Entbindung des Kindes verflossen sey, desto leichter lasse sich der Muttermund ausdehnen.

§. 196. Die erste Behauptung findet man nach verschiedenen Bemerkungen von Weibern, die vor der Zeit sind entbunden worden, und besonders nach der Beobachtung von einer Bürgersfrau, die für den la Motte mehr als eine

Schwester

Schwester war, dies sind seine Ausdrücke. Er rühmt sich, er habe von dieser Frau die Nachgeburt nach einer zu frühen Entbindung weggenommen, die einen beträchtlichen Blutsturz verursacht hatte. Das kann man ihm aber nicht vergeben, daß er bey dieser Gelegenheit den Mauriceau sehr bitter wegen seiner Schwester tadelt, die sich in ganz andern und viel gefährlichern Umständen befand g). Man kann muthmaßen, dieser Autor glaube, die Gewinnung einer kleinen Nachgeburt sey nicht so schwer gleich nach der Entbindung, als einige Zeit darauf, und das Gegentheil finde bey Weibern statt, die in dem neunten Monat der Schwangerschaft niedergekommen sind. Dieser zweyte Satz, der dem ersten zuwider ist, befindet sich nach vier Betrachtungen von Weibern, die er in diesem Zeitpunkte von der Nachgeburt befreyet hatte (§. 84.).

§. 167. So glaube ich, muß man die beyden erzählten Stellen verstehen, um den Widerspruch zu heben, den man darinnen antrifft. Wir wollen aber auch die Gründe angeben, welche das Ausdehnen des Gebährmutterhalses und folglich das Herausbringen der Nachgeburt bey der Handanlegung erleichtern oder schwerer machen.

§. 168. Je neuer die Schwangerschaft ist, wenn die Frau niederkommt, desto mehr Festigkeit und Stärke behält der Muttermund; es wird also schwer halten ihn auszudehnen um die Nachgeburt zu holen. Wenn im Gegentheil die Frau zur gehörigen Zeit niederkommt, so ist der Muttermund mehr ausgedehnt und dünne, er wird sich durch den Ein-

g) v. Mauriceau, t. 1. l. 1. ch. xxi. p. 162.

Einbringen der Hand leicht öffnen; aber in beyden Fällen wird doch die Schwierigkeit mit der Zeit, die seit der Entbindung verstrichen ist, in einem Verhältnisse stehen. Wenn das Kind nur erst ist geboren worden, so kann man viel leichter in die Gebährmutter kommen, die Entbindung geschehe auch in welchem Zeitpunkte es will, weil man von der Ausdehnung des Mutterhalses, die nur erst erfolgt ist, Nutzen ziehen kann. Hat man aber eine gewisse Zeit vorbey streichen lassen, so wird der Hals, der sich durch seine eigne Schnellkraft zusammenzieht, vielmehr Hinderniß verursachen, besonders bey frühzeitigen Geburten. Sollte man einige Tage darauf weniger Widerstand finden, so geschieht es blos deswegen, weil die sich wieder eingestellten Wehen die Nachgeburt getrennt und dem Muttermunde eine Neigung sich zu öffnen beygebracht haben. Dies ist der Grund, warum la Motte jene Frau leichter von der Nachgeburt entbinden konnte, von welcher wir in dem 84sten und 195sten §pho geredet haben, ob sie gleich bereits vor zwey Tagen niedergekommen war. Die Nachgeburt war faul, und gab einen abscheulichen Gestank von sich: nach seiner Erzählung hatte sie sich schon vor langer Zeit getrennt. So wird es sich nicht verhalten, wenn die Nachgeburt noch fest hängt, und wenn sich die Gebährmutter noch nicht fest zusammengezogen hat.

§. 199. Wenn man sich entschlossen hat die Nachgeburt herauszuziehen, und die Hand in die Gebährmutter bringen will, so muß man die Frau in Rücksicht derselben und seiner selbst in eine bequeme Lage bringen. Man legt

sie quer über ein Bett, das hoch genug ist, legt sie auf den Rücken, den Hintern auf den Rand des Bettes, den Kopf etwas erhaben. Eine andere Person steht auf der andern Seite des Bettes, faßt mit beyden Händen die Schultern der Kranken, damit sie nicht zurückweichen kann, zween andere setzen sich vor das Bette, ergreifen die Füße der Kranken, die etwas gebogen und von einander entfernt werden. Der Operateur setzt sich zwischen diese beyden Personen und sucht vor allen Dingen zu erforschen, in welcher Seite der Gebährmutter die Nachgeburt fest sitzt (§. 116. 117.). Dieser wichtige Umstand bestimmt ihn, eine Hand mehr als die andere zu brauchen. Wenn also die Nachgeburt in der rechten Seite sitzt, wird er die rechte Hand anwenden, sitzt sie aber in der linken Seite, so wird er die linke Hand vorziehen. Diejenige Hand, mit welcher er die Operation verrichtet, bestreicht er mit Fette, ergreift mit der andern Hand die Nabelschnur, hält sie fest, und bringt die mit Fett überzogene Hand, indem die Finger in der Gestalt eines Kegels sich einander nähern, ganz in die Mutterscheide; alsdenn sucht er den Muttermund zu entdecken. Wenn ein Theil der Häute heraushängen sollten, so bringt er sie näher nach der Nabelschnur zu hin, damit er seine Hand zwischen die Häute und der Wand der Gebährmutter bringen kann. Ist alles in diesem Zustande, so verläßt er die Nabelschnur, legt die freye Hand auf den Unterleib um den Körper der Gebährmutter zu unterstützen, damit sie nicht zurückweichen kann, wenn er seine andere Hand in ihre Hohle bringt. Er führt von dieser Hand einen Finger nach dem andern in den Muttermund allemal außerhalb den Membranen, dehnt den Hals aus, wenn er sich zusammengezo-

gen haben sollte, indem er die Finger von einander entfernt, und sucht endlich nach und nach mit vieler Geduld und Schonung die ganze Hand hineinzubringen. Er beugt seine Finger, so viel es nöthig ist, damit sie sich nach der Wand der Gebährmutter richten, die er mit dem Rücken der Hand berührt. Das Aeusserste der Finger befindet sich alsdenn im Grunde der Gebährmutter und über dem hintern Rande der Nachgeburt. Ist der Körper zum Theil getrennt, so findet man an diesem Orte die Trennung (§. 61 117.); sollte die Nachgeburt überall noch anhängen, so wird man sie hier in dieser Stelle am leichtesten trennen können. Um hierzu zu gelangen, sucht man den Rand der Nachgeburt von der nahen Wand der Gebährmutter zu unterscheiden. Dies wird man leicht gewahr werden, wenn die Nachgeburt nicht eingefugt, oder in einen Sack eingeschlossen ist. Die Membranen haben bis an diese Stelle zum Wegweiser gedient, der Rand der Nachgeburt ist viel erhabener und ungleicher, und die Frau hat keine Empfindung, wenn man ihn allein berührt. Nach dieser Entdeckung sucht man die ersten warzenartigen Erhabenheiten der Nachgeburt zu trennen, indem man die Finger sonst zwischen dieselben und der Gebährmutter bringt. Die ersten getrennten warzenartigen Erhabenheiten erleichtern die Trennung der andern. So fährt man immer weiter fort, indem man die Finger beugt, und man treibt den getrennten Theil in die inwendige Hand bis die ganze Nachgeburt getrennt ist, alsdenn läßt man die ganze getrennte Masse durch den Muttermund hindurch gehen, indem man die Hand zurückzieht, und gemeiniglich ist die Operation geendigt, weil sich die Gebährmutter zu-

sammen-

sammenzieht, und nach der Nachgeburt alles forttreibt, was in der Höhle befindlich ist, und nicht an ihren Wänden hängt. Man muß auch alle Membranen, so viel als möglich, herausziehen, weil sie, wenn sie sich lange Zeit in der Gebährmutter aufhalten sollten, hier verderben und Zufälle hervorbringen würden. Dies ist eine weise Regel, welche Peu sehr sorgfältig empfiehlt h).

§. 200. Diese Methode, die Nachgeburt herauszuziehen, findet man fast auf die Art bey den mehresten Schriftstellern beschrieben. Es scheint, wenn man dieselben liest, als sey nichts leichters als diese Methode, und wirklich kann man dieselbe in verschiedenen Fällen leicht anwenden, in andern Fällen ist diese Operation sehr schwer, erfordert viel Behutsamkeit und viele Gegenwart des Geistes. Bisweilen darf man bey einer krummlaufenden Nachgeburt, die leicht zerreißt, die geringste Gewalt anwenden, so zerreißt sie. Die Gebährmutter bildet Verlängerungen in Gestalt der Kämme, die sehr hervorragen, und die man mit dem Aeussersten der Finger gewahr wird, und welche man mit den Lappen der Nachgeburt nicht verwechseln muß. Oft trennt man die Hälfte dieses Körpers leicht, der Rest sitzt fest, und kann nicht ohne Gewalt getrennt werden; der Blutsturz vermehrt sich, es entstehen erschreckliche Ohnmachten.

§. 201. Ich weis, daß die gegenwärtige Hand und der gegenwärtige Arm in der Mutterscheide bisweilen die Stelle eines Tampons vertreten und den Ausfluß des Bluts verhindern, zur andern Zeit aber und vorzüglich, wenn die Gebähr-

h) vid. la Pratique des accouchemens de Peu chap. 27. p. 493.

Gebährmutter nicht ihre völlige Schnellkraft besitzt, entsteht nach dem Zusammenziehen, das man erregt hat, eine Erschlaffung, und in diesem Zeitpunkte läuft das Blut häufig und flüßig an dem Arm herunter. Man muß deswegen mit der Operation nicht aufhören; doch ist es nöthig, die Hand zurückzuziehen, um, wenn es möglich ist, das Stück Nachgeburt, welches man ergriffen hat, aus der Gebährmutter herauszunehmen. Sollte die Nachgeburt zerreissen, so muß dies unsern Muth nicht niederschlagen; man muß von neuem die Hand hineinbringen, um einen andern Theil zu ergreifen, und so fort bis die ganze Nachgeburt heraus ist. La Motte*) war zwar in einem verschiedenen Falle, wo kein Blutsturz zugegen war, durch die Ungeschicklichkeit einer Wehfrau gezwungen, die Hand verschiedne Male in die Gebährmutter zu bringen, um die Nachgeburt herauszuholen, die anhieng, und die in mehr als in zwanzig Stücken zerrissen war [i]. Peu versichert **), er habe eine Nachgeburt bey einer Frau, die einen Blutsturz hatte, in mehr als dreyßig Stücken herausziehen müssen, ohne daß ein Zufall erfolgt wäre [k]. Diese Beobachtungen beweisen, man könne verschiedne Male und ohne Gefahr die Hand in die Gebährmutter bringen. Hat man das erste Stück herausgebracht, so ist es bisweilen nicht mehr möglich mit der ganzen Hand ferner in die Gebährmuttter zu dringen, und dies muß uns

*) Neun und vierzigste Beobachtung.

**) Funfzigste Beobachtung.

i) L'observ. 383. nouvell. edit. p. 1162. & ancienn. edit, obs. 387. p. 742.

k) vid. la Pratique des accouchemens de Peu chap. 27. p. 509.

uns aber nicht beunruhigen. Wie la Motte sagt, darf man nicht glauben, es sey allemal nöthig, die ganze Hand in die Gebährmutter zu bringen, um den Rest der Nachgeburt, oder die ganze Nachgeburt, herauszuziehen [1]).

§. 102. Folgt man nicht der Methode, die ich vorgeschlagen habe, und die ich blos in dem Fall, wovon hier die Rede ist, empfehle; besteht man, des heftigen Blutsturzes ungeachtet, darauf, die ganze Nachgeburt in diesem Augenblick zu trennen, so kann die Frau an einem Blutsturze sterben, ehe die Operation geendigt ist; befolgt man unsern Rathschlag, so befördert man das Zusammenziehen der Gebährmutter, die Trennung des Rests der Nachgeburt, und vermindert den Blutsturz, wovon ich Beyspiele beybringen will.

Den 27. Junius *) 1766 wurde ich zu einer Frau gerufen, bey welcher nach der Entbindung die Nachgeburt länger als eine und eine halbe Stunde zurückgeblieben war; endlich entstand ein Blutsturz, der mich nöthigte, meine Hand in die Gebährmutter zu bringen. Die Nachgeburt saß auf der rechten Seite, und ich fand den Theil getrennt, der im Grunde befindlich war, ich brachte diesen Theil in die Fläche meiner Hand, indem ich ihn umkehrte, und suchte den Rest mit den Spitzen der Finger zu trennen. Die Nachgeburt hatte eine krummlaufende Gestalt und war weich, der Theil, der sich trennte, riß sogleich ab. Da ich die Hälfte getrennt hatte, war es mir unmöglich den Rest abzusondern, weil er zu fest anhieng. Die sehr beträchtlichen Hervorragun-

*) Ein und funfzigste Beobachtung.

[1]) Obs. 385. p. 1169. de la nouvelle edit. et obs. 391. p. 746. de l'ancienne.

gungen in der Gebährmutter verhinderten mich gar sehr, und sie zu unterscheiden, darzu gehörte eine grosse Aufmerksamkeit. Unter den verschiedenen Versuchen, die ich machte, vermehrte sich der Blutsturz sehr, und es stellte sich eine überaus starke Ohnmacht ein. Da ich mich auf die bald folgende Beobachtung gründete, zog ich meine Hand alsbald aus der Gebährmutter mit dem getrennten Theile der Nachgeburt, der gänzlich abriß. Hierdurch bekam der Körper der Gebährmutter Zeit sich zusammenzuziehen, und der Blutsturz verminderte sich verhältnißmäßig. Ich brachte meine Hand fast augenblicklich von neuem in die Gebährmutter, konnte aber jetzt nicht ganz hineinkommen; das Zusammenziehen hatte die Höhle dieses Eingeweides vermindert, die Mutterkämme kürzer gemacht, und der Rest der Nachgeburt bequemte sich zu trennen. Mit einem einzigen Male sonderte ich das übrige, was anhieng, ab, und zog den zurückgebliebenen Theil des fremden Körpers heraus; alsdenn hörte der Blutsturz gänzlich auf, und nichts als die gewöhnliche Reinigung war noch zugegen [m]).

Den 3ten October 1765 *) entband ich eine von Natur sehr schwache Frau von ihrem zwölften Kinde. Sie war zu St. Domingue aufgezogen worden, und hatte viel von der Hitze daselbst gelitten. Zu der Zeit war sie ohngefehr vier-

*) Zwey und funfzigste Beobachtung.

m) Ich habe auch noch zweymal diese Frau auf eben die Art, und mit eben dem Glück entbunden, nämlich den 16ten Jul. 1767, und den 13ten Nov. 1768. Während den beyden letztern Operationen verlor sie nicht so viel Blut, als das erste Mal, weil ich meine Hand nicht so lange in der Gebährmutter ließ.

vierzig Jahr alt. Sie sagte mir, sie käme sehr geschwind nieder, mit der Nachgeburt hielt es aber bey ihr etwas hart. Wirklich wurde sie von dem Kinde geschwind befreyet, und die Entbindung war zu gleicher Zeit nicht sehr schmerzhaft; da ich aber drey Viertelstunden auf das Zusammenziehen der Gebährmutter gewartet hatte, welches die Nachgeburt forttreiben sollte, so entstand ein Blutsturz, welcher nach und nach so stark wurde, daß Schwachheiten zum Vorschein kamen. Ich versuchte die Nachgeburt herauszuziehen, indem ich an der Nabelschnur zog, und indem mich die Mutter durch das Drücken unterstützte, aber die Nachgeburt rückte nicht weiter fort, der Blutsturz vermehrte sich, und die Nabelschnur war so schwach, daß sie sehr tief abriß. Der starke Blutsturz trieb mich an, die Nachgeburt in der Gebährmutter zu suchen, worein ich aber nicht meine ganze Hand bringen konnte. Sehr leicht ergriff ich aber den getrennten Theil der Nachgeburt, ich zog ihn in die Scheide, wo er auf die Art abriß, daß er noch mit einem Ende an der ganzen Masse hängen blieb. Ich ergriff einen andern Theil, der sich auf gleiche Art trennte; endlich machte ich auf die Art fünf oder sechs Portionen, eine nach der andern, los, welche alle zusammen durch ihr äußerstes Ende mit einander verbunden waren. Die letztere Portion, welche sich näher bey dem Muttermunde befand, gieng von selbst heraus, nachdem sie sich getrennt hatte. So wie ich eine Portion der Nachgeburt aus der Gebährmutter brachte, spürte ich mit meiner andern Hand, die auf dem Unterleibe lag, daß der Umfang dieses Organs kleiner wurde. Der Blutsturz nahm in eben dem Verhältniß ab, und stillte sich

 fast

fast gänzlich nach dem Fortgange der letzten Portion. Diese Frau hatte sehr glückliche sechs Wochen.

§. 203. Wenn sich die Nachgeburt in keiner Stelle getrennt hat, und wenn sie auf allen Seiten sehr gleichling fest sitzt, so hält es bisweilen sehr schwer, sie zu trennen, ja man hat Fälle gesehen, wo diese Operation ganz unmöglich war. Da aber das zu lange Verweilen dieses Körpers in der Gebährmutter, nach einer zur gehörigen Zeit erfolgten Entbindung, oft den Tod verursacht hat [n]) (§. 190. u. f.), so muß man denselben herausziehen, so bald man gewiß ist, die Gebährmutter befinde sich nicht mehr in einem Zustande der Trägheit. Hat man die Hand mit derjenigen Vorsicht in die Gebährmutter gebracht, die wir angegeben haben; ist es alsdenn unmöglich den Rand der Nachgeburt zu trennen, so muß man zu dem Mittelpunkte des Körpers an die Stelle gehen, wo die Nabelschnur fest sitzt, und ihn in der Mitte mit dem äußersten Finger durchboren nach dem Rathschlag, den Heister giebt [o]). Sitzt die Nachgeburt just im Grunde der Gebährmutter, so kann man hoffen, sie werde in der Stelle getrennt seyn, die man durchbort hat, ob sie gleich mit dem Rande sehr fest sitzt (§. 61. 62.). Die Höhle, welche aus dieser Trennung entsteht, wenn sie gleich mit geronnenem Blute angefüllt seyn sollte, wird machen, daß man

n) Außer den Beyspielen, welche die Beobachter erzählen, wird es wenige Geburtshelfer geben, die nicht ähnliche erlebt haben sollten. Ich habe diesen Fall dreymal angemerkt, in zweenen war der Tod eine Folge des Blutsturzes, und im dritten die Folge der Fäulniß der Nachgeburt.

o) Heister, T. 2. c. 177. p. 459.

man das Losschälen endigen kann. Ist kein Theil getrennt, so muß man die größte Vorsicht brauchen, aus Furcht, man möchte die Gebährmutter verletzen. Bringt man die Finger in die Oeffnung, welche man gemacht hat, so führt man sie, indem man sie beugt, mehr nach der Seite hin, wo der wenigste Widerstand befindlich ist, berührt aber allemal mehr die Nachgeburt als die Gebährmutter. Sitzt die Nachgeburt seitwärts, so wird der Grund der Gebährmutter fast allemal am wenigsten widerstehen, wohin man seine Finger führen muß (§. 61.). Der untere Theil der Nachgeburt trennet sich nicht zuerst, als wenn er nahe bey dem Halse sitzt, denn dieser Theil der Gebährmutter ist nach dem Grunde derjenige, der die mehreste Schnellkraft hat; alsdenn ist es der obere Theil der Nachgeburt, der am stärksten fest sitzt.

§. 204. Ich habe noch niemals in meiner Praxis Nachgeburten gefunden, die in allen Punkten sehr fest saßen. Dieser Körper war allezeit in einigen Stellen getrennt, wenn ich meine Hand in die Gebährmutter brachte, um ihn herauszuziehen; unterdessen war ich doch einmal gezwungen, ihn in der Mitte zu durchboren *). Es war ein Blutsturz zugegen, die Nachgeburt saß seitwärts und war mit einer Art Einfassung (cadre) umgeben, welche mich verhinderte die Ränder und die getrennte Stelle zu entdecken. Ich durchborte dieselbe an der Seite der Nabelschnur über einer gewissen Hervorragung, und kam in eine Höhle, die mit geronnenem Blute angefüllt war, das sich zwischen ihr und der Gebährmutter befand. Ihre obere, im Grunde der Gebähr-

*) Drey und funfzigste Beobachtung.

bährmutter befindliche Scheibe (disque) war getrennt, und ich brauchte nicht viel Mühe, sie von dem Theile der Einfassung loszuschälen, welche den Rand bedeckte. Die untere Scheibe hieng noch sehr fest. In dem dritten Theile unter dem 365. §. wird man diese Beobachtung weitläuftiger ausgeführt finden, und wir werden daselbst noch andere wichtige Umstände beybringen.

§. 205. Ist die Nachgeburt in einen Sack eingeschlossen (enkisté), so findet man bey dem Herausholen neue Schwierigkeiten; von den Ursachen und Kennzeichen dieses Zufalls haben wir in dem 69sten und 118ten §phen geredet. Hat man die Hand in die Gebährmutter gebracht, wenn die Nabelschnur nicht abgerissen ist, so führt uns dieselbe zu der Oeffnung des Sacks. Ist sie abgerissen, so findet man die Oeffnung des Sacks in der Seite, in welcher man eine erhabene Geschwulst über der Gebährmutter spürt, die viel größer und hervorragender, als dies Eingeweide scheint, wenn man die Hand auf den Unterleib legt. In diese Oeffnung muß man die Finger und die Hand mit eben der Vorsicht hinein bringen, als man nöthig hat, wenn man sie durch den Muttermund hindurch führen will. Endlich trennt man die Nachgeburt, wenn sie noch fest sitzt, und zieht dieselbe auf eben die Art heraus, wie man eine festsitzende Nachgeburt herauszubringen pflegt.

§. 206. Man wird leicht einsehen, wie schwer eine solche Operation seyn muß, und welche Vorsicht sie erfordert, wenn die festsitzenden Stellen sehr fest anhangen und der Sack sehr entfernt seyn sollte, denn die Hand muß nothwendig sehr gehindert werden. Zum Glück findet man die

in

in einen Sack eingeschlossenen Nachgeburten selten, noch seltener aber sind sie alsdenn unmittelbar in dem Sacke angewachsen. In allen Beobachtungen, die ich bey verschiedenen Schriftstellern aufgesucht habe, war die Verbindung schwach, ja in verschiedenen hatte der Geburtshelfer weiter keine Mühe, als nur die Hand vorsichtig in den Sack hinein zu bringen; er konnte leicht die getrennte Nachgeburt aus der Höhle heraus nehmen. Ich bin versichert, in vielen dieser Fälle hätte man nur warten dürfen, der Sack, der sich zusammengezogen hatte, um die Nachgeburt zu trennen, würde durch eben die Mechanik, die man bey der wahren Höhle der Gebährmutter findet, dieselbe herausgetrieben haben, so wie es in der folgenden Beobachtung geschah.

Den 10ten März 1772 wurde eine Frau von ihrem ersten Kinde entbunden*), einige Augenblicke darauf legte ich meine Hand auf den Unterleib und spürte in der linken Seite eine beträchtliche Geschwulst, die in eine kleinere, viel tiefer liegende, gleichsam eingepfropft zu seyn schien (entée) Dieses Kennzeichen ließ mich muthmaßen, die Nachgeburt sitz seitwärts, und sey vielleicht eingeschlossen. Um mich davon zu überzeugen, brachte ich meine Hand in die Gebährmutter und fand in der linken Seite der Höhle dieses Eingeweides eine ovale Oeffnung, die drey Zoll lang und zwey Zoll breit war, in welche ich leicht meine Hand hätte hineinbringen können, wenn ich es anders sogleich willens gewesen wäre. Da die Wöchnerinn auf einem Stuhle saß, so wollte ich ihr für mich und für sie eine bequemere Lage ver-

*) Vier und funfzigste Beobachtung.

verschaffen. In dieser Absicht ließ ich ein Bette zurecht machen, es dauerte aber länger als ich wünschte; es entstanden schmerzhafte Zusammenziehungen, welche die Nachgeburt aus dem Sacke in die Höhle der Gebährmutter trieben. Ehe ich die Frau in das Bett brachte, legte ich meine Hand nochmals auf den Unterleib, und fand auf eine angenehme Art, daß die Seitengeschwulst, die ich gleich anfangs gespürt hatte, nicht mehr zugegen war. Der Körper der Gebährmutter bildete eine gleichförmige und feste Kugel, die in der untern Gegend des Unterleibes lag. Alsbald brachte ich meine Hand längst der Nabelschnur in die Scheide: Die umgekehrte Nachgeburt war in den Muttermund heruntergetrieben, und ich durfte nur ein wenig während einer Wehe an der Nabelschnur ziehen, um sie heraus zu bekommen.

Dritter Artikel.

Von der Art, wie man die verschiedenen Grade der umgestürzten Gebährmutter heben muß.

§. 207.

Wir haben drey Gattungen des Umsturzes angegeben, nämlich die Vertiefung (Depression), den unvollkommenen und vollkommenen Umsturz (§. 68. 93. u. f. 133. u. f.). Die Vertiefung besteht in einer einfachen Senkung des Muttergrundes, ohne daß sich die niedergedrückte Stelle in dem Muttermunde zeigt (§. 99. 137.). Der unvollkommene Umsturz ist zugegen, wenn der Grund der Gebährmutter mehr oder weniger in dem Muttermunde befindlich ist, und wenn man ihn in der Scheide spürt (§. 100. 133. 136.). Ein vollkommener Umsturz ist zugegen, wenn die Gebährmutter ganz umgekehrt ist, und die ganze Scheide angefüllt hat, oder wenn man sie zwischen den Schenkeln antrifft (§. 101. 133. u. f.).

§. 208. Die einfache Vertiefung kann leicht zurückgebracht werden, man darf nur die Hand in die Gebährmutter bringen, und den Theil der Wände dieses Organs zurücktreiben, welcher herunterwärts hervorragt. Dieses Zurückbringen ist unumgänglich nöthig, um der Gebährmutter zum Zusammenziehen Raum zu verschaffen und den Blutsturz zu hemmen, weil eine Trägheit gegenwärtig ist. Den Rückfall zu verhüten und das Zusammenziehen der Gebährmutter

mutter zu befördern, muß man die geschlossene Hand in der Gebährmutter lassen, bis sich eine neue Wehe einstellt, die uns zwingt, sie herauszuziehen. Wenn die Vertiefung mit keinem Blutsturz verbunden ist, und man unterläßt sie zurückzubringen, so kann sie mit der Zeit einen unvollkommenen Umsturz hervorbringen, indem sie den Muttermund ausdehnt und sich in denselben hinein zwängt, und endlich entsteht ein vollkommener Umsturz (§. 103.). Nicht allemal steigt das Uebel auf einen so hohen Grad, eine Frau aber, die eine solche Vertiefung hat, leidet lange Zeit an Lendenschmerzen, an dem weißen Flusse, und an einem beständigen Abgange des Bluts, welche Uebel keine Hülfsmittel heben und woraus traurige Folgen entstehen können. Ich habe eine Frau gekannt, die an diesen Zufällen litte, und welche an der Auszehrung starb. Ihr Wundarzt*) sagte verschiedene Male, sie habe einen Umsturz der Gebährmutter, den sie nach einer Niederkunft bekommen, welchen man nicht habe zurückbringen können, weil er zu spät sey entdeckt worden. Aus der gemachten Erzählung habe ich geschlossen, es sey eine einfache Vertiefung gewesen. Brachte man den Finger einen halben Zoll tief in den Muttermund, so spürte man, wie er vorgab, den Grund der Gebährmutter. Gegen das Ende des Lebens floß eine stinkende, eiterhafte Materie weg, die aus einem krebshaften Geschwüre her zu kommen schien.

§. 209. Der unvollkommene Umsturz läßt sich eben so leicht zurück bringen, wenn man ihn kurze Zeit darauf, da er sich eingestellt hat, wahrnimmt, und wenn er noch

nicht

*) Fünf und funfzigste Beobachtung.

nicht eingeschnürt ist. Man darf ihn nur zurücktreiben, er nimmt leicht seine Stelle wiederum ein, die Gebährmutter zieht sich augenblicklich zusammen und der Blutsturz hört auf. Ist die Nachgeburt noch nicht heraus, so wird sie an dem umgekehrten Theile fest sitzen (§. 102.). Ist sie eines Theils getrennt und der Rest sitzt nur wenig fest, so kann man sie vor dem Zurückbringen des Umsturzes losschälen, wie ich es in der Beobachtung gethan, die in dem 100ten §. erzählt wird. Sitzt sie im Gegentheil sehr fest, so muß man beyde zurückbringen, und erwarten, daß die Wehen die Trennung bewerkstelligen, oder die Methode anwenden, die wir in dem 199. §. angegeben haben.

§. 210. Der umgekehrte und in die Scheide gefallene Theil kann durch den Muttermund zusammengeschnürt werden. Die Schwierigkeit des Zurückbringens wird alsdenn mit dem Grade des Zusammenschnürens, der Länge der Zeit, da es gegenwärtig gewesen, und der Größe des umgekehrten Muttergrunds ein Verhältniß haben. Ehe man den Theil zurückbringt, muß man die Frau in eine bequeme Lage bringen, die Frau muß auf dem Rücken liegen, der Hintere etwas erhaben seyn; alsdenn bringt man die mit Fett bestrichene Hand in die Scheide, man ergreift mit den ausgebreiteten Fingern die Geschwulst, und bringt sie nach und nach vorsichtig zurück, indem man denjenigen Theil, der zuletzt herunter gefallen ist, zuerst wiederum zurück bringt. Fast auf eben die Art verfuhr Amand a) bey einigen umgekehrten Gebährmüttern *), die er zurück brachte. Eben diese Methode

*) Sechs und Funfzigste Beobachtung.

a) Amand. obs. 40. et 70. p. 160. 182.

thode räth der berühmte Puzos an, dessen Abhandlungen denjenigen allezeit schätzbar seyn werden, die sich in der Absicht auf die Entbindungskunst legen, um dem menschlichen Geschlecht nützlich zu seyn [b]).

§. 211. Sollte das Zusammenschnüren des Muttergrunds und die daraus entstandene Entzündung beträchtlich seyn, so würde man den vorgefallenen Theil nicht so gleich zurück bringen können. Man müßte alsdenn zu denjenigen Hülfsmitteln seine Zuflucht nehmen, welche die Entzündung heben, und eine Erschlaffung der Fibern hervorbringen, als da sind das wiederholte Aderlassen nach den Umständen der Kräfte, schmerzstillende Tränke, häufige Hüner- oder Kalbfleischbrühe, halbe Bäder, erweichende Bähungen, Klystiere, häufig eingespriztes laues Wasser u. s. w. Haben sich die Zufälle vermindert, so versucht man das Zurückbringen von neuem; ist man damit nicht glücklich, und die Entzündung nimmt zu, anstatt abzunehmen, so kann die Kranke in kurzer Zeit an dem Brande der Gebährmutter sterben.

§. 212. Bisweilen soll man diese Krankheit heben, wenn die Krankheit bereits lange Zeit zugegen gewesen ist. Die ursprünglichen Zufälle können sich von selbst gelegt haben, oder sie sind durch die gebrauchten Mittel gehoben worden; die Gebährmutter kann aber eine neue Anlage (etre) erhalten haben, wodurch das Zurückbringen unmöglich gemacht wird. Wir wollen diesen Satz weiter erläutern.

§. 213. Der Körper der umgekehrten und in dem Muttermunde befindlichen Gebährmutter wird hier in der Runde gleich als durch einen Ring zusammengeschnürt.

Bleibt

b) Puzos chap. 2. du Traité des maladies de la matrice p. 250.

Bleibt er lange in dieser Lage, so wird der zusammengepreßte Theil nach und nach dünner, und man findet hier eine Art eines Halses, der den Grund der Gebährmutter in zween Theile theilt, wovon einer außerhalb, der andre aber innerhalb des Muttermunds befindlich ist. Diese Gestalt hatte eine völlig umgekehrte Gebährmutter *) seit länger als einem Jahre bey einer armen Frau angenommen, welche Herr Hoin, der Vater, den 15ten September 1771 untersuchte, dieser Hals konnte nur durch das Näheraneinanderkommen der Fibern der Gebährmutter entstehen, deren Umfang zu gleicher Zeit vermindert wurde, sie nahmen eine größere Steifigkeit an, und wurden, so zu reden, in einander gelöthet. Der äußere Theil des Darmfalls, welcher den Grund der Gebährmutter bedeckt, und der sich alsdenn in dem Innern des umgekehrten Theils befindet, kann gleichfalls in allen Punkten, die er berührt, anwachsen. Hieraus folgt, daß der umgekehrte Theil der Gebährmutter die Gestalt eines Schwamms annimmt, und daß er niemals diese Gestalt verändern kann. Bey dieser sehr wahrscheinlichen Hypothese würde, wenn man auch von ohngefehr den Widerstand des Muttermunds überwände, und den hervorragenden Schwamm hinein brächte, dieser Theil eine solche angenommene Gestalt behalten, eine Stelle einnehmen, die ihm fremd und nicht angemessen wäre, und vielleicht verdrießliche Zufälle erregen, wenn er hier bleiben sollte; man kann aber muthmaßen, man werde eine solche Zurückbringung niemals völlig zu Stande bringen. Herr Hoin konnte bey der Frau, von welcher wir geredet haben, nichts ausrichten,

*) Sieben und funfzigste Beobachtung.

ten, ob er gleich lange Zeit die bestmöglichste Methode anwendete, und damit eine bequeme Lage und gute Diät verband. Herr Levret *) brachte selbst bey einem unvollkommenen Umsturz der Gebährmutter nur einen Theil davon zurück, wovon er die Geschichte in seiner Abhandlung von den Polypen in der sechzehnten Beobachtung S. 133. erzählt. Die Geschwulst trat sogleich wiederum hervor, so bald er den Finger wegthat, weil der Muttermund beständig sehr weit offen blieb.

§. 214. Bey einem solchen Uebel kann man nichts anders als eine Palliativkur versuchen. Diese Kur besteht in einem gehörigen Verhalten in Absicht der Diät, und in mäßiger und nicht starker Bewegung. Man muß einen gut gemachten Mutterkranz in die Scheide bringen, und verhindern, daß die umgestürzte Gebährmutter nicht herausdringt und von der äußern Luft leidet. Von Zeit zu Zeit verändert man den Mutterkranz, man spritzt fleißig ein, damit die ausschwitzenden Säfte fortgehen, welche um den Mutterkranz herum verderben, und eine Entzündung erregen könnten.

§. 215. Ist die Gebährmutter nach der Geburt völlig hervorgetreten, so ist ein solcher Fall viel bedenklicher als die beyden vorhergehenden. Die Frau kann in sehr kurzer Zeit an einem starken Blutsturze sterben, der oft die Folge davon ist, oder es findet sich der Brand ein, der bald den ganzen Theil einnimmt; man muß also mit dem Zurückbringen eilen, so bald man diesen Umstand gewahr wird, und

eine

*) Acht und funfzigste Beobachtung.

eine solche Entdeckung ist leicht zu machen. Der Körper der Gebährmutter außerhalb der Scheide, welcher die Größe eines Kindeskopfs hat, scheint mit der Scheide einen Theil auszumachen, und man findet die Wulst nicht, welche der Muttermund bildet, wie man sie an der Wurzel der Geschwulst gewahr wird, wenn nur ein unvollkommener Umsturz zugegen ist (§. 135.). Vor allen Dingen muß man die Frau in die Lage bringen, die wir in dem 110ten Spho angegeben haben. Sitzt die Nachgeburt noch an der umgekehrten Gebährmutter und hängt hier fest, so läßt man sie hier, alsdenn setzt man die zusammengebrachten Finger in der Gestalt eines Kegels auf den Mittelpunkt der Geschwulst, sucht diese Stelle einzudrücken, und nach und nach die umgekehrte Gebährmutter wiederum an ihre Stelle zu bringen, indem man dieselbe durch den umgekehrten Muttermund selbst bringt. Ist die Nachgeburt getrennt, so legt man feine, trockene Leinwand auf die Geschwulst, vertieft den Mittelpunkt auf eben die Art, wie wir bereits gelehrt haben. Diese Operation erfordert viele Schonung und Klugheit, ja sie verlangt auch Standhaftigkeit und Muth, um den Widerstand des Muttermunds zu überwinden, wenn er bereits über der Gebährmutter zusammengeschnürt seyn sollte.

§. 216. Diese Art des Zurückbringens, welche wir vorgeschlagen haben, ist die einzige, welche zuträglich ist. Der Grund, welcher durch die Spitzen der zusammengebrachten Finger, die die Gestalt eines Kegels haben, zurückgebracht wird, stellt einen Keil vor, der mit seiner Spitze den Muttermund ausdehnt und ihn immer mehr und mehr erweitert. Man würde niemals zu Stande kommen, wenn

man die Methode anwenden wollte, die wir bey einem unvollkommenen Umsturze vorgeschlagen haben; man würde mit den auseinandergesperrten Fingern niemals die Masse der Gebährmutter umfassen können, um denjenigen Theil zuerst hineinzubringen, der zuletzt herausgefallen war; gesetzt aber auch, man könnte ihn auf die Art umfassen, so hätte man doch nicht Kraft genug, und keinen Vortheil, um den Widerstand des Muttermunds zu überwinden.

§. 217. Ich empfehle auch trockene Leinwand auf die Gebährmutter zu legen, wenn die Nachgeburt bereits getrennt seyn sollte, und halte es für sehr nothwendig, wie ich sogleich zeigen werde. Dies war die Methode des Viardels, welcher auch in seinem Werke von der Geburtshülfe drey Kupfertafeln beygebracht hat, um die Art, wie man dieses Zurückbringen vornehmen soll, desto deutlicher zu machen. In der ersten Tafel sieht man die umgekehrte Gebährmutter außerhalb der Schaam mit der Nachgeburt, die sich davon trennt. Die zweyte Tafel stellt die Gebährmutter, wovon die Nachgeburt getrennt ist, und die Hand des Wundarztes vor, dessen Spitzen der Finger, welche als ein Kegel vereinigt sind, mit einer feinen Leinwand bedeckt sind, und die die Geschwulst zurückzubringen suchen, indem sie den Mittelpunkt derselben eindrücken. In der dritten Kupfertafel ist die Gebährmutter in ihre natürliche Lage zurückgebracht, und die Hand des Geburtshelfers befindet sich noch in der Höhle mit der Leinwand, die man zu dem Zurückbringen gebraucht hatte. Diese Methode empfiehlt er ausdrücklich in dem 30sten Kapitel [c]), und versichert, er habe sie mit

c) Viardel, obs. sur la Pratique des acc. chap. 33. p. 114. 115.

mit Nutzen bey einer Frau *) mit einem vollkommenen Umsturz der Gebährmutter gebraucht, nachdem sie mit zwey Kindern entbunden worden war d).

§. 218. Das Auflegen der Leinwand auf die umgestürzte Gebährmutter scheint mir von großem Nutzen zu seyn. Da sie an allen Punkten der Oberfläche der Gebährmutter, die sie berühret, anhängt, so zertheilt sie die Kraft, die nicht blos auf einen einzigen Punkt wirkt, sondern sich auf gleiche Art zertheilt, und die sich auf eben die Art immer weiter verbreitet, so wie ein größerer Theil hineingebracht wird, und sich die Operation ihrem Ende nähert. Damit das Anhängen stärker sey, muß man trockene Leinwand erwählen, welche um so fester anklebt, so wie sich Feuchtigkeiten hineinziehen, die aus der Gebährmutter herausschwitzen. Verabsäumt man dieses Mittel, so kann der Punkt des Grundes der Gebährmutter, auf welchen man mit den Spitzen der Finger drückt, indem er blos den Druck aushalten muß, verletzt werden, ja man wird ihn sogar in der Stelle durchboren können, wenn der Muttermund zusammengezogen, durch welchen man den ganzen Körper der Gebährmutter bringen muß, und viel Widerstand leisten sollte.

§. 219. Hat man die Gebährmutter zurückgebracht, der Umsturz mag von einer Gattung seyn, welche es will, so muß man die Hand einige Zeit in der Höhle zurücklassen, um entweder den Rückfall zu verhüten, oder um das Zusammenziehen zu beschleunigen; sollte sich dasselbe nicht einstellen, oder es wäre eine Trägheit zugegen, so muß man zu-

*) Neun und funfzigste Beobachtung.

d) Ibid. Chap. 17. p. 140. 142.

sammenziehende oder spirituöse Säfte in eben diese Höhle einspritzen, oder mit solchen Säften angefeuchte Leinwand dahin bringen, welche durch den Reiz die Schnellkraft beleben könnten. Ohne diese Unterstützung könnte die Frau noch nach dem Zurückbringen an einem Blutsturze sterben, wie es bey der Frau in der folgenden Beobachtung geschah.

Herr Lucas *) wurde im April 1759 zu einer Frau gerufen, die niederkommen wollte. Die Gebährmutter war ganz umgekehrt, hieng zwischen den Schenkeln ohne Schnellkraft, schlaff, wie ein Stück Darm, und hatte den Umfang eines großen Ballons, woraus ein großer Blutsturz entstund. Nachdem er dieses Organ zurückgebracht, gab er der Kranken einen schmerzstillenden, herzstärkenden Trank, der doch nicht verhinderte, daß die Kranke eine halbe Stunde darauf starb [c]).

§. 220. Man muß aber nicht blos dabey stehen bleiben, daß man nur eine solche Methode zur Zeit des Zufalls, oder der Genesung, anwendet; man muß sie wiederum brauchen, wenn die Frau von neuem schwanger wird, und alle mögliche Vorsicht brauchen, um den Vorfall zu verhüten, zu welchem sie vielmehr als eine andre geneigt ist, die niemals einen solchen gehabt hat.

§. 221. Kann man einen solchen Vorfall der ganz umgekehrten Gebährmutter nicht ganz zurück bringen, so ist eine solche Frau ohne Hülfe verloren. Dies ist aus einer Menge Beobachtungen bewiesen, und wenn einige bey einem solchen Zufall leben bleiben, so hat er sich erst nach dem Wochen-

*) Sechzigste Beobachtung.

c) Smellie, Tom. 3. p. 535.

Wochenbette eingefunden, wenn die Gebährmutter nicht mehr so sehr ausgedehnt war, und er ist alsdenn entweder durch einen Polypen entstanden, der durch seine Schwere den Grund der Gebährmutter, woran er hieng, herunter zog [f]), oder er ist die Folge einer Vertiefung oder eines unvollkommenen Umsturzes (§. 208.), der sich nach und nach vermehret hat, und bey einer gewissen heftigen Anstrengung in einen vollkommenen Umsturz übergegangen ist. Wird man bey einem solchen Umsturz der Gebährmutter von solchen Ursachen nicht bey Zeiten gerufen, um denselben zurück zu bringen, so macht das Zusammenschnüren des Muttermunds, welches oberhalb dieses Organs geschieht, das Zurückbringen unmöglich, die Frau kann aber doch lange leben, und man kann ihr Erleichterung schaffen, indem man diejenige Hülfe anwendet, die wir in dem 214. §. angegeben haben.

f) Beyspiele findet man in den Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1732, die Herr Sabatier in der Abhandlung von dem Vorfalle der Gebährmutter und Mutterscheide erzählt, welche in den Abhandlungen der Akademie der Wundärzte in 12. T. 8. p. 408. eingerückt ist.

Vierter Artikel.

Von den Vorsichtsregeln, die man anwenden muß, wenn man das Zerreissen der Gebährmutter verhindern will.

§. 222.

Das Zerreissen einiger Punkte der Gebährmutter ist ein Zufall, der eben so gefährlich als der Vorfall dieses Organs ist. Er kann die Weiber eben so plötzlich durch einen damit verbundenen Blutsturz, oder wegen einer Entzündung tödten, welche die Folge davon ist, wenn der Blutsturz nicht beträchtlich seyn sollte. Es ist also sehr nöthig, so viel als möglich, einen solchen Zufall zu verhüten (vid. art. 5. des ersten Theils).

§. 223. Hat man genau die Vorsicht gebraucht, die wir bey der Entbindung der Nachgeburt vorgeschrieben haben, hat man alle die Behutsamkeit angewendet, welche nöthig ist, wenn die Nachgeburt fest ansitzt, oder in einem Sacke eingeschlossen ist, so wird man die Gebährmutter nicht leicht zerreissen, oder sie umkehren, wenn man diese Operation vornimmt. Was wir also in dieser Absicht gesagt haben, muß als eine Vorbauungsregel dieser Zufälle in diesem Zeitpunkte angesehen werden.

§. 224. Das Zerreissen der Gebährmutter kann sich aber unter andern Umständen ereignen. Es kann unter der Geburt geschehen und durch den Kopf des Kindes hervorgebracht werden, der durch starke Wehen durch den engen

Mut-

Muttermund hindurch getrieben wird (§. 108.). Die Hand des Geburtshelfers, welche mit so vieler Heftigkeit in die Mutterhöhle hineingebracht wird, um die Füße des Kindes zu suchen, kann hierzu Gelegenheit geben (§. 109.); vielleicht ist auch der Körper des Kindes selbst schuld, wenn man die Füße nahe bey dem halb ausgedehnten Muttermunde gefunden, und sie ohne Vorsicht an sich gezogen hat. Man wird die Trennung des Muttermunds verhindern, wenn man folgende Vorsicht braucht.

§. 225. Wird man zu einer Frau unter den Geburtswehen gerufen, die eine Anlage hat, welche wir in dem 139. §. angegeben, so muß man ihr sogleich eine horizontale Lage geben, der Hintere muß etwas erhabener als der übrige Körper liegen. Man empfiehlt ihr die Wehen nicht auszuarbeiten, sucht, so viel als möglich, ihre Wirkungen zu hemmen. In dieser Absicht läßt man der Kranken verschiedne Male zur Ader, man entzieht ihr alle starknährende Mittel, und geistige, stärkende Tränke, man reicht ihr zur Nahrung blos dünne Kalbfleischbrühe. Man kann ihr sogar betäubende Mittel verordnen, die hier schmerzstillend werden. Während der Zeit spritzt man in die Mutterscheide Oliven- oder frisches süßes Mandelöl, man bähet den Muttermund, und unterstützt mit den Spitzen der Finger den Kopf des Kindes während jeder Wehe, um den Fortgang aufzuhalten. Hat man durch diese verschiedenen Hülfsmittel Zeit gewonnen, so wird sich der Muttermund nach und nach ausdehnen, und man darf nicht so leicht ein Zerreissen befürchten.

§. 226. Um zu verhindern, daß der Hals der Gebährmutter durch die Hand des Geburtshelfers nicht zer-

rissen werde, wenn er die Füße suchen muß, oder durch den Körper des Kindes, wenn die Füße vor der vollkommenen Ausdehnung des Muttermundes eingetreten sind, so schreiben wir keine andre Vorsichtsregeln vor als diejenigen, die wir beobachtet haben, indem wir der Natur als dem größten Meister in der folgenden Beobachtung nachahmten *).

Den 25sten August wurde ich zu einer Frau in dem neunten Monat ihrer Schwangerschaft gerufen. Die Wasser waren seit langer Zeit abgeflossen, und dem ungeachtet hatte sie ohne die geringste starke Wehe einen heftigen Blutsturz. Nachdem ich sie auf das Bette in eine bequeme Lage hatte bringen lassen, untersuchte ich sie. Der Muttermund war wie ein halber Laubthaler ausgedehnt, und ich spürte durch denselben den Fuß des Kindes, der sich mit dem Knöchel darbot. Ich ergriff diesen Fuß sehr leicht und führte ihn in die Mutterscheide. Ich wollte daraus Nutzen schöpfen und dem Hintern eine andre Lage geben, der in der Seite befindlich war, der Widerstand war aber zu groß, der Blutsturz vermehrte sich und ich suchte den andern Fuß zu gewinnen. Da der erste noch nicht weit herunter war, so faßte ich ihn aus Vorsicht mit einer Serviette. Ich brachte alsdenn meine ganze Hand in die Scheide, und meine Finger, einen nach dem andern, in den Muttermund, der aber so zusammengezogen war, daß ich den Schenkel des Kindes in die Gebährmutter zurücktreiben mußte. Die daraus entstandene Höhle verschaffte mir wenig Vortheil, der Muttermund schnürte sich um meine Finger herum zusammen, er

war

*) Ein und sechzigste Beobachtung.

war so dünne, daß ich ihn leicht bey der geringsten Gewalt hätte zureissen können. Um dieser Unbequemlichkeit auszuweichen und nicht in eben die Lage, wie Smellie, unter dergleichen Umständen zu kommen (§. 109.), entschloß ich mich etwas zu zaudern. Doch ließ ich meine Finger an dem Orte, wo sie waren, theils um den Muttermund nach und nach sanft auszudehnen, andern Theils aber den Ausfluß des Bluts nach außen zu verhindern. Durch diese Vorsicht wurde der Blutsturz gleich gestillt, nachdem die kleine Höhle, die sich in der Gebährmutter befand, mit Blutklumpen war ausgefüllt worden. In dieser beschwerlichen Lage blieb ich länger als eine halbe Stunde; endlich konnte ich meine Finger tief genug hinein bringen, um den Knöchel des andern Fußes zu finden, welchen ich ergriff und in die Mutterscheide führte. Hier vereinigte ich damit den ersten Fuß, nahm das Band weg, womit er befestigt war. Die Spitzen der Füße waren seitwärts und ein wenig vorwärts gekehrt. Da sich keine merklichen Wehen einstellten, so suchte ich welche hervorzubringen, indem ich den Hintern von der Stelle zu lösen suchte, wo er fest saß und ihn über den Muttermund brachte. Indem ich die Füße des Kindes nach mir zog, so verdrehte sich derselbe und nahm eine entgegengesetzte Richtung an, als ich ihm zu geben suchte, und senkte sich in die Krümmung des heiligen Beins. Der Muttermund trat vor demselben herunter bis in die Mitte der Scheide, und ob er gleich mehr als vorher ausgedehnt war, so war er doch sehr dünne, und umgab den Hintern auf das genaueste, daß man ihn würde zerrissen haben, wenn man hier die geringste Gewalt angewendet hätte. Dieser Grund

 bestimmte

bestimmte mich die Geburt eines Theils der Natur zu überlassen und Wehen zu erwarten, die sich erst nach drey Viertelstunden einstellten. Endlich wurden sie ein wenig stärker, kamen etwas geschwinder, dehnten den Muttermund aus und trieben den Hintern des Kindes aus der Schaam. Ich machte neue Versuche, um das Gesicht des Kindes nach unten zu drehen, es wurde aber so genau von der Gebährmutter umgeben, so wie sie sich ausleerte, daß ich das Kind in der Lage, worinnen es sich befand, kommen lassen mußte, denn ich würde sonst eher selbst die Gebährmutter umgedreht haben. Da die Schultern und Aerme entbunden, so hieng das Kinn an dem Schaambein fest, welches ich erwartet hatte. Da ich es nicht seitwärts bringen konnte, so brachte ich zwey Finger über die untere Kinnlade, drang auf der Seite der Nase bis über die Ohren, und während einer Wehe drückte ich auf diesen Theil, um ihn unter das Schaambein zu bringen. Dieser Handgriff, welchen ich schon verschiedne Male unter dergleichen Umständen versucht hatte, glückte mir endlich, und ich durfte nicht befürchten, den Kopf abzureissen [a]). Die Mutter hielt ein sehr glückliches Wochenbette und erholte sich wiederum geschwind.

a) Alle Geburtshelfer empfehlen, wenn man das Kind mit den Füßen holt, das Gesicht nach unten zu drehen. Herr Levret erzählt die schicklichsten Handgriffe, die man bey dieser Operation anwenden muß. Er ist der erste, welcher lehrt, man dürfe nur das Gesicht auf die Seite drehen, damit der große Durchmesser des Kopfs in dem großen Durchmesser des Beckens befindlich seyn möge. (Accouch. labor. de Levret seconde Partie p. 48.). Dieser Lehrsatz läßt sich sehr leicht ausführen, wenn man bey Zeiten gerufen wird,

und

und wenn die Wasser vor kurzer Zeit erst abgeflossen sind. Wenn aber keine Feuchtigkeit mehr seit langer Zeit in der Gebährmutter gewesen, wenn dieses Eingeweide viel Schnellkraft behält, so wird es sich über dem Kinde zusammenziehen, so wie es fortgeht; und ob man gleich den Körper durch die schicklichsten Handgriffe nach unten gekehrt hat, so wird doch der Kopf, der in dem Grunde der Gebährmutter zusammengeschnürt ist, einer solchen Bewegung nicht folgen, das Gesicht wird oberwärts bleiben und das Kinn auf dem Schaambeine fest sitzen. Da dieser Zufall dem la Motte begegnete (vide ancienne edit. obs. 253. p. 450. & nouvelle edit. obs. 27[illegible]. p. 815.), so brauchte er alle mögliche Vorsicht, ihn zu vermeiden, und er erstaunte, da den Nacken zu finden, wo er das Kinn suchte. Befinden sich die Sachen einmal in der Lage, so hält es noch schwerer, ja bisweilen ist es ohnmöglich, dem Kinde eine andre Richtung zu geben. Herr Levret sah dies ein, und schlug darwider seinen Kopfzieher mit drey Aermen vor (accouch. labor. de Levret, seconde Partie, p. 71.) Da man dieses Instrument seit langer Zeit, und selbst der Erfinder nicht mehr braucht, der in seinen übrigen Werken nichts weiter davon gedenkt, so muß man eine andre Methode suchen, um in einem solchen verdrießlichen Falle die Geburt zu endigen, um das Unglück zu vermeiden, wo dies dem la Motte zweymal begegnet ist, nämlich um den Rumpf nicht abzureissen und den Kopf des Kindes in der Gebährmutter zu lassen. Ich weiß keine bessere, als diejenige, die ich in obiger Beobachtung vorgetragen habe, besonders wenn der Kopf des Kindes groß ist, und wenn das Hinterhaupt auf dem obern Theile des heiligen Beins fest sitzt. Doch habe ich einmal den Fall erlebt, wo ich diese Methode nicht anbringen konnte. Der Kopf des Kindes war eben nicht sehr groß, und das Hinterhaupt lag in der Krümme des heiligen Beins, so daß ich meine Finger nicht auf das Gesicht legen konnte. Ich half mir auf eine andre Art, ich ließ das Kinn auf dem Schaambeine fest sitzen, hob den Körper des Kindes in die Höhe, zog ihn an mich,

mich, der Kopf des Kindes stieg bey jeder Wehe tiefer herunter, und das Hinterhaupt kam zuerst aus der Scheide. Bey beyden Methoden muß man im geringsten nicht ziehen, wenn keine Wehen zugegen, man würde sich vergeblich abmatten, und die Mutter zur Unzeit ermüden. Bey der letztern Methode habe ich wahrgenommen, daß man weniger Gewalt nöthig hat, wenn man bey dem Ziehen die Richtung der Wirbelbeine im Augenmerk hat; der Hebel ist viel kürzer, weil der Vordertheil des Halses das Schambein der Mutter berührt, das den Widerstand macht. Sollte der Kopf des Kindes sehr groß seyn, und man könnte ihn nicht durch das untere kleine Becken bringen, so muß man zu der Zange seine Zuflucht nehmen.

Fünfter Artikel.

Von den Mitteln, die man bey Ohnmachten, welche aus der veränderten Richtung der Blutmasse (par dimotion), von Mutterbeschwerung, von heftigen Wehen herkommen, und bey denjenigen brauchen muß, die von einer unvollkommenen Trägheit der Gebährmutter entstehen.

§. 227.

Um die Ohnmachten abzuwenden, welche durch einen veränderten Blutlauf entstehen (§. 144.), die sich bey schwachen Weibern, oder bey solchen einfinden können, deren Gebährmutter durch den großen Umfang der Frucht oder der Wasser sehr ausgedehnt ist, oder welche durch einen Blutsturz bereits sehr geschwächt ist, muß man in den beyden ersten Fällen die Geburt, so viel als möglich, verzögern, indem man entweder der Frau eine horizontale Lage giebt, oder indem man bey Zeiten die Häute durchbort, welche das Wasser in sich enthalten; alsdenn läßt man den Leib durch einen Gehülfen zusammenpressen, so wie sich die Gebährmutter ausleert. Ist die Geburt geendigt, so legt man auf den Unterleib eine warme, vielfach zusammengelegte Serviette, umgiebt sie mit einer Binde, zieht sie fest zusammen, um die Erschlaffung der Gefäße zu hemmen, und sie eben so zusammen zu pressen, wie es während der Schwangerschaft geschah. Man muß die Wöchnerinn nicht in die

Höhe richten lassen, wenn man ihr Brühen reicht, oder unter einem andern Vorwande; die Ohnmacht möchte wieder kommen, und es könnten Konvulsionen entstehen. Man giebt ihr die Brühen oder andere stärkende Mittel in einer flachen, länglichten Schüssel, damit sie, ohne sich zu bewegen, trinken kann. Die untergelegte Leinwand zieht man hervor, indem sie blos ein wenig den Hintern in die Höhe hebt, und man legt gewärmte, trockene Tücher mit eben der Vorsicht unter. Man verlasse die Kranke nicht, so lange sie sich schwach und übel befindet, welcher Zustand in diesem Zufalle unvermeidlich ist, und bisweilen verschiedene Stunden anhält. Sollte sich ein Klingen vor den Ohren und Gähnen, Vorboten der Ohnmacht einstellen, so läßt man sie an starken Weineßig riechen; würde sie dem ungeachtet in Ohnmacht fallen, so hält man ihr starken Salmiakspiritus vor die Nase, der wirksamer als Weineßig ist, und dessen unangenehmer Geruch noch einen andern Nutzen hat.

§. 228. Wenn ein Blutsturz vor der Entbindung vorhergegangen ist, oder mit derselben verbunden war, so muß man die Regeln noch sorgfältiger beobachten, die wir angegeben haben. Da man aber in einem solchen Fall oft das Kind wenden und mit den Füßen herausziehen muß, so empfehlen wir aufs dringendste, als eine wesentliche Regel, die Operation so langsam, als möglich, zu machen. So bald man deswegen die Füße in die Scheide und den Hintern in dem Obertheil des Beckens gebracht hat, muß man die Geburt einige Zeit der Natur überlassen, und nicht die geringste Mühe zu ihrer Beförderung brauchen, ja man muß

selbst die Frau, die sich zu helfen geneigt ist, zurück halten, um Zeit zu gewinnen, denn hiervon hängt der glückliche Ausgang ab. Bey einer solchen Verzögerung läuft man nicht die geringste Gefahr (§ 174.). So bald das Kind in der Lage, von welcher wir geredet haben, heruntergebracht ist worden, so zieht sich die Gebährmutter um das Kind von allen Seiten zusammen, und zwar blos wegen der Wirkung ihrer Schnellkraft, der Blutsturz wird aus diesem Grunde gehemmt, weil die Oeffnungen der Gefäße von neuem durch den getrennten Theil der Nachgeburt oder durch die Blutklumpen verstopft werden, und einen festen Unterstützungspunkt bekommen. Die Wehen werden sich Gradweise einstellen, und hinlänglich seyn, um das Kind mit der Zeit fortzutreiben, und man wird Zeit gewinnen, die Frau zu stärken, und das nach und nach nöthige Zusammendrücken anwenden können. Alle diese Vorsichten sind sehr nöthig; Smellie *), der sie größtentheils vorschreibt [a]), empfand den Schaden, da er sie vernachläßigte. Er entband 1741 eine Frau, die einen Blutsturz hatte, und deren Kind sich mit dem Arme darbot. Da noch Wasser in der Gebährmutter war, so konnte er leicht die Füße des Kindes ergreifen, er zog sie in die Scheide, und endigte die Geburt sehr geschwind, da er den Nabelstrang absonderte, fiel die Frau in Ohnmacht, bekam Konvulsionen und starb augenblicklich. Er leitet diesen traurigen Zufall von dem unterlassenen Zusammendrücken des Unterleibes und von der Geschwindigkeit her, mit welcher er die Nachgeburt und das

Kind

*) Zwey und sechzigste Beobachtung.

a) Smellie Tom. I. p. 406.

Kind herauszog. Sein Urtheil gründet sich auf den Zustand der Frau vor der Geburt, die ihm nicht sehr schwach zu seyn schien, und die nach dieser Operation wenig Blut verloren hatte b).

§. 229. Die Mutterohnmacht, von welcher wir in dem 145sten Spho geredet haben, ist allemal die Folge eines Reizes der Nerven, der einen wahren hysterischen Anfall hervor bringt, welcher bisweilen von einer moralischen, bisweilen aber auch von einer materiellen Ursache erzeugt wird. Um einen solchen Zufall zu verhüten, muß man der Wöchnerinn alles verheimlichen, was ihr mißfällig seyn oder eine plötzliche Freude erregen könnte. Mit eben der Vorsicht entfernt man alle wohlriechende Dinge, die jederzeit Weibern mit empfindsamen Nerven entgegen sind. La Motte dringt sehr auf die Beobachtung dieser Regeln, und führt Beyspiele an, bey welchen die Vernachläßigung schwere Zufälle hervorgebracht hat c).

§. 230. Wenn sich eine Mutterohnmacht eingefunden, so empfahl eben dieser Schriftsteller folgende Mittel: „Die besten Hülfsmittel zur Erleichterung der Kranken, in „diesem Falle, sagt er, sind der flüchtige Salmiakspiritus, „das Bernsteinöl, die Konfection von Hyacinthen mit Beyfußwasser, Klystiere von Molken, Beyfuß, Raute, Mutter„kraut, einigen Granen Kampfer und Bibergeil, und alle „diese Mittel waren sehr wirksam, wenn ich sie brauchen „mußte."

b) Idem T. 3. rec. 35. n. 2. obs. 4. p. 152.

c) vid. la Motte, anc. edit. chap. 15. p. 839. & nouv. edit. troisieme partie chap. 20. p. 1225.

„mußte." Er begnügte sich nicht blos damit, an den Salmiakgeist riechen zu lassen, sondern er ließ auch einige Tropfen die Kranke nehmen d). In unsern Tagen hat man die mehresten dieser Hülfsmittel bey Seite gesetzt, und andre an deren Stelle gebraucht, die vielleicht weniger wirksam sind.

§. 2[illegible]. Wenn der Anfall auf diese Hülfsmittel, oder nach andern schicklichen Mitteln gewichen ist, so läßt man die Kranke verdünnende Getränke, als Hühner- oder Kalbfleischbrühe häufig trinken, um die [illegible] geschmeidig zu machen, und den Rückfall zu verhüten. Man giebt ihr in der Absicht täglich erweichende Klystiere.

§. [illegible]. Die Mutterohnmacht zieht den Muttermund fast allzeit sehr zusammen; bisweilen ist er bereits bey dem Anfange des Anfalls zusammengezogen. Durch dieses Zusammenziehen werden in der Gebährmutter Materien zurückgehalten, die abfließen sollten, woraus neue Zufälle entspringen, die in Rücksicht der Zeit, wenn sich der Zufall einstellt, verschieden sind. Stellt sich der Anfall unmittelbar nach der Geburt, oder kurze Zeit darauf, ein, so wird das Blut, das in die Gebährmutter kömmt, gerinnen, und sich der Ausleerung dieses Eingeweides widersetzen. Wird zu gleicher Zeit die Gebährmutter von einer örtlichen Trägheit angegriffen (§. 86. 124. 125.), so wird sie dem Eindringen des Bluts Raum geben und eine große Menge aufnehmen, und es kann hieraus auf eine Mutterohnmacht eine konvulsivische

d) vid. Obs. 457. pag. 854. anc. edit. & nouv. edit. obs. 408. p. 1231.

stivische Ohnmacht entstehen. Sollte sich endlich die Krankheit erst einige Tage nach der Entbindung einstellen, so wird die Reinigung unterdrückt werden, und hieraus können andre Zufälle entspringen, von welchen wir aber hier nicht handeln werden.

§. 233. Die Mutterohnmacht mag nun in einem Zeitpunkte nach der Entbindung entstehen, in welchem es auch will, so ist es doch niemals undienlich, die Hand in die Gebährmutter zu bringen. Ist die Frau vor kurzer Zeit niedergekommen, so bringt man die Blutklumpen heraus, die sich in der Höhle dieses Organs angehäuft haben; sind im Gegentheil verschiedne Tage nach der Entbindung verstrichen, so bringt man blos einen Finger in den Muttermund, und der hier von neuem verursachte Reiz wird viel beytragen, daß der Anfall bald verschwindet. Wir werden hier nicht weiter davon reden, weil wir in der Folge davon zu handeln Gelegenheit haben.

§. 234. Was die Ohnmachten anbelangt, welche von den lebhaften Nachwehen entstehen, da dieselben oft von der zu starken Schnellkraft der Gebährmutter, die mit der Verstopfung ihrer Wände vereinigt ist, herkommen (§. 146.), so ist die Indikation einfach und natürlich, und besteht in einer hervorgebrachten Erschlaffung, welche die Wirkung der Fibern vermindert und die Verstopfung der Muttergefäße aufhebt. Das beste Mittel, dessen man sich in einem solchen Falle bedienen kann, welches sehr geschwind wirkt, und am wenigsten gefährlich ist, wird das Opium in mäßigen Dosen seyn; es ist mit keiner Unbequemlichkeit verbunden, und wirkt sehr wohlthätig. Man darf keineswegs glauben,

glauben, es hemme die Geburtsreinigung; wie Levret e) vorgiebt, es befördert vielmehr dieselbe, indem dadurch der Reiz und das Zusammenschnüren der Gefäße gehoben wird, welche diese Ausleerung hemmten. Ich habe mich desselben mit gutem Nutzen bey den Nachwehen bedient; ja ich kann sogar versichern, daß es bisweilen die Entzündung verhütet hat, die sich einstellen wollte, wie man aus folgender Beobachtung sehen kann.

Den vierten Januar 1763 *) entband ich eine Kaufmannsfrau, und 24 Stunden darauf stellten sich entsetzliche Nachwehen ein, welche die Reinigung hemmten. Der Schmerz, den sie nicht nur in der Gebährmutter, sondern auch in dem rechten Schenkel und Fuße bis zum Knöchel empfand, hielt beständig an, und war so lebhaft, daß die Frau alles zerriß, was ihr unter die Hände kam. Der Unterleib war keinesweges aufgetrieben, die Mutterkugel aber hatte einen großen Umfang, war hart, und beym Berühren sehr empfindsam. Die Untersuchung lehrte mich, daß keine Blutklumpen darinnen enthalten, und daß der vermehrte Umfang blos von den verstopften Wänden herkam. Ohne Nutzen brauchte ich zwölf Stunden hintereinander Klystiere, verdünnende, öliche Getränke, und bähete den Unterleib; nichts wollte helfen; endlich fügte ich zu der gewöhnlichen Arzeney Abends funfzehn Tropfen schmerzstillende Tinktur hinzu, welche diese grausamen Schmerzen fast plötzlich linderten. Eine halbe Stunde darauf schlief die Kranke ein, nach ihrem Erwachen hatte sich die Reinigung

*) Drey und sechzigste Beobachtung.

e) Kunst der Geburtshülfe. §. 838.

wiederum hergestellt, und es blieben nur gewöhnliche Nachweben zurück, die bey dem Eintreten der Milch völlig verschwanden.

§. 235. Wenn sich dergleichen heftige Nachwehen unmittelbar oder kurze Zeit nach der Entbindung einfinden, so sind damit oft Ohnmachten verbunden, besonders, wenn der Schmerz zwischen zwoen Wehen völlig auf hört. Die Ohnmacht scheint alsdenn die Folge einer allgemeinen Erschlaffung zu seyn, die sich in diesem Augenblicke einstellt, und die um so viel größer ist, je stärker vorher die Spannung war. Bisweilen ist keine vollkommene Ohnmacht gegenwärtig, die Kranke sinkt aber in eine Schwachheit, die so lange anhält, bis neue Wehen entstehen. Zur andern Zeit sind in die Augen fallende Ohnmachten zugegen, die sich aber doch nicht nach allen Wehen einfinden, sondern blos nach einigen heftiger, als die andern waren. Oft fließt kein Tropfen Blut aus der Gebährmutter, zur andern Zeit geht eine größere oder geringere Menge nach jeder Wehe weg, verweilt sich bisweilen in der Mutterscheide wegen der horizontalen Lage, in der sich die Weiber in diesem Zeitpunkte befinden, häuft sich hier an, gerinnt, und bildet nach und nach beträchtliche Blutklumpen, welche die Scheide ausdehnen und mit dem Blute der Gebährmutter ein Stück ausmachen. Unter diesen Umständen glaubt man, der Blutklumpen könne das Zertheilen der Verstopfung der Gebährmutter verhindern, und das Herausbringen des geronnenen Bluts scheint hier nöthig zu seyn; unterdessen erleichtert diese Operation nicht allemal die Weiber, und ich habe oft

darauf

darauf meine Zuflucht zu schmerzstillenden Mitteln nehmen müssen.

§. 236. Die Art, wie ich dieses Mittel verordne, ist sehr einfach, ich mache keine kostbare Mischung, indem ich unnütze Mittel hinzu setze, eine halbe Unze von Syrup aus Opium f) in einer Schaale lauen Wassers ist die ganze Mischung. Man theilt dieses Mittel in zween Theile, die man in der Zwischenzeit von zween Stunden einen nach dem andern nehmen läßt. Oefters ist die erste Dosis hinreichend, bisweilen muß man beyde, und wohl mehrere nehmen lassen; es kömmt dabey auf den Grad des Reizes, auf das besondere Temperament der Kranken an, in welches das Opium mehr oder weniger wirkt. Ich habe bisweilen, indem ich die Dosis nach und nach vermehrte, der scheinbaren Schwachheit der Weiber ungeachtet eine große Menge verordnet; und wenn ich bis zu der Dosis gekommen war, die sich für die Kranke schickte, so brachte dieselbe allemal die erwartete Wirkung hervor.

§. 237. Dieses Mittel besitzt nicht allein die Kraft die Schmerzen zu stillen und die unterdrückte Reinigung herzustellen, wie man in der Beobachtung des 234sten §phen gesehen hat, sondern es vermindert auch noch den Abfluß des Bluts, der durch den Reiz und die ungleiche Zusammenziehung der Gebährmutter stärker gemacht wird. Ich könnte den großen Nutzen bey allen Gattungen zu heftiger Nachwehen

f) Die Mischung davon findet man in des Herrn [illegible] elemens de pharmacie edit. 1770. p. 579. Man kann an [illegible] sen Stelle den Syrnpum diacodii, der aber nicht [illegible] ist, brauchen.

wehen durch verschiedene Beyspiele bestätigen, ich will aber nur folgende anführen:

Den 14. Oct. 1771 *) entband ich eine Frau von ihrem eilften Kinde, eine halbe Stunde darauf entstanden heftige Nachwehen, die mit einem Blutsturze und Ohnmachten verbunden waren. Ich brachte meine Hand zur Gebährmutter, dehnte den sehr zusammengeschnürten Hals derselben aus, und machte, daß ein Stück geronnenes Blut von der Größe einer Faust fortgieng. Diese Ausleerung verminderte die Nachwehen keinesweges, sie hielten mit dem Blutsturze an, ungeachtet die Mutterkugel eine beständige Festigkeit besaß. Ich merkte aus diesem Kennzeichen, daß ein Reiz in der Gebährmutter zugegen sey. Ich verordnete der Kranken drey Quentchen Syrup vom Opium, welcher die Schmerzen linderte und den Abgang des Bluts in Ordnung brachte.

Den 12. Jan. 1772 **) kam eine Frau mit ihrem siebenden Kinde nieder. Da sie sonst sogleich heftige Nachwehen bekam, so blieb ich bey ihr länger als zwey Stunden, in der Absicht, ihr Opium zu geben, wenn sich die Nachwehen, wie gewöhnlich, einfinden sollten. Während der ganzen Zeit waren sie sehr mäßig, und ich glaubte, ich könnte das Mittel entbehren und die Kranke verlassen. Eine Stunde nach meinem Weggehen erneuerten sich die Kolliken, die Schmerzen stellten sich mehr und mehr ein, wurden lebhafter, und es war eine vollkommene Ohnmacht damit verbunden. Ich kam sehr geschwind zur Kranken zurück, sie hatte sich

*) Vier und sechzigste Beobachtung.

**) Fünf und sechzigste Beobachtung.

sich aber bereits von der Schwäche erholt, und eine neue Nachwehe, die nicht so stark, als die vorige, war, brachte nicht eben die Wirkung hervor. Der Puls war klein, aber lebhaft. Während meiner Abwesenheit war eine gewisse Menge Blut weggeflossen, doch war sie nicht so beträchtlich, daß man sie für einen Blutsturz annehmen konnte. Der Körper der Gebährmutter hatte keinen grössern Umfang bekommen, er behielt selbst in der Zwischenzeit der Wehen eine hinreichende Festigkeit. Ich brachte die Hand in die Scheide, worinnen ich einen Blutklumpen antraf, der sie ganz ausfüllte. Indem ich ihn herausnehmen wollte, merkte ich, daß er mit dem Blute in der Höhle der Gebährmutter ein einziges Stück ausmachte. Der geringe Erfolg, den ich bey verschiedenen andern Gelegenheiten bey dem Herausziehen solcher Blutklumpen hatte, der Zustand der Kranken und das Aufhören des Blutabgangs bestimmten mich, dieses geronnene Blut in der Scheide und Gebährmutter zu lassen, die Folgen davon abzuwarten, und die Umstände sollten meine Entschließung entscheiden. Unter der Zeit, da man eine halbe Unze syropum diacodii holen ließ, entstanden verschiedene Nachwehen, einige waren selbst stark genug, um eine Ohnmacht hervorzubringen; der Abgang aus der Scheide war aber sehr geringe, und der Körper der Gebährmutter nahm im Umfange nicht zu. So bald ich das Opiat erhalten, ließ ich die Hälfte nehmen, und die Nachwehen verminderten sich ein wenig. Eine Stunde darauf ließ ich den Rest nehmen, der einige Augenblicke Schlaf verschaffte; endlich verschrieb ich die nämliche Menge von neuem; und ließ sie während der Nacht auf zweymal geben.

Durch dieses Mittel verminderten sich die Nachwehen nach und nach, und es entstanden weiter keine Ohnmachten. Der in der Scheide befindliche Blutklumpen fiel den andern Tag heraus, als die Kranke auf den Nachttopf gieng, und das geronnene Blut in der Gebährmutter gieng unvermerkt mit der Reinigung fort, die häufig abfloß.

§. 238. Man muß die Nachwehen und Ohnmachten, von welchen wir geredet haben, keinesweges mit denjenigen verwechseln, die mit einer unvollkommenen Trägheit der Gebährmutter verbunden sind. Wir haben die Kennzeichen, wodurch man sie unterscheiden kann, im 124. 125. §pho angegeben. Da sie am gewöhnlichsten durch die Gegenwart eines Blutklumpen unterhalten und hervorgebracht werden, so hat man kein kräftigeres und wirksameres Mittel darwider, als wenn man denselben fortschaft. Hierzu ist bisweilen hinreichend, wenn man den Muttermund mit den Fingern ausdehnt, ohne daß man nöthig hat die ganze Hand in die Höhle der Gebährmutter zu bringen. Der hervorgebrachte Reiz wird eine neue Wehe verursachen, die den geronnenen Blutklumpen forttreibt g). Sollte er zu groß seyn, um durch die gemachte Ausdehnung hindurch dringen zu können, so könnte man ihn mit den Spitzen der Finger zertheilen. Sollte man unterdessen doch nöthig haben, die ganze Hand in die Gebährmutter zu bringen, so muß man die

g) Man muß dem ungeachtet gestehen, daß die Nachwehen nicht allemal die Blutklumpen forttreiben, vorzüglich, wenn sie an den Wänden anhängen, welches bisweilen geschieht.

die bey dem Holen der Nachgeburt vorgeschlagenen Regeln (§. 199.) beobachten, und die Blutklumpen allemal zertheilen, um sie desto leichter herauszubringen. Nach dem Fortgange untersucht man mit der in der Gebährmutter befindlichen Hand, ob noch ein fremder Körper, als zum Beyspiel ein Stück Nachgeburt zugegen ist. Sollte man einen solchen antreffen, so schafft man ihn zu gleicher Zeit fort.

§. 239. Ist die Gegenwart des geronnenen Bluts die einzige Ursache der Nachwehen und Ohnmachten, so werden diese Zufälle unmittelbar nach dem Fortgange verschwinden, wie folgendes Beyspiel lehrt:

Den 22. Junius 1773 wurde ich zu einem Frauenzimmer gerufen, die seit anderthalb Stunden war entbunden worden; und heftige Nachwehen hatte, nach jeder gieng eine große Menge flüßiges Blut weg, es blieb aber auch welches in der Gebährmutter, das dieses Eingeweide immer mehr und mehr ausdehnte. Die Kranke empfand besonders ein außerordentliches Uebelseyn, und wollte nach jeder Wehe in Ohnmacht sinken. Die Mutterkugel reichte bis über die Schaam, bekam unter den Wehen eine größere Festigkeit, wenn sie aber vorbey waren, wurde sie weicher, und in diesem Augenblicke nahm ihr Umfang zu. An diesem Kennzeichen merkte ich eine örtliche Trägheit. Ich brachte die Hand in die Scheide und blos zween Finger in den Muttermund, der nur wenig Widerstand that. Indem ich sie auseinander that, um ihn auszudehnen, entstanden neue Wehen, die verschiedene beträchtliche Blutklumpen forttrie-

ben, welche unmittelbar darauf abgiengen. Dieser einfache Handgriff war hinreichend das Gleichgewicht der Kräfte der Gebährmutter herzustellen; dieses Eingeweide zog sich nach dem Fortgange der Blutklumpen zugleich mit dem Halse zusammen, sein Umfang verminderte sich beträchtlich, es waren keine schmerzhafte Nachwehen, noch ein andrer Zufall, mehr zugegen.

Sechster Artikel.

Untersuchung der vorzüglichsten Hülfsmittel, welche die Schriftsteller vorgeschlagen haben, um den Blutsturz nach der Entbindung zu hemmen.

§. 240.

Alle Vorsichtsregeln, die wir in den vorhergehenden Artikeln vorgeschlagen haben, sind sehr nützlich, um den Blutsturz zu verhüten oder zu heben, der sich vor oder während der Geburt und bey dem Fortgange der Nachgeburt einstellt; hat man sie aber aus den Augen gesetzt, oder ohne Nutzen angewendet, wird der Blutsturz nach dem Fortgange der Nachgeburt häufig, droht er Gefahr, so geben die Schriftsteller vorzüglich folgende Hülfsmittel an, die sie sehr dringend empfehlen, und vor allen andern anwenden, um einen solchen Zufall zu verhüten.

§. 241. Diese Hülfsmittel sind vorzüglich das Aderlassen, das Unterbinden der Hände und Füße, der Gebrauch zusammenziehender, schmerzstillender Mittel, eine horizontale Lage, das Herausziehen des Blutklumpen, das Zusammendrücken der Gebährmutter, der Reiz des Muttermunds, der Weineßig, womit man das Gesicht und die Hände der Wöchnerinn bespritzt, eingetauchte kalte Tücher in Weineßig, die man auf den Rücken, den Unterleib und die Geburtstheile legt, das Einspritzen zusammenziehender Mittel in die Gebähr-

Gebährmutter u. s. w. Wenn diese Mittel nichts helfen, so lassen einige die Wöchnerinn auf den kalten Fußboden legen, wickeln sie in nasse Tücher ein, begießen sie mit kaltem Wasser, setzen sie in ein kaltes Bad u. s. w.

§. 242. Wenn die Aerzte aufrichtig seyn, und wenn sie etwas von ihrer Ehre zum Wohl der menschlichen Gesellschaft aufopfern wollen, so werden sie gestehen, daß die mehresten dieser angeführten Mittel öfters ohne Nutzen sind gebraucht worden, und sie werden niemals einigen Nutzen schaffen können, wenn eine vollkommene Trägheit, oder eine Vertiefung, oder ein Riß der Gebährmutter zugegen sind. Um den wahren Werth dieser verschiedenen Hülfsmittel zu bestimmen, wollen wir die Wirkungen untersuchen, die sie in der thierischen Einrichtung hervor bringen können, und man wird daraus leicht den Fall zu bestimmen wissen, in welchem jedes nützlich seyn kann.

§. 243. Wir hätten nicht nöthig von dem Aderlassen zu reden, weil es schon längst mit Grund bey der Kur der Blutstürze nach der Entbindung ist verworfen worden, da es aber von den Alten sehr häufig gebraucht wurde, und da man vorzüglich in den Provinzen einige Aerzte antrifft, die daran gewöhnt sind und es verordnen, so haben wir auch diesen Irrthum widerlegen wollen.

§. 244. Das Aderlassen ist eines der vorzüglichsten Hülfsmittel gewesen, welches man von den Zeiten des Hippocrates bis auf das jetzige Jahrhundert wider die Blutstürze gebraucht hat. Fast alle Schriftsteller, welche von den

den Krankheiten der Weiber handeln, verordnen es, um den Blutsturz zu hemmen. Guillemeau betrachtet es als das uneingeschränkteste Mittel wider den Blutsturz. „Eins der „geschwindesten und wirksamsten Mittel, sagt er, ist das „Aderlassen auf dem Arme, welches ich viele große Aerzte „unserer Zeit mit gutem Erfolge habe verordnen gesehen; „denn es giebt kein Hülfsmittel, welches das Blut besser „ablockt, und von der Stelle zurückzieht, wo der Blutsturz „befindlich, als das Aderlassen [a])." Man sieht aus dieser angeführten Stelle, daß dieses Hülfsmittel in der Absicht sey verschrieben worden, um die Säulen des Bluts abzuändern, und eine Ableitung (reuulsion) nach dem angenommenen System der Alten hervorzubringen. Nimmt man die Gründe der Herren Quesnay und David an, so darf man auf diese vorgegebene Wirkung des Aderlassens keine Rechnung machen; unterdessen müssen diese beyden Schriftsteller doch eingestehen, daß sich die Alten nicht gänzlich betrogen haben, und daß das Aderlassen wirklich eine Veränderung in dem Kreislaufe hervorbringt, sie leiten aber diese Veränderung von der Dimotion der Säfte her. Wir wollen untersuchen, was diese Herren unter diesem Worte verstehen, und die Anwendung ihrer Wirkung mit den Wirkungen des Blutsturzes nach der Entbindung vergleichen.

§. 245. Die Dimotion ist eine Versetzung des Bluts, welches in zu großer Menge in einen Theil eintritt, und zu gleicher

a) vid. acc. de Guillemeau edit. de 1642. liv. 3. chap. 17. worinnen er von der Reinigung handelt, die zu häufig gleich nach der Entbindung abgeht. S. 329.

gleicher Zeit das Zurückgehen desselben in den Kreislauf der Säfte. Nach dem Herrn Quesnay entsteht ihre vorzüglichste Wirkung durch die Beraubung, das ist, durch die Ausführung der rothen Theile des Bluts b). Herr David nimmt an, daß diese Ausleerung hierzu etwas beyträgt; nach seiner Meynung aber kömmt eine solche Wirkung vorzüglich von der Verminderung der progreßiven Bewegung des Bluts in der Hohlader her, wohin das Gefäße, welches man beym Aderlassen geöffnet, sein Blut schickt.

§. 246. Bey dem Aderlassen auf dem Arme, zum Beyspiel, verursacht der Druck der Binde eine doppelte Wirkung. 1) Es wird hierdurch nicht nur die Verstopfung der Gefäße über der Binde, sondern auch unter der Binde begünstigen c). 2) Durch dieses Binden werden die Blutsäulen, welche zu der obern, oder heruntersteigenden Hohlader gehen, durchschnitten; diese ist zu gleicher Zeit der Menge Blut beraubt, welches sie von den Venen des Arms bekömmt, und es fehlt ihr die Bewegung des Antriebs, welchen ihr diese Venen mittheilen sollten, sie treibt das Blut in die rechte Herzkammer mit einer Kraft, die eben so verhältnißmäßig abgenommen hat. Die untere oder aufsteigende Hohlader, welche das Blut zugleich mit der obern Hohlader in das rechte Herzohr führt, findet in Absicht dieser Ader weniger. Widerstand zu überwinden, und kann ihre ganze fort-

b) vid. Traité de la Saignée de M. Quesnay, p. 142.

c) Recherches sur la maniere d'agir de la Saignée, de M. David. pag. 64.

forttreibende Kraft brauchen, führt also eine größere Menge Blut in die rechte Herzkammer als gewöhnlich. Diese grössere Menge Blut, welche dahin kömmt, vermehrt die Bewegung dieses Safts in der ganzen Strecke dieser Ader, und sonders in den Aesten, die sich hier vereinigen. Hierinnen geschieht also die Dimotion.

§. 247. Wir wollen sehen, ob diese Wirkung des Aderlassens, wie wir sie nach dem Herrn David angegeben, bey dem Blutsturze, der eine Folge der Trägheit der Gebährmutter ist, von einigem Nutzen seyn könne; zuvor müssen wir aber die Veränderung untersuchen, welche die Entbindung und der Blutsturz selbst in dem Kreislaufe der Säfte nach den Grundsätzen eben dieses Schriftstellers hervorbringen.

§. 248. Vor der Entbindung preßte die ausgedehnte Gebährmutter alle Gefäße des Unterleibs zusammen. Dieser Druck war nach und nach entstanden, und hatte den Kreislauf der Säfte nicht merklich geändert; eben dieser Druck mangelt aber plötzlich nach der Entbindung, den Gefäßen des Unterleibs fehlt der Unterstützungspunkt, welcher ihnen zur Erhaltung des Gleichgewichts so nöthig war: sie verfallen in eine Schlaffheit, ihr Durchmesser wird größer, und ihre forttreibende Kraft vermindert sich. Der vermehrte Durchmesser begünstigt die Anhäufung der Säfte, und die verminderte, forttreibende Kraft macht den Umlauf in allen brauchbarten Venen, und besonders in der aufsteigenden Hohlader schwächer, welche am ersten wegen ihrem Umfange

den

den Druck erduldet hatte, deswegen wird sie auch von dem Mangel dieses Drucks vorzüglich leiden. Die geschwächte Bewegung des Bluts in dieser Ader setzt weniger Widerstand, als die obere Hohlader entgegen, und treibt das Blut in die rechte Herzkammer. Hieraus muß eine Dimotion in den obern Theilen, nach eben der Mechanik, die wir in den untern Theilen bey dem Aderlassen am Arme angenommen haben, entstehen. Diese Versetzung des Bluts (deplacement) ereignet sich wirklich, man mag sie auf eine Art erklären, wie man will; sie ist bisweilen so beträchtlich, daß Weiber davon in Ohnmacht fallen, ohne daß ein Blutsturz zugegen ist (§. 144.). Von mehrerer Wichtigkeit wird es seyn, wenn ein Blutsturz damit verbunden ist, weil zu gleicher Zeit eine Beraubung der Säfte da ist, welche, indem sie die ganze Blutmasse vermindert, zugleich die fortschreitende Bewegung in den untern Theilen schwächt, in den obern aber vermehrt, und nach und nach die nöthige Menge Blut raubt, welches die Organe brauchen, und das zur Erhaltung des Lebens nothwendig ist.

§. 249. Wir haben bewiesen, daß die Erschlaffung der Gefäße des Unterleibes und der Blutsturz eine starke Dimotion in den obern Theilen hervorbringen. Sollte das Aderlassen auf dem Arme in diesem Falle einigen Nutzen leisten, so müßte es die Ordnung wiederum herstellen können, und hierzu wäre nöthig, 1) daß die Blutkolonne, welche aus der Oeffnung der Vene herausfließt, wenigstens eben so beträchtlich wäre, als diejenige, die der Blutsturz hergiebt; 2) der geschwächte Umlauf des Bluts, der durch

die

die Unterbindung in der obern Hohlader entsteht, müßte demjenigen gleich seyn, der durch die Erschlaffung der Gefäße des Unterleibs ist hervorgebracht worden. Alsdann wäre das Gleichgewicht hergestellt, und der Verlust der Säfte, der aus einer solchen doppelten Ausleerung entsteht, könnte vielleicht das Zusammenziehen der Gefäße begünstigen, woraus der Blutsturz entsteht. Wenn es aber möglich wäre, eine so starke Aderlässe vorzunehmen, um diese doppelte Wirkung hervor zu bringen, so würde die Kranke an einer gänzlichen Erschöpfung des Bluts sterben, es wären zween offene Wege da, wodurch das Leben plötzlich geraubt würde. Erinnert man sich überdies der vorzüglichsten Ursachen des Blutsturzes nach der Entbindung, als da sind: die Trägheit, die Vertiefung, das Zerreissen der Gebährmutter, so kann man daraus leicht schliessen, daß das Aderlassen hier nichts helfen kann, daß es vielmehr eine viel größere Erschlaffung unterhalten muß. Das Aderlassen muß nothwendig aus der Kur der Blutstürze verbannt werden, die aus diesen Ursachen entstehen, so wie auch bey allen Blutstürzen, die sich nicht von einer Vollblütigkeit, oder einem Reize herschreiben, oder die schon lange gedauert und die Kranken geschwächt haben.

§. 250. Das Unterbinden der untern Gliedmaßen, welches man in eben der Rücksicht vorgeschlagen hat, weil es gleiche Wirkungen, als das Aderlassen hervor bringen soll, muß gleichfalls verbannt werden, weil seine Wirkungen noch schwächer sind. Darf man im Gegentheile nicht muthmaßen, daß es eine ganz entgegen gesetzte Wirkung hervor

bringt, als man erwartet? Dies ist die Meynung des Doct. Leake, eines Arzts zu London, dessen Gründe wir kürzlich vortragen wollen.

„Die Alten brauchten das Unterbinden der untern „Gliedmaßen, um den Blutsturz aus der Gebährmutter zu „heben. Man kann daraus schließen, sie müßten mehrere „Erkenntnisse von dem Umlaufe der Säfte gehabt haben, als „wir uns wohl einbilden. Es ist klar, daß sie zu dieser Me„thode in der Absicht ihre Zuflucht nahmen, um den Rück„fluß des Bluts zu dem Herzen zu vermindern, und folglich „die Kräfte des Kreislaufs schwächer zu machen. Diese „Methode scheint nicht vernünftig, die Erfahrung unterstützt „sie nicht, und wir glauben vielmehr, sie sey gefährlich.

„Wir wollen zum Beyspiele voraussetzen, eine Blut„kolonne sey durch die Kraft des Herzens in die niedersteigen„de große Schlagader getrieben, und dieselbe wäre zu den „untern Gliedmassen durch die Aeste und Nebenäste der Be„ckenpulsader vertheilt worden, wovon die Gebährmutter „gleichfalls eine Menge Blut bekömmt; die Enden der Aeste „aller dieser Arterien haben Venen, die Gemeinschaft mit „einander haben, und hierdurch Blut erhalten, und die, wenn „sie sich mit einander vereiniget, und wieder vereiniget die „Hohlader oder einen weiten Stamm bilden, der das Blut „aus den untern Theilen des Körpers zu dem rechten Herzohr „führt. Wenn durch eine gewisse Zusammenpressung der „Venen der Rückfluß des Bluts verhindert ist, so können sie „es alsdenn nicht wohl aus den Arterien aufnehmen, und „folglich müssen die Beckenpulsadern (hypogastriques)

„und

„und die Saamenpulsadern zu viel Blut in sich enthalten
„und ausgedehnt werden. Die Kranke wird also einen stär-
„kern Blutsturz bekommen, wie der fürtreiche Versuch bewie-
„sen hat, den wir sogleich erzählen wollen.

„Der Doctor Hamilton *) zu Edimburg wurde zu einer
„jungen Frau gerufen, welche durch eine ausgestandene
„Kälte ihre Reinigung verlohren hatte. Es waren ohne
„Nutzen verschiedene Mittel gebraucht worden, als dieser
„Arzt darauf längliche Kompressen anlegen ließ, welche die
„Schenkelpulsader (cruralis), wie ein Tourniquet zusam-
„menpreßten. Als diese Kompressen fünf Minuten gelegen,
„so fieng der Puls schneller an zu gehen; nach einer halben
„Stunde empfand die Kranke eine Schwere und Vollseyn
„in der Gegend der Gebährmutter, nach anderthalb Stunden
„fieng endlich die Reinigung an zu fließen.

„Wollte man einwenden, die hier hervor gebrachte Wir-
„kung schriebe sich von dem Zusammenpressen der Arterien,
„nicht aber der Venen her, so könnte man antworten, daß
„das angewendete Mittel nothwendig beyde Gattungen von
„Blutgefäßen zusammendrücken und folglich einerley Wir-
„kung hervorbringen muß. Doch wir wollen diese Ver-
„nunftschlüsse bey Seite setzen. Ist ein einfacher Druck
„auf die Schenkelschlagader hinreichend gewesen, um die
„Reinigung nach einer langen Verstopfung wiederum herzu-
„stellen, indem sie den Umlauf des Bluts hemmte und eine
„größere Menge desselben nach den Muttergefäßen hintrieb,

*) Sieben und sechzigste Beobachtung.

„so wird eben das erfolgen, wenn man die Venen in einem
„gleichen Grade zusammenpreßte, welche man als verlän-
„gerte und gebogene Schlagadern ansehen muß, die wegen
„der weiten Entfernung von dem Herzen keinen Puls haben,
„dessen antreibende Kraft sich nicht bis über die Verbindung
„(anastomosis) dieser beyden Gattungen der Gefäße er-
„strecken kann.“

§. 251. Die zusammenziehenden Mittel kräuseln die Gefäße und machen, daß sie sich zusammenziehen. Nimmt man sie innerlich, so können sie in den wenig beträchtlichen Blutstürzen dienlich seyn, die lange anhalten und unvermerkt schwächen, und endlich die Kranke an einer Ermattung und Entkräftung wegraffen, oder dieselbe in eine Wassersucht stürzen, und doch ist der Gebrauch dieser Mittel nicht ohne alle Gefahr. Bey einem Blutsturze aber, der gleich nach der Entbindung entsteht, können sie nicht den geringsten Nutzen schaffen. Um sich davon zu überzeugen, darf man sich nur den Weg davon vorstellen, welchen sie durchlaufen müssen, ehe sie an den Ort kommen, wo sie nützlich seyn können, man darf nur die Zeit betrachten, die sie bey diesem Laufe nöthig haben, und die Veränderung erwägen, die sie erfahren, ehe sie dahin gelangen. Diese Betrachtungen alleine werden hinreichend seyn, um sie in dem Falle zu verwerfen, von welchem hier die Rede ist. Oft hat man auch nicht Zeit genug, um diese Mittel bereiten zu können. Eine Frau zu Dijon *) hatte einen beträchtlichen Blutsturz nach der

*) Acht und sechzigste Beobachtung.

der Entbindung eines zeitigen Kindes, der von einer Trägheit entstanden war. Ein längst verstorbener Wundarzt brauchte verschiedene Hülfsmittel vergeblich, wollte darauf einen adstringirenden Trank hohlen, da er aber zurückgekommen, war die Kranke gestorben.

§. 252. Die schmerzstillenden Mittel sind bisweilen mit Nutzen in den Blutstürzen gebraucht worden, die von Krämpfen unterhalten werden, sie wirken als besänftigende Mittel, indem sie den Reiz des Nervensystems heben, und die Bewegung des Bluts schwächer machen. Smellie gebrauchte sie sehr häufig; Hoffmann, der sie bereits vor demselben empfohlen, gestehet doch, daß damit einige Gefahr verbunden. Er sagt, „man müste weder diese noch die zusammen„ziehenden Mittel gleich anfangs brauchen, oder wenn die „Kräfte durch den Blutsturz völlig erschöpft sind, denn sie „bringen fast allezeit eine Ohnmacht hervor, ja ich habe „selbst bemerkt, daß sie den Blutsturz vermehren. Ich habe, sagt er ferner, „einige Weiber gesehen, die durch den Ge„brauch dieser Hülfsmittel in schwere chronische Krankhei„ten, als in eine Kacherie, eine Wassersucht, ein schleichen„des, auszehrendes Fieber verfielen, oder sie hatten einen „beständigen weißen Mutterfluß, eine harte Geschwulst in „der Dünne der rechten Seite." d) Ich führe diese Stelle des Hoffmanns an, damit man diese Mittel nicht mißbrauche, doch giebt es Fälle, wo sie nöthig sind, besonders die betäubenden. Ich habe sie mit vielem Nutzen bey heftigen

d) Oper. Hoffmann impr. à Venise en 1733. cap. 5. sect. 1. p. 116.

Nachwehen, wornach starke Blutstürze und Ohnmachten entstanden. (§. 237.) gebraucht. Giebt man sie in gehöriger Menge, so mildern sie die heftigen Nachwehen, und verhindern keinesweges den mäßigen Abgang der Geburtsreinigung.

§. 253. Die horizontale Lage hilft die Blutstürze mäßigen, sie macht, daß ein geronnener Blutklumpen entstehen kann, und verhütet oft die Ohnmachten, indem dadurch die Säfte gleichlina vertheilt werden. Man muß niemals unterlassen, den Weibern, die einen Blutsturz haben, eine solche Lage zu geben, er mag von einer Ursache herkommen, von welcher er will, man muß sie in ein Bette, besonders auf Haarmatratzen legen lassen. Moschion empfiehlt, sie sollen die Füße etwas erhaben über einander geschränkt legen. c) Verbindet man mit diesen Hülfsmitteln die Ruhe, so wird der Blutsturz oft gehemmt, der sonst gefährlich hätte werden können. Wollen diese Hülfsmittel nicht zureichend seyn, so muß man zu folgenden seine Zuflucht nehmen.

§. 254. Das Herausbringen der Blutklumpen scheint dem vorigen Hülfsmittel ganz entgegen gesetzt zu seyn. Bey dem einen hat der Wundarzt die Absicht die Bildung des Blutklumpens zu begünstigen, der den Blutsturz hemmen könnte; bey dem andern im Gegentheile betrachtet man den Blutklumpen als die Ursache des Blutsturzes, und dringt sehr auf das Herausbringen desselben. Wir wollen versuchen, diese Lehrsätze mit einander zu vereinigen, welche beyde

c) Vid. Harmon, Gynae cap. 20. pag. 145. Basileae 1566.

beyde ihren großen Nutzen haben. Der erste ist ein allgemeiner Lehrsatz, denn die erste Indication, die sich darbietet, wenn man einen Blutsturz hemmen will, liegt darinnen, und ist jedem Blutsturze angemessen. Der zweyte Lehrsatz betrift blos einige besondere Fälle, deren wir bereits gedacht haben, wir wollen sie aber doch kürzlich wiederum beybringen. Wenn zum Beyspiele eine örtliche Trägheit zugegen, oder wenn ein Theil der Nachgeburt in der Gebährmutter zurückgeblieben, so werden die Wehen, welche allezeit von der dritten Gattung sind, die Menge des flüßigen Bluts, das in der Gebährmutter befindlich ist, nicht ausführen; dieses Organ sinkt in eine plötzliche Erschlaffung, es giebt dem Antriebe der Säfte nach, wovon ein Theil gerinnt und sich mit dem ersten Klumpen vereinigt, der andere Theil aber, der noch flüßig ist, wird durch die folgende Wehe fort getrieben. Auf diese Art wird der geronnene Blutklumpen in der Zwischenzeit jeder Wehe größer, und kann endlich so groß werden, daß die Wöchnerin in eine gefährliche Schwäche verfällt, die sich mit einer Mutterohnmacht vereinigen kann. Dies ist, wie mir dünkt, der einzige Fall, worinnen das Herausbringen der Blutklumpen nöthig zu seyn scheint. Ist aber eine völlige Trägheit der Gebährmutter und ein beträchtlicher Blutsturz zugegen, oder vorher gegangen, so muß man sich hüten, die Blutklumpen heraus zu bringen, man würde den Damm zerstören, der den Durchbruch des Bluts verhindert, und man würde einen Blutsturz entstehen, und fortdauern sehen. Man muß im Gegentheile auf alle mögliche Art die Entstehung des Blutklumpens zu befördern suchen. In dem dritten Theile wird man verschiedene an-

dere Beyspiele antreffen, in welchen die geronnenen Blutklumpen gleichfalls sehr nöthig sind.

§. 255. Das Zusammendrücken des Körpers der Gebährmutter wurde von dem Herrn Dassé f) einem Geburtshelfer zu Paris, als eine sehr nützliche Erfindung vorgeschlagen, und auf folgende Art verordnet, um den Blutsturz nach der Entbindung zu hemmen. „Man darf nur, sagt er, „zwo Hände auf den Unterleib legen, und den Körper der „Gebährmutter sanft durch eine runde Bewegung zusammen „drücken, indem man die Hand bald von der rechten zur „linken, von der linken zur rechten, von unten nach oben, „und von oben nach unten bewegt. Alle diese verschiedene „Bewegungen, fügt er hinzu, sind wegen der verschiedenen „Lage der Fibern, die durch einander kreuzen und eine Art „eines Netzes bilden, unumgänglich nöthig. Herr Levret „fügt zu diesem Lehrsatze hinzu, man soll eine Serviette in „Weineßig eintauchen, auf den Unterleib legen und vermit„telst eines mittelmäßig um den Körper angezogenen Ver„bandes befestigen.“ g)

§. 256. Es scheint mir, als ob ein solches Zusammenpressen blos in dem Falle vortheilhaft seyn könne, wenn man eine örtliche Trägheit befürchtet; und würde es alsdenn nicht sicherer und einfacher seyn, wenn man beyde Hände auf den Unterleib legte, die Geschwulst der Gebährmutter ergriffe und sie unterstützte, indem man sie ohne Bewegung

f) Vid. Journal des Savans, du Lundi 3 Aout. 1722. pag. 4[illegible]4.
g) Suite des Obs. sur les acc. laborieux art. 10. n. 5. pag. [illegible]66.

wegung auf eine gehörige Art zusammendrückte, nach dem Grade der verminderten Grösse derselben, welchen sie nach der Entbindung der Nachgeburt und der fortgegangenen Blutklumpen bekommen hat. Man würde auf die Art viel kräftiger die Ausdehnung verhindern, die eine Folge der Erschlaffung ist, worein die Gebährmutter nach der Wehe verfällt, und die das Anhäufen des Bluts in ihrer Höhle befördert. Dieses würde zu gleicher Zeit ein Unterstützungspunkt seyn, der die Oeffnungen der Gefäße krümmte, verkürzte und verhinderte, daß in der Zwischenzeit zwoer Wehen nicht so viel Blut herausfließen könnte. Ein Wundarzt dieser Stadt, der in gutem Ansehen steht, versichert, er habe durch diesen einfachen Handgriff Blutstürze verhütet; eben diesen Handgriff empfiehlt aber auch Puzos. [h]) Ob ich gleich glaube, daß dieser Handgriff bisweilen nützlich gewesen ist, so muß ich doch zugleich auch sagen, daß man den Blutsturz bisweilen dadurch nicht verhindert hat. Doch führe ich ihn als eine vermehrte Hülfsquelle an, und man kann ihn in den angeführten Fällen anwenden. Das Zusammenziehen wird nach der Behauptung des Herrn Dassé nicht nützlich seyn, „wenn ein fremder Körper in der Ge„bährmutter zurück ist, er mag nun eine Mola, eine verun„glückte Frucht, eine Nachgeburt, oder ein Blutklumpen „seyn, wodurch die ganze Höhle der Gebährmutter völlig „ausgefüllt wird.“ (Dies kann aber doch seine Ausnahme leiden.) Ich füge hinzu, daß dieser Handgriff gefährlich seyn könnte, wenn sich die Gebährmutter in einem vollkom-

h) Vid. Acc. de Puzos, chap. 16.

menen Zustand der Trägheit befände, oder vertieft wäre. In diesen Fällen würde man nicht nur verhindern, daß der Grund der Gebährmutter an seine gehörige Stelle käme, sondern man würde sogar einen völligen Umsturz befördern, man könnte in verschiedenen Stellen den erschlafften Muttersack eindrücken (enfoncer) und ihn hierdurch seine Schnellkraft anzunehmen verhindern, und man würde den Blutsturz aus der Gebährmutter vermehren.

§. 257. Der Reiz der Gebährmutter ist ein Hülfsmittel, welches Herr Levret vorschlägt, um die Schnellkraft dieses Organs herzustellen, und bey der Trägheit neue Zusammenziehungen hervor zu bringen. Er verordnet nach der schnellen und plötzlichen Entbindung des Kindes und der Nachgeburt die Hand in die Mutterscheide zu bringen, den Muttermund mit einem oder zweenen Fingern zu reizen, indem man die Finger darinnen herumdreht, als wenn man ihn ausdehnen wollte. i) Dieser Lehrsatz gründet sich auf dasjenige, was er in den Beobachtungen von schweren Geburten vorbringt, wo er sagt: „Wenn sich der Körper der Gebähr„mutter bey der Ausdehnung leidend verhält, so befindet sich „der Muttermund in einem wirksamen Zustande; und im „Gegentheile nach der Geburt, wenn der Grund und die „Wände dieses Organs unthätig sind, wird sich der Mutter„mund kräftig zusammenziehen." k) Allemal wenn ich diese Wirkung antraf, floß das Blut wenig oder gar nicht aus der

i) Memoires de l'Academie de Chirur. in 12. Tom. pag. 8. 154.

k) Suite des Obs. art. 11. pag. 277 & 278. Man sehe auch den 43. und 46. §.

der Gebährmutter, sie befand sich aber in keinem völligen Zustande der Trägheit, und ich habe allemal einen kleinen Krampf des Muttermunds gemuthmaßt. (§. 132.) Ich fand einen geringern oder stärkern Widerstand in dem Muttermunde, wenn ich das geronnene Blut heraus bringen wollte, sobald der Widerstand gehoben war, zog sich der Körper der Gebährmutter zusammen, und die Kranke, die bisweilen in eine Ohnmacht gefallen, kam wiederum zu sich, und war über die Hülfe erstaunt, die man ihr leistete. Die Ohnmacht selbst ist die Ursache, daß ich einen Krampf muthmaße. Gemeiniglich ist die Menge Blut, das sich in der Gebährmutter anhäuft, zur Hervorbringung derselben nicht groß genug, und sobald sie verschwindet, ist der Puls der Kranken nicht schwächer, als im natürlichen Zustande, ein Beweis, daß der Blutsturz diesen Zufall nicht hervorgebracht haben kann. Es muß also eine andere Ursache zugegen seyn, und diese kann keine andere als der Krampf oder die Muttererstickung seyn. In diesem Falle ist das Mittel, das Herr Levret angiebt, sehr wirksam, es macht, daß der Zufall gleichsam weggezaubert wird. So verhält es sich aber nicht, wenn sich die Gebährmutter in einem vollkommenen Zustand der Trägheit befindet; oft ist der Muttermund sehr ausgedehnt und thut einen sehr geringen Widerstand. Bringt man die ganze Hand selbst hinein, so macht sie wenig Empfindung, und die Frau würde plötzlich an dem Blutsturze sterben, wenn man kein kräftigeres und sicheres Mittel, ihn zu hemmen hätte.

§. 258. Das Bespritzen, der Gebrauch in kaltem Wasser und in Eßig eingetauchter Tücher, die man auf den Unterleib,

die Nieren und die Geburtstheile legt, scheinen zu dieser Absicht viel bequemer zu seyn. Das plötzliche Zusammenziehen, welches in dem Nervensystem hervorgebracht wird, kann sich auf die Gebährmutter fortpflanzen, und dieselbe kann dadurch in etwas zusammengezogen werden, besonders wenn sich dieses Organ in keinem vollkommenen Zustande der Trägheit befindet, oder wenn keine Vertiefung und kein Vorfall desselben damit verbunden ist, u. s. w. La Motte *) [l]) hat hierdurch Blutstürze gehemmt, welche zwey Weiber würden getödtet haben. Chapmann, [m]) der eben die Grundsätze annimmt, versichert, er habe durch dieses Hülfsmittel viele Wöchnerinnen erhalten. Man wird wohl keinen Geburtshelfer finden, der nicht diese Hülfsmittel unter gewissen Umständen mit Nutzen gebraucht haben sollte; unter andern Umständen aber sind sie völlig unnütze gewesen. Man findet dergleichen Beyspiele bey den Schriftstellern in großer Menge. (§. 201, 266 und 251.) Ich bin gewiß überzeugt, daß ich viele Weiber würde dahin haben sterben lassen müssen, wenn ich keine kräftigeren Hülfsmittel, den Blutsturz zu hemmen, angewendet hätte. [n])

§. 259.

*) Neun und sechzigste Beobachtung.

l) Ancienne edit. obs. 397, 398. nouv. edit. obs. 253, 254.

m) Vid Diction. uniuers. de Medicine, in folio. Tom. 4. col. 1659.

n) Der Doctor Leake, aus dessen Schrift ich in dem 254. §. einen Auszug gegeben, empfiehlt kalte Fußbäder wider die Blutstürze aus der Gebährmutter. Um diese Meynung zu bestätigen, führt er verschiedene sehr sinnreiche Bemerkungen in Absicht der Wirkung der Wärme und Kälte auf den menschlichen Körper an, wovon wir aber keinen Gebrauch haben machen können, weil uns das Werk zu spät bekannt wurde.

§. 259. Eben so verhält es sich mit den kalten Bädern, oder wenn man ganz eiskaltes Wasser auf den Unterleib gießt u. s. w. Diese Hülfsmittel wirken, wie die vorhergehenden, sie können nicht wirksamer seyn, doch wird man in wenigen Fällen sie zu gebrauchen verstatten. Herr Levret hat sie niemals in seinen Lehrstunden empfohlen, und ich habe sie auch nicht gebraucht. Doch redet er davon in seinen Wahrnehmungen von den Ursachen und Zufällen vieler schweren Geburten, o) er führt sie aber blos nur historisch an, und stellt sie als die letzten Hülfsmittel dar, die einige Aerzte in äußersten Fällen gebraucht haben, wenn bereits alle andere Hülfsmittel waren erschöpft worden. Wenn man sie im Anfange brauchte, könnten sie bisweilen den Blutsturz hemmen; würde es aber nicht auch zu gleicher Zeit sehr gefährlich seyn, wegen der allgemeinen Erschütterung und wegen des Zusammenziehens, das dadurch hervor gebracht wird? Braucht man sie am Ende, so darf man sich wenig davon versprechen, weil durch den Abfluß des Bluts, je stärker er ist, die Erschlaffung der Fibern vermehrt und die Schnellkraft vermindert wird, endlich fallen sie in eine vollkommene Trägheit, woraus sie keine menschliche Hülfe erwecken kann.

§. 260. Die zusammenziehenden Mittel, welche man einspritzet, müssen viel wirksamer seyn, als alle übrige, von welchen wir geredet haben, wenn man die geschwächte Schnellkraft der Gebährmutter beleben will. Sie wirken in

o) Art. II. pag. 276.

in den Theil selbst, und zwingen ihn, daß er sich zusammen zieht. Demungeachtet werden sie nicht sehr gebraucht, und man findet bey den Alten kaum eine Spur davon. Galen ist fast der einzige, der sie empfiehlt. Er erzählt, *) er habe hierdurch einen Blutsturz gehemmt, der vier Tage gedauert hatte, und sich durch nichts heben ließ. Er verfertigte sein Mittel bloß aus Wegbreitwasser. p) Prosper Alpin, **) ein berühmter Professor zu Padua hat eben diese Methode in einem ähnlichen Falle gebraucht. Seine Frau bekam einen Blutsturz, den er mit abgekochter arabischer Acacia in Weine hemmte, welches Mittel vermittelst einer Sonde in die Gebährmutter eingespritzt wurde. q) Seit der Zeit haben einige Schriftsteller dieses Hülfsmittel empfohlen, als Guillemeau r) und Mauriceau, s) sie reden aber als von einem Hülfsmittel, das Galen vorgeschlagen, welches sie aber nicht selbst gebraucht haben.

§. 261. Viele berühmte Männer, die wir angeführt, haben also zusammenziehende Mittel, ordinaire Blutstürze zu hemmen, welche mehr wegen ihrer Länge, als wegen des großen Blutverlusts gefährlich waren, eingespritzt. Es scheint

*) Siebenzigste Beobachtung.

**) Ein und siebenzigste Beobachtung.

p) Galen. de methodo medendi Lit. 5. cap. 5. pag. 866. Basileae 1551.

q) De Meth. Lib. 12. pag. 726. Das Instrument, welches er gebrauchte, beweiset, daß er das Mittel in die Höhle der Gebährmutter hineinspritzte.

r) Lib. 3. cap. 17. pag. 331.

s) Liv. 1. chap. 21. pag. 171.

scheint nicht, daß sie diese Mittel in starken Blutstürzen nach der Entbindung gebraucht haben; diesen Versuch hat man den Engelländern zu verdanken, welche mehr als in einer Rücksicht, als Nachahmer der Alten angesehen werden können. Smellie erzählt, einige Aerzte gebrauchten Weingeist zum Einspritzen, oder ganz starken Geist, tunkten darein Tücher, drückten sie aus, und brächten sie in die Gebährmutter, um die Gefäße derselben zusammen zu ziehen. t)

§. 262. Auch zu unsern Zeiten hat man in Frankreich das Einspritzen mit Nutzen versucht. Herr Astruc sagt, „er „habe einen Wundarzt gekannt, welcher in gleichen Fällen „einen verwegenen Entschluß faßte,*) damit aber sehr glücklich „fuhr. Er hatte auf dem Lande eine Frau entbunden, bey „welcher nach der Geburt des Kindes ein heftiger Blutsturz „entstand. Da dieser Wundarzt mit keinen Hülfsmitteln „versehen war, so entschloß er sich Weinessig in die Gebähr„mutter einzuspritzen. Der Blutsturz wurde augenblicklich „gehemmt, und weder die Gebährmutter noch die Wöchne„rin litten das geringste davon. u) Ich bin weit entfernt, diese Bemerkung in Zweifel zu ziehen, obgleich Herr Astruc blos davon hat reden gehört, und ich erstaune nicht, daß keine übeln Folgen daraus entstanden sind. Die Gebährmutter, welche durch die große Ausdehnung während der Schwangerschaft, und den großen Blutverlust ist erschlafft wor-

*) Zwey und siebenzigste Beobachtung.

t) Tom. I. liv. 4. chap. 1. art. 3. Sect. 3. pag. 426.

u) Maladies des femmes, tom. 5. pag. 350.

worden, besitzt wenig Reizbarkeit, und es ist ein wirksames Mittel nöthig, um sie von der Betäubung zu erwecken. Der Weineßig, der zusammen ziehet, welchem ich den Vorzug gebe, reizt nur einen Augenblick, ist aber bisweilen hinreichend, um die Schnellkraft zu beleben, und er wird niemals in einem solchen Falle Schaden anrichten. x) Ich würde eine solche Methode gern annehmen, wenn sie in den mehresten Fällen hinreichend wäre; ich zweifle aber, daß man in der Vertiefung, die man nicht gewahr worden, in dem Risse dieses Eingeweides, wenn die Wunde nicht durch einen Theil der Wand gänzlich gedrungen, oder wenn große Gefäße offen sind, und endlich bey einer gänzlichen Trägheit glücklich damit seyn wird. Man sieht den Grund meines Zweifels leicht ein, ohne daß ich ihn zu erläutern nöthig habe. Vorzüglich wird in dem letztern Falle, den wir angegeben, der fortdauernde Reiz fehlen, die darauf folgende Erschlaffung wird die Gefäße von neuem öffnen, der Blutsturz sich wiederum einstellen, weil der Damm fehlt, der den Ausfluß verhindern könnte. Ueberdies hat man nicht allezeit eine Spritze bey sich, die mit einem hinlänglich langen Röhrlein versehen ist, um die eingespritzte Materie bis in die Gebährmutter zu bringen, und der Blutsturz kann so stark seyn, daß die Frau stirbt, ehe man dies Instrument herbey schaffen kann.

§. 263.

x) Dieses Mittel könnte man vielleicht einzig in dem Fall versuchen, wenn eine Wand der Gebährmutter durchbohrt ist, der Reiz, welchen es verursacht, würde dieses Eingeweide zusammen ziehen, die Wunde kleiner machen, und den Blutsturz hemmen, wenn die offnen Gefäße nicht groß sind, und keine Trägheit überdies zugegen ist.

§. 263. Eben so wenig würden die zusammenziehenden, eingespritzten Mittel nützlich seyn, wenn ein fremder Körper, als eine verunglückte Frucht oder ein Theil der Nachgeburt in der Gebährmutter geblieben, die man nicht herausbringen kann. Die Feuchtigkeit wird durch eine schnelle Bewegung in die Höhle der Gebährmutter gebracht, und der Blutklumpen, der sich bilden will, getrennt, oder man wird vielleicht wegen seiner Gegenwart nicht bis zu den offnen Gefäßen kommen können. Der Blutsturz wird fortdauern, oder wenn er sich hemmt, wird er sich bald von neuem wiederum einstellen. Aus eben diesem Grunde werden die verdünnenden Mittel, die Herr Recolin vorschlägt, noch gefährlicher seyn. Ich habe gesehen, daß man ähnliche Mittel wegen der Fäulniß von einer verunglückten Frucht bey einem Blutsturze brauchte. *) Die eingespritzte Materie trennte den Blutklumpen, nahm ihn mit fort, und der Blutsturz hielt bis zum Tode der Kranken an.

*) Drey und siebenzigste Beobachtung.

Dritter Artikel.

Von demjenigen Hülfsmittel, das bis jetzt in den Blutstürzen unter allen bekannten am wirksamsten gewesen. Von der Wirkung desselben.

§. 264.

In dem sechsten Artikel des zweyten Theils haben wir gesehen, daß die mehresten Hülfsmittel, die bey den Schriftstellern zur Hemmung eines heftigen Blutsturzes nach der Entbindung im Ansehen stehen, unzureichend sind. Dieser gefährliche und schnelle Zufall, der bisweilen eine Frau in einer Viertelstunde tödtet, erfordert ein geschwind wirkendes Hülfsmittel. Dasjenige, welches ich angewendet, und wiederum eingeführt habe, scheint mir diesen Karakter zu besitzen; es ist damit Bequemlichkeit und Sicherheit verbunden, und in mehrern Fällen, als von welchen wir bis anjetzt geredet haben, nützlich.

§. 265. Dieses Mittel ist sehr einfach, es erfordert keine lange Zubereitung, man findet es sowohl in den Hütten der Armen, als Pallästen der Großen. Es bestehet darinnen, daß man dem Blutabgange einen Damm entgegen setzt, vermittelst verschiedener Flecken von Leinewand, oder durch Hanf und Flachs, welche Dinge man in reinen Weineßig eintaucht, in die Scheide und selbst bisweilen in die Gebährmutter bringt, wenn es die Umstände erfordern.

§. 266.

§. 266. Man muß erstaunen, daß dieses einfache und in den Blutstürzen so wirksame, von den Alten empfohlne a) Hülfsmittel, mehrentheils von den Neuern dergestalt aus der Acht ist gelassen worden, daß man verschiedene findet, die nichts davon erwähnen, und die den Tod der Weiber, welche an einem Blutsturze, vorzüglich gleich nach der Geburt sterben, als einen solchen Zufall ansehen, welchen alle menschliche Klugheit nicht hat verhüten können. b)

a) Ich sage: von den Alten empfohlen; nicht deswegen, weil sie dieses Mittel auf die von uns angezeigte Art angewendet haben, sondern sie brauchten zusammenziehende Mutterzäpflein, welche eben die Wirkung leisten, und die folglich als ein solches Hülfsmittel angesehen werden können.

b) Dies ist der Ausdruck des Mauriceau in der 220sten Beobachtung, pag. 187. La Motte drückt sich bey einer solchen Gelegenheit also aus: Eine Frau war glücklich niedergekommen, und von der Nachgeburt befreyt worden, sie war sehr vergnügt, redete lebhaft und laut, kurz darauf fieng sie an zu gähnen, wurde blaß und schwach, der Puls verlor sich, und sie starb an einem unvermutheten Blutsturze, welchen alle Hülfsmittel, die Geschicklichkeit der Kunst und die Erfahrung des Geburtshelfers nicht hemmen konnten Vid. anc. edit. chap. 4. nouv. edit. chap. 13. pag. 743. und obs. 399. de l'ancienne. edit. und 749. de la nouvelle, wie auch die darauf folgende Anmerkung.

Puzos sagt fast eben dies in dem 16. Kap art. 1. pag. 171. Nachdem er die eingetauchten Tücher in Weinessig, auf den Unterleib und Nieren gelegt, empfohlen, wenn die Frau entbunden worden und sich ein Blutsturz einstellt, fügt er hinzu, bisweilen wären auch diese Hülfsmittel unnütze, wenn aus der Gebährmutter zu viel Blut herausgeflossen, und sie sich nicht zusammenziehen, und die Venae offener Gefäße verschließen konnte, aus welchen in sehr kurzer Zeit alles Blut des ganzen Körpers wegfloß, und folglich das Leben aufhörte, ohne daß man einen solchen Unfall heben konnte.

Unterdessen getraue ich mir doch zu behaupten, man habe in der Chirurgie wider andere Uebel, die sich heben lassen, kein sicherers Hülfsmittel als die Tampons wider die Blutstürze. Diese Behauptung ist keine Frucht der Einbildungskraft, oder in der Studierstube ersonnen worden, sondern sie gründet sich auf die Erfahrung. Ich habe dieses Mittel seit 13 bis 14 Jahren selbst in verzweifelten Fällen mit Nutzen gebraucht, und niemals einige Unbequemlichkeit daraus entstehen gesehen. Verschiedene meiner Mitbrüder haben diese Methode angenommen, selbst diejenigen, die vorher darüber spotteten, und sind beständig damit glücklich gewesen. Der Blutsturz aus der Gebährmutter, welcher den Arzt erschreckt, der die Gefahr davon einsieht, wird vor diejenigen, welche das vorgeschlagene Hülfsmittel brauchen, nur ein gewöhnliches Uebel seyn, was sie leicht hemmen können.

§. 267. Man wird die Wirkung dieses Hülfsmittels leicht einsehen, sie geschieht nach eben der Mechanik, wie man einen andern Blutsturz in einem andern Theile des Körpers hemmt. In diesem dringenden Falle will man dem Ausflusse des Bluts einen Damm entgegen stellen, indem man entweder die Oeffnungen der Gefäße, woraus er herkommt, zusammenzieht oder zusammendrückt, oder indem man die Entstehung eines festen, geronnenen Blutklumpens befördert, der einen unüberwindlichen Damm abgiebt. Mit dem Tampon thut man allen diesen Indikationen auf einmal Gnüge. Die zusammenziehende Feuchtigkeit, womit er angefüllt ist, reizt die Gebährmutter, macht, daß sie sich

zusam-

zusammenziehet, die Gefäße verschließt, woraus der Blutsturz herkommt. Das Blut, welches nicht aus der Scheide wegfließen kann, sammlet sich in der Gebährmutter, füllt sie an, und gerinnt darinnen. Dieses geronnene Blut legt sich an die offnen Gefäße, drückt sie zusammen, hemmt hier die Säfte, befördert die Bildung des Blutklumpens in denselben, verschafft der Gebährmutter Zeit, ihre Schnellkraft zu erlangen, wenn sie sich in einem Zustande der Trägheit befinden sollte. Noch mehr, wenn die Gebährmutter vertieft ist, so werden die Säfte, die nicht zusammen gedrückt werden können, und die wegen ihrer Schwere nach allen Seiten wirken, vorzüglich nach ihrer eigenen Art sich thätig beweisen; das Blut, welches beständig fort fließt, bis es die gegenwärtige Höhle der Gebährmutter angefüllt hat, drückt gegen die Vertiefung, treibt sie zurück, und versetzt dieses vertiefte Eingeweide wiederum in seinen natürlichen Zustand. Zu der Zeit besitzen die Fleischfibern ihre ganze Schnellkraft und nützen sie. Legt man in diesem Augenblicke die Hand auf den Unterleib, so findet man hier eine von der Gebährmutter gebildete feste Geschwulst, die man vorher nicht antraf, welche zu erkennen giebt, es sey weder eine Vertiefung, noch Trägheit zugegen, der Blutsturz habe aufgehört und die Gefahr sey vorüber.

§. 268. Enthält die Gebährmutter einen fremden Körper, den man nicht heraus bringen kann, so verhütet der Tampon den Ausfluß des Bluts, er wird die Kräfte der Kranken erhalten, der Gebährmutter ihre Schnellkraft verschaffen machen, daß sie sich zusammenziehen und den fremden Kör-

 per

per trennen kann, welchen sie oft zu eben der Zeit forttreibt, wenn sich der Blutklumpen zu bilden angefangen hat.

§. 269. Ist dieses Organ entweder im Grunde, oder an dem Muttermunde zerrissen, so wird der geronnene Blutklumpen die offenen Gefäße verstopfen und zu gleicher Zeit den Blutsturz hemmen, welcher der dringendste Zufall ist. Endlich wird man Zeit haben, die Wunde zu reinigen und sie zur Heilung zu bringen, wenn es der Fall erfordert, mehrentheils befördert die Natur die Heilung, ohne daß man etwas anders, als eine gehörige Diät nöthig hat.

§. 270. Der Nutzen des Tampons schränkt [illegible] nicht blos auf die Hemmung der Blutstürze ein, [illegible] Geburt entstehen, wenn die Nachgeburt von der [illegible] ist, man kann ihn in allen Gattungen von Blutstür[illegible] [illegible]u-chen, welche wegen der Heftigkeit Gefahr drohen. [illegible] es gleich nicht nöthig ist, die Wirksamkeit desselben dur[illegible] gemachte Erfahrung zu unterstützen, so werde ich dies dem ungeachtet nicht unterlassen, und große Männer anführen, die sich in der Arzneywissenschaft berühmt gemacht haben; man nimmt eine Methode um desto eher an, wenn sie nicht neu ist, und wenn man Spuren in dem Alterthume davon antrift.

§. 271. Diese Betrachtung verbindet mich 1.) die Meynung der Schriftsteller in dieser Absicht zu erzählen. Ich werde alsdenn Beobachtungen hinzufügen, welche den Nutzen des Tampons bey einer verunglückten Frucht und bey dem Unrichtiggehen zu erkennen geben, welches man zu der verunglück-

unglückten Frucht zählen kann, wenn es sich in den ersten Monaten der Schwangerschaft ereignet. 2.) Schlage ich dieses Mittel als ein solches vor, das verdient der Methode des Puzos in Mutterblutstürzen vorgezogen zu werden, wenn sie sich in einer ältern Schwangerschaft einstellen. Anfangs waren diese Beobachtungen der einzige Gegenstand dieses Werks, ich glaubte aber, die Beweise würden vollkommner seyn, wenn ich ähnliche Bemerkungen vorher gehen ließ, und Stufenweise bis zu jenen fortschritte. In dem vierten Artikel werde ich endlich auf die vorzüglichsten Einwürfe antworten, die man wider den Gebrauch der Tampons machen kann.

Erster Artikel.

Von den Schriftstellern, welche den Nutzen des Tampons in den heftigen Blutstürzen bestätigen; von der Wirksamkeit derselben in der Trennung des Stiels einer verunglückten Frucht oder der Nachgeburt in den ersten Monaten der Schwangerschaft, aus Beobachtungen dargethan.

§. 272.

Die erste Idee, welche bey jedem Arzte entstehen mußte, wenn er das erstemal einen Mutterblutsturz sahe, welcher die Kräfte der Kranken wegnahm und sie in Gefahr setzte, war wohl wahrscheinlich, den Blutsturz zu hemmen, wenn man ein Hülfsmittel bey der Quelle des Uebels selbst anbrächte. Diese einfache Indikation hat wohl zu den verschiedenen zusammenziehenden Mutterzäpfchen Gelegenheit gegeben, die man zur Unzeit verlassen hat. Sie machten sie aus zusammenziehenden Mitteln, woraus sie eine [illegible]ke Salbe verfertigten und Wiecken von Leinwand darein tauchten, die sie in die Mutterscheide brachten. Man findet Beyspiele von diesen Mutterzäpfchen bey dem Hippocrates a) Moschion, b) Paul Aegineta c) und andern. Sie bedienten

a) Hippocrates verordnet ein Mutterkränzchen, worzu Alaun kommt, um die zu häufige Reinigung zu hemmen, welche die Empfängniß verhindert. de mulier. morbis lib. I. cap. 76, Charter tom. 7. pag. 775. edit. in fol. de 1679.

b) Harm. Gynaeciorum, Pars posterior, cap. 20, Basileae 1576.

c) Aegineta Lib. 7. cap. 24.

ten sich zuweilen einer weichen Wicke, die in Weineßig eingetaucht war, welche sie von Zeit zu Zeit veränderten. Ja einige haben Schwämme in Wein oder Pech eingetaucht, um den Ausfluß des Bluts zu verstopfen, welches Hülfsmittel sie sehr erheben. d)

§. 273. Diese Methode befolgte einer der größten Aerzte des vorigen Jahrhunderts. Fabricius Hildan *) in seinem 39sten Briefe an den Zacharias beschreibt ein Pulver, worein er ein Mutterzäpflein tunkte, das von weichem Hanf war verfertiget worden, und das er bey einer Frau von Lausanne und verschiedenen andern mit Nutzen gebraucht hat. e)

§. 274. In unsern Zeiten ist eben das Mittel von einigen Aerzten unter ähnlichen Umständen gebraucht worden.

Tricen **) hat mit einem Mutterzöpfchen, das aus Schweinskothe, Armenischem Bolus, gesiegelter Erde, Charpie und dem Weißen von Ey war zubereitet worden, welche Mittel in Schmiedewasser aufgelöst und geschlagen wurden, einen Blutsturz gehoben, der 16 Jahre angehalten, allen andern Hülfsmitteln widerstanden hatte, und nach einer Entbindung erfolgt war. f)

 Gmel-

*) Vier und siebenzigste Beobachtung.

** Fünf und siebenzigste Beobachtung.

d) Vid. Ouvrag. de Nicolas Roche. Hier findet man chap. 4. pag. 382. verschiedene Vorschriften von Mutterzäpfchen aus dem Paul Aegineta, und besonders den Schwamm.

e) Fabr. Hildan, epist. 39. pag. 987.

f) Cornel. Tricen. obs. medico-chirurg.

Smellie *) erzählt, er habe in die Mutterscheide eines Mägdchens, welches ihre Reinigung sehr häufig hatte, ein Stückchen Schwamm gebracht, das in Alaun war eingetaucht worden, den man in Wein und Wasser aufgelöst hatte. g)

Man siehet in einem Brief des Herrn Taignon, **) der an den Verfasser des medicinischen Journals h) ist geschrieben worden, daß ein gewisser Arzt einen beträchtlichen Blutsturz aus der Mutterscheide gehemmt hat, indem er Zunderschwamm in die Scheide brachte.

§. 275. Man kann nicht eigentlich sagen, ob die Alten sogenante Mutterzäpfchen oder Tampons in den Blutstürzen gebraucht haben, die während oder nach der Geburt erfolgen; ganz gewiß hat man aber dieses Mittel in dem letztern Falle seit langen Zeiten gebraucht. Der berühmte Franciscus Ranchin, welcher als Canzler der Universität zu Montpellier 16 ,1 gestorben ist, sagt in seinem vortreflichen Werke von den Krankheiten der Weiber vor und nach der Entbindung, das 1645 zu Lion ist abgedruckt worden, in dem Kapitel, das von den heftigen Blutstürzen nach der Entbindung handelt, ausdrücklich, wenn man Stücken Leinewand in Essig mit Wasser verdünnt, in Wegbreitsaft eintaucht und in den Hals der Mutterscheide bringt, würde man den Blutsturz hemmen. i)

§. 276.

*) Sechs und siebenzigste Beobachtung.
**) Sieben und siebenzigste Beobachtung.
g) Smellie Tom. 2. pag. 42 und 43.
h) Journal de Med. 1761. pag. 59.
i) Linteola, oxicrato & succo plantaginis imbuta; si immittuntur in ceruicem vteri sistunt profluuium.

§. 276. Diese Schriftsteller sind, wie ich glaube, hinreichend darzuthun, daß die Methode, welche wir vorschlagen, nicht neu und selbst in unsern Tagen allgemein aus der Acht sey gelassen worden, um aber durch eben solche Beweise darzuthun, daß sie von großem Nutzen sey, wollen wir einige Bemerkungen aus bekannten Schriftstellern ausziehen, die keinen Zweifel hinterlassen.

Die erste Beobachtung, *) welche sehr ausführlich ist, und den großen Nutzen der Tampons beweist, ist von dem berühmten Hoffmann. Dieser große Arzt sagt, er sey zu einer vornehmen Dame von einem sehr lebhaften, sanguinischen Temperamente gerufen worden, die 28 Jahr alt, und 3 Monate schwanger war. Sie hatte seit 15 Tagen einen gelinden Blutsturz, und demungeachtet tanzte sie. Sie brauchte so wenig Zurückhaltung, daß sie bald darauf einen sehr heftigen Blutsturz bekam, wobey sie in kurzer Zeit fast 6 bis 7 Maaß Blut verlor; endlich wurde der Blutsturz so arg, daß sie häufige Ohnmachten bekam. Man brauchte sowohl äusserlich als innerlich alle mögliche Hülfe um die Heftigkeit des Blutsturzes zu hemmen, aber vergeblich. In einer so großen Noth wurde ich gezwungen, fügte er hinzu, meine Zuflucht zu einem zweifelhaften und äussersten Mittel zu nehmen. Ich nahm zusammen gerollte Leinwand, tauchte sie in eine Solution des Todtenkopfs von Vitriol ein, und brachte sie bis in den Grund der Scheide. Kurze Zeit darauf stund der Blutsturz, die Kranke kam zu sich und erholte sich vermittelst der Nahrungsmittel und stärkender Arzneyen.

Den

*) Acht und siebenzigste Beobachtung.

Den dritten Tag suchte man den Tampen heraus zu ziehen, man konnte es aber sehr schwer bewerkstelligen, weil er ausgetrocknet und gänzlich verhärtet war. An dem obern Theile saß geronnenes, schwarzes, ausgetrocknetes Blut. Wenige Zeit darauf verlangte die Kranke den Nachttopf, und es fiel eine kleine Fleischmasse aus der Gebährmutter mit etwas geronnenem Blute in denselben. Hierauf gieng kein Blut mehr weg, und die Kranke erholte sich nach und nach durch eine gehörige Diät und dienliche Medicamente, welche den Magen stärkten und die Verdauung befestigten.

Dieser Schriftsteller, welcher glaubt, er sey der erste gewesen, der unter gleichen Umständen zusammenziehende Mutterzäpfchen gebraucht habe, fügt folgendes hinzu: es ist nichts neues, daß Weiber in eine tödtliche Ohnmacht, während der Geburt oder des Unrichtiggehens, wegen eines heftigen Blutsturzes fallen, den man durch bekannte Mittel nicht hemmen kann. In einer so großen Gefahr, ist es nicht verwegen ein zweifelhaftes Mittel zu brauchen; und wenn man auch gleich ein solches zusammenziehendes Mittel bey dem inneren Theil der Gebährmutter noch niemals gebraucht hat, so lehrt doch diese Beobachtung, man könne es mit Nutzen anwenden, und es schade der Gebährmutter keinesweges, weil es nicht verhinderte, daß diese Dame von neuem schwanger und glücklich entbunden wurde. k)

§. 277. Diese Beobachtung, welche Herr Smellie, ein berühmter Geburtshelfer kannte, machte, daß er unter ähnlichen

k) Hoffmann, Opera edit. Ven. 1733, cap. 5. Sect. I. cap. 21.

lichen Umständen eine gleiche Methode brauchte. „1750, *) sagte er, „wurde ich zu einer Frau gerufen, die drey Monate „schwanger war, und einen heftigen Blutsturz hatte, weil sie „die Treppe herunter gefallen war. Man hatte sie sogleich „ins Bette gelegt, ihr zur Ader gelassen und Rosentinctur „mit dem Syrupo diacodii verordnet, worauf sich der „Blutsturz ein wenig gelegt hatte. Gegen Abend stellte „er sich aber weit heftiger ein, und ein Arzt, der in dem „Hause wohnte, verordnete eine zweyte Aderlässe und einige „zusammenziehende Mittel, als die tincturam antiphtilicam, „Alaun und Drachenblut. Da ich zu derselben hineintrat, „fand ich sie ohne Kräfte, verfallen und blaß, der Mutter„mund war zusammengeschnürt; doch hatte sie leichte, sehr „von einander entfernte Wehen. Da die Gefahr dringend „zu seyn schien, und da man alle gewöhnliche Mittel ge„braucht hatte, ergriff ich die Methode des Hoffmanns und „füllte die Mutterscheide ganz voll feinen Flachs, der in „Wasser und Eßig war getunkt worden, worauf der Blut„sturz alsbald stand. Ich verordnete hierauf einen gewöhn„lichen Trank mit fünf Tropfen von einer schmerzstillenden „Tinctur und zwey Quentchen des syrupi diacodii, und „empfahl, man sollte ihr Hünerbrüh fleißig trinken lassen. „Nach diesen Mitteln wurde die Kranke ein wenig ruhig, „der Schlaf aber von Zeit zu Zeit durch gelinde Wehen „unterbrochen. Doch stellte sich der Blutsturz nicht ein. „Gegen Morgen wurden die Wehen so heftig, daß sie den „Tampon heraus trieben, worauf zugleich eine frühzeitige „Frucht

*) Neun und siebenzigste Beobachtung.

„Frucht, ohngefehr von der Größe eines Eys, und einige „geronnene Blutklumpen nachfolgten. Seit der Zeit habe „ich eben diese Methode mit sehr glücklichem Erfolge bey „verschiedenen Gelegenheiten gebraucht, wenn der Blutsturz „sehr heftig war." [1])

§. 278. Aus diesen beyden Bemerkungen siehet man, daß die Tampons von sehr großen Aerzten, die Einsicht und Erfahrungen hatten, sind gebraucht worden, und daß man sie ganz sicher versuchen kann. Sie haben sie in zweenen sehr verschiedenen Fällen angewendet, nämlich bey einer verunglückten Frucht und bey dem Unrichtiggehen. Ich habe Gelegenheit gehabt, sie unter eben den Umständen mit eben dem guten Erfolge zu brauchen, ohne daß die geringste Unbequemlichkeit darauf erfolgt ist. Ich werde nicht alle Beobachtungen erzählen, die mir eine ausgebreitete Praxis darbietet, ich will blos diejenigen erwählen, in welchen die Kranken so zu reden aus dem Rachen des Todes sind gerissen worden. Einige darunter, als die folgende, ereigneten sich in der Gegenwart einsichtsvoller Männer, welche die Gefahr zu beurtheilen im Stande waren, und von der Wirksamkeit des Tampons Zeugniß ablegen konnten.

1764 *) wurde ich zu einer jungen Frau von einem sehr vortrefflichen Temperament gerufen, welche ohngefähr zwey und einen halben Monat schwanger seyn mochte. Sie hatte einen nicht heftigen Blutsturz, der Unruhe hätte verursachen können. Ich ließ sie in das Bette legen, empfohl ihr die Ruhe,

*) Achtzigste Beobachtung.

1) Tom. 2, sec. 12, art. 2, obs. 2, pag. 208.

Ruhe und verschiedene Hülfsmittel, die ich für nöthig hielt, um den gegenwärtigen Zufall zu heben. Gegen 11 Uhr wurde ich von neuem gerufen, weil der Blutsturz stärker worden war, und der Puls äusserst schwach gieng, zu gleicher Zeit waren die Kräfte weggefallen, und die Kranke empfand heftige Kopfschmerzen. Es waren keine merklichen Wehen zugegen, das Blut strömte beständig fort, woraus sehr bald Ohrenklingen und ein Anfang einer Ohnmacht entstand. Diese Zufälle machten, daß ich sogleich Tampons brauchte. Ich machte verschiedene hänfene Kugeln, die ich in Eßig und Wasser eintauchte und in die Scheide brachte. Das Blut konnte nicht mehr fortfliessen, hörte augenblicklich auf, und die Kranke hatte eine ruhige Nacht. Der gewöhnliche Arzt der Kranken, welcher mit mir zugleich war gerufen worden, konnte erst den andern Morgen kommen. Man sagte ihm von dem Mittel, das ich zur Hemmung des Blutsturzes angewendet hatte. Da ihm der Nutzen des Tampons nicht bekannt war, betrachtete er denselben, als etwas lächerliches, ließ ihn, ohne mir etwas zu sagen, wegnehmen. Wenige Zeit darauf stellte sich der Blutsturz von neuem heftiger, als vorher ein, der Puls wurde äusserst schwach, die darauf folgenden Ohnmachten ließen alles um das Leben der Kranken befürchten, ich schlug den Tampon von neuem vor, und um den Arzt von der Nothwendigkeit desselben zu überzeugen, las ich ihm die vorhergehende Beobachtung aus dem Smellie vor. Ein anderer Arzt, der zugleich mit war gerufen worden, stimmte mir bey, und ich brachte einen neuen Tampon, der den Blutsturz sogleich hemmte.

Einige

Einige Stunden darauf stellten sich leichte Wehen ein, die den Tampon und wahrscheinlicherweise zugleich das Product der Empfängniß forttrieben, denn der Blutsturz stellte sich nicht wiederum ein. Doch gieng einige Tage hindurch eine weisse Materie weg, die alle Kennzeichen einer milchartigen Reinigung an sich hatte. Die Menge Blut, welche weggeflossen, war so beträchtlich, daß die Kranke vier ganze Monate zu ihrer Erholung brauchte, ob sie gleich ein gutes Temperament hatte.

Einige Zeit darauf, als sich diese Frau *) wiederum zu erholen anfieng, bekam sie abermals einen beträchtlichen Blutsturz, womit häufige Schwachheiten verbunden waren. Ich brauchte sogleich den Tampon, und der Blutsturz stillte sich. Sechs Stunden darauf stellten sich Wehen ein, wobey die Kranke pressen mußte, und der Tampon wurde fortgetrieben. Da die Wehen noch gegenwärtig waren, untersuchte ich die Kranke, und fand den Muttermund offen, durch welchen ich einen kleinen, weichen Körper fühlen konnte. Der Blutsturz war gehemmt, ich ließ also die Wehen fortwirken. Endlich wurden sie lebhafter und setzten die Kranke in Unruhe. Ich untersuchte sie von neuem, der Muttermund war etwas mehr ausgedehnt, ich konnte leicht einen Finger in die Höle dieses Organs bringen, mit welchem ich eine mittelmäßig große, verunglückte Frucht ergriff und herauszog. Die Kräfte wurden diesesmal viel eher hergestellt; ich hatte zu einem beträchtlichen Blutsturze nicht Zeit gelassen, und den Tampon viel eher gebraucht, dieser gieng auch

**) Ein und achtzigste Beobachtung.

auch nicht eher fort, als bis sich die Geburtsarbeit einstellte.

Einige Zeit darauf *) wurde ich zu einer Frau gerufen, welche noch schwerere Zufälle, als die vorige, hatte, alle Sinnen waren weg, sie lag in einer Ohnmacht, die fast eine Viertelstunde dauerte, und man glaubte, sie wäre todt. Man erzählte mir, sie habe seit verschiedenen Tagen einen Blutsturz gehabt, der so heftig gewesen, daß sie sehr schwach worden wäre, und endlich sey sie in Ohnmacht hingesunken, worinnen ich sie antraf. Das Blut floß, der Ohnmacht ungeachtet, beständig fort, zwar in sehr geringer Menge, aber sehr flüßig. Dieser Umstand bestimmte mich sogleich den Tampon hinein zu bringen. Ich glaubte, wenn ich den Kreislauf beleben könnte, wenn dieses anders noch möglich wäre, so würde sich der Blutsturz nicht wieder einfinden, und nicht ferner eine Schwachheit hervorbringen, die sonst wahrscheinlich das Leben endigen würde. Nachdem die Scheide mit Lappen von Leinwand, die in reinen Weineßig waren eingetunkt worden, ausgefüllt war, bekam der Blutgang einen Damm, und ich brauchte keine andere Hülfsmittel, die Kranke gab einige Kennzeichen des Lebens von sich. Um sie zu ermuntern, ließ ich ihr etwas Wein nehmen; sie kam wiederum zu sich, war aber so schwach, daß ich sie nicht verstehen konnte, was sie sagte. Ich ließ ihr von Zeit zu Zeit einen Löffel Brühe reichen, und eine halbe Stunde darauf merkte ich die Pulsschläge, wie ein geringes Zittern, die nach und nach

*) Zwey und achtzigste Beobachtung.

nach stärker wurden, so wie die Gefäße neue Säfte bekamen. Die Diät, welche ich ihr vorschrieb, und die sie genau nachkam, und die ich nach und nach stärkender machte, gaben der Kranke ihre Kräfte eher wieder, als ich geglaubt hatte.

Den 5. Nov. 1767 *) hatte ich abermals Gelegenheit bey einer sehr armen Frau den Tampon, unter eben so schweren Umständen, zu gebrauchen, alle Umstehenden waren um so mehr in Schrecken, weil einige Tage vorher unter ähnlichen Umständen eine Frau am Blutsturze gestorben war. Ich brachte sogleich den Tampon in die Scheide, und der Ausgang war eben so glücklich, als in der vorhergehenden Beobachtung.

§. 279. Ich bin überzeugt, wenn ich in diesen drey angeführten Beobachtungen den Tampon nicht gebraucht hätte, würden diese drey Weiber, wie die obige, oder wie diejenige, von welcher Mauriceau die Geschichte erzählt, und wie diejenige, von der Levret redet, gestorben seyn. Wir wollen aus beyden Beobachtungen einen Auszug herausziehen, um desto besser davon urtheilen zu können.

Den 4ten Julius 1690 bekam eine Frau, die zwey und einen halben Monat schwanger seyn wollte **), einen so heftigen Blutsturz, daß sie häufige, kleine Ohnmachten mit konvulsivischen Bewegungen bekam, und eine Stunde nach dem Besuche des Mauriceau verschied. Man öffnete den

*) Drey und achtzigste Beobachtung.

**) Vier und achtzigste Beobachtung.

den Kadaver, und fand in der Gebährmutter eine verunglückte Frucht. Mauriceau leitet den Tod dieser Frau von den Konvulsionen her, die seiner Meynung nach durch das vergebliche, heftige Bemühen des Wundarztes, um die verunglückte Frucht herauszuziehen, sind hervor gebracht worden [m]).

Ein Mägdchen von ohngefehr zwanzig Jahren*), das ihre Reinigung allezeit gehörig gehabt, litte an der unterdrückten Reinigung. Nachdem sie verschiedene Hülfsmittel, dieselbe herzustellen, gebraucht hatte, entstand im dritten Monat ein so starker Blutsturz, womit Ohnmachten verbunden waren, daß sie den Herr Soumain um Rath fragen mußte. Derselbe fand bey der Untersuchung den Hals der Gebährmutter viel größer, als gewöhnlich, den Muttermund offen, durch welchen er einen fleischigen Körper von mäßiger Festigkeit fühlte. Er behauptete sogleich, sie sey schwanger, sie wendete sich aber an einen Quacksalber, unter dessen Händen sie an dem Blutsturze starb. Herr Levret war bey der Oeffnung des Körpers, die Herr Soumain machte, er sagt, man habe in der Gebährmutter einen fremden Körper gefunden, der durch seine Gegenwart den Blutsturz erregt und unterhalten habe, und man hätte alle Kennzeichen einer verunglückten Frucht, oder eines Fleischgewächses daran wahrnehmen können. Er fügt hinzu, die Festigkeit dieses fremden Körpers habe das Zusammenziehen

 der

*) Fünf und achtzigste Beobachtung.

m) Tom. 2. obs. 591. p. 486.

der Gebährmutter und das Forttreiben desselben verhindert [n]).

§. 280. Der gänzliche Blutmangel scheint in diesen beyden Beobachtungen die wahre Ursache des Todes zu seyn. In dem einen Falle entstanden vorher konvulsivische Ohnmachten, die bey großen Blutstürzen sehr häufig zugegen sind. Man weiß nicht, ob ähnliche Ohnmachten in dem andern Falle entstanden sind, aber ganz gewiß war nicht die Festigkeit des fremden Körpers die Ursache, welche den Abgang verhinderte, wie Herr Levret annimmt, sondern die Ursache lag vielmehr in dem starken Blutsturze, der die Wehen verhinderte, oder machte, daß sie sich ohne Nutzen einstellten, weil sie die Natur der Wehen von der dritten Gattung annahmen (§. 51. 52.). Durch die von uns vorgeschlagene Methode würde man ganz gewiß den Blutsturz gehemmt haben; ja auch in der Beobachtung des Mauriceau wäre es noch Zeit gewesen, weil die Frau erst eine Stunde nach seinem Besuche starb. Das Blut, welches sie in dieser Zwischenzeit verlor, würde zur Erhaltung des Lebens hinreichend gewesen seyn. In allen beyden Fällen hätte der Blutklumpen die Gebährmutter ausgedehnt, Wehen von der zweyten Gattung hervorgebracht (§. 50.) worauf die verunglückte Frucht ihrer vorgegebenen Festigkeit ungeachtet nothwendig würde getrennt und fortgetrieben worden seyn.

§. 281. Bisweilen kommen die Weiber, ohne einen damit verbundenen Blutsturz, frühzeitig nieder, öfters aber

n) Suite des obs, de Monf. Levret, p. 283.

aber geht der Blutsturz aus der Gebährmutter vorher, und verkündigt das Unrichtiggehen. Zur andern Zeit geht die Frucht allein fort, und der Blutsturz stellt sich nicht eher ein, als bis sich die Nachgeburt zu trennen anfängt. Wird in einem solchen Falle der Blutsturz zu heftig, um Unruhe zu erregen, so kann man den Tampon sogleich hinein bringen. Sind keine Wehen zugegen, so werden sie dadurch hervorgebracht werden; sind sie aber zugegen, so werden sie viel stärker werden, und die Nachgeburt wird desto geschwinder fortgetrieben. Zum Beweise will ich folgende Beobachtung anführen:

Den 3. Julius 1765 *) wurde ich zu einer Frau gerufen, die einen sehr starken Blutsturz hatte, und von welcher einige Stunden vorher, ohne die geringsten Wehen eine kleine Frucht von zween Monaten weggegangen war. Gleich nach dem Fortgange der Frucht stellte sich der Blutsturz ein, er war sehr stark, legte sich aber bald darauf. Einige Stunden darnach wurde der Blutsturz stärker, es entstanden Wehen und Ohnmachten, und die Frau schwebte in großer Gefahr. Der Puls war klein und schnell, es fanden sich Ohnmachten und ein Klingen vor den Ohren ein, ob sich gleich die Kranke in das Bette gelegt hatte. Der Blutsturz dauerte, der heftigen Wehen ungeachtet, fort, der Muttermund war ausgedehnt, und die Oeffnung desselben war so groß als ein Gulden, sehr tief konnte man den Rand der Nachgeburt spüren. Der heftige Blutsturz machte, daß ich einen Tampon brauchte, wodurch der Blutsturz zwo Stun-

*) Sechs und achtzigste Beobachtung.

den gehemmt wurde, und so lange blieb er in der Scheide. Er vermehrte die Wehen, verursachte ein Drängen, wodurch er endlich weggetrieben wurde. Ob sich gleich der Blutsturz wiederum einfand, so war er doch nicht heftig genug, daß ich einen neuen Tampon nöthig gehabt hätte. Die Wehen hielten lange Zeit an, und indem ich die Frau untersuchte, spürte ich einen Theil der Nachgeburt, der aus dem Muttermunde hervorragte. In der Absicht, die Entbindung abzukürzen, wollte ich den Theil der Nachgeburt an mich ziehen, er riß aber tief in der Gebährmutter unter einer heftigen Wehe ab. Die Wehen hielten noch zween Stunden an, und die zurückgebliebene Nachgeburt wurde entweder in der Zwischenzeit fortgetrieben, oder sie blieb, ohne einen Zufall zu erregen, in der Gebährmutter. Einige Tage hindurch gieng eine stinkende Reinigung von der Wöchnerinn weg; endlich wurde sie in sehr kurzer Zeit völlig hergestellt.

§. 282. Die Beobachtungen, welche man in diesem Artikel gelesen, beweisen auf das deutlichste, der Tampon sey das einzige und kräftigste Mittel, das man in den angeführten Gattungen des Blutsturzes brauchen kan. Hat man den Tampon hineingebracht, so darf man nicht eilen ihn herauszuziehen, sondern man muß warten, bis er selbst fortgeht, oder bis sich die Geburtsarbeit angefangen hat, man darf sich durch das Aufhören des Blutsturzes nicht verleiten lassen, denn sonst würde er von neuem entstehen. Man darf nicht fürchten, der fremde Körper werde Zufälle hervorbringen, denn Hoffmann ließ ihn drey ganzer Tage in der Scheide, ohne daß üble Zufälle entstanden wären. Die zwey und

acht-

achtzigste Beobachtung beweist auch, man müsse in den schwersten Fällen nicht verzweifeln, und man brauche nur unter ähnlichen Umständen den Tampon in die Mutterscheide zu bringen. Obgleich der Blutsturz vermindert zu seyn scheint, so ist doch der geringste Blutabgang alsdenn von wichtigen Folgen in Absicht der geringen Menge der Säfte, die in dem Körper zurückgeblieben sind. Hemmt man ihn nicht, so vermindert sich die Masse des Bluts immer mehr und mehr, und endlich fließt sie gänzlich, auf eine unmerkliche Art, weg.

Zweyter Artikel.

Von dem Nutzen des Tampons in den Blutstürzen, die sich ereignen, wenn die Schwangerschaft länger gedauert hat.

§. 283.

Stellt sich der Blutsturz ein, wenn die Schwangerschaft bereits lange gedauert hat, so ist die Frau in der größten Gefahr. Vor dem Puzos dehnte man gemeiniglich den Muttermund heftig aus, um die Wendung zu machen. Eine solche Operation war schwer, mühsam und oft von gefährlichen Folgen. Der berühmte, angeführte Autor schlug eine andre Methode vor, die er neu zu seyn und entdeckt zu haben glaubte, welche aber Mauriceau vor ihm [a]) bereits

a) Mauriceau hat nicht allein befohlen, die Wasser zu sprengen, sondern er giebt auch die Art an, wie der Blutsturz dadurch gehemmt wird, indem er sagt, die offenen Gefäße der Gebährmutter verschlössen sich durch das Zusammenziehen der eignen Substanz, so bald die Wasser des Kindes, die sie offen erhielten, weggeflossen wären. Vid. cap. 28. tom. 1. p. 334. Bey Gelegenheit hatte er diesen Lehrsatz in Ausübung gebracht, wie man aus der 450, 459, 479, 480, 633. und andern Bemerkungen sehen kann. Aus diesen Beobachtungen hat er den 54sten Lehrsatz gemacht, der also lautet: „Bey den Blutstürzen der Weiber unter der Geburt muß „man allezeit die Wasser sprengen, so bald es nur geschehen „kann, damit das Kind [illegible] herunter tritt, ohne daß die „Häute, welche durch die Wehen getrieben werden, weiter „herunter kommen, weil der Blutsturz sonst größer würde, „indem

bereits angewendet, und Dionis hernach empfohlen hatte[b]). Diese viel gelindere und heilsamere Methode besteht darinnen, daß man nach und nach den Muttermund mit den Fingern ausdehnt und die Wasser sprengt, um den Abfluß derselben und das Zusammenziehen der Gefäße, woraus der Blutsturz herkömmt, zu erleichtern. Herr Puzos erläutert diese Regel mit so passenden und klaren Beyspielen[c]), daß sie hernach von allen Geburtshelfern ist angenommen worden.

§. 284. Unterdessen kann man diese Methode nicht in allen Umständen brauchen, und wir glauben nicht, uns von unserm Gegenstande zu entfernen, wenn wir noch etwas davon beybringen.

1) Auf alle Blutstürze während der Schwangerschaft erfolgt nicht allezeit die Entbindung. Hier hat man also schon einen Fall, wo die Methode des Puzos nicht nöthig ist, ja, wo sie selbst schädlich seyn könnte.

 2) Ist

„indem sich die Nachgeburt noch mehr trennte, wodurch vorher schon die Verblutung verursacht wurde."

b) „Sollte der Blutsturz zunehmen, und man sähe ein, er „käme von der Trennung der Nachgeburt her, so muß man „so bald der Muttermund nur ein wenig ausgedehnt ist, die „Wasser sprengen, weil alsdenn die Häute nicht mehr so „stark ausgedehnt werden und die Nachgeburt weiter trennen, hierdurch kann das Kind desto eher in das Becken „treten, und desto eher entbunden werden." Acc. de Dionis, Liv. 3. chap. 24. p. 262.

c) Acad. de Chirurg. tom. 2. in 12. p. 203. Puzos p. 323. Auf dieses letztere Werk werden wir uns allemal in der Folge berufen.

2) Ist der Muttermund hinterwärts gerichtet, so kann er hinlänglich offen seyn, um den Ausfluß des Bluts zu verstatten, er ist aber deswegen noch nicht so weit geöffnet, daß der Wundarzt die Häute öffnen könnte, besonders, wenn er durch die Wehen nicht dünne gemacht worden, und sehr stark und fest ist.

3) Nicht alle Blutstürze hören nach dem Sprengen der Wasser auf, ja einige stellen sich alsdenn erst ein, wenn die Wasser bereits weggeflossen sind. Die Methode des Puzos kann hier nichts helfen, und man hat bis jetzt nichts vorgeschlagen, wodurch man der Wendung überhoben seyn könnte.

4) Endlich scheinen die widernatürliche Lage des Kindes und der Sitz der Nachgeburt auf dem Muttermunde nicht zu den Fällen zu gehören, worinnen die Methode des Puzos nützlich ist; unterdessen ist es doch nicht allezeit möglich, die Wendung zu machen.

Wir wollen untersuchen, ob man nicht in diesen verschiedenen Fällen den Tampon vorschlagen kann, um den Mängeln von der Seite der Natur oder der Kunst abzuhelfen.

§. 285. Wenn eine schwangere Frau einen Blutsturz hat, so läßt man sie gerade in das Bette legen, empfiehlt ihr auf das genaueste die Ruhe; man läßt ihr mehr oder weniger Blut weg; verordnet ihr eine strenge Diät u. s. w. Die vorzüglichste Absicht einer solchen Behandlung bestehet in der Beförderung des geronnenen Bluts, wodurch die offenen

nen Gefäße verstopft werden. Und wirklich wird auf die Art der Blutsturz gehemmt, worinnen Puzos überein kömmt [d]).

§. 286. Dieser Blutklumpen kann aber oft sehr schwer entstehen, entweder weil das Blut sehr in Wallung oder dünne ist, und wenn die Nachgeburt einen besondern Sitz hat. Der Blutsturz dauert fort, wird bisweilen sehr heftig, daß Schwachheiten entstehen, und es vereinigen sich damit geringe Wehen. Würde man sich alsbald beunruhigen lassen, den Muttermund ausdehnen, und die Wasser sprengen, so würde man allezeit die Geburt beschleunigen, und oft die Entbindung eines nicht zeitigen Kindes befördern, auf dessen Leben man nicht rechnen dürfte, ohne der Gefahr in Absicht der Mutter zu gedenken.

§. 287. Würde es nicht vortheilhafter und klüger seyn, wenn der Blutsturz fortdauerte, indem man vorher die nöthige Vorsicht gebraucht hätte, um die Heftigkeit des Blutsturzes und die Wallung des Bluts zu vermindern, wenn sich der Fall ereignete, daß man einen Tampon in die Scheide brächte, der den Muttermund verschlösse? Dieses Mittel befördert ganz gewiß die Entstehung des Blutklumpens, welches der Endzweck der Natur und Kunst ist. Der Blutsturz würde sich hemmen, und man könnte hoffen, die Entbindung aufzuhalten, welches ein sehr großer Vortheil für das menschliche Geschlecht wäre.

§. 288. Wir haben niemals diese Methode in dem angeführten Falle versucht, doch glauben wir, daß sie vortheilhaft

d) Pag. 337. 340.

theilhaft seyn würde, besonders wenn man nicht wartete, bis sich der Muttermund zu sehr ausdehnte, und die Geburtsarbeit bereits angefangen hätte. Dieses zuversichtliche Vertrauen gründet sich auf die Erfahrung des Smellie, eines sehr einsichtsvollen Geburtshelfers in England, der sich darüber also ausdrückt: „Ich hatte dazumal diese Methode „noch nicht oft genug gebraucht, um zu wissen, daß man „bisweilen den Blutsturz und die Entbindung verhindern „könnte, wenn man zusammenziehende Mittel und Tampons „in die Scheide brächte [e]).

§. 289. Hat aber die Geburtsarbeit angefangen, ist der Muttermund weit genug offen, um ein oder zween Finger hinein zu bringen, so kann man alsdenn denselben erweitern, um die Wasser zu sprengen. Nach dem Abgange der Wasser wird der Kopf des Kindes der widerstehende Körper, stemmt sich auf den Muttermund, vertritt die Stelle der Tampons, und macht daß die Wehen der dritten Gattung aufhören, und sich Wehen von der zweyten Gattung einstellen. (§. 50. 51. 52.). Alsdenn stillt sich der Blutsturz, es geschieht aber allemal, weil sich Blut in der Gebährmutter anhäuft, hier gerinnt, und die offenen Gefäße der Gebährmutter verstopft [f]). Den Beweis von demjenigen,

e) Tom. 3. Rec. 33. n. 2. obs. 1. p. 138.

f) Denn in dieser Lage nimmt der Kopf, der zuerst eintritt, den ganzen Weg ein, hält das Blut in der Gebährmutter zurück, welches hier gerinnt, als ein zusammenziehendes Mittel wirkt, die Oefnungen dieser Gefäße verstopft, und auf die Art den Blutsturz hemmt. Vid. la Pratique des Acc. de Peu, Liv. 2. chap. 15.

gen, was ich gesagt habe, findet man in der Menge der größern oder kleinern schwarzen Blutklumpen, die nach der Entbindung des Kindes fortgehen, und wovon Mauriceau Beyspiele anführt g).

§. 290. Unterdessen kann es geschehen, daß der Muttermund sehr fest und dick ist, entweder wegen einer natürlichen Anlage, oder wegen dem Zeitpunkte der Schwangerschaft, und daß der Blutsturz zu gleicher Zeit sehr beträchtlich ist. Puzos hatte in einer Bemerkung mehr als eine Stunde nöthig, um den Muttermund bey einer schwangern Frau von neun Monaten auszudehnen, ehe er die Wasser sprengen konnte*). Im Anfange verzweifelte er selbst an dem glücklichen Erfolge seiner Methode, und er glaubte, er würde zu der Wendung gezwungen werden, zu einem äußersten Mittel, zu welchem Herr Gervais h) in einem andern Falle seine Zuflucht nehmen mußte, von welchem wir bey einer andern Gelegenheit reden werden. Wird es aber wohl allezeit möglich seyn, die Wendung zu machen, besonders wenn die Schwangerschaft noch nicht zu Ende geht? La Motte**) konnte nur vier Finger bey einer Frau, die fünf oder sechs Monat schwanger war, und einen beträchtlichen Blutsturz hatte, in den Muttermund bringen; unmöglich konnte er der heftigen Gewalt ungeachtet, die er anwendete, und ob er gleich verschiedene erschlaffende Mittel brauchte,

den

*) Sieben und achtzigste Beobachtung.

**) Acht und achtzigste Beobachtung.

g) Mauriceau, T. 2. obs. 654. p. 535.

h) Puzos, p. 336. 337.

den Daum zugleich mit hineinbringen [i]). Smellie*) erfuhr gleiche Schwierigkeit, nachdem er lange Zeit an dem Muttermunde einer Frau, die sechs Monat schwanger war, und einen heftigen Blutsturz hatte, gearbeitet, mußte er sie verschiedene Tage nach einander ruhig lassen [k]).

§. 291. Können diese verschiedenen Handgriffe nicht selbst den Muttermund zerreissen, quetschen und eine Entzündung hervor bringen? Kann sich nicht unter der Arbeit der Blutsturz vermehren, daß man unter oder nach der Geburt um das Leben der Kranken besorgt seyn muß?

§. 292. Diese in die Augen fallenden Unbequemlichkeiten, welchen die Methode des Puzos nur unvollkommen abhilft, und die selbst mit ihr verbunden sind, machen, daß man mit Grunde eine gelindere und der Natur gleichförmigere Methode wünschen muß. Die vorgeschlagene scheint uns diese Kennzeichen zu haben, und sie erfordert allezeit das Einbringen des Tampons. Durch dieses Hülfsmittel wird man den Ausfluß des Bluts verhindern, die Entstehung eines festen Blutklumpens von dem Muttermunde an bis an den Ort, wo sich die Nachgeburt getrennt hat, befördern, und er wird die Quelle des Blutsturzes selbst verstopfen. Hierdurch schonet man die Kräfte der Natur, man verschafft ihr Zeit sich zu erholen, und sie kann aus der Trägheit zurück kommen. Schließt man aus den häufigen und lebhaften Wehen, daß der Muttermund dünne und ausgedehnt genug

*) Neun und achtzigste Beobachtung.

i) Anc. edit. obs. 203. p. 354. Nouv. edit. obs. 245. p. 703.

k) Tom. 3. Rec. 33. n. 2. obs. 1. p. 135.

genug sey, so kann man den Tampon wegnehmen und die Wasser sprengen, ohne einige Gewalt anwenden zu dürfen. Diese Behauptung grundet sich auf die folgende Beobachtung.

Den 27sten Februar 1765 *) begab ich mich zu einer Frau, die ohngefehr acht Monat schwanger war und einen Blutsturz hatte. Diese Frau war funfzehn Tage vorher gefallen, worauf sich sogleich ein Blutabfluß eingefunden hatte. Dieser Blutabgang hielt an, und verwandelte sich endlich am Abend des 14ten Tages in einen heftigen Blutsturz, daß die Frau von Zeit zu Zeit Schwachheiten bekam und in Ohnmachten fiel. Der Wundarzt erschrack mit Grund über diesen Zufall und verlangte weitere Hülfe. Da er von der Wirksamkeit der Tampons in den Blutstürzen gehört, ohne eigentlich den Fall zu wissen, wo sie nützlich wären, brachte er auf gerathe wohl, indem er meine Ankunft erwartete, den Tampon in die Scheide, welcher den Ausfluß des Bluts verhinderte. Da ich zwey oder drey Stunden darauf die Kranke sah, waren die Ohnmachten nicht so stark und häufig, die Kranke hatte aber ein besonderes Uebelseyn. Seit dem Gebrauche des Tampons hatten sich die Geburtsschmerzen eingefunden, die Wehen waren zwar geringe, stellten sich aber von Zeit zu Zeit ein. Da ich glaubte, der Blutsturz sey gestillt, nahm ich den Tampon weg, und es gieng kein Blut mehr fort. Der Muttermund stand sehr hoch, und war wie ein Gulden ausgedehnt; unter der Wehe wurden die Häute angespannt. Ich sprengte die Wasser, um einen neuen Blutsturz zu verhüten, welchen die Frau wegen der

*) Neunzigste Beobachtung.

der Entkräftung nicht würde haben aushalten können. Der Abgang der Wasser gab der Frau Kräfte; die Wehen waren noch einige Zeit schwach, sie führten aber allemal schwarzes, geronnenes Blut fort, das alt zu seyn schien, und die Tücher nicht stärker als Fleischwasser färbte. Die Menge mochte ohngefähr zwey Theeköpfchen betragen. Wahrscheinlicher Weise war es der Blutklumpen, der durch den Gebrauch des Tampons von dem Muttermunde an bis zur Nachgeburt entstanden war, und der zum Theil fortgieng. Unvermerkt nahmen die Wehen zu, ohne daß sich der Blutsturz wiederum einstellte, und trieben ein todtes Kind fort, welches nicht über sieben und einen halben Monat alt seyn konnte. Die Nachgeburt kam kurze Zeit darauf, und es schien, als ob sie um die Hälfte ihres Umfangs getrennt gewesen wäre, und an dieser Stelle saß schwarzes geronnenes Blut von eben der Beschaffenheit, als dasjenige, von welchem wir nur geredet haben. Die Kranke war einige Zeit schwach, erholte sich aber bald wieder.

§. 293. Daß der Blutsturz nach der Oeffnung der Häute fortdauern kann, wie wir behauptet haben, ist eine sehr mögliche Sache, und wahrscheinlicher Weise wurde deswegen Herr Gervais gezwungen die Wendung zu unternehmen. Dies kann man aus den Worten des Herrn Puzos selbst abnehmen, welcher sagt, dieser Wundarzt habe vorher den natürlichen Weg versucht [*]), ein Vortheil, den er seiner Methode beylegte. Der Blutsturz kann sich aber auch nach dem Abflusse der Wasser einstellen. Wir haben bereits ein

*) Pag. 337.

ein Beyspiel davon in dem 226sten §pho angeführt, und noch eins findet man bey dem la Motte.

Dieser geschickte Wundarzt *) wurde zu einer Frau gerufen, die sehr schwache Wehen hatte; eine halbe Stunde nach seiner Ankunft sprungen die Wasser, und anstatt daß die Wehen hätten zunehmen sollen, verminderten sie sich. Es stellte sich ein Blutsturz ein, der bey jeder Wehe zunahm, und endlich so beträchtlich wurde, daß er die Wendung vornehmen mußte. Das Kind stellte sich mit dem Kopfe ein, der aber von Zeit zu Zeit zurückgieng, und den Abgang vom geronnenen Blute verstattete [m]).

§. 294. Welche Parthey würde man wohl ergriffen haben, wenn bey dieser Frau der Muttermund sehr steif gewesen, und wenn man ihn nicht hinlänglich hätte ausdehnen können, um die Hand hinein zu bringen? Ich glaube, folgende Beobachtung wird dies entscheiden.

Den 20sten November 1765 **) wurde ich zu einer Frau gerufen, die fünf Monat schwanger war, einen Blutsturz und Wehen hatte, welche eine zu frühe Niederkunft vorher verkündigten, dieser Blutsturz war schon einige Tage vorher, aber sehr schwach, zugegen gewesen, er hatte aber nach und nach zugenommen, die Kranke geschwächt, ihr leichte und kurze Ohnmachten zugezogen. Sie hatte schwache Wehen, der Muttermund war wie ein Achtgroschenstück aus-

*) Ein und neunzigste Beobachtung.

**) Zwey und neunzigste Beobachtung.

m) La Motte, anc. edit. obs. 306. p. 361. nouv. obs. 248. p. 724.

ausgedehnt; die Wasser waren weggelaufen, und ich spürte durch den Muttermund einen entblößten Körper, der mir der Kopf des Kindes zu seyn schien. Da es schien, als ob sich der Blutsturz in diesem Augenblick vermindert hätte, empfahl ich der Kranken blos die Ruhe. Drey Stunden darauf kam ich wiederum zurück, die Wehen hielten an, der Blutsturz war nicht heftig, doch war die Frau allezeit schwach. Zween Stunden darauf hörten die Wehen gänzlich auf, der Blutsturz vermehrte sich sehr, und ich befand mich in der Nothwendigkeit, die Wendung zu versuchen. Der Muttermund war so fest und stark, daß ich ihn nicht ausdehnen konnte. In dieser Verlegenheit wußte ich zu nichts anders als zu dem Tampon, der in bloßen Weineßig war eingetunkt worden, meine Zuflucht zu nehmen. Dieses Hülfsmittel hemmte den Blutsturz, die Frau blieb aber schwach; sie hatte häufige Ohnmachten, ihr Puls war schwach, und sie befand sich sehr übel. Diese kritische Lage dauerte anderthalb Stunden. Nach Verlauf dieser Zeit stellten sich die Wehen wiederum ein, die Kranke bekam etwas Kräfte und Muth, und der Tampon wurde während einer Wehe fortgetrieben, indem sie drückte, als wollte sie zu Stuhle gehen. Ich untersuchte den Muttermund, fand ihn mehr ausgedehnt, und spürte den Kopf des Kindes, der sich auf dessen ganzen Umfang stützte. Da kein Blutsturz mehr zugegen war, überließ ich alles der Natur. Die Wehen hielten an, und ob sie gleich schwach waren, so wurde doch in einiger Zeit darauf eine Frucht von ohngefehr vier und einem halben Monat fortgetrieben. Sie lebte noch, bewegte aber kein Glied, und man spürte kein Athemholen, doch wurde

man

man länger als eine Viertelstunde das Schlagen des Herzens gewahr. Nach der Entbindung fühlte ich zu der Frau, um zu untersuchen, ob es möglich wäre, die Nachgeburt zu bekommen. Ich fand den Muttermund wenig offen, obgleich das Kind hindurch gegangen war, und ich muthmaßte, die Nachgeburt, welche in diesem Zeitpunkte allezeit größer als die Frucht ist, werde erst durch neue Wehen fortgetrieben werden. Unterdessen versuchte ich, an dem schwachen Nabelstrange zu ziehen, ob ich aber gleich sehr schwach zog, riß er doch ab. Der Blutsturz, welcher der dringendste Zufall war, hatte aufgehört, ich bekümmerte mich wenig um die Nachgeburt, und überließ das Heraustreiben der Natur, so wie es die berühmtesten Aerzte heut zu Tage in ähnlichen Umständen machen. Die Wehen hielten den ganzen Tag nach der Entbindung schwach an, hierauf wurden sie stärker, und die Nachgeburt war auf den Muttermund gefallen. Anderthalb Stunden darauf trieb endlich die Natur die Nachgeburt fort.

Der heftige Blutsturz, welchen diese Frau erlitten, machte sie außerordentlich schwach. Es stellte sich ein lebhafter Kopfschmerz ein, der durch das geringste Geräusch ganz unerträglich wurde. Ihre Augen waren so empfindlich, daß sie, ohne ihr Leiden zu vermehren, das Licht nicht vertragen konnte. Am dritten Tage stellte sich das Fieber ein, womit ein Ekel vor allen Speisen verbunden war. Das Gesicht der Kranken war aufgedunsen, und alle natürliche Ausleerung hatte sich merklich vermindert. Gelinde abführende, von Zeit zu Zeit wiederholte, Mittel, der Gebrauch

der Digestive, eine gehörige Diät stellten sie wiederum her. Sie ist hierauf mehrmals zur gehörigen Zeit niedergekommen.

§. 295. In dieser Beobachtung habe ich mich von der allgemeinen Regel entfernt, welche unter ähnlichen Umständen die Wendung empfiehlt. Villeicht hätte ich diese Operation zu Stande gebracht, wenn ich darauf bestanden wäre den Widerstand des Muttermundes zu überwältigen. Ich mußte aber mit Grunde befürchten, meine geschwächte Kranke möchte das Schicksal der Frau erfahren, von welcher in der folgenden Beobachtung geredet wird. Hätte la Motte den Tampon gekannt, so würde diese Frau nicht in seiner Gegenwart gestorben seyn, und er hätte nicht nöthig gehabt in Absicht der Ursache des Todes einen Trugschluß zu machen.

Eine Frau *) fiel vom Pferde, als sie darauf steigen wollte, es entstand alsbald ein heftiger Blutsturz, der sich in der Folge verminderte, aber nicht gänzlich aufhörte, und die Empfängniß keineswegs verhinderte. In dem fünften Monat der Schwangerschaft vermehrte sich der Blutsturz, der nicht aufgehört hatte, dergestalt, daß Schwachheiten entstunden, und man war um das Leben der Kranken besorgt. La Motte nahm die Wendung vor, und die Kranke starb sechs Stunden nach der Entbindung an einem Blutsturze. Er fügt hinzu, er habe, da er den Finger in den Muttermund gebracht, nicht einen Tropfen Blut wahrgenommen, selbst auch nicht zu der Zeit, als er die ganze Hand hinein-

*) Drey und neunzigste Beobachtung.

hinein führte, um die Füße zu suchen. Hieraus schließt er, der Blutsturz sey nicht von der Trennung der Nachgeburt, sondern vielmehr aus dem Muttermunde, oder aus dem Grunde der Scheide, hergekommen, wo eine Wunde durch den Fall vielleicht entstanden wäre, welche die Geilheit des Mannes zu verwachsen verhindert hätte [n]). Wäre dieses die wahre Ursache des Blutsturzes gewesen, welches sehr zweifelhaft ist, so war die Wendung nicht angezeigt, und ich glaube, man würde die Mutter und das Kind haben erhalten können, wenn man unsere Methode gebraucht. Ja man würde sie noch nach der Entbindung haben anwenden können, wenn der Blutsturz angehalten.

§ 295. Die angeführten Beobachtungen lassen uns schließen, der Gebrauch des Tampons in den Blutstürzen während der Schwangerschaft sey eine viel sichrere der Natur ähnlichere, und folglich viel nützlichere Methode, als diejenige, welche Puzos vorschlägt. Sie kann in den Fällen gebraucht werden, worinnen die Methode des Puzos unnütze ist, selbst in den Fällen, worinnen er seine Methode empfiehlt, und auch wenn sie unzureichend, und wenn man zu der Wendung seine Zuflucht nehmen muß.

Aus diesem Grunde glauben wir, man könne den Tampon sicher brauchen, wenn das Kind widernatürlich eintritt, entweder vor oder nach dem Abflusse der Wasser. Man darf nicht befürchten, es möchte sich eine zu große Menge Blut in der Gebährmutter anhäufen, dieses so thätige Organ giebt nicht so leicht nach, als man wohl glaubt.

 Man

n) Obs. 205. p. 358. & nouv. edit. obs. 247. p. 702.

Man fand zwey Köpfchen Blut in der Gebährmutter bey der Frau, in dem 292sten Spho, etwas weniger in dem 294sten Spho, und etwas mehr in dem 226sten §. wo meine Hand die Stelle des Tampons länger als eine halbe Stunde vertrat.

§. 297. Die Gegenwart des Blutklumpens wird die Trennung der Nachgeburt nicht vermehren, sie wird gleichsinn zwischen der Gebährmutter und dem widerstehenden Körper zusammengepreßt, folglich ist kein Grund vorhanden, warum sie sich mehr trennen sollte. Vor dem Abflusse der Wasser reizt das geronnene Blut die Gebährmutter, indem es dieselbe ausdehnt, es mag auch so wenig seyn, als es will, und macht, daß sie sich zusammenzieht. Der Muttermund wird nach und nach dünne, dehnt sich zu gleicher Zeit aus, ohne daß die Frau die Kräfte verliert, sprengt man alsdenn die Wasser, so kann man viel leichter die Füße des Kindes suchen.

§. 298. Stellte sich der Blutsturz erst nach dem Abgange der Wasser ein, und befindet sich das Kind in einer widernatürlichen Lage, so findet man in diesem Falle keine merklichen Wehen, sollten sie aber zugegen seyn, so sind sie von der dritten Gattung (§. 51. 52.), der Muttermund öfnet sich langsam, weil nichts auf ihm liegt. Sollte aber der Muttermund nicht genug geöfnet seyn, daß man die Wendung ohne viele Gewalt nicht vornehmen könnte, würde der Blutsturz anhalten, so benimmt ihn der Tampon, er beförderte die Entstehung des Blutklumpens, der die Stelle

der

der Wasser und des Kopfs vertreten würde, um durch seinen Druck den Muttermund auszudehnen, und um durch seinen Umfang Wehen zu erregen. Wäre der Muttermund hinlänglich ausgedehnt, um die Hand hinein zu bringen, so würde der Blutklumpen in der Höhle der Gebährmutter einen Raum erhalten, den der Geburtshelfer nützen könnte, um die Entbindung desto leichter zu endigen.

§. 299. Noch müssen wir untersuchen, ehe wir diesen Artikel endigen, ob der Tampon in den Blutstürzen bisweilen nützlich seyn könne, die durch den Sitz der Nachgeburt auf dem Muttermund hervorgebracht werden. Vorher wird man uns eine kleine Ausschweifung, in Absicht der Folgen erlauben, welche dieser Irrthum der Natur nothwendig nach sich zieht.

§. 300. Lange Zeit konnte man den Grund in Absicht des Sitzes der Nachgeburt auf den Muttermund nicht bestimmen. Man glaubte, sie trennte sich durch einen gewissen Zufall von dem Grunde dieses Organs, und fiel durch ihre eigene Schwere auf den Muttermund, wo sie sich, vermöge des geronnenen Bluts fest setzte o). Dieser Irrthum ist durch den berühmten Levret bestritten worden. Er beweist auf eine deutliche und unwidersprechliche Art, die Nachgeburt habe sich in den ersten Zeiten der Schwangerschaft,

o) Man hat seit kurzem versucht diesen Irrthum in einem Werke wiederum einzuführen, das unter dem Namen der englischen Wehfrau bekannt ist, und welches ein ganz Unwissender geschrieben, zum Unglück aber Anhänger gefunden hat.

schaft, in dem Muttermunde festgesetzt, wenn man sie hier fände p). Man findet in dem ersten Theile dieses Werks (§. 20. 21.) unsere Muthmaßungen, wie diese Abweichung entstehen könne.

§. 301. Nach dem sechsten, siebenden oder achten Monat der Schwangerschaft, wenn der Grund und die Wände der Gebährmutter so weit als möglich geworden sind, wirken sie auf den Hals, welcher auf seiner Seite nachgeben muß (§. 24. 47.). Sitzt die Nachgeburt auf der obern Oeffnung des Halses, der sich jetzt ausdehnen soll, wegen der Gestalt und den übrigen allgemeinen Theilen der Frucht, so kann er nicht verhältnißmäßig nachgeben, er zerrt, trennt, und es entsteht ein Blutsturz.

§. 302. Dieser Blutsturz will anfangs wenig bedeuten; es schwitzt blos etwas Blut weg, weil nur der Rand der warzenförmigen Erhabenheiten, die auf dem innern Umfange des Muttermunds befindlich sind, getrennt werden. Dieses Ausschwitzen hält längere oder kürzere Zeit an, endlich befeuchtet aber das herausfließende Blut den Muttermund ganz, erschlafft ihn, und macht, daß er sich noch mehr ausdehnt. Der geschwächte Muttermund wirkt der fortdauernden Schnellkraft der Gebährmutter nicht entgegen; sie benutzt dieses, verdoppelt ihre Wirkung, und die erste Wehe findet sich ein. Jede Wehe vermehrt die Ausdehnung des Muttermunds, trennt die Nachgeburt mehr und mehr, und der

p) Suite des Obs. Art. 2. §. 3. p. 48. ou l'art des acc. &c. Suplem. art. 9. p. 353. edit. 1766.

der Blutsturz vermehrt sich. Das Blut fließt in der Zwischenzeit der Wehen fort, zwar in geringer Menge, unter der Wehe aber geht eine beträchtliche Menge weg, theils durch den Druck, theils aber auch wegen den neuen Oeffnungen der Gefäße, indem sich die Nachgeburt trennt. So wie sich der Blutsturz vermehrt, vermindern sich die Wehen wegen der Schwäche der Kranken, und hieraus entsteht die größte Hinderniß in Absicht der natürlichen Geburt. Die Wehen sind aus doppelten Gründen wenig schmerzhaft, 1) weil der erschlaffte Muttermund wenig Widerstand leistet, 2) weil der Abgang des Bluts die Wehe unterbricht, und macht, daß sie sogleich aufhört. Eine zweyte Hinderniß, die sich der natürlichen Entbindung widersetzt. Endlich macht die widernatürliche Lage des Kindes, die man hier fast allzeit antrifft, das dritte Hinderniß, welches die natürliche Geburt verhindert.

§. 303. Aus der Erzählung dieser Hindernisse sieht man, daß sie immer größer werden müssen, je mehrere Zeit bereits verflossen ist, und ganz gewiß würden die mehresten Weiber, die sich in dieser mißlichen Lage befanden, unter unsern Händen gestorben seyn, wenn ihnen die Kunst nicht zu Hülfe gekommen wäre v). Die Natur besitzt unterdessen doch Hülfsquellen, die sie in den schwersten Fällen anwendet, wenn man sie nicht stört; und sollten sie auch nicht alle-

v) La Motte führet ein trauriges Beyspiel davon an, nach der alten Ausgabe Obs 230. p. 405. und nach der neuen Ausgabe Obs. 321. p. 940. So wie auch Smellie Tom. 2. Rec. 13. art. 1. p. 357.

mal zureichend seyn, so entfernen sie wenigstens den Augenblick der Zerstörung. Dasjenige Hülfsmittel, welches hier die Natur braucht, ist die Bildung des geronnenen Bluts.

§. 304. Eine Frau mit einem Blutsturz, die bereits sehr schwach ist, muß in dem Bette eine horizontale Lage annehmen. Das Blut sammlet sich in der Scheide und gerinnt daselbst. Das geronnene Blut verbindet sich mit den warzenförmigen, getrennten Erhabenheiten der Nachgeburt, und wegen dieser Verbindung bleibt es in dieser Lage. Das Blut, welches bey jeder Wehe heraus fließt, verbindet sich mit den Blutklumpen, vermehrt den Umfang davon, endlich wird die ganze Scheide ausgefüllt und ausgestopft, und die Mutter befindet sich einige Augenblicke ruhig und verliert kein Blut. Ist die Natur nicht zu sehr geschwächt, so stellen sich die Wehen von neuem ein, werden viel lebhafter, der Muttermund zieht sich sehr zusammen, ohne daß Blut fortgeht, und der Kopf rückt weiter fort. Sollte er in den Muttermund eingedrungen seyn, so drückt er rund herum die Nachgeburt, die hier fest sitzt, zusammen; alsdenn hört der Blutsturz auf, kömmt nicht wieder, und es kann eine natürliche Entbindung erfolgen.

§. 305. Was ich von der Entstehung des geronnenen Blutklumpens gesagt, ist nicht blos Einbildung. Alle Geburtshelfer, die Weibern unter solchen Umständen beygestanden, werden sich erinnern, daß sie die Scheide mit geronnenem Blute angefüllt gefunden haben, besonders wenn die Frau einige Zeit gelegen, und man nicht zu ihr vorher

gefühlt

gefühlt hat r). Was die Wirkung anbelangt, die ich von den geronnenen Blutklumpen herleite, so habe ich sie durch folgende Beobachtung bestätigt gefunden.

Den 23sten November 1769 *) wurde ich zu einer armen Frau gerufen, welche seit verschiedenen Tagen, ohne jemand etwas zu sagen, einen Blutsturz gehabt. Den letzten Tag hatte der Blutsturz sehr zugenommen, und die Kranke hatte sich, aus Furcht, in Ohnmacht zu fallen, niedergelegt, worauf mich eine benachbarte Frau holte. Ich fand die Frau sehr schwach, ob sie gleich keine empfindlichen Wehen hatte. Es lag ein großer geronnener Blutklumpen zwischen den Schenkeln, der mit demjenigen Blute zusammenhieng, das die Scheide ausfüllte. Ich drehte beyde Stücke so gut als möglich, um den Zustand zu untersuchen, und fand auf der linken Seite der Scheide einen Theil der Nachgeburt, welcher mit dem geronnenen Blutklumpen zusammen hieng, und ich konnte beyde nicht wohl von einander unterscheiden. Ich trennte den Blutklumpen bis gegen den Muttermund, den ich wie eine Faust ausgedehnt fand, und in welchem sich der bloße Kopf des Kindes darstellte. Mein erster Gedanke war gleich den Kopf des Kindes zurück zu treiben, um die Füße zu suchen; indem ich aber wahrnahm, daß das Blut nicht weiter abgieng, und daß die Wehen anhielten, so glaubte ich, es könnte eine natürliche Entbindung erfolgen. Ich mußte diese Frau einige Augenblicke verlassen, um einer andern beyzustehen, die noch gefährlicher darnieder

*) Vier und neunzigste Beobachtung.

r) Herr Levret l'art des acc. art. 9. p. 365. 371.

der lag, von welcher ich bey einer andern Gelegenheit, zum Vortheil des Tampons, reden werde. Zween und eine halbe Stunde darauf kam die Frau unter dem Beystande einer angehenden Wehefrau glücklich nieder. Den Morgen darauf besuchte ich die Wöchnerinn, die sich sehr wohl befand, ob sie gleich sehr schwach war, und sie erholte sich vollkommen, ihr Kind, das nicht zeitig war, lebte nur einige Tage.

§. 306. Portal erzählt zween ähnliche Fälle [s]), und ob er gleich der geronnenen Blutklumpen nicht erwähnt, so glaube ich doch, sie haben zur Stillung des Bluts etwas beygetragen, und gemacht, daß sich die Wehen einfinden und die Natur erholen konnte, um die natürliche Entbindung zu endigen. Man findet ebenfalls Beyspiele bey dem Smellie [t]), der aber gleichfalls vergißt von den geronnenen Blutklumpen zu reden.

§. 307. Wenn die Wasser bey Zeiten springen und ganz abfließen, so ist dies ein noch günstigerer Umstand. Die Gebährmutter zieht sich zusammen, bekömmt Kräfte, wodurch die Wehen vermehret werden. Der Kopf des Kindes, der weiter fortrückt, drückt auf die Nachgeburt, preßt die offenen Gefäße zusammen, und hilft den Blutfluß hemmen. Bisweilen kann die natürliche Entbindung geschehen, besonders wenn sich die Entstehung des Blutklumpens damit vereinigt. Ganz gewiß würde die natürliche Ent-

s) Portal Obs. 29. p. 242. 145.

t) Smellie, tom. 2. Rec. 13. art. 1. pag. 253. Rec. 18. art. 3. p. 354.

Entbindung in der folgenden Beobachtung statt gehabt haben, wenn das Kind in einer guten Lage eingetreten wäre.

Den 13ten November 1766 *) wurde ich zu einer widernatürlichen Geburt gerufen. Die Frau war sieben Monat schwanger, hatte leichte Wehen, die nur erst angefangen und mit einem Blutsturze verbunden waren, der die ganze Nacht angehalten und mit den Wehen zugenommen hatte. Diese Frau wurde den Abfluß der Wasser nicht gewahr, und ob sie gleich bereits durch den Blutsturz geschwächt worden, so war sie doch wegen den schwachen Wehen ganz sicher, bis sie Morgens merkte, daß etwas aus der Geburt heraustrat. Sie schickte sogleich nach Herrn Maret, der alsbald sahe, daß es die Nachgeburt, die Nabelschnur und ein Arm des Kindes war. Nachdem er alles versucht, um die Füße des Kindes zu bekommen, so verlangte er weitern Beystand. Man ließ mich und zugleich Herrn Navachat rufen. Ich untersuchte die Kranke, die ganz schwach war, keine Farbe hatte. Der Puls war schwach, doch blieb er nicht außen. Ich ließ sie in eine gehörige Lage bringen und untersuchte die hervorgefallenen Theile, welches die nämlichen waren, die Herr Maret angegeben. Der Theil der Nachgeburt, der sich außer der Schaam befand, war so groß, als ein Hünerey. Der Körper der Nachgeburt befand sich in der Scheide, und nur ein kleiner Theil davon war in der Gebärmutter, und wurde von der hintern Wand dieses Organs und des Kindes zusammengepreßt. Die Nabelschnur war kalt, ohne geschwollen zu seyn; man spürte darinnen keine Pulsschläge. Die Hand des Kindes war welk und ohne Bewegung.

*) Fünf und neunzigste Beobachtung.

gung. Diese Umstände machten, daß ich den Tod der Frucht voraus verkündigte, ehe ich die Mutter zu befreyen suchte. Indem ich meine Hand in die Scheide brachte, fand ich, daß die Schulter des Kindes in die obere Oeffnung des Beckens eingetreten war. Der Muttermund war weich und hinlänglich ausgedehnt; unterdessen war es mir doch nicht möglich, die Füße des Kindes zu bekommen, ich fand ein unüberwindliches Hinderniß zwischen seiner Brust und der Wand der Gebährmutter. Der Körper dieses Eingeweides war so zusammengezogen, daß ich ihn würde zerrissen haben, wenn ich meinen Versuch weiter fortgesetzt hätte. Ich glaubte, die Schulter und den Kopf des Kindes in den Grund der Gebährmutter zurücktreiben zu können, wie mir dies unter ähnlichen Umständen gelungen war, doch dies war vergeblich. Ich versuchte hierauf meine Hand auf den Kopf des Kindes zu legen, um ihn zurück zu treiben, oder ihn in den Muttermund zu bringen, wie dies bisweilen geschieht. Durch diesen Handgriff konnte ich das Ohr des Kindes fühlen, der untere Zirkel der Gebährmutter, oder der obere Theil des Halses bildete aber in dieser Stelle gleichsam ein sehr ausgedehntes Band, das mich verhinderte weiter zu dringen. Ich erinnerte mich, daß einige Wundärzte unter ähnlichen Umständen das Kind in eben der Lage, ohne sie abzuändern, herausgezogen hätten, wenn es nicht sehr groß gewesen war. Ich versuchte dieses Hülfsmittel, nutzte die sehr schwachen Wehen und zog den Arm des Kindes an mich, um die Schulter in den Durchgang des Beckens zu bringen, und zu gleicher Zeit den Kopf des Kindes herunter zu ziehen. Bey dem zweyten Versuche fand ich aber, daß meine Bemühun-

mühungen ganz vergeblich, aber nicht völlig fruchtlos, waren, denn ich konnte zween Finger um den Hals des Kindes, der in die Scheide heruntergepreßt war, bringen, und ich erinnerte mich der Lehre des Smellie, der unter ähnlichen Umständen verordnet, den Hals des Kindes abzuschneiden x). Ob sich gleich der Blutsturz sehr vermindert, so war er doch beträchtlich genug, um Unruhe zu verursachen, besonders bey einer so großen Schwachheit, worinnen sich die Wöchnerinn befand. Ich zeigte dies meinen Mitbrüdern an, die mit mir übereinstimmten, man müße die Frau so geschwind als möglich vom Kinde befreyen. Ich schlug ihnen den Handgriff des Smellie, als das wirksamste und geschwindeste Mittel vor, welches sie auch genehmigten.

Hierauf brachte ich eine Hand in die Scheide zwischen den Arm des Kindes und das heilige Bein. Ich führte den Zeige- und Mittelfinger um den Hals des Kindes nahe bey dem Schlüsselbeine; ich zog so sehr als möglich, und mit der andern Hand, die mit einer Scheere versehen war, durchschnitt ich nach und nach mit der Spitze dieses Instruments den ganzen Hals. Nach dieser unangenehmen Operation ergriff ich den Arm, der sich darbot, und zog ihn mit dem Rumpfe leicht heraus. Ich brachte sogleich meine Hand in die Gebährmutter, und zog eben so leicht den Kopf hervor. Die Nachgeburt konnte ich sehr geschwind bekommen, denn es war nur noch ein kleiner Theil davon in der Gebährmutter. Die ganze Arbeit dauerte nur eine Viertelstunde; die Mutter wurde nicht verletzt, hatte wenige Schmerzen, und erholte sich sehr bald.

Ob

x) Tom. I. p. 320. tom. 3. p. 394.

Ob mich gleich die angegebenen Kennzeichen versicherten, daß das Kind todt sey, so zeigte ich es doch alsbald den Umstehenden, nachdem der Rumpf heraus war, und aus den Pulsadern des Halses und der Wirbelbeine war kein Tropfen Blut heraus gedrungen. Dieses that ich vorzüglich wegen der umstehenden Weiber und des Publikums, das allemal ungünstig von dem Geburtshelfer zu urtheilen pflegt, wenn er eine ungewöhnliche Operation vornehmen muß.

§. 308. Daß der geronnene Blutklumpen, der sich natürlich in der Scheide bildet, den Blutsturz hemmen und die Geburt befördern müsse, wenn die Nachgeburt auf dem Muttermunde sitzt, macht die Beobachtung in dem 305. §. sehr wahrscheinlich, unterdessen muß man doch nicht viel darauf rechnen. Die mehr oder weniger senkrechte Lage der Frau, die verschiedenen Bewegungen, die sie in der Unruhe macht, das Fühlen in die Mutterscheide, das Ablaufen der Wasser, welche ausspülen und mit sich fort nehmen, u. s. w. alle diese Ursachen können die Entstehung des Blutklumpens verhindern und ihn forttreiben, wenn er bereits entstanden ist. Gemeiniglich wird man alsdenn zu spät, wenn die Frau schwach ist und einige Ohnmachten gehabt, die Ruhe empfehlen, und ob sich gleich alsdann der Blutsturz gestillt, so hat doch die geschwächte Natur oft nicht Kräfte genug, hinlängliche Wehen hervor zu bringen, um die Geburt zu endigen.

§. 309. Befördert man im Anfange des Blutsturzes einen festen geronnenen Blutklumpen, indem man ihn vermittelst

mittelst des Tampons einen Unterstützungspunkt giebt, so könnte man vielleicht glücklicher seyn. Man würde die Natur unterstützen, zu gleicher Zeit würde man die Wehen befördern, der Muttermund würde Zeit gewinnen sich auszudehnen, ohne daß die Frau ihr Blut verlöre. Wäre er weit genug offen, so könnte man den Tampon wegnehmen, welches uns die Gattung und Art der Wehen zu erkennen geben würde, man könnte die Wasser sprengen und die Füße suchen, oder es in der natürlichen Lage kommen lassen, wenn es möglich wäre.

§. 310. Wegen der Aehnlichkeit würde ich diese Methode in dem angeführten Falle ganz gerne annehmen. Ich sehe hier wahrscheinliche Vortheile, die mir der Gang der Natur selbst zu erkennen giebt, ohne eine Unbequemlichkeit wahr zu nehmen. Man wird mir einwenden, es sey viel kürzer sogleich die Füße zu suchen; ich sehe diese Operation aber allezeit als gefährlich an, wenn man sie zu zeitig vornimmt, ehe die Gebährmutter durch häufige Wehen stark geworden ist. Ueberdies ist der Muttermund nicht allemal so schlaff, als man wohl glaubt. Mauriceau *) wurde zu einer Frau gerufen, bey welcher die Nachgeburt auf dem Muttermunde saß, die sechs und einen halben Monat schwanger war, seit sechs Stunden viel Blut verloren, und die öfters in Schwachheiten verfiel. Zur Geburt hatte es sich noch nicht angeschickt, und er mußte völlig zween Stunden warten, ehe er

*) Sechs und neunzigste Beobachtung.

er den Finger in den Muttermund bringen konnte. y) Während der Zeit konnte die Frau sterben oder so schwach werden, daß sie unter der Geburt darauf gieng, wie es bey der Frau geschah, von welcher wir im 160. §. geredet haben.

§. 311. Sollte aber der Muttermund auch bereits sehr ausgedehnt seyn, so kann er doch noch großen Widerstand leisten.

Herr Guiot*) mußte länger als anderthalb Stunden arbeiten, um den Muttermund auszudehnen, der bereits wie ein Speciesthaler erweitert war, und um die Nachgeburt zu trennen; nur mit vieler Vorsicht und Mühe konnte er seine Hand in die Gebährmutter bringen. z) Gleiche Schwierigkeit fand ich in der folgenden Beobachtung.

Den 11. Oct. 1771 **) wurde ich zu einer Frau gerufen, die ohngefehr 8 Monate schwanger war, und seit zween Stunden einen Blutsturz hatte, der nach und nach zunahm. Von einer Zeit zur andern spürte sie schwache Wehen, die sie aber nicht für Geburtsschmerzen annehmen konnte. Ich ließ sie auf das Bette legen. Der Muttermund war dicke, blos wie ein Viergroschenstück ausgedehnt, und ich fand auf der Seite einen Theil der Nachgeburt. Nach einer Abwesenheit von einer Stunde hatte der Blutsturz sehr zugenommen. Ich

*) Sieben und neunzigste Beobachtung.

**) Acht und neunzigste Beobachtung.

y) Mauriceau Tom. 2. obs. 59. pag. 50. Levret l'art des acc. pag. 369.

z) Levret l'art des acc. Supplem. art. 9. pag. 369.

Ich untersuchte die Frau von neuem, der Muttermund war wie ein Gulden ausgedehnt und viel dünner. Es bot sich ein viel grösserer Theil der Nachgeburt, als vorher bar, der auf der rechten Seite des Muttermunds getrennt war und hier hatte dieser Körper seinen Sitz genommen. Während der Zeit stellte sich eine Wehe ein, welche die Frau nicht gewahr wurde, die ich aber durch das Spannen des Theils der Häute, der sich auf der linken Seite des Muttermundes darbot, und aus der Vermehrung des Blutsturzes wahrnahm. Ich schlug sogleich die Wendung vor, verschiedene gegenwärtige Personen aber widersetzten sich, weil keine Wehen zugegen wären, und ich würde die Nothwendigkeit davon nicht haben darthun können, wenn die Frau nicht eine Viertelstunde darauf niedergekniet, um den Urin zu lassen, und wegen der Menge Bluts, das in den Nachttopf schoß, in Ohnmacht gefallen wäre. Ich ließ hierauf die Kranke in eine gehörige Lage bringen, sprengte die Wasser, es war mir aber nicht möglich, mit meiner Hand durch den Muttermund hindurch zu dringen, der noch nicht hinlänglich offen war. Indem ich wartete, dachte ich auf ein Hülfsmittel den Blutsturz zu hemmen. Ich legte den getrennten Theil der Nachgeburt, der sich darbot, auf die innere Wand des Muttermunds, woven er sich los geschält hatte, und erhielt ihn mit zween Fingern in dieser Lage, während der Zeit ich den Muttermund mit den andern Fingern ausdehnte. Dieser Handgriff, der, wie ich glaube, von niemand noch ist angeführet worden, kam mir sehr gut zu statten, denn er ist sicher und hinreichend. Das Blut hörte auf zu fließen und ich konnte endlich nach und nach meine Finger tief genung

hineinbringen, um einen Fuß zu ergreifen, der nicht weit entfernt war, vermittelst dieses Fußes brachte ich den Hintern in den Muttermund, der die Nachgeburt eben so zusammen drückte, wie ich es mit den Fingern gemacht, um den Blutsturz zu hemmen. Ich ließ alsdenn die Natur allein fortwirken, bis ich blos den Arm zu lösen und dem Kopf in dem Durchgange etwas nachzuhelfen hatte. Das Kind lebte 20 Tage und die Mutter, welche nicht so viel Blut, als andere unter eben denselben Umständen verloren, erholte sich sehr geschwind.

Dritter Artikel.

Von dem Nutzen des Tampons in den heftigen Blutstürzen nach der Entbindung.

§. 312.

Wie ich glaube, habe ich die vortheilhafte Wirkung des Tampons in den Blutstürzen während der Schwangerschaft hinlänglich dargethan. Dieser Umstand ist sehr günstig, die kräftige Wirkung desselben in den starken Blutstürzen, die bisweilen nach der Entbindung einer zeitigen Frucht entstehen, zu beweisen. Dieser schreckliche Zufall welcher den Geburtshelfer in Verzweiflung stürzt, (§. 266) ist der vorzüglichste Gegenstand dieses Werks. Die Ursachen davon haben wir in dem ersten Theile angegeben. In dem zweyten haben wir bewiesen, daß die Hülfsmittel, welche die Aerzte darwider empfehlen, unzulänglich sind. Nichts bleibt uns übrig, als die Methode, die wir vorschlagen, durch richtige Erfahrung zu unterstützen, und zu beweisen, daß wir allemal damit glücklich gewesen sind. Wir haben gesagt, ein Blutsturz, der unmittelbar gleich nach der Geburt einer zeitigen Frucht entsteht, habe vorzüglich drey Ursachen zum Grunde, welches sind die Trennung eines Theils der Nachgeburt; (Artik. 2. des 1. Th.) die Trägheit der Gebährmutter, welche bisweilen mit einer Vertiefung derselben verbunden ist; (Artik. 3. und 4. des 1. Th.) und das Zerreissen dieses Organs (Artik. 5. des 1. Th.)

§. 313. Hat sich die Nachgeburt nach der Entbindung getrennt, und ist zu gleicher Zeit ein gefährlicher Blutsturz zugegen, so findet kein anderes Hülfsmittel statt, als das Herausziehen dieses fremden Körpers, indem man diejenigen Vorsichtsregeln beobachtet, die wir in dem 2. Artik. des 2. Theils angegeben haben. Sollte aber doch der Muttermund zu sehr zusammen geschnürt seyn, die Nachgeburt zu fest anhängen, oder andere Umstände zu stark widerstehen, so würde ich nicht anstehen, so zu verfahren, wie es in dem 281. §. ist angegeben worden, das ist, ich würde den Tampon hineinbringen, um den Blutsturz zu hemmen, und die Frau nicht unter meinen Händen hinsterben lassen, wie es einigen Geburtshelfern begegnet ist. Befände sich die Gebährmutter in keinem allzustarken Zustande der Trägheit, so würde das entstehende geronnene Blut dieses Eingeweide reizen, die Wehen stärker machen, diese würden kräftiger in die Nachgeburt wirken, sie völlig trennen und endlich mit dem geronnenen Blutklumpen fort treiben. Wäre eine Trägheit zugegen, so könnte man die Ausdehnung der Gebährmutter, welche durch das Anhäufen des Bluts hervor gebracht würde, verhindern, wenn man die in dem 255. §. angegebene Methode anwendete; das ist, indem man mit beyden Händen die Mutterkugel über der Schaam zusammen drückte, bis die Gebährmutter aus der Ohnmacht wiederum zurück gekommen wäre. Man muß alles versuchen, wenn es darauf ankömmt, das Leben einer Mutter zu retten. Unterdessen getraue ich mir doch zu versichern, man werde selten nöthig haben, zu diesem Hülfsmittel seine Zuflucht zu nehmen. Ich habe häufig in meiner Praxis Gelegenheit gehabt, eine halb

getrenn-

getrennte Nachgeburt nach der Entbindung eines zeitigen Kindes zu holen, wenn ein heftiger Blutsturz entstanden, und ich bin allezeit glücklich gewesen, wenn ich mit Geduld die Schwierigkeiten, die sich einstellten, zu heben suchte. Ich verspreche allen Aerzten einen gleich glücklichen Erfolg, die sich zu mäßigen wissen.

§. 314. Die zweyte Ursache des Blutsturzes nach der Entbindung ist die Trägheit der Gebährmutter, womit bisweilen eine Vertiefung verbunden ist, die sich einfindet, wenn die Frau von der Nachgeburt befreyt ist. Dies ist die gewöhnlichste, fürchterlichste Ursache, welche fast allezeit auf die bekannten Hülfsmittel nichts giebt, wenn sie einen gewissen Grad erreicht hat. Die Kräfte einer solchen Wöchnerin sinken plötzlich dahin, und sie würde in kurzer Zeit sterben, wenn man ihr nicht geschwind Hülfe leistete. Der Tampon ist das einzige schickliche Mittel, auf welches man sich gänzlich verlassen kann.

Den 5 Jul. 1772 *) wurde ich zu einer Person gerufen, die ohngefehr 20 Jahr alt war. Diese Person hatte einen sanften Karakter, blonde Haare, eine matte, weiße Haut und rothe Farbe. Sie befand sich am Ende der Schwangerschaft, ihr Unterleib war sehr ausgedehnt, und indem ich sie untersuchte, merkte ich, daß ihr Becken sehr weit war. Die Wehen hatten vor einigen Stunden angefangen, waren schwach; einige Stunden darauf war der Muttermund so groß, als ein Laubthaler ausgedehnt. Die schwachen Wehen liessen mich glauben, die Entbindung wäre noch entfernt, ich

 blieb

*) Neun und neunzigste Beobachtung.

blieb aber doch bey der Kranken, die auf einem Sessel saß. Diese schwachen Wehen hielten an, kamen von Zeit zu Zeit wieder, die Kranke beklagte sich aber kaum darüber. Eine Stunde nach meiner Ankunft stellte sich endlich eine sehr starke Wehe ein; die Wasser sprangen; das Kind, ob es gleich sehr groß war, ward entbunden, und gleich darauf die Nachgeburt, unter der Zeit, da ich die Nabelschnur unterbinden wollte. In diesem Augenblicke schoß das Blut als ein Strom weg, und die Kranke wurde blaß. Ich faßte sie sogleich, trug sie in das Bette, und ließ sie gerade legen. Ich forderte Weineßig, und indem man ihn holte, hörte ich das Geräusch, welches das fortgehende Blut verursachte. Die Kranke wurde schwach, bekam Klingen vor den Ohren und Ohnmachten. Ich brachte meine Hand in die Scheide, um den Muttermund zu reizen, welches Hülfsmittel aber nicht anschlug. Ich legte die andere Hand auf den Unterleib, um die Geschwulst, welche die Gebährmutter hier bilden muß, wahr zu nehmen, ich konnte aber meine Hand tief in das Becken hinein drücken, ohne den geringsten Widerstand gewahr zu werden. Als der Weineßig ankam, goß ich ihn in ein Gefäß, tauchte in denselben Leinwand, legte sie auf den Unterleib und die äussern Geburtstheile. Während der Zeit gossen die Umstehenden der Wöchnerin Eßig in das Gesicht und liessen sie daran riechen. Der Blutsturz hielt aber demungeachtet an. Ich hatte noch niemals den Tampon gebraucht, doch war er mir bekannt, und ich wußte, daß er nach einer zeitigen Entbindung mit Nutzen sey gebraucht worden. In dieser äussersten Noth, worinnen sich die Kranke befand, wagte ich es ihn anzuwenden,

den, ob mir gleich kein Fall von der guten Wirkung desselben nach der Entbindung eines zeitigen Kindes bekannt war. Ich tunkte sogleich einen Lappen von Leinwand in Weineßig, und brachte ihn in den Grund der Scheide gegen den Muttermund. Ich unterstützte denselben mit einem andern, um die Scheide hermetisch zu verschliessen. Alsbald hörte der Ausfluß des Bluts auf, und die Geschwulst, welche das Zusammenziehen der Gebährmutter verkündigte, fieng sich in dem Becken an zu bilden. Es war Zeit, die Kranke befand sich am Abgrunde, und einen Augenblick später würde sie gestorben seyn.

Diese Person kam wiederum zu sich, empfand aber einen starken Magenschmerz. Sie hatte Kopfschmerzen, war schwindlicht, ihre Stimme so schwach, daß man sie kaum verstehen konnte, wenn sie redete. Ich ließ ihr Brühe nehmen, empfahl ihr oft und wenig davon zu geben. Abends an eben demselben Tage nahm ich den Tampon weg: das flüßige Blut hatte ihn angefeuchtet, und lief in geringer Menge durch denselben. Des Morgens darauf setzte sich der Unterleib, der gleich anfangs etwas ausgedehnt war. Während der Nacht war etwas wenig Blut weggegangen, ich nahm alsdenn einen noch zurück gelassenen Tampon gleichfalls heraus, es kam wiederum etwas flüßiges Blut zum Vorschein, ich konnte aber keinen abgehenden, geronnenen Blutklumpen gewahr werden. Den dritten Tag, an welchem sich das Milchfieber einfinden sollte, fiel der Leib ganz zusammen, es fand sich weder Milch noch Fieber ein, der Magenschmerz dauerte aber noch fort. Endlich legte sich den folgenden Tag nach und nach der Schmerz; der

Puls, welcher vorher schwach war, wurde stärker, und die Kranke erholte sich binnen drey Wochen so ziemlich. Sie sahe aber doch noch einige Zeit blaß aus, war schwach, behielt verschiedene Monate einen Kopfschmerz, der sich bey dem geringsten Geräusch vermehrte. Diese Person hat seit der Zeit weiter kein Kind gehabt, befindet sich aber vollkommen wohl.

§. 315. Dieser Blutsturz war, wie man gesehen, nach einer zu schnellen Entbindung entstanden, denn die Geburtsarbeit hatte nur drey Stunden angehalten. Dieses ist ein sehr kurzer Zeitraum für eine erste Entbindung. Wenn aber auch gleich die Geburtsarbeit länger anhält, wenn gleich das Wasser verschiedene Stunden vor der Entbindung des Kindes wegfließt, so kann sich doch eine Trägheit und ein Blutsturz, welcher eine Folge davon ist, einstellen.

Den 14. Nov. 1763 *) wurde eine Frau von einem kränklichen Temperamente, die niemals vollkommen gesund gewesen, entbunden. Die Geburtsarbeit dauerte ohngefehr 18 Stunden. Die Wasser waren zwo Stunden vor der Entbindung des Kindes abgeflossen, und das Kind selbst wurde nur durch sehr starke Wehen entbunden. Nachdem ich das Kind jemand übergeben, und die Nabelschnur unterbunden hatte, suchte ich die Nachgeburt zu bekommen, die sich äusserlich darbot, überschlagen war, und mit dem Kinde, das für eine so zärtliche Mutter sehr groß war, ein Verhältniß hatte. Die Wöchnerin schien mir viel Muth zu besitzen, sie

*) Hundertste Beobachtung.

sie gab die nöthigen Sachen für das Kind an, und redete ganz lebhaft. Man brachte ihr Brühe, und um sie ihr zu geben, hob man sie in die Höhe; sobald aber der Kopf in die Höhe war, bekam sie Klingen vor den Ohren, und sie wollte in Ohnmacht fallen. Ich eilte ihr beyzustehen, und fand, daß das Blut durch das Bett gedrungen und auf den Boden gestürzt war. Ich ließ der Kranken alsbald eine horizontelle Lage nehmen, worinnen sie sich vorher befunden hatte, und ohne mich mit eingetauchten Tüchern in Weinessig auf den untern Leib gelegt, aufzuhalten u. s. w. brachte ich alsbald in Weineßig eingetauchte Lappen in die Scheide. Der Muttermund war so schlaff, daß der erste Lappen so wie der zweyte, ohne Widerstand bis in die Höhle der Gebährmutter drang. Ich nahm den dritten, der noch größer war, welcher in der Scheide blieb und den Blutsturz gänzlich hemmte. Alsbald bildete sich die Geschwulst in dem Unterleibe, und die Frau bekam ihre Sinne wieder. Die Art, wie sich die Muttergeschwulst in dem Unterleibe entwickelte, hat mich allezeit muthmaßen lassen, es sey eine Vertiefung zugegen gewesen. Die letzte Wehe hatte nach der Entbindung des Kindes fortgedauert, und ich mußte der Frau das Drücken verbieten. (§. 95.) Eine Stunde nach der Stillung des Blutsturzes hatten sich alle Zufälle gelegt, und ich brachte sie in ihr Bette. Hierauf konnte ich von der großen Menge des weggegangenen Bluts urtheilen. Während der Nacht nahm ich einen Tampon weg, ich konnte aber die beyden andern nicht bekommen. Da sie keinen Zufall erregten, da sich die Kranke so wohl als möglich befand, so glaubte ich, ich könnte sie stecken lassen. Die Reinigung

floß

floß demungeachtet, die Natur trieb sie den fünften Tag nach einigen Wehen fort. Die Kranke war lange Zeit schwach, und konnte erst nach 6 Wochen gehen. Sie hat noch zwey Kinder gehabt, und nach jeder Entbindung einen Blutsturz bekommen, die aber nicht so heftig, als der erste waren, und bey welchen man keinen Tampon brauchen durfte.

§. 316. Hat sich die Gebährmutter einmal bey einer Frau in einem Zustande der Trägheit befunden, so wird sich dieser Zufall, eher als bey einer andern wiederum einstellen, besonders wenn die Nachgeburt nicht fest aufsitzt, und wenn sie sich sehr bald nach der Entbindung des Kindes trennt. Folgendes Beyspiel wird uns davon überzeugen.

Die Frau des Herrn D. *) bekam allemal nach der Entbindung einen Blutsturz. Ihre Gebährmutter, die keine Schnellkraft hatte, zog sich sehr schwach und in einem großen Zwischenraume zusammen. Hatte die Nachgeburt keine starke Verbindung, trennte sich dieselbe kurze Zeit nach der Geburt des Kindes, so floß das Blut, wie durch ein Sieb aus der Gebährmutter, und hatte keinen Zusammenhang. Sie würde bereits bey der zweyten oder dritten Entbindung gestorben seyn, wenn ich nicht den Tampon gebraucht hätte; und ich glaube ganz gewiß, kein anderes Mittel hätte den Blutsturz gehemmt. Bey der vierten Entbindung brauchte ich ihn nicht, weil die Nachgeburt fester, als gewöhnlich saß, und mehr als drey Stunden zur Trennung brauchte;

und

*) Ein hundert und erste Beobachtung.

und da sie zum Theil getrennt war, machte der starke Blutsturz, daß ich sie aus der Gebährmutter holen mußte, die sich zum Glücke gleich darnach zusammen zog.

Endlich kam sie den 13. August 1771 mit ihrem fünften Kinde nieder. Die Nachgeburt, die sehr groß war, trennte sich sehr geschwind, und es war damit ein so heftiger Blutsturz verbunden, daß die Frau alsbald in konvulsivische Ohnmachten verfiel und röchelte. Ich glaubte diesmal, sie sey ohne Hülfe verloren, unterdessen ließ ich doch nicht den Muth sinken, sondern eilte mit der Anwendung der Tampons. Das Blut rann aber demungeachtet der mit Eßig angefeuchteten Tampons fort, die ich bis gegen den Muttermund geführt hatte, und es hörte nicht eher auf zu fließen, als bis die ganze Scheide angefüllt war. Hierauf zog sich die Gebährmutter zusammen, und die Kranke kam wiederum zu sich. Da ein beträchtlicher Blutklumpen in der Gebährmutter entstanden, war ich aufmerksam zu erfahren, was daraus werden würde, und untersuchte deswegen alle Tage sehr genau die untergelegten Tücher der Wöchnerin. Länger als zwey Stunden verhinderte der Tampon gänzlich den Abgang des Bluts, wie ich aus dem trocknen Tuche sahe, welches ich auf die Schaam gelegt hatte. Da ich sahe, die Gebährmutter sey stark genug, und da sich die Wehen ordentlich, obgleich sehr entfernt von einander einstellten, so nahm ich das trockne Tuch weg. Bald darauf schwitzte durch den Tampon ordentliches Blut weg, wie es bey einer Wöchnerin gewöhnlich ist, nur aber in geringer Menge. Zwölf Stunden nach dem Einbringen des Tampons nahm ich ihn wiederum weg. Der abwechselnde Blutausfluß

dauerte fort, und hielt noch ohngefähr 24 Stunden an, alsdenn wurde die Reinigung weiß, und dieses schien mir von der Auflösung des geronnenen Bluts her zu kommen. Dieses Ausschwitzen dauerte bis zum vierten Tage, nach der Zeit wurde die Gebährmutter, welche fast noch eben so groß, als nach dem geendigten Blutsturze war, kleiner, weil das geronnene Blut zu schmelzen anfieng. Deswegen nahm die weiße Reinigung sehr stark zu, und hielt drey Tage in eben dem Grade an. Davon wurden während 24 Stunden verschiedene achtfach zusammen gelegte Tücher, wie vom Fleischwasser angefeuchtet und durchdrungen, es entstand aber kein übler Geruch. Die Frau hat weiter keine andern Zufälle bekommen, und sich viel eher erholt, als ich hofte.

§. 317. Die Gefahr der Trägheit und des Blutsturzes ist noch größer, wenn die Natur durch langweilige Krankheiten geschwächt ist, oder wenn die festen Theile einen Theil ihrer Schnellkraft, und die flüßigen ihren Zusammenhang verloren haben. Eine Frau, die unter diesen Umständen schwanger wird, kann kaum die Last aushalten; sie fällt in eine allgemeine Wassersucht, die ihre Lage verschlimmert; die untern Gliedmaßen laufen beträchtlich an, weil die Schwangerschaft den Rückfluß des Bluts verhindert; sie entzünden sich, und es entstehen bisweilen hier Hitzblattern, welche in den Brand übergehen. Hierdurch wird die Ausartung der Säfte vermehrt und angezeiget. Diese Zufälle dauern fort und nehmen bis zu der Entbindung zu; und wenn die Kranke alsdenn nicht an dem Blutsturze stirbt, so wird sie fast allemal wegen den Verheerungen, die in der ani-

animalischen Oekonomie entstanden sind, darauf gehen. Ein auffallendes Beyspiel wird die folgende Beobachtung abgeben.

Eine kränkliche Frau, *) die viele hitzige und chronische Krankheiten ausgestanden, zugleich aber, da sie sich in ihrem 40sten Jahre verheurathete, ein feuchtes Asthma hatte, wurde kurz darauf schwanger, sechs Monate nach der Schwangerschaft verfiel sie nach und nach in eine allgemeine Wassersucht. In dem siebenten Monate konnte sie sich nicht legen, und sie mußte die Nacht in einem Sessel zubringen, der Schmerz und Husten aber liessen ihr kaum einige Augenblicke Ruhe. Herr Petit, ein in dieser Stadt am mehrsten gebrauchter Arzt, verordnete ihr die besten Hülfsmittel, doch verschlimmerte sich der Zustand der Kranken immer mehr und mehr. Als ich ohngefehr 15 Tage vor ihrer Entbindung gerufen wurde, fand ich sie in den kläglichsten Umständen. Ihr Leib war sehr stark ausgedehnt, die untern Gliedmaßen heftig geschwollen, und es war in diesen Theilen eine rosenartige Geschwulst zugegen, es erhoben sich von Zeit zu Zeit Hitzblattern, die mit einer rothen Feuchtigkeit angefüllet waren. Oeffneten sich dieselben, so blieben angefressene Stellen zurück, welche eine große Menge eben dieser Feuchtigkeit von sich gaben. Ihr Gesicht war bleich und abgezehrt, wie bey Wassersüchtigen und die Wangen sahen etwas ausgetrocknet roth. Sie hatte einen sehr kurzen Athem, einen kleinen schnellen, unregelmäßigen Puls, und ich glaubte, sie würde alle Augenblicke sterben. Ich war auch blos gerufen, um den

*) Ein hundert und zweyte Beobachtung.

den Kayserschnitt vorzunehmen, wenn sich der Zufall ereignen sollte. Wider alles Hoffen erhielt sich doch die Kranke, ihre Zufälle, die man auf dem höchsten Gipfel zu seyn glaubte, wurden noch grösser. Verschiedene Geschwüre der Füsse giengen in Brand über, und besonders befand sich an dem äussern Theile des Fußes eine solche brandichte Stelle, die zween und einen halben Zoll lang, und breiter als anderthalb Zoll war. Die Geburtsschmerzen stellten sich einige Tage, ohne eine Wirkung zu äussern, ein. Endlich öffneten sie, obgleich langsam, den Muttermund. Ich sprengte die Wasser bey Zeiten, und es lief eine große Menge weg; endlich endigte sich die Geburt.

Ich glaubte in diesem Zeitpunkte würde die Kranke verscheiden, entweder wegen dem Blutsturze, wenn ich die Nachgeburt holte, oder aus Schwachheit wegen der Veränderung des Umlaufs der Säfte in den obern Theilen. Ich hatte dem Wochenbette fast eine verticale Lage gegeben, die ich sogleich in eine horizontale abändern konnte. Besonders habe ich ihr diese letzte Lage gegeben, ehe ich die Nachgeburt wegnahm, um die veränderte Richtung des Laufs des Bluts zu verhüten. Obgleich vor der Entbindung des Kindes eine große Menge Wasser abgeflossen war, so wurde doch der Umfang des Unterleibes nicht so sehr verändert, wie ich erwartete. In der Gegend des Unterbauchs war das Zellengewebe der Haut geschwollen und vier Zoll dicke. Diese Geschwulst, die hart und widerprallend war, erstreckte sich auf jeder Seite bis in die Hüften, stieg bis zu den Lenden, gieng nach dem Rücken zu und bildete eine feste Wulst. Ich konnte nur die Gebährmutter bey dem Nabel spüren, wo die

Geschwulst aufhörte. Dieses Eingeweide zog sich schwach zusammen, und es verstrich zwischen jeder Wehe eine ziemliche Zeit, doch trennten dieselben endlich noch die Nachgeburt und trieben sie fort.

Gleich nach der Entbindung entstand ein Blutsturz, der ohne abzusetzen fortdauerte. Das häufig abgehende Blut sahe schwarz aus, hatte keinen Zusammenhang, und war wie bey scorbutischen Subjecten beschaffen. Ich fürchtete mit Grunde, dieser Blutsturz möchte die Kranke schnell schwächen und eine Ohnmacht hervorbringen, die bey einer so geschwächten Person ganz gewiß den Tod nach sich würde gezogen haben, deren Leben nur an einem Faden hieng. Ich entschloß mich deswegen, den Blutsturz durch den Tampon zu hemmen. [a]) Nach dieser Operation ließ ich die Kranke in ihr Bette bringen, und sie ganz gerade legen, welches sie seit zwey Monaten, ohne Gefahr zu ersticken, nicht hatte thun können. Der Tampon, welcher den beständigen Ausfluß des Bluts gehemmet hatte, belebte die Schnellkraft der Gebährmutter von neuem; sie zog sich wechselsweise zusammen, und bey jeder Wehe gieng eine mäßige Menge Blut durch

a) Wenn der Tampon unter dergleichen Umständen nur den Tod verzögert, so ist es ein wahrer Vortheil für den Wundarzt. Er befreyt ihn von der Unannehmlichkeit, die Kranke unter seinen Augen sterben zu sehen, und verhindert die Lästerungen von Personen, die von den vorhergegangenen und damit verbundenen Umständen nicht unterrichtet sind. Diese Kranke starb nicht an dem Blutsturze, weil ich ihn hemmte, ehe sich eine neue Wehe einfand, die sich aber nicht eingestellt haben würde, wenn ich sie nicht durch den Tampon erregt hätte.

durch den Tampon weg. Nach sechs Stunden nahm ich diesen fremden Körper heraus, der leichte, abwechselnde Blutsturz hielt an, die Kranke war so ruhig, als sie seit langen Zeiten nicht gewesen war. Ihre festen Theile waren aber so schlaff, und die flüßigen so verarmt, daß man ihre Rettung nicht hoffen konnte. Ihr Puls blieb schwach und unregelmäßig, wie vor der Entbindung, die Geschwulst des Zellengewebes des Unterleibs hielt an. Obgleich die Schenkel etwas abnahmen, so trennten sich doch die brandichten Grinder des Fußes unvollkommen. Der kurze Athem stellte sich wiederum ein, und die Kranke starb den zwanzigsten Tag nach der Entbindung, ohne daß die Reinigung aufgehört, oder sich Zufälle in der Gebährmutter eingefunden hätten.

§. 318. Die Blutstürze dieser Art ereignen sich bey Personen von einem schleimigten und schwächlichen Temperamente, endlich bey Subjecten, deren Fibern wenig Schnellkraft besitzen. Dieser Zufall kann sich auch bey Personen von einer bessern Leibesbeschaffenheit ereignen, wenn der Umfang der Gebährmutter so sehr ist ausgedehnt worden, daß sie einen Theil ihrer Schnellkraft verloren hat. Unter diesen Umständen befand sich die Person, von welcher wir in der folgenden Beobachtung reden werden. Ob sie gleich sehr zart, von einer mittelmäßigen und hagern Gestalt war, so war sie doch ausserordentlich lebhaft und feurig. Ihre Fibern waren reizbar und zogen sich stark zusammen. Bey vier Geburten, die vor derjenigen vorhergegangen waren, von welcher wir reden wollen, wurde die Nachgeburt geschwind fort getrieben, ohne daß man im geringsten einen Blutsturz

zu

zu befürchten hatte, in ihrer fünften Schwangerschaft, da sie ohngefehr sechs und zwanzig Jahr alt war, befand sie sich viel schlimmer, als in den vorhergehenden. In dem siebenten Monate der Schwangerschaft, wurde der Unterleib ausserordentlich stark, und die Kranke konnte nur mit Mühe gehen. Durch den Reiz entstand ein Fieber, das bis zur Entbindung anhielt, und sich erst zwölf Tage darnach endigte.

Den 29. Nov. 1769, *) welches ohngefehr die Mitte des neunten Monats der Schwangerschaft war, ließ man mich rufen. Die Wasser waren vor einigen Tagen weggeflossen, ohne daß sich der Umfang des Unterleibs gesetzt hatte. Es waren kleine mit einem Blutsturze verbundene Wehen zugegen. Der Kopf eines Kindes trat in den sehr dünnen Muttermund ein, woraus ich muthmaßte, die Entbindung würde nicht lange verzögern. Obgleich einige geronnene Blutklumpen weggiengen, so glaubte ich doch, der Blutsturz sey gehemmt, weil dieselben schwarz aussahen, und seit schon zu langer Zeit entstanden zu seyn schienen. Aus Furcht, der Blutsturz möchte sich wiederum einstellen, ließ ich die Kranke in ihrem Bette, ohne sie zu bewegen, niederkommen. Die Wehen nahmen nach und nach zu, und es wurde kurz darauf ein todtes Kind gebohren, alsdenn noch zwey lebendige, wovon das letztere eine feine Zeit darauf erst entbunden wurde. Alle drey waren ausserordentlich stark, und fast so groß als Kinder, die allein zeitig auf die Welt kommen. Ich habe die Menge Wasser, welche das erste Kind umgaben,

 nicht

*) Einhundert und dritte Beobachtung.

nicht gewogen, weil sie längst vor der Entbindung wegge-flossen waren, mit den beyden letztern Kindern gieng aber wenigstens 12 bis 14 Pfund Wasser weg. Hieraus kann man auf die große Ausdehnung der Gebährmutter einen Schluß machen, und wie sehr man einen Blutsturz wegen der Trägheit zu befürchten hatte. Diese sehr gegründete Furcht verband mich, mit der Entbindung nicht zu eilen, und ich überließ auch deswegen das Forttreiben der Nachgeburt der Natur, damit die Gebährmutter durch die verschiedenen Wehen mehrere Stärke bekommen möchte. Es fanden sich verschiedene Wehen ein, ehe sich die Nachgeburt trennte, endlich entstand ein geringer Blutsturz, der bey jeder neuen Wehe stärker wurde. Eine stärkere Wehe als die andern trieb die Nachgeburt eine gute halbe Stunde nach der Entbindung des letzten Kindes fort.

Dieß war der kritische Augenblick. Ich blieb bey der Kranken. Eine Hand hatte ich auf den Unterleib gelegt, die andere aber in der Scheide. Die Kräfte dauerten fort; die Gebährmutter war fest, ob sie gleich noch sehr groß war; es floß nur wenig Blut weg. Da ich glaubte, ich hätte nichts weiter zu befürchten wegen dem Blutsturz, verließ ich die Kranke einen Augenblick, alsbald aber fand sich eine neue Wehe ein, und am Ende derselben sank die Gebährmutter in eine gänzliche Trägheit. Das Blut strömte weg, und die Frau fiel in eine Ohnmacht. Ich brachte die Hand in den Eingang der Scheide, wo ich eine beträchtliche Menge Blut antraf. Die andere Hand legte ich auf den Unterleib und der Körper der Gebährmutter war groß und weich. Ich glaubte, dieses Organ wäre mit geronnenem Blute angefüllt,

füllt, und dasselbe verhinderte sein Zusammenziehen: doch brachte ich nur eine geringe Menge heraus. Die Gebährmutter blieb weich, und das Blut floß beständig ohne Aufhören flüßig fort. Die Kranke fiel in eine neue Schwachheit, ihre Augen wurden dunkel, und die Blässe und Kälte des Todes verbreiteten sich auf ihrem Gesichte. Ich sahe alsdenn, daß kein anderes Mittel zu ihrer Rettung übrig war, als wenn ich dem Blutsturze einen Damm entgegen setzte. Da ich diesen Zufall vorausgesehen, hatte ich alles nöthige bey der Hand, und füllte die Scheide mit eingetunkten Lappen in Weineßig aus, die den Blutsturz hemmten.

Die Gebährmutter zog sich ein wenig zusammen. Ich beförderte das Zusammenziehen durch eine sehr dicke, breite, in Weineßig eingetunkte, auf den Unterleib gelegte Kompresse, die ich mit meiner Hand unterstützte, um zu verhindern, daß die Gebährmutter dem Antriebe des Bluts nicht nachgeben konnte; und mit der andern Hand brachte ich den Tampon hoch in die Mutterscheide. Während der Zeit unterstützte ich die Kräfte der Kranken durch halbe Tassen Fleischbrühe, die man ihr von einer Viertelstunde zur andern reichte. Eine größere Menge ist unter solchen Umständen der Kranken gefährlich, die Weiber bekommen Stecken und ein schlimmes Brechen; läßt man die Brühe in geringer Menge nehmen, so zertheilt sie sich leichter und besser in den Milchgefäßen. Da ich nach zwey Stunden sah, daß in Absicht des Blutsturzes nichts weiter zu befürchten war, verließ ich meine Stellung. Ich legte blos eine warme, trockne Serviette auf die Scham. Die Wehen erneuerten sich, und am Ende jeder gieng eine Menge flüßiges Blut durch den

Tampon. Ich nahm den Tampon erst 24 Stunden darauf, als ich war gerufen worden, weg.

Doch wir wollen die Kranke nicht ganz verlassen, sondern ihr Befinden von dem gehemmten Blutsturze an bis zu ihrer Genesung untersuchen. Diese Betrachtung wird nicht unnöthig seyn. Sie sahe blaß, war schwach, redete langsam, und hatte eine schwache Stimme. Ihr Puls, der während dem Blutsturze aussen blieb, wurde schnell, gieng stark, war aber weich und hohl. Die Kranke hatte eine Neigung zum Schlafe und zur Ruhe, den ich auch erlaubte, ungeachtet des Vorurtheils, man müsse die Weiber nicht schlafen lassen, die einen Blutsturz gehabt. Dieselbe wachte nur unter den Wehen, die sehr schmerzhaft waren, auf, doch wurde die Gebährmutter nicht stark genug, daß ich den Tampon hätte wegnehmen können, ohne einen neuen Blutsturz zu befürchten. Diese Wehen waren von einander weit entfernt. Wenn sie aufgehört, gab man ihr Fleischbrühe, damit sie in der Zwischenzeit ruhen konnte. Nach dem Gefühle zu urtheilen, hatte die Gebährmutter über der Scham die Größe eines Kindskopfs. Sie nahm die Gegend des Unterbauchs ein, und erstreckte sich bis über den Nabel. Eben so groß war dieselbe in dem Augenblicke, als ich den Blutsturz hemmte; nur bekam sie darauf etwas mehr Festigkeit, ihre Gestalt war wie eine, von vorne nach hinten zu platt gedrückte Kugel. Diesen Umfang der Gebährmutter leitete ich sowohl von der Verstopfung der Wände, einer Folge der heftigen Ausdehnung, als auch von dem Grade des Zusammenziehens, und von der Gegenwart des Bluts, das in der Höhle geronnen war, her. Den andern Tag darauf walt s

ich

ich die Kranke, sie hatte etwas Kräfte bekommen, und ich durfte keinen fernern Blutsturz befürchten. Als ich sie kurze Zeit darauf wiederum besuchte, war man ganz ruhig, der Puls gieng etwas lebhafter, gleichsam fieberhaft, und es war kein Kopfschmerz zugegen. Ich schlug das Herausnehmen des Tampons vor, die Furcht aber vor einem neuen Blutsturze machte, daß man es nicht gestattete. Es war allemal etwas Blut bey jeder Wehe fort gegangen. Bey dem folgenden Besuche nahm ich den Tampon weg, aus Furcht aber vor einem neuen Blutsturze mußte ich länger, als eine Stunde bey ihr bleiben. Seit der Entbindung hatte sie keinen Urin gelassen, man gab ihr den Nachttopf, den sie halb voll machte. Der Puls gieng wie vorher, und die Reinigung dauerte in geringer Menge fort. Ich empfahl ihr Fleischbrüh in größerer Menge, aber nicht so oft zu nehmen. Den zweyten Tag war die Kranke wie vorher ganz wohl, man wollte sie in die Höhe heben, um ihr den Nachttopf zu geben, sie sank aber in eine Schwachheit, deswegen mußte man einen Unterschieber brauchen. An eben dem Tage trat die Milch ein, das Fieber vermehrte sich, der Puls gieng hoch, schnell, war aber weich, die Kranke redete lebhaft. In der Nacht schlief sie vier Stunden. Am Morgen des dritten Tags war die Milch, aber nicht in so großer Menge, als bey den vorigen Entbindungen, eingeschossen, das Fieber dauerte fort, den Abend hatten sich die Brüste gesetzt, das Fieber war stark, die Haut aber nicht heiß und trocken. Die Nacht war ruhig und Schlaf zugegen, den vierten Tag befand sie sich unter eben den Umständen. Gegen Abend stellte sich ein häufiger, stinkender Ausfluß, der wie Wein-

hefen aussahe, ein, welcher durch das geschmolzene, geronnene Blut in der Gebährmutter, und durch die Fäulniß einiger zurückgebliebenen Membranen, die Stückweise fortgiengen, war hervor gebracht worden. Den fünften Tag bey meinem Besuche des Morgens fand ich das Fieber noch vermehrter, die Reinigung stank außerordentlich, und es giengen faule Häute mit weg. Ich ließ der Kranken vier Loth Manna in Fleischbrühe nehmen, worauf sie dreymal zu Stuhle gieng. Abends hatte sich das Fieber sehr vermindert, und die Gebährmutter, die bis dahin ihren Umfang behalten, fieng sich an zusammen zu ziehen. Die stinkende Reinigung dauerte noch einige Tage; und so wie das stinkende Blut und die faulen Häute ausgeführt wurden, legte sich das Fieber, die Mutterkugel gieng in den Unterbauch zurück, und verschwand nach und nach völlig. Als das Fieber völlig aufgehört hatte, welches den zwölften Tag geschah, wurde der Puls kleiner, die Kranke schwächer, und der Kopfschmerz stellte sich ein. b) Diese Zufälle vermehrten sich nach und nach, so wie neues Blut erzeugt, und die Gesundheit hergestellt wurde.

§. 319. Wenn die Geburtsarbeit lange dauert, und beschwerlich ist, bringt sie bisweilen in den Fleischfibern der Gebähr-

b) Die mehresten Weiber, welche einen heftigen Blutsturz gehabt, bekommen alsdenn starke Kopfschmerzen, bis die rothen Blutkügelchen hergestellt sind, und sich die Gefäße wiederum auf einen gewissen Grad angefüllt haben. Diese Frau bekam keinen solchen Zufall, so lange das Fieber dauerte. Könnte man nicht wohl diese Erscheinung von dem Fieber selbst herleiten, welches den Säften, indem es dieselben ausdehnt, einen hinreichenden Umfang giebt, die Ausdehnung und den gehörigen Ton der Gefäße unterstützt?

Gebährmutter eben die Wirkung hervor, als eine zu starke Ausdehnung; die ohne Nutzen wiederholten Zusammenziehungen versetzen sie endlich in eine Trägheit, (§. 92) obgleich die Frau sonst ein starkes und robustes Temperament hat. In diesem Zustande muß man die Ohnmacht nicht erwarten, um den Tampon hinein zu bringen, denn da diese Personen sehr schwer darein verfallen, so könnte vorher eine beträchtliche Menge Blut wegfließen, und die Ohnmacht könnte das Leben endigen. Da ich hierauf Rücksicht nahm, rettete ich folgender Person das Leben.

Den 11. Merz 1773 *) wurde ich zu einer Person gerufen, die bereits acht Tage Wehen gehabt hatte. Der Kopf des Kindes, welcher schief stand, war in das enge Becken seit sechzig Stunden eingekeilt. Das Hinterhaupt stützte sich auf einer Seite auf den Höcker des Hüftbeins, und das Scheitelbein auf den Höcker der entgegen gesetzten Seite. Indem ich einen Finger unter dem Schambeine hinein brachte, fand ich, daß das Schlafbein viel höher stand. Der Kopf schien mir in seinem ganzen Umfange viel größer zu seyn, und ich glaubte, er würde von den Kräften der Natur nicht fortgetrieben werden. Die Wehen waren schwach, ohne Wirkung, die Mutter erschöpft; und in der Zwischenzeit der Wehen lief etwas helles Blut weg, wovon der Abgang bis zu einer neuen Wehe fortdauerte. Dies ließ mich die Trennung eines Theils der Nachgeburt muthmaßen. Aus der entstandenen Geschwulst auf dem Kopfe des Kinds, die sich gesetzt hatte und weich war, konnte man den Tod desselben

*) Einhundert und vierte Beobachtung.

selben muthmaßen. Aus diesem Grunde entschloß ich mich alsbald zur Zange.

Nachdem ich die Aerme dieses Instruments hinein gebracht, war es mir nicht möglich, sie sogleich mit einander zu vereinigen. Ich verband sie mit einem Bande, wie ich unter ähnlichen Umständen mit Nutzen gethan, und ich brachte die Stirn etwas los, indem ich das Gesicht desselben nach dem heiligen Beine zu drehete. Als das Kind soweit war, konnte ich die beyden Aerme der Zange leicht mit einander vereinigen, und indem ich die Wehen zu Hülfe nahm, brachte ich den Kopf des Kinds tief herunter genug in das Becken, und das Einkeilen war verschwunden. Ich nahm alsdenn die Aerme der Zange heraus um das Zerreissen des Mittelfleisches zu verhüten, und überließ die Entbindung der Natur.

Gleich nach der Entbindung stellte sich ein heftiger Blutsturz ein. Die Nachgeburt, welche bereits vor der Entbindung getrennt war, fiel mit einem Rande in die Scheide und verstattete dem Blute einen freyen Ausfluß, der jeden Augenblick zunahm. Ich nahm die Nachgeburt ohne den geringsten Widerstand weg, und es schien mir, als sey sie völlig getrennt gewesen. Nach dem Herausziehen der Nachgeburt dauerte der Blutsturz fort, das Blut floß so stark weg, daß man hätte glauben sollen, es wäre aus der ganz geöffneten Hohlader hergekommen. Auf die Art kann ich diesen heftigen Blutsturz beschreiben, da ich einen Blick, der Lage nach, worinnen sich die Kranke befand, dahin that. Sogleich wurde der Fußboden a[illegible] gefeuchtet und [illegible]

gleich

gleich die Kranke stark und robust war, wurde sie doch blaß und ihr Puls gieng plötzlich schwach. Ganz gewiß würde sie in eine tödtliche Ohnmacht gefallen seyn, wenn ich nicht sogleich den Tampon gebraucht hätte. Der erste, in Weinessig eingetauchte Lappen, den ich bis in den Grund der Scheide brachte, war nicht hinreichend, das Blut überwältigte ihn und floß um ihn herum heraus; ich mußte mehrere hineinbringen und die Scheide ganz ausfüllen. Alsdenn fand das Blut keinen Ausweg, hörte auf zu fließen, und man fieng an, die Gebährmutter in dem Unterleibe wie eine mittelmäßige Kugel zu spüren.

§. 320. Wenn die Erschlaffung oder Trägheit der Gebährmutter oft einen Blutsturz hervor bringt, so kann er auch durch den Reiz erzeugt werden. Soll man sagen, wie dieß zugeht, so läßt sich dies schwer erklären, die Sache verhält sich aber wirklich so. Dies ist nicht die erste Gelegenheit, wo einander ganz entgegen gesetzte Ursachen fast einerley Wirkungen in der thierischen Oekonomie hervor gebracht haben. Folgende Beobachtung, die man der vorhergehenden ganz entgegen setzen kann, wird uns davon noch besser überzeugen.

Den 20. November 1769 *) wurde ich zu einer Frau gerufen, die das viertemal niederkam, ein zartes Temperament und häufige Mutterkrämpfe hatte. Die Wehen dauerten lange, und die Geburtsarbeit war beschwerlich. Nach der Entbindung des Kinds trennte sich die Nachgeburt blos durch

*) Einhundert und fünfte Beobachtung.

durch die Wirkung der Gebährmutter, und es waren damit lebhafte Wehen und ein starker Blutabgang verbunden, es währte auch lange Zeit, ehe sie völlig heraus getrieben wurde. Die Gebährmutter zog sich verhältnißmäßig zusammen und behielt den Grad der Festigkeit, die sie bey dem Forttreiben der Nachgeburt bekommen, und so blieb sie ohne Schmerzen eine halbe Viertelstunde zusammen gezogen. Endlich entstand eine heftige Wehe, die viel flüßiges Blut forttrieb. Auf diese Wehe folgten verschiedene andere, wovon jene eben so viel Blut fort schaffte, und endlich sank die Kranke in eine Ohnmacht. In der Zwischenzeit dieser Wehen floß kein Blut weg, und die Frau empfand allemal einen Schmerz in den Nieren. Ich glaubte anfangs, ein fremder Körper sey die Ursache des Blutsturzes, weswegen ich meine Hand in die Scheide und zween Finger durch den Muttermund, der etwas zusammen gezogen war, in die Gebährmutter brachte. Die Höhle dieses Organs war sehr viel enger worden, auch fand ich kein geronnenes Blut darinnen; in diesem Augenblick entstand eine neue Wehe, welche um meine Hand herum eine große Menge Blut weg trieb. Die andere Hand, welche ich auf den Unterleib gelegt, überzeugte mich durch die Festigkeit der Mutterkugel, und durch ihren kleinen Umfang, es sey keine Trägheit zugegen, und der Blutsturz müsse durch den Reiz, oder durch eine andere Ursache, die ich nicht entdecken konnte, seyn hervor gebracht worden. Unterdessen wurde die Frau immer schwächer, ihr Puls gieng klein, und jede neue Wehe trieb eine Menge, theils geronnenes, theils flüßiges Blut weg. Wegen dem Mangel der Trägheit, war ich unschlüßig, welche Parthey

ich

ich ergreifen sollte, unterdessen war ich bereit, einen schmerzstillenden Trank zu verordnen, aber eine neue Ohnmacht bestimmte mich zuerst auf den Blutsturz Rücksicht zu nehmen, weswegen ich sogleich den Tampon brauchte, der ihn hemmte. Dieses Hülfsmittel brachte noch eine andere Wirkung hervor, die ich nicht erwartet hatte, es verminderte die Lebhaftigkeit der Wehen und entfernte sie mehr von einander. Die Frau kam fast sogleich wiederum zu sich, und wendete diese Ruhe dazu an, um etwas zu schlafen. Ich nahm den Tampon sechs Stunden darauf weg. Die leichten Nachwehen, welche diese Zeit hindurch angehalten, hatten ein wenig Blut fort getrieben. Die Reinigung wurde nicht gehemmt, die Milch trat, wie gewöhnlich, aber in geringer Menge, ein. Es entstand kein Fieber, und die Kranke erhohlte sich sogleich wieder, da das Blut war ersetzet worden, von welchem sie mehr als bey den vorigen Entbindungen verloren hatte.

Diese Beobachtung erinnert mich an eine andere, die aber nicht glücklich ausfiel. Eine Frau *) hatte nach der Entbindung einen Blutsturz mit heftigen Nachwehen, die sich von Zeit zu Zeit einstellten, und allemal eine Menge Blut weg trieben. Bey der Untersuchung fand man keine Vertiefung, kein geronnenes Blut, keinen zurückgebliebenen Theil der Nachgeburt in der Gebährmutter. Unterdessen war dieser abwechselnde Blutsturz so beträchtlich, daß die Kranke binnen zwölf Stunden starb, ob man gleich die in diesen Fällen gewöhnliche Hülfsmittel, als schmerzstillende, zusam-

*) Ein hundert und sechste Beobachtung.

zusammenziehende Tränke, Umschläge von Weineßig, kaltem Wasser u. s. w. unter der Aufsicht eines alten Wundarztes gebraucht hatte, welcher der Kranken unter der Geburt beygestanden, der aber den Nutzen des Tampons nicht kannte.

§. 321. Wahrscheinlich wurden diese beyden Blutstürze durch den Reiz der Gebährmutter hervor gebracht. Dieser Reiz entsteht aber nicht von sich selbst, er hat eine materielle Ursache zum Grunde. Die festen Theile, die nicht dem Willen unterworfen sind, setzen sich nicht in Bewegung, als wenn sie durch einen gewissen Reiz angetrieben werden. Könnte nicht wohl hier die örtliche Verstopfung der Wände der Gebährmutter (§. 70. 71. 121.) diese materielle Ursache seyn, wodurch dieses Eingeweide gereizt, und das Zusammenziehen eines Theils verhindert wird; indem sie auf der andern Seite bey dem Zusammenziehen nicht nachgiebt, die Oeffnungen der benachbarten Gefäße und in der verstopften Stelle selbst offen erhält?

§. 322. Wenn auch eine Frau glücklich entbunden worden, und die Nachgeburt leicht weggegangen ist, wenn man auch in diesem Augenblicke keine Trägheit und keinen Reiz, und folglich keinen Blutsturz, befürchten darf, so ist die Frau vor diesem Zufalle nicht gänzlich sicher. Verschiedene Ursachen, die wir nicht voraus sehen, die wir nicht allemal zu verhüten vermögend sind, können ihn hervorbringen. Unter diese Ursachen kann man den Reiz der Därme,

der

der durch verhärteten Unrath hervorgebracht wird, zählen c). Ist dieser Reiz bis auf einen gewissen Grad gestiegen, so erreget er heftiges Pressen, vereinigt sich dieses mit Wehen, so kann dadurch ein Blutsturz durch den Druck hervorgebracht werden, worauf eine Trägheit erfolgt, die um so gefährlicher ist, je längere Zeit sie nach der Entbindung entsteht. Die Frau in der folgenden Beobachtung hatte einen sehr heftigen Blutsturz, der aus keiner andern Quelle herkam, und sie starb den neunten Tag nach der Entbindung, aber an einem ganz andern Zufalle.

Den 7ten Jan. 1770 *) wurde diese Frau ganz leicht entbunden. Kurze Zeit darauf stellten sich ähnliche Nachwehen ein, wie nach den vorhergehenden Entbindungen, die hinlänglich Blut abführten. Da ich sie wiederum besuchte, so fand sie sich ganz wohl. Kaum war ich eine Stunde weg, so rufte man mich eiligst, und sagte mir, die Kranke läge in den letzten Zügen. Als ich angekommen, fand ich alle Kennzeichen, als wenn sie an der Verblutung sterben würde: sie sah blaß, hatte keine Farbe, ihr Puls war klein, und sie fiel

*) Hundert und siebende Beobachtung.

*) Hundert und achte Beobachtung.

c) Mauriceau ist *), wie ich glaube, der einzige, der von dieser Ursache redet. Er führt bey dieser Gelegenheit ein Beyspiel von einer Frau an, von welcher die Nachgeburt mit Ungestüm weggenommen wurde, und die sechs Tage hindurch einen Blutsturz hatte, den man durch abführende Klystiere hob, die vielen groben Unrath wegführten. Mauriceau Tom. I. p. 683.

fiel alle Augenblicke in Ohnmacht. Man zeigte mir ein Becken, das mit Blut angefüllt war, und ich fand in dem Bette eine neue große Menge geronnene Blutklumpen. Indem ich die Kranke untersuchte, spürte ich am Rande der Scheide eine neue Mündung, die ich sogleich für einen Riß der hintern Wand dieses Kanals annahm, ich fand aber endlich, daß es der Muttermund selbst sey, der so weit herunter getrieben worden war. Er war dünne, stand offen, daß ich drey Finger hinein bringen konnte, womit ich leicht den Grund dieses Organs spürte, der nicht über dem kleinen Becken befindlich war. Ich fand in diesem Organ kein geronnen Blut noch einen fremden Körper, es war aber in einem Zustande der Trägheit, und gab anhaltend rothes flüßiges Blut von sich, wodurch die Kranke entkräftet wurde. Ich brachte die Gebährmutter an ihre gehörige Stelle, und hemmte den Blutsturz durch den Tampon. Alsbald bildete sich die Muttergeschwulst in dem großen Becken; sie war länglich und etwas größer als eine Faust, und wurde nach und nach hart. Endlich entstanden kleine Nachwehen, welche anzeigten, die Trägheit sey nicht mehr zugegen.

Da ich auf dieser Seite sicher war, so untersuchte ich, was vor diesem Zufalle vorhergegangen seyn möchte. Man erzählte mir, kurze Zeit nach meinem Weggehen habe sich die Frau über einen Reiz in dem Mastdarme und über eine Neigung zu Stuhle zu gehen, beklagt, weswegen sie auch sehr stark gedrückt hätte. Man gab ihr das Becken, und in eben dem Augenblicke habe sich eine heftige Nachwehe eingefunden, die die Kranke von dem andern Reize unterschied,

beyde

beyde hätten sich mit einander vereinigt und ihr Anstrengen verdoppelt. Endlich nach diesen doppelten Schmerzen, welche machten, daß die Kranke unendlich und eben so stark, als bey der letzten Wehe, in der Geburt drücken mußte, gieng harter Koth von der Größe eines Eyes und zugleich Blut mit einem Geräusch durch die Scheide weg. Von diesem Augenblicke an hörte der Reiz auf, die Frau bekam Schwachheiten, der Blutsturz dauerte fort, bis ich ihm einen Damm entgegen stellte. Ich untersuchte die geronnenen Blutklumpen sehr genau, um zu sehen, ob nicht einer die Gestalt der innern Höhle der Gebährmutter hätte, wie man bisweilen welche findet, die neue Geburtsschmerzen erregen, ich fand aber platte, hochrothe Blatklumpen, die mir folglich um und außer der Gebährmutter entstanden zu seyn schienen. Das Blut, welches in das Nachtbecken geflossen, war geronnen, wie Blut nach dem Aderlassen, dies zeigte mir an, es sey flüßig aus der Gebährmutter gegangen.

Da ich nichts mehr zu fürchten glaubte, verließ ich die Kranke, die schwach und ruhig war, nachdem ich ihr ein gehöriges Verhalten empfohlen. Abends kam die Reinigung wieder zum Vorschein, drang durch den Tampon hindurch, der zum Theil heraus gieng. Die Kranke brachte ihn während der Nacht selbst wiederum hinein, und schlief ein wenig. Alles gieng bis auf den folgenden Abend gut, da sich die Kranke überlud, und Gebackenes und Wein zu sich nahm. Der Magen schwall auf, wurde schmerzhaft, es entstand ein heftiges Fieber, und der Schlaf verschwand. Kaum hatte man diese Zufälle, theils durch verdünnende,

theils durch oben und unten abführende Mittel gestillt, als die Kranke, welche von einem lebhaften und herrschsüchtigen Temperamente war, die ihre Neigungen und Grillen allemal befriedigte, am siebenden Tage nach der Entbindung noch größere Fehler, als das erstere Mal, in der Diät begieng, worauf sie zwey Tage darnach verschied. Bis zu dieser Zeit hatte die Reinigung nicht aufgehört, die Gebährmutter war weder geschwollen noch schmerzhaft e).

§. 123. Wenn der Tampon mit Nutzen in den Blutstürzen, die von der Trägheit und dem Reize herkommen, gebraucht wird, so kann man hoffen, er werde eben so wirksam in denjenigen Blutstürzen seyn, die durch den Riß dieses Organs hervor gebracht werden, wenn er nur nicht die ganze Wand desselben getrennt hat, und wenn man nicht befürchten darf, das Blut werde in die Höhle des Unterleibes dringen. Unterdessen darf man doch nicht in diesem letztern Falle

e) Man trift bisweilen, besonders unter dem gemeinen Volke, Weiber an, die nach der Entbindung essen, als wenn sie sich in den besten Gesundheitsumständen befänden. Bey einigen entstehen keine übeln Folgen, andere aber bekommen gefährliche Zufälle, und viele, besonders diejenigen, welche ein zartes Temperament haben, und durch Blutstürze bereits geschwächt sind, werden Schlachtopfer ihrer unordentlichen Leidenschaften. Man kann sie mit Personen vergleichen, die eine große Krankheit oder starke Ausleerungen gehabt haben. Das Blut ist der rothen Theile beraubt, ist bloß wässericht, giebt den Werkzeugen der Verdauung keine Schnellkraft, die nicht viel verdauen können und unterliegen, wenn man sie überladet.

Falle dem Tampon den Tod der Wöchnerinn zuschreiben, weil sie auch ohne dieses Hülfsmittel gestorben seyn würde.

§. 324. Ist der Riß blos an dem Muttermunde oder der innern Fläche des Körpers der Gebährmutter, wenn er auch tief in die Substanz dieses Eingeweides dringen sollte, so kenne ich kein sicherers Mittel den Blutsturz zu hemmen, als den Tampon. In dem ersten Fall kann man denselben in die Scheide bringen, wie es Smellie mit Nutzen gethan hat, nachdem er alle andre Mittel vergeblich versucht hatte. (§. 109.)

§. 325. In dem zweyten Falle muß man den Tampon bis in die Höhle der Gebährmutter, und so viel als möglich unmittelbar zu dem Risse bringen. Begnügte man sich, ihn blos bis gegen den Muttermund hinein zu führen, wäre dieses Organ einigermaßen in einem Zustande der Trägheit, so könnte sich das Blut darinnen anhäufen, und es von neuem ausdehnen. Die zerrissenen Gefäße ziehen sich in dem Stamme viel schwerer zusammen, ihr Durchmesser ist viel größer, und der Umlauf der Säfte ist hier viel schneller, als in den äußersten Enden.

Legt man den Tampon, der mit zusammenziehenden Säften angefeuchtet ist, auf die Wunde selbst, so werden die Gefäße zusammengezogen, aus welchen der Blutsturz herkam, er giebt einen Unterstützungspunkt ab, und befördert die Bildung des geronnenen Bluts in dem Durchmesser der Gefäße selbst, und reizt die Gebährmutter hinreichend,

daß sie sich zusammenzieht und aus der Ohnmacht zurück kömmt, in welche sie gesunken war. Diese Methode habe ich in der folgenden Beobachtung angewendet. Man wird aus der vollständigen Erzählung sehen, daß nicht eben die Wirkung erfolgt wäre, wenn ich den Tampon nur blos bis zu dem Muttermunde gebracht hätte.

Den 27. Aug. 1766 *) entband ich gegen zwey Uhr Nachmittags eine Frau, bey der alles ganz natürlich und leicht zugieng. Doch waren die Wehen allezeit eine von der andern so sehr entfernt, daß man muthmaßen konnte, die Gebährmutter habe wenig Schnellkraft. Nach der Entbindung des Kindes blieb die Gebährmutter weit und weich, und es verstrich mehr als eine halbe Stunde, ehe sich eine Nachwehe einfand. Endlich stellten sich ganz geringe ein, am Ende derselben verfiel aber die Gebährmutter von neuem in eine Schlaffheit. Nach und nach nahmen sie zu, verschafften der Gebährmutter mehr Festigkeit, und fiengen die Nachgeburt an zu trennen, wie der leichte Blutsturz anzuzeigen schien. Eine halbe Stunde nach diesen entstandenen Wehen hatte die Mutterkugel mehr Festigkeit, die Zwischenzeit der Wehen war nicht so groß, der Blutsturz vermehrte sich. Ich versuchte, die Nachgeburt auf die gewöhnliche Art herauszubringen, da es aber nicht angehen wollte, überließ ich der Natur diese Arbeit noch eine halbe Stunde. Der Blutsturz wurde alsdenn so stark, daß ich unruhig wurde. Ich versuchte von neuem die Nachgeburt zu erschüttern, indem ich an der Nabelschnur zog, und die Frau mit Drücken helfen

*) Hundert und neunte Beobachtung.

helfen ließ, ich fand aber so viel Widerstand, daß ich mich entschloß meine Hand in die Gebährmutter zu bringen. Der Muttermund war ausgedehnt genug, und ich konnte die Hand leicht hinein bringen. Die Nachgeburt saß auf der rechten Seite. Ich ergriff die Häute, welche mich zu dem Rande der Nachgeburt leiten sollten, ich fuhr rings um sie herum, um die Stelle zu entdecken, woraus der Blutsturz herkam, und wo sie getrennt war, um sie hier loszuschälen; ich fand aber, daß sie sich in einer Vertiefung verloren, die durch eine Erhabenheit eingeschränkt wurde, welche eine viereckigte Einfassung um die Nachgeburt herum machte. Diese Einfassung war nicht rund, sie zertheilte die Gebährmutter nach einem verticalen und schiefen Durchschnitte. Ihr Mittelpunkt war im Grunde dieses Organs ein wenig nach der linken Seite befindlich, und ihre beyden Ende endigten sich auf der rechten Seite, unten nahe bey dem Muttermunde auf weichen Erhabenheiten, die so groß als eine Nuß waren, und gleichfalls über den Rand der Nachgeburt weggiengen. Ich konnte den Ort nicht entdecken, wo die Nachgeburt getrennt war, ich spürte blos, daß das Blut herum um meine Hand heraus floß, ohne bestimmen zu können, wo es herkam. Ich versuchte einige Mal, indem ich die Häute an mich zog, ob ich den Rand der Nachgeburt, der getrennt war, an mich ziehen könnte, es war aber vergeblich. Indem ich glaubte, die Gebährmutter möchte leiden, wenn ich die Einfassung mit Gewalt überwältigen wollte, um die Nachgeburt loszumachen, so brachte ich meine Hand auf den Mittelpunkt dieses Körpers, wo die

Nabelschnur saß, ich spürte eine kleine Erhabenheit, woraus ich muthmaßte, hier sey sie von der Gebährmutter getrennt f). Da ich von der Nothwendigkeit überzeugt war, es müßte die Nachgeburt wegen dem anhaltenden Blutsturze herausgezogen werden, so folgte ich dem Rath des Heisters g). Ich durchborte die Nachgeburt in der erhabenen Stelle der Seite gegenüber, wo die Nabelschnur saß. Ich machte hier eine hinreichende Oeffnung, um zwey Finger hinein zu bringen, und fand wirklich eine Höhle zwischen diesem Körper und der Wand der Gebährmutter, die mit geronnenem Blute angefüllt war. Ich verfolgte diese Höhle, deren Richtung gegen den Grund der Gebährmutter hingieng, wo ich Raum fand, den Rand der Gebährmutter von der viereckigten Einfassung zu trennen, von welcher er gleichsam bedeckt wurde. Ich trennte den obern Theil, der wenig fest hieng, führte ihn

f) Es geschieht oft, daß sich die Nachgeburt in der Mitte trennt, und mit den Rändern festsitzend bleibt. Diese Bemerkung hat Alpin*) bey einer Frau gemacht, deren Gebährmutter er abgezeichnet hat. Bey der Frau, sagt er, deren Gebährmutter in verschiedenen Tafeln vorgestellt wird, war die Nachgeburt getrennt und zwischen ihr und der Gebährmutter befand sich viel geronnen Blut. Sie saß noch in dem ganzen Umfange des Randes feste, deswegen entstand auch kein Blutsturz. Vide v. Switen Comment. in Boerhaav. Bey der Frau in unserer Beobachtung war die Nachgeburt in der Mitte getrennt, und in dem Umfange befand sich nur eine getrennte Stelle, woraus der Blutsturz herkam. Der 62ste und 63ste §. wird hierüber eine Erläuterung abgeben.

*) Hundert und zehnte Beobachtung.

g) Vid. Heist. tom. 2. cap. 155. p. 459.

ihn zu dem Muttermunde, und glaubte, wenn ich diesen Theil mit meiner Hand anfaßte, so würde das übrige leicht nachfolgen, ich betrog mich aber, denn der untere Theil saß viel zu fest. Ich brachte meine Hand nochmals in die Scheide, um die Nachgeburt zu trennen, in diesem Augenblick fieng die Frau an zu drücken, und die Nachgeburt wurde getrennt, wie ich mit meiner Hand an der Art der Erschütterung wahrnehmen konnte, von welcher ich in dem 179sten §phen geredet habe.

Nach dieser beschwerlichen Operation ließ ich die Kranke ruhen, die viel gelitten hatte. Ich untersuchte die Nachgeburt, die mir ganz aber in verschiedenen Stellen zerrissen zu seyn schien, doch war kein Theil von dem andern völlig abgesondert. Endlich ließ ich der Kranken Brühe nehmen, und sie in das Bette bringen, wo sie allein blieb, ohne sich von Jemand bedienen zu lassen. Eine Viertelstunde darauf gieng ich wiederum zu der Kranken, wegen welcher ich nicht gänzlich ruhig war, und die ganz gewiß darauf gegangen seyn würde, wenn ich länger gewartet hätte. Sie war in eine Ohnmacht gefallen, woraus man sie zu erwecken suchte. Ich fühlte den Puls und wurde kaum die Schläge gewahr. Indem ich einen Blutsturz befürchtete, brachte ich meine Hand zu der Scheide, wo ich sehr viel geronnen Blut wahrnahm. Ich befühlte den Unterleib, und wurde gewahr, daß die Gebährmutter weich und viel größer war, als wenn noch der Kopf des Kindes und die Nachgeburt darinnen enthalten wären. An diesem Kennzeichen merkte ich den innern Blutsturz, ich brachte sogleich meine Hand in

die Gebährmutter, der Muttermund war zwar zusammengezogen, er gab aber leicht nach, und ich brachte eine ziemliche Menge geronnen und flüßig Blut heraus. Alsbald zog sich die Gebährmutter zusammen, und die Kranke kam wieder zu sich. Nach dieser Operation legte ich meine rechte Hand auf die Scheide, woraus nur wenig Blut herausgieng, und mit der linken Hand untersuchte ich den Puls der Kranken. In dieser Stellung blieb ich einige Augenblick, nach einigen Minuten spürte ich aber, wie der Puls schwach zu werden anfieng; er blieb ganz außen, und die Kranke fiel in eine neue Ohnmacht. Ich brachte sogleich meine Hand wieder in die Gebährmutter, die mit geronnenem Blute, wie das erste Mal, angefüllt war, und der Muttermund hatte sich gleichfalls zusammengezogen. Ich brachte alles Blut heraus, und untersuchte, ob nicht einige Häute zurückgeblieben wären, Ich fand nichts in dem Grunde der Gebährmutter, aber in der rechten Seite unterwärts, ohngefehr zwey Zoll von dem Muttermunde unmittelbar über den warzenförmigen Erhabenheiten, die so groß, als eine Nuß waren, von welchen wir geredet haben, einen getrennten Lappen, den ich anfangs für einen Theil der Nachgeburt hielt. In der Absicht, ihn herauszuziehen, ergriff ich denselben, die Frau schrie aber entsetzlich, daß ich den ergriffenen Theil fahren ließ, und wodurch ich überzeugt wurde, es sey ein zerrissener Theil der Gebährmutter, der getrennt worden war, als sich der untere Theil der Nachgeburt absonderte. Ich glaubte dieser Riß müßte auf die Art entstanden seyn, weil ich auf dieser Seite die Gebährmutter nicht berührt hatte, indem ich die Nachgeburt heraus

aus

aus zog. Diese Entdeckung machte, daß ich glaubte, die Kranke sey ohne Rettung verloren, doch verließ ich sie nicht, und entschloß mich den Tampon zu brauchen, der mir unter andern Umständen so gute Dienste geleistet hatte. Während der Zeit ich das Nöthige zurecht machte, verfiel die Kranke in eine dritte Ohnmacht, und ich glaubte, sie würde darinnen bleiben, die Gebährmutter war wieder mit geronnenem Blute angefüllt, ob man gleich eine dicke Kompresse, mit kaltem Weineßig angefeuchtet, auf den Unterleib gelegt, und von zwey Personen hatte halten lassen. Ich nahm das geronnene Blut von neuem heraus, und alsdenn schien es mir, als ob das Blut aus der Höhle herkam, die zwischen diesem Lappen der Gebährmutter auf der rechten Seite befindlich war. Ich brachte in Weineßig eingetauchte Leinwand auf die Stelle selbst, nachdem ich den getrennten Theil in die Höhe gehoben hatte. Der Blutsturz hörte sogleich auf, und der Körper der Gebährmutter zog sich etwas zusammen. Um diesen Tampon zu unterstützen brachte ich mehrere an eben die Stelle, die in bloßen Weineßig eingetaucht waren, und füllte endlich die ganze Scheide damit aus. Ich unterstützte diese Tampons durch eine warme, trockene Serviette, die ich auf die äußern Geburtstheile legte. Die Kranke bekam keine Ohnmachten mehr, da sie aber viel Blut verloren, war ihr Puls klein und geschwind, ihr Gesicht sah blaß aus, und sie hatte heftigen Kopfschmerz. Ich untersuchte den Unterleib, und fand mit Vergnügen, daß die Gebährmutter so zusammengezogen blieb, wie es der Tampon verursacht hatte. Dieses günstige Kennzeichen machte, daß ich den Umstehenden neue Hoffnung gab,

und sie versicherte, die Gefahr sey vorüber, und man habe von dem Blutsturze nichts weiter zu befürchten.

Der Tampon in der Scheide gieng gegen drey Uhr des Morgens heraus, als die Kranke den Urin lassen wollte. Der in der Gebährmutter befindliche wurde erst den fünften Tag weggetrieben, und war mit einer Materie, die wie Eiter aussah, umzogen. Die Reinigung wurde keineswegs verhindert. Die Kranke litte verschiedene Zufälle in dem Wochenbette, die aber von dem Blutverluste und der scharfen Milch herkamen, endlich wurde sie doch vollkommen wieder hergestellt.

Vierter Artikel.

Von den vorzüglichsten Einwürfen wider den Gebrauch des Tampons.

§. 326.

Ich glaube, Beobachtungen genug beygebracht zu haben, um die gute Wirkung des Tampons in den Blutstürzen während der Schwangerschaft, und besonders in denjenigen, die nach der Entbindung entstehen, zu beweisen. Noch muß ich auf einige Einwürfe antworten, die man machen könnte, und die bey dem ersten Anschein stark genug sind, um dieses Hülfsmittel den Aerzten verdächtig zu machen.

§. 327. Diese Einwürfe können auf viere eingeschränkt werden: 1) kann wohl nicht das Zusammenziehen und Kräuseln der Gefäße, das die Säure des Weineßigs, oder ein anderer zusammenziehender Körper hervorbringt, zu einer Entzündung der Gebährmutter Gelegenheit geben, welches eine neue und vielleicht eben so gefährliche Krankheit, als die erste, wäre?

2) Wird man wohl nicht, indem man den Ausfluß des Bluts auswärts verhindert, machen, daß sich dasselbe innerlich in der Gebährmutter anhäufen muß, und wenn sich dieselbe in einem Zustande der Trägheit befinden sollte, würde sie alsdenn wohl nicht hinreichend nachgeben, und alles Blut aufnehmen, worauf das Subject nothwendig sterben müßte?

3) In

3) In dem Falle, wenn die Gebährmutter dem Antriebe des Bluts nicht nachgäbe, könnte wohl alsdenn das Hinderniß, welches den Ausfluß des Bluts verhindert, die Kranke in eine gefährliche Mutterohnmacht stürzen?

4) Endlich da der Tampon die Entstehung des geronnenen Bluts in der Höhle der Gebährmutter befördert, könnte wohl nicht alsdenn dieser fremde und in Fäulniß übergehende Körper, Zufälle der Fäulniß hervorbringen?

§. 328. Um auf den ersten Einwurf zu antworten, wollen wir die Ursachen untersuchen, die eine Entzündung der Gebährmutter hervorbringen, und zugleich sehen, ob der Tampon unter diese Zahl gehört.

§. 329. Die gewöhnlichsten Ursachen der Entzündung der Gebährmutter sind die besondere Vollblütigkeit, vereinigt mit der allgemeinen Vollblütigkeit. Die Schwierigkeit, welches dieses Organ antrifft, die Verstopfung in diesem Falle durchzutreiben, wird oft durch die Gegenwart eines fremden Körpers oder durch einen Krampf vermehrt. Ferner gehört zu den Ursachen das Reissen, Quetschen und Stossen dieses Organs und der Scheide.

§. 330. Vielleicht könnte man [a]) die Entzündung befördern, wenn man unvorsichtig den Tampon brauchte,

das

a) Ich sage vielleicht, und ich brauche keinen bejahenderen Ausdruck, weil es geschehen könnte, daß man den Tampon zur Unzeit brauchte, ohne daß Zufälle daraus entstünden; und sollte eine Entzündung darzu kommen, so muß eine andere

das ist, wenn man die Zertheilung der Verstopfung der Gebährmutter verhinderte, indem man den natürlichen Ausfluß nach der Entbindung hemmte. Jederzeit aber, wenn man den Tampon vorsichtig braucht, wenn der heftige Blutsturz der Kranken Gefahr drohet, wird daraus niemals eine Unbequemlichkeit entstehen. Der Blutsturz hat einen Theil der Ursachen der Entzündung gehoben, und die andern unwirksam gemacht. Das Blut, welches die Materie hergeben sollte, ist größtentheils ausgeleert, kaum bleibt so viel zurück, daß Milch erzeugt werden kann, denn Weiber, die einen starken Blutsturz erlitten, haben allezeit wenig oder gar keine Milch b). Dieses zeigt an, der Blutsturz sey zu stark

dere Anlage mit gewirkt haben. Ja, man kann muthmassen, daß sich diejenigen geirret, und die Wirkung mit der Ursache verwechselt haben, welche schwere und tödtliche Zufälle von geronnenem, verdorbenem Blute herleiten. Dies kann man leicht aus den Beobachtungen des Ruleau darthun. Vid. Traité de l'op cesarien. & des acc. difficiles & laborieux par Ruleau, chap. 21. p. 227. 233.

b) Eine Hämorrhagie aus einem andern Theile thut gleiche Wirkungen. Ich wurde zu einer jungen Frau *) von einem sehr guten Temperament gerufen, die niederkommen wollte, und ein starkes Nasenbluten bekommen hatte, nachdem sie eine schwere Last auf den Kopf gehoben. Das Blut lief in so großer Menge weg, daß ich ein Stückchen Schwamm in die Nase bringen mußte. Die Frau kam einige Tage darauf nieder, sie wollte, der Schwäche ungeachtet, versuchen, das Kind selbst zu stillen, es trat aber zur gewöhnlichen Zeit sehr wenig Milch ein, und dieselbe verschwand in wenig Tagen.

*) Hundert und eilfte Beobachtung.

stark gewesen, ehe man ihn gehemmt hat, wenn die Frau lange Zeit blaß bleibt, einen kleinen und geschwinden Puls behält, welcher oft verführt, daß man glaubt, es sey ein Nervenfieber zugegen; sollten also auch Zufälle entstehen, so kommen sie vielmehr von der Lymphe als von dem Blute her. Diese pathologische Bemerkung muß man nicht aus der Acht lassen.

§. 231. Braucht man den Tampon unter den von uns angezeigten Umständen, so kann er niemals unter die Ursachen gerechnet werden, die eine Entzündung der Gebährmutter machen. Der Reiz, womit er versehen ist [c]), muß keine Furcht erregen. Oft ist die Wirksamkeit davon beträchtlich durch die Vermischung des Bluts, welche ihn bedeckt und zum Theil überzieht, geschwächt; wenn er aber auch seine Kraft ganz beybehielte, so würde er nur desto geschwinder reizen, und um so eher augenblicklich den verlangten Endzweck hervor bringen. Die Gebährmutter befindet sich in einer Erschlaffung, weil sie ausgeleert ist, und sie würde oft ihre Schnellkraft nicht wieder bekommen, wenn man die Fibern nicht belebte. Aus diesem Grunde haben einige Schriftsteller, besonders Levret [d]), vorgeschlagen, den Muttermund zu reizen, indem man ihn kneipet, küzelt, rund

c) Der Weineßig, womit der Tampon angefeuchtet ist, wird als ein Körper betrachtet, der der Fäulniß und Entzündung widersteht. Man braucht ihn in dieser Absicht oft mit Wasser vermischt, Entzündungen auf der obern Fläche zu heben.

d) Vid. Mem. de l'Acad. de chirurg. in 12. tom. 18. pag. 153. und unten §. 257.

rund herum mit den Fingern ausdehnt. Ein Hülfsmittel, das unendlich schwächer, als dasjenige ist, was wir vorgeschlagen haben.

§. 332. Wenn man den Tampon in die Höhle der Gebährmutter selbst bringen muß, so darf man davon nicht mehrere Zufälle befürchten. e) Die Schwäche der Gebährmutter

e) Vielleicht erstaunet man, daß ich verwegen genug bin, verschiedene Stücken Leinwand, die in Weineßig eingetaucht sind, in die Gebährmutter zu bringen, und darinnen zu lassen, besonders wenn man bey dem Mauriceau, tom 1. liv. 3. cap. 5. pag. 388. gelesen, man könne kein eigentliches Hülfsmittel auf die offnen Gefäße dieses Organs bringen. Ich könnte antworten, ich sey in diesen verzweifelten Fällen durch das Beyspiel der Engländer angereizt worden. (§. 261.) Ist aber nicht wohl die Furcht, die man ehemals hatte, man dürfe kein Arzneymittel in die Gebährmutter bringen, selbst ein Vorurtheil? Dieses Eingeweide muß nicht auf eine gefährliche Art durch Dinge angegriffen werden, die durch ihre Gegenwart reizen können. Nach einem heftigen Blutstarze können drey kleine Lappen von Leinewand, in Weineßig eingetunkt, keine solche Wirkung hervor bringen. Sind nicht viel größere fremde Körper als Polypen, ungleiche Steine (vid. Mem. de l'Acad. de Chirurg. tom. 5. pag. 1.) in der Gebährmutter enthalten gewesen, ohne daß ihre Verrichtungen beträchtlich wären verletzt werden, und hat sie sich nicht von denselben endlich entlediget, wenn sie ihr zur Last wurden? Man wird aber einwenden, diese Körper sind nach und nach entstanden, und haben eine unmerkliche Ausdehnung hervor gebracht. In der Lage, die wir annehmen, darf der fremde Körper nicht ausdehnen, er findet dieses Organ bereits ausgedehnt. Die Höhle der Gebährmutter ist nach der Entbindung bey den mehrsten Weibern so weit, daß sie ein Ey enthalten kann, so bleibt sie verschiedene Tage, ja ganze Wochen.

Dies

mutter und der Kranken, und die Natur des fremden Körpers können uns davor in Sicherheit stellen. Von drey oder vier Blutklumpen, welche den Tampon umgeben, werden die ersten aufgelößt; ja es entsteht in der innern Fläche der Gebährmutter, besonders an der Stelle, woraus der Blutsturz herkömmt und wo die Nachgeburt befestiget war, eine Art Eiterung, die den Muttermund erschlafft. Die herauslaufenden Säfte werden eine Höhle bilden, welche nach und nach zu gelinden Wehen Gelegenheit giebt, um einen weichen, schlüpfrigen, nicht fest sitzenden Körper fort zu treiben. Auf diese Art giengen die Tampons weg, die ich bey beyden Weibern in die Gebährmutter gebracht hatte (§. 315. 325). Sie waren mit einer weißen Materie umzogen, die einen starken Geruch von sich gab. Diese

Dies hat man beobachtet, indem man 8, 10, 12 Tage nach der Geburt dergleichen Weiber geöffnet. Diese Höhle wird nicht enger, als wenn sich die Mutterwände ausgeleert, oder Schnellkraft genug bekommen haben, um sich selbst zusammen ziehen zu können; und befindet sich zu dieser Zeit ein fremder Körper darinnen, so entsteht eine Wehe, die ihn fort treiben wird. Man wird mir noch einwenden, der Tampon könne in der Gebährmutter zurück bleiben und wie ein Stück Nachgeburt in Fäulniß übergehen. Ich antworte hierauf, ein solcher Zufall wird sich selten, und vielleicht niemals ereignen: gesetzt aber auch, er fände sich ein, könnte man alsdenn nicht reinigende Mittel einspritzen? Und ich bitte den Leser, einen solchen Zustand, worinnen man kräftige Hülfsmittel hat, mit dem Sterben einer Frau zu vergleichen, die durch eine Wunde der Gebährmutter alles Blut verliert, und in der Gegenwart des Geburtshelfers ihren Geist aufgiebt, wenn man nicht alsbald den Blutsturz hemmen kann. (§. 105.)

Diese Eiterung muß das Forttreiben erleichtern. Man darf in diesem Falle nicht befürchten, es werde ein neuer Blutsturz, wie nach dem Fortgange einer verunglückten Frucht, oder eines Theils der Nachgeburt entstehen. Die Gebährmutter ist gleichling zusammen gezogen, und es sind keine Gefäße da, die beyde Körper mit einander vereinigen.

§. 333. Der zweyte Einwurf gründet sich auf die 392. oder 386ste Beobachtung nach der neuen Ausgabe des la Motte. Ich will diese Beobachtung erzählen, damit man nicht sagen kann, ich verheelte etwas, das meiner Meynung zuwider ist.

„Eine Frau, *) welche zweymal sehr geschwind nieder„gekommen war, wurde das dritte mal eben so glücklich ent„bunden, nur wollte die Nachgeburt nicht kommen. Die „Hebamme zog zwar stark, nichts erschütterte aber die Nach„geburt, als die Länge der Zeit: da sie endlich kam, unter„suchte sie nicht, ob sie ganz sey, und warf sie in das „Feuer. Nach diesem ersten Fehler begieng sie den zweyten: „da sie sahe, daß das Blut häufig zum Vorschein kam, so „nahm sie eine Serviette, und verstopfte als mit einem Stö„psel die Scheide so genau, daß nur sehr wenig Blut weg„gieng. Hierdurch entstanden so heftige Schmerzen, die viel „stärker, als die Wehen selbst waren, hierzu kam Brechen „und endlich Ohnmachten. Die Wöchnerin glaubte, es „stieg ihr eine Kugel aus dem Magen in die Kehle, die sie „ersticken wollte, weswegen man den Wundarzt rufen ließ, „der

*) Ein hundert und zwölfte Beobachtung.

„der sie kalt und ohne Puls antraf, und sie starb, ehe er „sich besinnen konnte.

„Ich wurde gebeten, die Oeffnung zu machen und fand „äusserlich, daß der Unterleib erstaunlich ausgedehnt war, „und in der Gebährmutter ein Stück Nachgeburt, so groß „als ein Gänseey, das im Grunde und in der Mitte dieses „Eingeweides saß, indem es herunter gieng, länger wurde, „und sich endlich in den mittlern und Seitentheile der Ge„bährmutter mit einem geronnenen Blutklumpen endigte, „der so groß als ein vier bis fünf Pfund schweres Brod „war, und den die Hebamme durch die verstopfte Serviette „verursacht hatte."

§. 334. Diese Beobachtung hat wahrscheinlich viele Geburtshelfer von dem Tampon abgeschreckt, und ich gestehe gerne, als ich ihn das erstemal brauchte, würde ich ihn als gefährlich verworfen haben, wenn mir die vorhergehende Geschichte eingefallen wäre. Das Ansehen des la Motte ist groß genug, daß man seine Meynung, ohne Untersuchung, annimmt. Ich würde aber auch viele Weiber an dem Blutsturze haben sterben gesehen, die ich durch den Tampon gerettet, und ich hätte nicht das Vergnügen die Kunst auf einige Art vollkommner gemacht zu haben.

§. 335. Ist man nur ein wenig aufmerksam, so sieht man leicht ein, daß der erzählte Fall des la Motte nicht genau derjenige ist, worinnen ich den Tampon verordne, und vielleicht wäre er selbst in diesem Falle nützlich gewesen, wenn man ihn auf gehörige Art gebraucht hätte.

§. 336. Vermuthlich befand sich die Gebährmutter in einer unvollkommenen Trägheit, wovon wir in dem 75, 86, 1[illegible] §. geredet haben. Der Theil der Nachgeburt blieb an diesem Eingeweide fest sitzen, vermehrte die Trägheit, indem er die Gefäße offen erhielt (§. 57, 77.) Man hätte, wie der Autor spricht, diesen fremden Körper heraus ziehen sollen, so würde der Blutsturz blos durch die Schnellkraft der Gebährmutter seyn gehoben worden.

§. 337. Wäre nach dieser Operation die Gebährmutter träge geblieben, und hätte der Blutsturz angehalten, so würde man alsdenn den Tampon, und ganz gewiß mit Nutzen haben brauchen können. Man hätte sich aber nicht begnügen müssen, wie die Wehefrau den Eingang der Scheide mit einer Serviette zu verstopfen, es würde nöthig gewesen seyn, wie wir es unter dergleichen Umständen gethan haben, einen Tampon in reinen Weinessig einzutunken und bis gegen den Muttermund hineinzubringen. Der Reiz besitzt die Tugend, wie wir bereits gesagt, neue Wehen hervor zu bringen, und die Schnellkraft der Fibern, die fast zerstört war, zu beleben. Ist diese Schnellkraft hergestellt, so kann die Gebährmutter zusammen gezogen bleiben, und den Blutsturz hemmen. Diese Wirkung hat der Tampon beständig hervor gebracht, wie ich ihn gebraucht habe.

§. 338. Gesetzt aber, die Gebährmutter hätte entweder wegen einer unvollkommenen Trägheit oder wegen eines Risses oder selbst wegen eines zurückgebliebenen Theils der Nachgeburt, der ohnmöglich herausgebracht werden konnte,

U 2 dem

dem Antriebe des Bluts nachgegeben, so hätte man die weitere Ausdehnung durch das Zusammenpressen der Mutterkugel (§. 255, 256) verhüten können. Hätte dieser Handgriff nicht angeschlagen, wären darauf heftige Wehen entstanden und hätte der Umfang der Gebährmutter merklich zugenommen, so wäre noch ein kräftiges Hülfsmittel übrig gewesen, man hätte den Tampon heraus nehmen, das geronnene Blut aus der Gebährmutter herausbringen und einen neuen Tampon in die Höhle selbst hinein führen müssen. Die Säure des Weineßigs, die unmittelbar in die ganze Fläche der innern Wand dieses geschwächten Organs gewirkt hätte, würde noch gewisser dasselbe zusammen gezogen und den Blutsturz durch das Kräuseln der Gefäße, woraus das Blut gekommen, gehemmt haben. (§. 325.) Man würde Zeit gehabt haben, alle angezeigte Methoden nach und nach zu versuchen, wenn es nöthig gewesen wäre, denn die Frau in der Beobachtung des la Motte starb erst zwölf Stunden nach der Entbindung.

§. 339. Untersucht man aber die Sache genauer, so frage ich diejenigen, welche den Tampon nach so entscheidenden Beobachtungen, die wir von dem Nutzen desselben beygebracht haben, verwerfen, was sie wohl machen würden, wenn sie sich bey einer Frau befänden, die einen Blutsturz wegen Trägheit dieses Organs hat. Vermuthlich würden sie alsbald Tücher in kalte und zusammenziehende Säfte tunken, auf den Unterleib, die äussern Geburtstheile u. s. w. legen, und diejenigen Mittel brauchen, die wir in dem 6. Artikel des zweyten Theils angeführt haben. Wenn aber

diese Hülfsmittel nicht hinreichend wären, wie mich die Erfahrung gelehrt (§. 314, 320.), so würden sie wohl mit andern Schriftstellern (§. 260.) glauben, die Frau sey ohne Rettung verloren. Sie würden in der Abhandlung des Herrn Levrets [f]) kein neues Hülfsmittel finden, um diesen Zufall abzuwenden, denn alle Rathschläge dieses vortreflichen Schriftstellers sind sehr gut, er schlägt aber nichts mehr, als andere vor, um den Blutsturz zu hemmen, er gesteht selbst, es gäbe Fälle, wo der Blutsturz so stark wäre, daß eine allgemeine und plötzliche Entkräftung hervorgebracht würde, und die erste Schwachheit gränze nahe an den letzten Augenblick des Lebens der Kranken. In eben der Stelle sagt er, man könne bisweilen ein solches Unglück nicht verhüten, besonders wenn die Entbindung sehr schnell geschehen. Eine solche Entbindung, sagt er, sieht das Publikum für vortheilhaft an, ein Kenner aber sieht voraus, die Kranke werde alsdenn fast ohne Hülfe verloren seyn, besonders wenn sich die Nachgeburt gleich nach der Entbindung des Kindes trennt. Vorzüglich wegen diesem verzweifelten Falle schlagen wir den Tampon vor, und wir haben durch Gründe und Erfahrung dargethan, daß der Erfolg untrüglich sey. Wir werden den Tampon als das einfachste und wirksamste Mittel fortbrauchen, bis man ein besseres vorschlägt, das durch die Erfahrung ist bestätiget worden.

§ 340. Ich frage ferner, wie man sich bey einer unvollkommenen Trägheit, die mit einem Risse verbunden ist,

f) Suite des Obs. art. 10. pag. 261.

verhalten soll, wenn man das geronnene Blut aus der Gebährmutter herausgenommen, und sie dehnt sich von neuem wegen einer neuen Menge Blut aus, ob man gleich äusserlich kühlende Mittel (§. 258, 259.) gebraucht hat, soll man fortfahren, das geronnene Blut, so wie es sich anhäuft, heraus zu nehmen? Ganz gewiß wird die Kranke in kurzem alles Blut verlieren und in Gegenwart des Geburtshelfers sterben. Besitzt man wohl eine andere Methode als den Gebrauch des Tampons (§. 338.) um die Frau zu retten?

§. 341. Man darf die Ausdehnung der Gebährmutter nicht fürchten, wenn man den Tampon gebraucht hat, um den Blutsturz nach einer unvollkommenen Trägheit zu hemmen. 1.) Das hervorgebrachte Zusammenziehen macht die Höhle dieses Eingeweides viel enger, weil die Gefäße und Mutterhöhlen ausgeleert werden, und fernerhin keinen Widerstand leisten. Aus diesem Grunde ist der, in der Folge entstandene Blutklumpen nicht so groß, als man wohl glaubt. 2.) Die Menge Blut, welches weggeflossen ist, hat den Umlauf stark geschwächt, der Antrieb ist in den äussersten Gefäßen sehr schwach und der geringste Widerstand hemmt hier die Säfte. Die hergestellte Schnellkraft der Gebährmutter und das geronnene Blut, welches die offnen Gefäße bedeckt, machen einen hinreichenden Widerstand. Was die unvollmene Trägheit anbelangt, so haben wir bereits gesagt, was man thun müsse, wenn man eine neue Anhäufung des Bluts in der Gebährmutter befürchtet.

§. 342. Darf man wohl eine Muttererstickung von dem Gebrauche des Tampons erwarten? Ehe wir darauf antworten,

worten, müssen wir von der Natur dieses Zufalls reden, und ihn von den konvulsivischen Ohnmachten und der Geschwulst der Gebährmutter, die durch Fäulniß hervor gebracht wird, unterscheiden, mit welchem ihn die meisten Schriftsteller verwechselt haben, ob er gleich wesentlich von beyden Krankheiten unterschieden ist, wie wir bereits gezeigt haben. Wir haben in dem 146sten §. die Ohnmachten, welche durch die lebhaften Wehen hervor gebracht werden, davon abgesondert, mit welcher sie doch die mehreste Aehnlichkeit hat, und sich oft damit vereiniget. Herr Levret erklärt die Verschiedenheiten, die man bey dieser Krankheit und der Entzündung der Gebährmutter antrifft (Kunst der Geburtshülfe §. 865.) und Herr Deleurye die Verschiedenheit zwischen dem Milchschlage.

§. 343. Die eigentliche Muttererstickung ereignet sich bisweilen bey Weibern in dem Wochenbette; alsdenn ist sie aber ein wahrer hysterischer Anfall. Ihre Zufälle sind sehr verschieden. Die vorzüglichsten, welche sie karakterisiren, sind ein mehr oder weniger lebhafter Kopfschmerz, womit eine Empfindung verbunden ist, als ob eine Kugel aus dem Unterleibe bis zum Zwergfell und endlich bis in den Hals stiege, hier entsteht alsdenn ein Zusammenschaūren, welches die Sprache und das Athemholen oft hemmt; hierauf stellt sich eine Betäubung, oder Ohnmacht bisweilen Konvulsionen in allen Theilen des Körpers, wie in der fallenden Sucht ein. Der Puls geht gemeiniglich natürlich; zur andern Zeit ist er ungleich zusammen gezogen, und gleichsam konvulsivisch. Das Gesichte behält seine natürliche Farbe, bis-

weilen ist es röther, als gewöhnlich; auch sieht es bisweilen blaß aus, dies geschieht aber niemals, als in der Ohnmacht oder Schlafsucht, die darauf folgt, und worinnen Weiber oft so lange verbleiben, daß man glaubt, sie wären gestorben. Berührt man den Unterleib der Wöchnerin, so findet man, wie Levret behauptet, daß die Gebährmutter wie ein Ballon aufgetrieben ist, und auch so lange umschrieben bleibt, als der Anfall der Krankheit dauert. Hört er auf, so fällt dieses Organ bisweilen so zu sagen plötzlich zusammen, und es gehen einige Winde aus der Gebährmutter weg; zur andern Zeit vermindert es sich nach und nach g).

§. 344. Ich habe niemals gleich nach der Entbindung Muttererstickungen gesehen, wo alle diese Zufälle mit einander vereinigt gewesen wären. Bey denjenigen, die ich zu beobachten Gelegenheit gehabt, fielen die Weiber sogleich in eine Art Erstickung, und verloren nach und nach die Sinne. Bisweilen gieng einiges Irrereden vorher, zur andern Zeit aber nicht. Der Puls war nicht klein und schwach, aber klein, hart, zusammen gezogen und gleichsam konvulsivisch. Der Muttermund war verschlossen, ohne daß ein Tropfen Blut heraus gieng (§. 232.). Bisweilen war die Höhle dieses Eingeweides mit geronnenem Blute angefüllet, zur andern Zeit fand man keins. In beyden Fällen machte der Reiz meiner Finger an dem Muttermunde, wenn ich ihn mit Gewalt ausdehnen wollte, um die Ursache zu entdecken, daß sogleich der Zufall aufhörte (§. 257.).

§. 345.

g) Levret Kunst der Geburtshülfe pag. 164.

§. 345. Dieser Zufall läßt mich muthmaßen, der Krampf des Muttermunds spiele unter diesen Umständen die vorzüglichste Rolle; ja er schien mir die unmittelbare Ursache aller Zufälle zu seyn. Wirklich wird der Muttermund vorher zusammen geschnürt, und ein Nervenreiz dieses Theils verschließt ihn ganz, dauert dieses einige Zeit, so pflanzt sich derselbe auf die ganze Maschine fort, und bringt einen wahren Mutteranfall hervor. Die Entstehung des geronnenen Bluts in der Höhle der Gebährmutter ist eine unausbleibliche Folge dieses Krampfs, und hängt von dem gegenwärtigen Zustande der Gebährmutter ab, wenn sich der Krampf einfindet. Ist dieses Eingeweide vor dem Krampfe hinlänglich zusammen gezogen, und die Muttergefäße enger worden, so wird man kein geronnen Blut in der Höhle finden. Sind aber offne Gefäße zugegen, so kann das Blut nicht verhältnißmäßig herauslaufen, muß gerinnen; sollte eine Trägheit, oder ein festsitzendes Stück Nachgeburt zugegen seyn, die benachbarten Gefäße offen erhalten, so könnte das Blut nach und nach die Gebährmutter ausdehnen, und sich so anhäufen, daß auf die Muttererstickung eine konvulsivische Ohnmacht erfolgte.

§. 346. Hätte man auf dieses Zunehmen der Zufälle Achtung gegeben, so würde man nicht die Wirkung mit der Ursache verwechselt haben, wie es wahrscheinlich denjenigen begegnet ist, welche alle Zufälle von dem geronnenen Blute herleiten. Das Verschwinden der Zufälle, wenn man den angeführten Handgriff braucht, wird uns noch mehr überzeugen; derselbe bringt eine gute Wirkung hervor, es mag

num geronnen Blut zugegen, oder nicht zugegen seyn, und man wird die Erklärung dieser Erscheinung in dem neuen Reize suchen müssen, welche die Hand an dem Muttermund verursacht, der den Nerven dieses Theils gleichsam ein neues Daseyn giebt. Dieses Mittel ist oft in den gewöhnlichen Mutteranfällen nützlich gewesen; wenn der Arzt einen krampflindernden Trank verschrieben, die entschlossene Frau ihre Hand zu dem kranken Theile gebracht hat, und der Krampf verschwindet [h]). In dem angeführten Fall bringt es eben die Wirkung hervor; es verschafft aber noch einen wesentlichen Nutzen, das ist, es befördert das Zusammenziehen der Gebährmutter, welches nicht erfolgt seyn würde, so lange die Konvulsion des Muttermunds zugegen war. Diese letztere Wirkung wird man leicht gewahr, sobald man den Muttermund überwältiget und die Hand in die Gebährmutter gebracht hat. Es ist nicht allemal nöthig, alles geronnene Blut zu suchen, die Gebährmutter bringt es selbst in die Hände, wenn sie sich zusammenzieht (§. 238, 239, 257.)

§. 347. Uebrigens wird die Muttererstickung in dem Wochenbette selten so stark werden, daß eine Frau daran sterben könnte. Gemeiniglich ist es ein vorübergehendes Uebel, zieht keine Folgen nach sich, und vielleicht würde es von sich selbst verschwinden, wenn man es der Natur überließe. Es ist so wenig wichtig, daß verschiedene Schriftsteller nichts davon

h) Dieses sonderbare Hülfsmittel hat der berühmte Ambrosius Pare' Lib. 24. chap. 57. pag. 977 empfohlen.

davon gedenken, und Mauriceau, der erste große Geburtshelfer und größte Arzt seiner Zeit betrachtet es als einen einfachen Zufall, der mehr erschreckt, als er zu bedeuten hätte [i]). Gemeiniglich entsteht dieser Zufall bey hysterischen Weibern, wenn die Entbindung schnell von statten gieng und schmerzhaft war, bey denjenigen, die eine lebhafte Leidenschaft gehabt, oder wenn die Nerven durch einen starken angenehmen Geruch sind gereizt worden. Allemal bleibt die Reinigung aussen, es mag sich dieser Zufall zu einer Zeit einfinden, welche es ist.

§. 348. Der erwehnte Zufall setzt allemal eine gewisse Menge Säfte in den Gefäßen voraus, welche allen Theilen eine Schnellkraft geben, und sie reizbar machen, welches eine gewisse Zeit anhalten kann. Dieses Uebel wird sich also niemals nach häufigen Blutstürzen einfinden. In dem letztern Falle ist das Nervensystem vielmehr erschlafft, die Organe haben kaum einigen Reiz und dieser muß belebt werden, wenn er thätig seyn soll. Die moralischen Ursachen wirken auch sehr wenig auf den Geist der Kranken, wie ich bey vielen Weibern beobachtet, die einen Mutterblutsturz hatten, welche Fälle hier häufig vorkommen. Waren einige bey leichten oder sehr heftigen Blutstürzen im Anfange erschrocken, so verfielen sie alsdenn in eine Unempfindlichkeit, woraus sie nichts erwecken konnte, wenn sie einmal bis auf einen gewissen Punkt geschwächt waren. Der Tampon, indem er den Blutsturz hemmt, hebt nicht auf der Stelle die allgemeine

i) Liv. 3. chap. 21. pag. 452.

meine Unempfindsamkeit; er hält blos in den Gefäßen das nöthige Blut zurück, welches den Tod verhindert, und das sonst weggeflossen seyn würde. Der örtliche Reiz, den er in der Gebährmutter und Scheide hervor bringt, schränkt sich auf diese Theile ein, und verbreitet sich nicht weiter. Der Tampon kann also keine Muttererstickung hervor bringen.

§. 349. Die Erfahrung unterstützt dasjenige, was wir behauptet haben. Ich habe wirklich niemals eine Muttererstickung nach häufigen Blutstürzen, oder nach dem Gebrauche des Tampons entstehen gesehen, ob ich mich gleich dieses Mittels bey Weibern von verschiedenen Temperamenten bedienet habe, unter welchen einige ganz natürlich zu Mutteranfällen geneigt seyn mußten (§. 320.). Man muß diesen Namen nicht einem gewissen Uebelbefinden beylegen, womit eine Unruhe verbunden ist, welches bisweilen nach dem Gebrauche des Tampons erfolgt. Dieser geringe Zufall, weit entfernt, daß er gefährlich seyn sollte, ist vielmehr von guter Vorbedeutung; er zeigt an, die Schnellkraft der Gebährmutter sey hergestellt, und das Zusammenziehen derselben finde sich ein. Es könnte unterdessen doch geschehen, daß sich eine Ohnmacht, wie nach dem Aderlassen einfände, oder wie es zu geschehen pflegt, wenn man das Nasenbluten hemmt, und welche von der Veränderung entsteht, die sich in dem Augenblicke in dem Kreislaufe der Säfte ereignet. Man muß auch nicht damit jene Muttererstickung verwechseln, die sich niemals ereignet, als wenn man durch den Tampon einen heilsamen und kritischen Blutfluß aus der Gebährmutter gehemmt hat.

§. 350.

§. 350. Die konvulsivischen Ohnmachten sind viel gefährlicher, als die Muttererstickungen, sie entstehen gemeiniglich nach heftigen Blutstürzen, und kommen von dem starken Blutverluste her. Die vorhergehenden Zufälle sind diejenigen, die man bey einem Blutsturze mit Trägheit findet (§. 126.). Die Ohnmacht fängt an, und die Konvulsionen folgen darauf.

§. 351. Dies sind nicht solche Konvulsionen, wo die Kranken schreyen, mit den Zähnen knirschen, rasend werden, ohne völlig den Verstand zu verlieren, noch solche Ohnmachten die nur einen Theil des Körpers angreifen. Hier ziehen sich alle Muskeln mehr oder weniger lebhaft zusammen, und die Kranke ist gemeiniglich nicht bey sich. Es scheint, als sey dies das letzte Anstrengen, welches die verlöschende Natur anwendet, um in die großen Gefäße, die leer sind, durch den Druck Säfte aus den kleinen Gefäßen zu bringen, damit in den erstern der Umlauf der Säfte wiederum hervor komme, welcher aus Mangel der Nahrung aufgehört hatte. Befindet sich darinnen genug Blut, so wird der Kreislauf hergestellt, und die Kranke kömmt wiederum zu sich. Geht durch die offnen Gefäße mehr Blut weg, so entsteht eine neue Ohnmacht, und neue Konvulsionen, worauf sich die Bewegung wiederum einfindet, wenn die Natur Kräfte genug hat; ist sie aber zu sehr entkräftet, so bleibt sie gänzlich aussen, und der Tod ist vor der Thür. Dies ist das Bild einer abgeschlachteten Henne: ist das mehrste Blut weg, so fällt sie in eine Ohnmacht, und man glaubt, sie sey todt, es entstehen Konvulsionen, sie fängt an zu zappeln, endlich

hebt

hebt sie sich und läuft; das Blut aber, welches von neuem aus der Wunde herausläuft, verursacht eine zweyte Ohnmacht, das Thier zappelt schwächer und stirbt.

§. 352. Dies waren wahrscheinlich dergleichen Konvulsionen, welche die Frau *) angriffen, von der la Motte [k]) redet, und die sich nach einem häufigen Blutsturze nach der Entbindung einfanden. Sie starb nicht an diesen Ohnmachten, weil der Blutsturz durch das Zusammenschnüren der Gebährmutter gehemmt wurde, das unter den Konvulsionen selbst erfolgte. Eine solche Erscheinung habe ich gleichfalls verschiedene male beobachtet. Allemal aber, wenn der Blutsturz nicht steht, wenn die Konvulsionen die Maschine gleichsam belebt haben, so darf man nichts weiter hoffen; oft war der Blutsturz vor der Ohnmacht so beträchtlich, daß er der Vorläufer des letzten Augenblicks ist.

§. 353. Diese einfache Erzählung wird die Furcht entfernen, die man vor einer konvulsivischen Ohnmacht nach dem Gebrauche des Tampons hat. Sollte sich eine einstellen, so muß man sie für die Wirkung des vorhergegangenen Blutsturzes ansehen, und nicht von dem Gebrauch der Hülfsmittel herleiten; ja es würde selbst das einzige Hülfsmittel seyn, den Rückfall zu verhüten, wenn man den Blutsturz verhinderte.

§. 354.

*) Ein hundert und dreyzehnte Beobachtung.

k) Nouvelle edit. tom. 2. part. 3. Liv. 1. chap. 10. pag. 1226. anc. edit. chap. 15. pag. 839.

§ 354. Die Anfälle von einer faulen Ursache werden durch die Fäulniß oder einen andern, in der Gebährmutter enthaltenen Körper, hervor gebracht, und die von dem Eindringen der äussern Luft, durch den mehr oder weniger offenen Muttermund, woraus allemal eine stinkende Feuchtigkeit fließt, Eindrücke erhält. Es geht allemal ein Fieber vorher, das zunimmt, wie der fremde Körper in der Gebährmutter mehr aufgelößt wird, und hiermit ist allemal ein unregelmäßiger Frost, wie in Eiterungsfiebern verbunden. Das Gesicht sieht blaß und bleyfärbig, der Puls ist hart und schnell, der Durst heftig, die Haut brennt. Die Kranke empfindet einen heftigen Kopfschmerz, daß sie bisweilen raset, zur andern Zeit aber betäubt wird; bisweilen fällt sie von Zeit zu Zeit in scheinbare Ohnmachten, worinnen man aber doch das Schlagen der Arterie spürt, welches blos schwächer ist, der Puls geht etwas tiefer, ist aber allezeit hart. Wird die Fäulniß nicht zerstört, und steigt sie auf den höchsten Grad, so nimmt die Betäubung zu, es entsteht ein Springen der Sennen, wie in den bösartigen Fiebern, es stellen sich Ohnmachten und Konvulsionen ein, die das Leben endigen.

§. 355. Sollte ein solcher Anfall nach dem Gebrauche des Tampons erfolgen, so muß man ihn nicht als die Folge dieses Mittels ansehen, dessen vorzüglichste Wirkung darinnen besteht, das Zusammenziehen der Gebährmutter zu erregen, und den Fortgang des fremden, in der Gebährmutter enthaltenen Körpers zu befördern (§. 267, 280.). Man kann glauben, ein solcher Anfall würde sich eingefunden

haben,

haben, wenn der Blutsturz von selbst aufgehört hätte. Uebrigens sind dies Zufälle, die aus andern entstehen, und welche man durch andere Hülfsmittel verhüten kann, sie kommen auch erst zum Vorscheine, wenn die Gefahr des Blutsturzes lange vorüber ist. Ein solcher Zufall ist nach der Natur des Körpers, der in Fäulniß geht, und nach dem Grade der Fäulniß, die er annimmt, gefährlich.

§. 356. Noch müssen wir den vierten Einwurf untersuchen, der zwey Stücke enthält. Erstlich muß man sehen, ob das geronnene Blut als ein fremder Körper Zufälle hervor bringen kann; zweytens müssen wir sehen, welche Zufälle können aus der Fäulniß dieses Körpers entspringen.

§. 357. Der geronnene Blutklumpen scheint mir an sich keine schädlichen Eigenschaften zu besitzen. Er ist ein weicher, nicht rauher Körper, der sich nach der Gestalt der Höhle der Gebährmutter bildet und richtet. Wäre er vermögend, die Zufälle hervor zu bringen, die man ihm zueignet, so würden diese Zufälle viel häufiger gegenwärtig seyn, als es geschieht. Bey vielen Weibern entstehen nach der Entbindung beträchtliche Blutklumpen, ohne die geringsten Folgen, wovon ich nur ein einziges Beyspiel anführen will.

Eine Frau *) verlor nach der Entbindung des Kindes und der Nachgeburt fast gar kein Blut. Den dritten Tag entstanden Wehen, wie bey einer neuen Entbindung, die ohngefehr zwey Stunden anhielten, und ein Stück glattes Blut

*) Einhundert und vierzehnte Beobachtung.

Blut von der Größe eines Kindkopfs forttrieben. Dieser Blutklumpen war mit einer weißen Materie umgeben und mit einer Speckhaut umzogen, die man für eine Membrane hätte halten können, und die anfieng in Fäulniß überzugehen. Das Innere der Masse war schwarz, und der ganze Körper hatte einen faulen Geruch.

§. 358. Diese Beobachtung scheint zu beweisen, die Gegenwart eines geronnenen Blutklumpens sey nicht so schädlich, als man gemeiniglich glaubt. Oben §. 345, 346. haben wir gezeigt, er sey keinesweges die Ursache der Muttererstickung. Käme dieselbe davon her, warum erfolgte sie nicht beständig? Er ist auch nicht allezeit die Ursache der Nachwehen nach der Geburt; unterdessen muß man doch annehmen, daß er sie bisweilen hervorbringt. Aus dieser Verschiedenheit entstehen zwo Gattungen der Nachwehen, wovon eine keinesweges von der Gegenwart des geronnenen Bluts in der Höhle der Gebährmutter herkommt, und die andere ist bisweilen eine Folge davon.

§. 359. Die Wehen der ersten Gattung werden durch die Verstopfung der Wände der Gebährmutter, oder vielleicht durch das stockende und zum Theil in der schwammichten Substanz geronnene Blut (§. 71.), wie Burton behauptet [1]), hervor gebracht. Sie sind bisweilen so heftig, daß die Weiber am Ende der Wehe in eine Schwachheit verfallen (§. 146, 234.). Einige dieser Weiber geben unter und nach

1) l. c. §. 166.

nach der Wehe flüßiges Blut von sich, andere aber nicht. Die Heftigkeit der Zufälle, der grosse Umfang des Körpers der Gebährmutter, welchen ich über der Schaam spürte, haben oft gemacht, daß ich meine Hand in die Höhle dieses Organs brachte, ich fand aber weder geronnen Blut noch einen fremden Körper darinnen, wie ich doch erwartete. Ich habe nicht wie Burton gespürt, daß das geronnene Blut aus den Muttersäcken (sinus) herausgegangen wäre, auch habe ich nicht gefunden, daß die Wehen nach dem Einbringen der Hand verschwunden wären. Die Hand, welche ich über der Schaam hatte, indem die andere in der Gebährmutter war, zeigte mir die ausserordentliche Dicke der Wände dieses Eingeweides, und bestärkte mich in der Meynung, die Wehen wären durch das stockende Blut in der schwammichten Substanz und den Gefäßen der Gebährmutter hervor gebracht worden.

§. 360. Die Nachwehen mit geronnenem Blute können mit den vorhergehenden verbunden seyn. Sie stellen sich gewöhnlich ein, weil die Kräfte des Muttermunds und des Körpers der Gebährmutter im Anfange alsbald ungleich wirken. Der Muttermund ziehet sich erst zusammen, indem der Körper noch einige Zeit schlaff bleibt, und sich blos aus Mangel des Zusammenziehens in einem Zustande der Trägheit befindet (§. 82.); während der Zeit häuft sich das Blut an und gerinnet. In einem größern oder kleinern Zwischenraume bekommt der Körper der Gebährmutter seine Kräfte wieder, zieht sich lebhaft über den Blutklumpen zusammen; haben sich die Wehen einmal eingestellt, so erneuern sie sich

ab.

abwechselnd, wie zu einer neuen Entbindung, und der Blutklumpen, welcher durch eine größere Kraft herunter getrieben wird, zwingt den Muttermund sich auszudehnen und ihm einen freyen Durchgang zu lassen (§. 43. 46.). Dies geschieht beständig ohne einen andern Zufall, wenn das Zusammenschnüren des Muttermunds natürlich, nicht spasmodisch, und hier keine unvollkommene Trägheit zugegen ist.

§. 361. Man muß die ersten Nachwehen nach einem Blutsturze, den man durch den Tampon gehemmt hat, nicht erwarten; der vorher gegangene Blutsturz hat die Säcke und Gefäße der Gebährmutter zu sehr ausgeleert. Die zweyte Gattung der Nachwehen findet sich bisweilen nach dem Gebrauch des Tampons ein, diese Wehen sind aber weder schmerzhaft, noch gefährlich. Die Gebährmutter hat nur so viel Kräfte, um die Gefäße zusammen zu ziehen, und den Ausfluß des Bluts zu verhindern, sie sind aber fast niemals hinreichend, den Blutklumpen fortzutreiben. Dieser bleibt also in der Gebährmutter, welche sich nach einiger Zeit nicht mehr zusammen zieht, bis er in Fäulniß übergeht.

§. 362. Wir haben bisher die Zweifel vorgetragen, wegen der Zufälle, die ein Blutklumpen als ein fremder Körper hervor bringen soll, nun müssen wir auch noch untersuchen, ob man wegen der Fäulniß etwas zu fürchten habe.

§. 363. Der Blutklumpen besteht aus Blutkügelchen, zähen und schleimichten Säften, und aus Lymphe und Serum.

rum. Er ist also von demjenigen Blute nicht verschieden, das man bey dem Aderlassen erhält, und es muß eben die Veränderung leiden, wenn sich die freywillige Bewegung darinnen eingefunden hat. „Das aus der Ader gelassene „Blut, sagt Hoffmann, geht ganz in Serum über, wenn „man es einer gelinden Wärme aussetzt, und diese Wärme „macht es nicht fester, sondern löst nach und nach die ge„ronnenen Theile auf. Dieses Blut wird viel flüßiger, so „wie die Wärme zunimmt, und wenn es die Gestalt des wei„ßen Eys angenommen, so fängt es an in Fäulniß überzu„gehen. m)

§. 364. Das in der Gebährmutter geronnene Blut, welches den Eindruck der äussern Luft erfahren, ist fast eben einer solchen Wärme, wie in dem vorhergehenden Versuche ausgesetzt. Es muß sich also auflösen und oft noch eher weggehen, als es gänzlich in Fäulniß übergehen kann. Dies habe ich oft und mehrentheils nach dem Gebrauche des Tampons bemerkt, und dies ereignet sich allemal, wenn der Muttermund offen bleibt, und wenn sich das geronnene Blut nach und nach auflößt. Die Geburtsreinigung hat alsdenn keinen übeln Geruch (§. 316.)

§. 365. Ist der Muttermund so sehr zusammengeschnürt, daß er den Ausfluß der Feuchtigkeit verhindert: so wie sie sich aufgelößt hat, so wird die äussere Luft, welche gleich anfangs eingedrungen ist, und welche eingeschlossen bleibt und sehr heiß wird, die Fäulniß vermehren, die Materie wird

m) Dictionair. de medicin. in fol. Tom. 5. coll. 1272.

wird zu stinken anfangen, der Unterleib deswegen hoch werden, wie Mauriceau bey der zurück gehaltenen Reinigung bemerkt hat. Die Frau *), von welcher er redet, gab plötzlich den achten Tag nach der Entbindung, eine große Menge verdorbene faule Reinigung von sich; der Muttermund war aber zween Tage vorher verschlossen gewesen, und diese beyden Tage hindurch war die Frau von Mutterbeschwerungen und einem starken Kopfschmerze geplagt worden [n]). Ich vergleiche diese Bemerkung mit solchen, wo ein geronnener Blutklumpen zurück gehalten wird, damit man sie mir nicht entgegen setze, ob man gleich einen sehr großen Unterschied antrift. Das Blut, welches den sechsten bis zum achten Tag nach der Entbindung weggeht, gleicht demjenigen nicht, welches unmittelbar nach der Entbindung fortgeht. Das eine ist eine Lymphe, das dem Eiter fast ähnlich ist, welches gerne gerinnt; das andere ist ein reines Blut, welches zwar mit der Zeit aber weit schwerer in Fäulniß übergeht.

§. 366. Man darf diese Zufälle bey Weibern nicht fürchten, bey welchen man einen Blutsturz wegen einer in der Gebährmutter enthaltenen verunglückten Frucht gehemmt hat, denn dieses Eingeweide ist wenig ausgedehnt, das geronnene Blut, dessen Entziehung man befördert, will wenig sagen. Sollte es mit der verunglückten Frucht durch das Zusammenziehen der Gebährmutter, das der Tampon gewöhn-

*) Einhundert und funfzehnte Beobachtung.

n) Mauriceau, tom. 2. obs. 305.

wöhnlich hervor bringt, nicht fortgetrieben werden, so löſt es sich auf, und geht durch den Muttermund fort, der allezeit in diesem Falle ein wenig offen bleibt, lange Zeit vorher, ehe die verunglückte Frucht selbst einen hinlänglichen Grad der Fäulniß angenommen hat, um aufgelößt zu werden. Sollten sich alsdenn Zufälle einfinden, so kommen sie mehr von der verunglückten Frucht, als von dem geronnenen Blutklumpen her.

§. 367. Sehr selten werden sich auch Zufälle bey Weibern einfinden, bey welchen man den Tampon nach der Entbindung einer zeitigen Frucht gebraucht hat. Oft ist der Blutklumpen, dessen Entstehung man befördert hat, nicht groß (§. 345.), die Gebährmutter, welche wegen dem heftigen Blutsturz geschwächt ist, verschließt den Muttermund nicht ganz, vermindert den Ausfluß des Blutklumpens nicht, wie er schmelzt (§. 316.) Nur ein sehr großer Blutklumpen würde also Zufälle erregen (§. 318.). Er fängt erst den vierten Tag nach der Entbindung an zu schmelzen, welches der gewöhnliche Zeitpunkt ist, wenn er in Fäulniß übergeht o). Die große Menge Blut, welche auf einmal schmelzte,

o) Die Zeit, wenn sich der geronnene in der Gebährmutter enthaltene Blutklumpen anfängt aufzulösen, ist, wie wir bereits gesagt, der dritte, vierte oder fünfte Tag nach der Entstehung desselben. Es ist also ein Irrthum, wenn einige behaupten, der Blutklumpen könnte verschiedene Monate in der Gebährmutter bleiben, eine feste Gestalt und die Bildung einer verunglückten Frucht oder eines zurück gebliebenen Theils der Nachgeburt annehmen. Wenn einige Weiber einen oder zween Monate nach einem Blutsturze einen festen Blutklumpen von sich gegeben haben, der mit einer Mem-

te, mußte die Fäulniß und die Zufälle in obiger Beobachtung vermehren. Die Reinigung, welche wie Weinhefen aussahe, hatte einen starken Geruch, das Fieber wurde stark, ohne daß sich hysterische Zufälle einfanden. Kam aber dieser üble Geruch, und das vermehrte Fieber nicht größtentheils von den, in der Gebährmutter zurückgebliebenen, Membranen her, die in eine größere Faulniß übergehen, und heftigere Zufälle, als ein geronnener Blutklumpen erregen können p).

§. 368. Uebrigens wenn das geronnene Blut Zufälle hervor bringen sollte, so würden sie doch in der Vergleichung der Gefahr des Blutsturzes, der gegenwärtig und gewiß, da jene entfernt und zweifelhaft sind, wenig bedeuten. Sie würden leicht gehoben werden können, wenn man hernach in die Gebährmutter einspritzte, wodurch die faule Materie, die durch die Auflösung des Blutklumpens entstanden wäre, so wie auch diejenige, welche durch die Fäulniß der Membranen und der Nachgeburt entsprungen, ausgespült werden könnte.

Membrane umzogen zu seyn schien, so schreibt er sich nicht von diesem Zeitpunkte her, er ist nur seit einigen Tagen entstanden. Die Beweise, welche ich davon geben könnte, würden mich zu weit abführen; will man sich aber überzeugen, so darf man nur einen Augenblick über die Natur des Bluts, den Ort, wo es verweilt, und die Wirkuung der Luft, die eingedrungen ist, oder noch eindringt, nachdenken.

p) Sollte man nicht annehmen können, wenn die Reinigung ausserordentlich stinkt, es wären Membranen oder ein Theil der Nachgeburt in der Gebährmutter zurückgeblieben, in Fäulniß übergegangen, und theilten diesen übeln Geruch der Reinigung mit?

könnte. Aus diesem Grunde brauchte Ruleau nach jeder Geburt Injectionen, wenn geronnenes Blut in der Gebährmutter zurück geblieben war q), und führt davon viel merkwürdige Beyspiele an. Er behauptet sogar, man würde viele schwere Zufälle bey Weibern unter ähnlichen Umständen verhütet haben, bey welchen man seinen Rath vernachläßiget hatte r). Doch glaube ich nicht mit diesem Schriftsteller, als könne das geronnene Blut in der Gebährmutter eine Entzündung hervor bringen. In einer Beobachtung, die er erzählt, war meiner Meynung nach die Gewalt, welche er brauchte, um die Wendung zu machen, eine hinreichende Ursache, und wenn er bey andern Weibern nach dem Tode faules geronnenes Blut antraf, so war dies vielmehr die Wirkung, als die Ursache der Entzündung. Ich rathe auch nicht, wie Ruleau, allemal in die Gebährmutter einzuspritzen, wenn ein geronnener Blutklumpen zurückgeblieben ist; auf diese Art müßte man bey allen Weibern einspritzen: alsdenn kann man es aber vornehmen, wenn die Reinigung zu sinken anfängt, und wenn daraus andere Zufälle entstehen.

q) Ruleau, chap. 21. pag. 230.

r) ibid. pag. 233.

E n d e.